image
not
available

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen.

Lyc. Chr.

Digitized by Google

Educ P
181.1
v.23
1876

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen

in

Württemberg,

herausgegeben

von

Oberstudienrath Dr. Frisch und Professor H. Kratz

Zweiundzwanzigster Jahrgang 1875.

Oberschule
Öhringen
Lehrerbücherei

Stuttgart.
Druck von A. Kleeblatt & Cie.
1875.

Digitized by Google

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht

zu dem

Jahrgang 1875.

A. Amtliche Mittheilungen.

Seite

Einkommensverhältnisse der Lehrer an den Gelehrten- und Realschulen . 123
Erlaß der Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen an ein Gymnasialrektorat 145
Bekanntmachung betreffend die Gesuche um Staatsunterstützung von Realamtskandidaten 193

B. Prüfungen.

Philologische Professoratsprüfung 1874 1
Präceptoratsprüfung 1874 4
Realistische Professoratsprüfung 1874 49
Reallehrerprüfung 1874 51
Kollaboraturprüfung 1875 130
Technische Maturitätsprüfung im October 1874 167
Aufnahmeprüfung in die 1. mathematische Klasse der polytechnischen Schule 171
Realistische Professoratsprüfung 1875 197
Reallehrerprüfung 1875 203
Evangelisches Landexamen 1875 212

C. Philologisches.

Zu Virgilius. Von Professor Kraz in Stuttgart 39
Petit essai de mosaïque au profit des élèves. Von Professor Hummel 84
Übersetzung der Themata S. 2 und 5 d. J. Von Professor Teuffel in Tübingen 165

D. Mathematisches.

Eine algebraische Aufgabe. Von Professor Reuschle in Stuttgart. 37. 269 272
Eine interessante Gruppe von planimetrischen Aufgaben. Von J. W. in E. 264

Digitized by Google

E. Pädagogisches und Didaktisches.

Seite
Gedanken über Reform der Gymnasien. Von Prof. Bender in Tübingen 13. 62
Die Reallateinschule in Böblingen. Von Präc. Warth in Böblingen . 41
Der Rechenunterricht und die Fischersche Rechengramatik. Von Professor Stockmayer in Heilbronn 74
Zur Reform des lateinischen Unterrichts. Von Professor Weizsäcker in Biberach 145
Das gute Recht unserer süddeutschen Kompositionsübungen in mittleren Klassen. Von Professor Rösch in Heilbronn 152
Bellum grammaticale 175
Englische geographische Namen. Von Dr. Reiff in Stuttgart 260
Einige geographische Berichtigungen. Von Prof. Barthelmeß in Stuttgart 273

F. Literarische Berichte.

Andrä, Erzählungen aus der Weltgeschichte 95
„ Geschichtstabellen 189

Backhaus, Erzählungen aus der Weltgeschichte 187
Backmeister, Das Nibelungenlied und Gudrun 234
Bartsch, Das Nibelungenlied 92
Berg, Das Buch der Bücher 47
Berghaus, Physikalische Wandkarte der Erde 259
Blum, Schulbuch der Ebenen Geometrie 134
Bonath· Deutsche Geschichte 95
Burger, Erklärung griechischer Wörter 90
Bursian, Jahresbericht über die Fortschritte der Alterthumswissenschaft 90
Buschmann, Deutsches Lesebuch 92
„ Lessings Laokoon 235

Capelle, Anleitung zum lateinischen Aufsatz 91
Castres (Klautsch), l'art poëtique de Boileau-Despréaux . . . 282
Cosack, Lessings Laokoon 2. Aufl. 235

Degenhardt, Englisches Lesebuch 3. Aufl. 283
Dickens, English Readings 284
Dietlein, Deutsches Lesebuch 92
Dietsch, Grundriß der allgemeinen Geschichte 6. Aufl. 188
Döhler, Beulé, Titus und seine Dynastie 236

Engelien und Fechner, Deutsches Lesebuch 92

Fischer, Schulgrammatik des Schulrechnens 80
Fischer, Leitfaden der Chemie und Mineralogie 189
Foß, Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische . . 91

Hansen, Deutsches Lesebuch 92
Hansen, Metrik, Figurenlehre und Dichtungsarten. 2. Aufl. 240

Digitized by Google

Seite
Harmes und Kuckuck, Rechenbuch 142
Henzler, Schulkarten von Württemberg und Baden 279
Hitzig, Chamisso, Peter Schlemihl 234
Hofmann, Schulbibel 229. 276
Hopff, Zeittafel. 3. Aufl. 189

Jän, Repetition der lateinischen Syntax 91

Keber, Leitfaden beim Geschichtsunterricht. 3. Auflage 188
Keck, Kallfer, Sach, Bilder aus der Weltgeschichte 188
Keitel, Der Rechenunterricht. 3. Aufl. 48
Klußmann, Supplement zu Hermanns Bücherverzeichniß 90
König, Historisch-geographischer Schulatlas 89
Kurtz, Geschichtstabellen. 2. Aufl. 189

Lauckhardt, Geographie 95
Liebe, französische Grammatik 282

Müller, Geschichte des deutschen Volkes 88. 184
Netoliczka, Mythologie 89
Nieberding, Unterricht in der Erdkunde 142

Ortmann, Cornelius Nepos 91

Paul, Reformationsgeschichte 141
Peters, deutsches Lesebuch 238
„ Mustersammlung deutscher Gedichte 238
Pfundhalter, les poëtes français 281

Riedenauer, Handwerk in den Homerischen Zeiten 91

Sanders, Zur Feststellung einheitlicher Rechtschreibung 93
Sarth, Das Alpenland 239
Schmid, Des Minnesängers Hartmann v. d. Aue Stand, Heimat und Geschlecht 137
Schumann, Englisches Lesebuch 284
Schwob, Chrestomathie française 281
Staël, l'Allemagne 282
Stein, Handbuch der Geschichte. 1. Bd. 186
Stoll, Erzählungen aus der Geschichte. 3. Aufl. 187

Traut, Englische Grammatik. 3. Aufl. 383
„ Englisches Lesebuch. 2. Theil 283
Tschudi, Wiener Weltausstellung 280

Vollmer, Wörterbuch der Mythologie 89

Wagner, Deutsches Lesebuch. 23. Aufl. 94
„ Handbuch der Naturkunde ꝛc. 23. Aufl. 94
Weiland, Übungsbücher zur Zahlenlehre 240

Digitized by Google

G. Statistisches. Lehrerversammlungen. Verschiedenes.

Seite

Metzinger Lehrerversammlung 1874 7
Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg. Vom 1. Jan. 1874 bis 1. Jan. 1875 97
Dieselben über das Realschulwesen 103
Metzinger Lehrerversammlung im Mai 1875 160
Allgemeine Reallehrerversammlung in Stuttgart. 1875 . . . . 214. 246
Zwei Schulfeiern in Stuttgart 241

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. **Frisch** und Professor **H. Kratz.**

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Januar & Februar. **Nr. 1.** **1876.**

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Erlasse der Kultministerialabtheilung. — Lehrerversammlung des Donaukreises. — Zeitrechnung in Schillers Wallenstein. — Voyage d'instruction en France. — Übersetzung des ersten Stasimon aus Sophokles Antigone. — Lat. Composition im Concurseramen 1875. — Literarische Berichte. — Erklärung. — Lehrerverein am unteren Neckar. — Buchhändleranzeigen.

Erlasse der Kultministerialabtheilung.

Nachdem das K. evangelische Konsistorium das Memorirenlassen des Konfirmationsbüchleins den Lehrern abgenommen und den Geistlichen übertragen hat, wird der die Behandlung der religiösen Memoriraufgaben für die evangelischen Schüler an Gelehrten- und Realschulen betreffende Erlaß vom 7. März 1863, Nr. 422, dahin abgeändert, daß künftig auch an diesen Schulen das Memorirenlassen des Konfirmationsbüchleins den betreffenden Geistlichen zu überlassen, dagegen bei Stellung der Schulaufgaben, insbesondere der Memoriraufgaben, auf diejenigen Schüler, welche das Konfirmationsbüchlein auswendig zu lernen haben, angemessene Rücksicht zu nehmen ist. Zugleich wird die Erwartung ausgesprochen, daß die mit der Besorgung des sonstigen religiösen Memorirstoffs beauftragten Lehrer um so mehr auf sorgfältige Erlernung des Katechismus hinwirken werden.

Hienach werden die Rektorate der größeren Lehranstalten, sowie die gemeinschaftlichen Oberämter, letztere durch Vermittlung der Ortsschulbehörden, an den ihrer Aufsicht untergebenen Gelehrten- oder

Digitized by Google

Realschulen das Erforderliche einleiten und von dem Vollzug spätestens bei Vorlegung des nächsten Jahresberichtes Anzeige machen.

An die Registratur jeder Gelehrten- oder Realschule, sowie an die der betreffenden Ortsschulbehörde ist ein Exemplar des gegenwärtigen Erlasses abzugeben.

Stuttgart, den 6. Dezember 1875.

Aus speziellem, in ähnlicher Weise sich häufig wiederholendem Anlaß wird die Redaktion veranlaßt, nachstehende Zeilen in das Correspondenzblatt aufzunehmen.

Kanzleiformat.

Da manche jüngere Lehrer, wenn sie angewiesen werden, bei Eingaben an Behörden sich des Kanzleiformats zu bedienen, über die bestehende Vorschrift im Zweifel sein werden, so ist es vielleicht erwünscht, wenn hier mitgetheilt wird, daß das Generalreskript vom 22. April 1806 noch in Kraft steht. Diesem zufolge soll die Höhe eines halben Bogens 1 Schuh 1 Zoll 2 Linien, die Breite 7 Zoll $2^1/_2$ Linien, nach der Decimaleintheilung oder nach der Duodecimaleintheilung 1 Schuh 1 Zoll $5^1/_4$ Linien, beziehungsweise 8 Zoll $8^2/_5$ Linien betragen. (Sonach wäre nahezu die Höhe 321, die Breite 208 Millimeter.)

Stuttgart, den 20. Dezember 1875.

Auszug

aus einem von der Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen im Februar 1876 an ein gemeinschaftliches Oberamt gerichteten Erlaß, betreffend

Statistische Tabellen und Schülerverzeichnisse.

Die beiden hier angeschlossenen Tabellen über den Stand der Realschule in X. pro 1. Januar 1875 werden dem gemeinschaftlichen Oberamte zur Wiedervorlegung nach Bereinigung des in der diesjährigen Tabelle bezeichneten Fragepunktes zurückgegeben.

Da übrigens nicht bloß zwischen den beiden beiliegenden Tabellen, sondern auch zwischen der von 1875 und der von 1874 die erforderliche Übereinstimmung gefehlt hat, so ist dem Reallehrer, wofür das gemeinschaftliche Oberamt durch Vermittlung des Vorstandes der Ortsschulbehörde Sorge tragen wolle, als Mittel zur Verhütung weiterer ähnlicher Versehen anzuempfehlen,

Digitized by Google

1) daß er von der zur Ablieferung an die Ministerialabtheilung bestimmten Tabelle eine mit Erläuterung versehene Abschrift behufs der Berücksichtigung bei Anfertigung der nächstjährigen Tabelle in die Schulregistratur niederlege, wobei
2) die Erläuterung, abgesehen von Notizen über etwaige besondere Vorkommnisse, im wesentlichen darin bestehen wird, daß die in den einzelnen Rubriken der abzuliefernden Tabelle bloß ihrer Zahl nach angegebenen Schüler auch einzeln aufgeführt werden, was selbstverständlich, wofern nämlich überhaupt die Schulregistratur (Correspondenzblatt, 1872 S. 1 und 1873 S. 157) in Ordnung ist, auch durch Anführung der betreffenden Seitenzahl des Schülerverzeichnisses und der daselbst zu findenden Numern geschehen kann.
3) Bezüglich des Schülerverzeichnisses ist dem Reallehrer, soweit er nicht eine entsprechende Einrichtung selber schon getroffen, beziehungsweise aufrecht erhalten hat, anzuempfehlen, daß er ein besonderes Buch für eine längere Reihe von Jahren (wo möglich auch von jetzt an rückwärts) anlege, welches mit den in § 8 der Vorschrift für Rechenschaftsberichte vom 16. April 1868, Nr. 1181 angegebenen Rubriken versehen ist, und in welches jeder Schüler sofort nach seiner Aufnahme in die Klasse des Reallehrers unter alsbaldiger Ausfüllung der Rubrik a bis h, nach Umständen auch i und m, und unter Vorbehalt späterer Ausfüllung der Rubriken k und l, eingetragen wird. Wer dieses Verzeichniß in die Hand bekommt, kann jederzeit, indem er einen Blick auf die in den Rubriken k und l noch leer gelassenen Stellen wirft, hieraus entnehmen, welche Schüler dermalen der Klasse angehören. In dieser Beziehung kann also in jedem beliebigen Zeitpunkt ohne Weitläufigkeit eine Probe über die richtige Führung des Schülerverzeichnisses angestellt werden.
4) Erleichtert wird der Gebrauch des Schülerverzeichnisses, wenn dasselbe nicht durch alle Zeit fortlaufend geführt, sondern mit Beginn jedes Schuljahres ein Jahresabschnitt abgeschlossen und ein neuer angelegt wird. In diesem Falle wird in dem abgeschlossenen, das abgelaufene Schuljahr betreffenden Abschnitt bei jedem Schüler, welcher in der Realklasse verbleibt, unter

Digitized by Google

k und l die entsprechende Bemerkung gemacht, z. B. „Geht aus der unteren Abtheilung der Klasse in die mittlere über“ u. dergl. Derselbe Schüler wird alsdann in dem neuen Abschnitt wenigstens durch Ausfüllung der Rubrik a wieder aufgeführt, wogegen für b bis h auch eine Verweisung aufs vorige Jahr z. B. mittelst der Bezeichnung „Veterane“ genügt. Bei dieser Einrichtung ist auch auf einen Blick ersichtlich, welche Schüler in dem neuen Schuljahr erst eingetreten sind.

Stuttgart, den 8. Februar 1876.

Auszug

aus einem im Februar 1876 von der Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen an ein gemeinschaftliches Oberamt gerichteten Erlaß, betreffend

Änderungen am Lehrplan einer Realschule.

Da der neueste Lehrplan von dem früheren in einigen Punkten abweicht, so ist der Ortsschulbehörde und den Lehrern die für die Änderungen in den Lehrplänen an Gelehrten- und Realschulen längst bestehende Norm zur Nachachtung in künftigen Fällen in Erinnerung zu bringen. Dieser zufolge sind die Ortsschulbehörden und die Lehrer nicht befugt, solche Änderungen von sich aus vorzunehmen, vielmehr haben sie in Fällen, wo eine Änderung des Lehrplanes ihnen als ein Bedürfniß erscheint, einen hierauf bezüglichen Antrag wo möglich rechtzeitig vor dem Beginn des Halbjahrs, in welchem die neue Einrichtung ins Leben treten soll, der Ministerial-Abtheilung zur Prüfung und Genehmigung vorzulegen und deren Entscheidung abzuwarten. Wo der Eintritt veränderter Schulverhältnisse die alsbaldige Vornahme der Änderung im Lehrplan als nothwendig erscheinen läßt, kann solche ausnahmsweise von der Ortsschulbehörde in provisorischer Weise und vorbehältlich der sofort nachzusuchenden höhern Genehmigung angeordnet werden. In dem einen wie in dem andern Fall ist der Gegenstand zuvor in der Ortsschulbehörde unter Zuziehung der betheiligten Lehrer, zum mindesten des ersten Hauptlehrers (vergl. Reg.-Bl. v. 1846 S. 96) in Berathung zu ziehen, an deren Stelle in Fällen von untergeordneter Bedeutung auch eine Besprechung oder ein Schriftwechsel zwischen dem Vorstand

Digitized by Google

und den Lehrern treten kann. Dabei ist zu bemerken, daß diese Vorschrift ebenso auf die für die Hand der Schüler bestimmten Schulbücher, wie auf die Zahl und die Lage der den einzelnen Lehrern, Schülern und Unterrichtsfächern zugetheilten Stunden und auf die anzustrebenden Lehrziele erstreckt.

Stuttgart, den 15. Februar 1876.

Lehrer-Versammlung des Donaukreises in Ulm.

Den 23. Juni 1875.

I. Allgemeine Versammlung.

Oberstudienrath Kern eröffnet als Vorsitzender die Versammlung mit begrüßenden Worten, in denen er die Hoffnung ausspricht, daß die Entbehrung des letzten Jahres, in dem wegen plötzlicher Vakanzverlegung am hiesigen Gymnasium die Zusammenkunft ausfiel, diese Vereinigungen allen Theilnehmern doppelt werthvoll gemacht habe und daß, wie sonst, so auch diesmal ein jeder neue Anschauungen und einen neuen kräftigen Trieb zum Handeln mitnehmen werde.

Er ruft den Mitgliedern, die der Tod aus unserer Mitte gerissen hat, Rektor Bomback von Ehingen und Rektor Hauber von Ravensburg, ein quiescant in pace nach und gedenkt der beiden Lebenden, welche — langjährige Besucher dieser Versammlungen — aus unserem Kreise geschieden sind, der eine, O.-St.-Rath v. Nagel, um hier ein otium cum dignitate zu genießen, der andere, Rektor Müller, zu weiterer Thätigkeit im Schwarzwald (Calw).

Es beginnt der Vortrag des Professors Dr. Planck (Ulm) über Elis und Olympia (welcher im Staatsanzeiger abgedruckt worden ist. Red.).

Der Redner gibt zuerst ein Bild der Landschaft Elis nach Lage und Bodenbeschaffenheit, wobei er auf die natürliche Dreitheilung des Landes durch Peneios und Alpheios hinweist. Mit Zugrundlegung derselben bespricht er die Urgeschichte des Landes, die Niederlassungen der Achäer, Minyer, Ätolier und verfolgt seine Schicksale weiterhin in der historischen Zeit, um sodann speciell auf Olympia und die an die Leitung der Festspiele sich knüpfenden geschichtlichen Ereignisse überzugehen.

Digitized by Google

Auf Grund eines von Architekt Bittinger hier gefertigten Planes wird nun die Altis mit ihren einzelnen Theilen und ihrer Umgebung besprochen, der verschiedenen Ansichten Bursians und Curtius' über die Lage einzelner Gebäude Erwähnung gethan und nach einem Rückblicke auf die von den Franzosen im J. 1829 begonnenen Ausgrabungen am Zeustempel ein Abschnitt aus der Denkschrift mitgetheilt, welche dem Bundesrathe zur Unterstützung eines Antrages wegen neuer Ausgrabungen vorgelegt wurde und welche die Aussicht auf großartige Resultate eröffnet, wenn nun nach erfolgtem Abschlusse des Staatsvertrages mit Griechenland die Arbeiten wirklich beginnen.

Als zweiter Redner spricht Amtsverweser Weizsäcker (Biberach) über Gedichte eines Unterländer Bauern aus der Revolutionszeit.

Der Redner schickt dem Vortrage der von ihm entdeckten Gedichte, deren Verfasser er entschiedenes dichterisches Gefühl und eine hübsche Formbegabung nachrühmt, einige Bemerkungen über Strophenbau und Reim, sowie über die persönlichen Verhältnisse des Dichters voraus. Derselbe ist ein 1804 geborener und 1864 gestorbener Bauer in Unterheimbach, Namens J. K. Hübner, der neben der Dichtkunst auch die Musik (Cither) pflegte.

Mehrere Gedichte theils lyrischen theils epischen (aus der Bewegung von 1848) Inhaltes werden vorgelesen, und der Redner schließt mit dem Hinweis darauf, daß die dichterische Produktion unter dem Volke überhaupt noch nicht erloschen sei.

Ohne Widerspruch wird nun auf den Antrag des Vorsitzenden als Zeitpunkt der Versammlung mit Rücksicht auf die veränderten Vakanzverhältnisse in Ulm für künftig der Tag vor oder nach Johannis und als Ort der nächsten Vereinigung Ehingen festgesetzt.

Nach einer kurzen Pause, welche der Besichtigung der von den hiesigen Buchhandlungen im Gymnasiumssaale veranstalteten Ausstellung von Lehrmitteln gewidmet ist, trennt sich die Versammlung, indem die Realisten zu weiteren Verhandlungen in dem anfänglichen Lokale, dem Saale des Gymnasiums, zurückbleiben, während die Philologen im Amtszimmer des Rektors sich zusammenfinden als

II. Humanistische Abtheilung.

Hier spricht Professor Kohn (Ulm) über die mit ὅτι und ὡς eingeleiteten Aussagesätze und über die abhängigen Fragsätze im

Digitized by Google

Griechiſchen, worauf über die folgenden von ihm aufgeſtellten Theſen disputirt wird:

1) Es iſt nicht räthlich, aus der lateiniſchen Grammatik den t. t. verba sentiendi et declarandi herüberzunehmen.
2) Eine Schulgrammatik ſollte an der Spitze dieſes Abſchnitts die Verba des Meinens ausſcheiden (Infinitiv).
3) Es iſt ein Übelſtand, daß manche Grammatiker hier nur auf den Modus Rückſicht nehmen. Belehrung über das Tempus des Indikativ iſt insbeſondere dann erforderlich, wenn Ober- und Unterſatz Gleichzeitiges in der Vergangenheit enthalten (Dixit-esse, vidit-esse, rogavit-essetne. *Ἐστί* oder *ἦν*?
4) Die Feſtſtellung von Tempus und Modus ſollte ausgehen von dem principiellen Unterſchied, welchen die griechiſche Sprache macht zwiſchen der Abhängigkeit: A. von verbis dicendi. B. von verbis sensuum et affectuum. — Die lateiniſche Grammatik ſieht einen und denſelben Fall in: A. Dixit-esse. B. Vidit-esse. Im Griechiſchen ſteht nicht nur bei A Infinitiv, bei B. Participium, ſondern es ergibt ſich auch bei A. zunächſt *ὅτι-ἐστί*, bei B. zunächſt *ὅτι-ἦν*.

   Nur bei A. iſt im Griechiſchen wirkliche oratio obliqua.
5) Dixit-esse gibt *ὅτι-ἐστί* oder *εἴη* ohne Unterſchied.
6) *Εἶπεν*, *ὅτι-ἦν* heißt entweder dixit-fuisse, oder es iſt nicht mehr wahre oratio obliqua, ſondern = er ſagte es, er zeigte es an, theilte es mit, daß — war „Wirklichkeitsbehauptung des Schriftſtellers“ (Aken). Übergang von A. in B.
7) Rogavit-essetne iſt zu beurtheilen wie Nr. 5.
8) Die Grammatik ſollte unterſcheiden zwiſchen echten und unechten Frageſätzen. Letztere ſind = Daßſätzen oder = Relativſätzen. *Οὐκ ἤδεσαν τοὺς πολεμίους, ὅσοι ἦσαν*, vgl. Xen. Hell. 2, 3, 56 *οἷα ἔπασχε* mit Cyr. 4, 2, 3 *οἷα πάσχουσι*. Die echten Frageſätze gehören zu A., die unechten zu B.
9) Zu B. Vidit-esse gibt zunächſt *ὅτι-ἦν*. Dieſes wird aber auch durch einen Übergang aus B. in A. zu *ὅτι-εἴη* = Vidit rem ita se habentem et dixit apud animum, rem ita se habere. Endlich tritt ſtatt *ὅτι-ἦν* auch *ὅτι-ἐστί* ein,

Digitized by Google

wenn auch seltener, so doch leicht nach ἐπύθετο, ἤκουσε, ἐθαύμαζε u. dgl.

Die Grammatik hat darüber Erklärung zu geben, inwiefern und in wie weit in dem Falle B dreierlei, nämlich ἦν und εἴη und ἐστί möglich ist.

10) Es ist wünschenswerth, daß der Optativ in solchen Sätzen den Namen optativus orationis obliquae trage.

11) Zur deutlicheren Bezeichnung der oratio obliqua als solcher kann der Optativ in dem Falle B dienen. Unentbehrlich ist er für diesen Zweck in kausalen Daßsätzen (quod esset), z. B. Thuc. 4, 65.

Eine eingehende Darlegung des Inhaltes der Rede erscheint mit Rücksicht auf die gedruckten Thesen und auf den zugesagten Druck des Aufsatzes selbst als unnöthig.*)

Nachdem der Vortragende geendet, gibt Prof. Birkler dem allgemeinen Gefühle Ausdruck, daß die Zuhörer diesen durchdachten und auf reiche Belesenheit gestützten Ausführungen gegenüber wehrlos seien und daß einer Debatte darüber, die aber wohl der Hauptsache nach auf Zustimmung beruhen werde, der Druck der Rede vorausgehen müsse. In der sichern Aussicht darauf wird eine gründliche Besprechung der Thesen auf das nächste Jahr verschoben, um so mehr, da die Zeit zu Ende geht. So findet nur noch ein kurzes Geplänkel statt, indem Prof. Birkler för ὅτι ἦν auf eine Analogie aus dem dialektischen Stile Platos verweist (ἦν δὲ ἡ δικαιοσύνη ꝛc.), O.St.Rath Kern auf die Unterscheidung von ὅτι ἐστί und ὅτι εἴη bringt und den Indik. als eine Emancipation des Nebensatzes vermöge des griechischen Freiheitsgefühles erklärt und andere auf das einleitende ὅτι als Ausgangspunkt der Erklärung aufmerksam machen.

Der Protokollführer: Präceptor **Lang**.

III. Realistische Sektion.

1) Vortrag des Herrn Prof. Veesenmeyer über einige Lehrsätze der französischen Grammatik, welchem die Versammlung beistimmt. (Der Vortrag selbst folgt unmittelbar im Abdruck. Red.).

*) Die Redaktion kann diesen Vortrag zu ihrem Bedauern wegen äußerer die Druckerei betreffender Hindernisse in dieser Nummer nicht zum Abdruck bringen.

Digitized by Google

Herr Prof. Steudel berührt die Aussprache des son mouillé. Herr Prof. Veesenmeyer antwortet darauf.

Herr Rektor Böklen kommt auf die Aussprache des franz. h; ihm wird ebenfalls von Herrn Prof. Veesenmeyer geantwortet, mit der Bemerkung, daß die Fineſſen der Ausſprache ſchwer diskutirbar ſeien.

2) Herr Prof. Veesenmeyer zeigt ein Kräuterbuch aus dem 16. Jahrhundert vor, woran er einige Bemerkungen über Ulmer Botaniker reiht. Zu dem vorbereiteten eingehenden Vortrage über die Ulmer Botaniker reichte die Zeit nicht mehr.

Vortrag des Prof. Veesenmeyer.

Wenn ich im Folgenden verſuche, Betrachtungen und kritiſche Bemerkungen über einen Abſchnitt aus der franzöſiſchen Grammatik vorzutragen, meine ich damit keineswegs eine bedeutende Veränderung in der praktiſchen Behandlung veranlaſſen zu wollen. So ſehr uns die Ausnützung jeglichen Moments im Sprachunterricht für die formelle Bildung des Geiſtes unſerer Schüler am Herzen liegen muß, ſo iſt doch die ſog. ſprachwiſſenſchaftliche Behandlung zumal in der elementaren Praxis gewiß nicht unſere Aufgabe, und für die Schule ziehe ich meinerſeits eine Grammatik, in welcher alles, was einen beſtimmten Redetheil betrifft, auch beiſammen angetroffen wird, immer noch vor. Dagegen, weil ja an der fremden Sprache die eigene erlernt werden ſoll, wie man mit Recht hervorhebt, und weil man an jener ganz beſonders Gelegenheit hat, Vergleichungen anzuſtellen über die Art, wie die Menſchen ein und dasſelbe Verhältniß auf verſchiedene Weiſe in verſchiedenen Sprachen ausdrücken, welche Ausdrucksweiſen gleichwohl in den für alle gleichen Geſetzen des Denkens wurzeln, ſo haben wir wohl hierauf unſere Aufmerkſamkeit zu richten, und daran die Denkkraft unſerer Schüler zu üben; nicht aber indem wir von vornherein logiſche Schemate aufſtellen, und im Sprachunterricht zugleich Philoſophie treiben. Gerade die franzöſiſchen Grammatiken ſcheinen hie und da in dieſer Beziehung geſündigt zu haben: was nun zu beweiſen wäre. Zu dieſem Behufe wollen wir bei dem Begriff der Vergleichung ſtehen bleiben, und das Kapitel de la Comparaison näher betrachten, in der Faſſung, wie die meiſten franzöſiſchen Grammatiker ſie angenommen haben, von welchen

Digitized by Google

auch die deutſchen mehr oder weniger beeinflußt ſich erweiſen. Dieſes Kapitel ſteht gewöhnlich bei den Adjectiven, es wird noch einmal berührt bei den Adverbes de qualité; und endlich ſteht bei den Adverbes de quantité noch einmal plus und moins neben beaucoup, peu, trop, tant u. ſ. w. — Die ausführliche Eintheilung der Lehre von der Comparaison lautet ſo:

Les adjectifs peuvent qualifier les objets ou absolument, c'est à dire sans aucun rapport de comparaison, ou relativement, c'est à dire avec rapport à d'autres objets, ce qui établit différents degrés de qualification que l'on a reduits à trois, savoir le Positif, le Comparatif et le Superlatif.

Le Positif est l'adjectif dans sa simple signification, c'est l'adjectif sans aucun rapport de comparaison.

Le Comparatif est l'adjectif exprimant une comparaison. La comparaison peut indiquer l'égalité ou l'inégalité. Donc nous avons

a) un Comparatif d'égalité,
b) un Comparatif d'inégalité.

Ce dernier donne ou un rapport en plus ou en moins: donc il y a

aa) un Comparatif de supériorité
bb) un Comparatif d'infériorité.

Le Superlatif est l'adjectif porté au suprême degré, soit en plus, soit en moins. On en distingue deux sortes (man könnte hier mit Recht nun auch erwarten einen Superlatif de supériorité und d'infériorité: le plus grand und le moins grand, aber davon iſt weiter nicht die Rede, ſondern die Unterabtheilung hat einen ganz abſonderlichen Eintheilungsgrund):

a) un Superlatif relatif, qui exprime une qualité à un suprême degré, plus ou moins élevé dans un objet que dans un autre (ou dans les autres), donc avec rapport ou comparaison à d'autres objets.

b) un Superlatif absolu, exprimant cette qualité d'une manière absolue, sans aucune relation, sans aucune comparaison avec d'autres objets, personnes ou choses.

So die franzöſiſchen Sprachlehren insgemein: namentlich die Grammaire des grammaires von Girault-Duvivier, welche von

Digitized by Google

der Université de France, vom Institut de France und von der Académie française anerkannt iſt, ſo die kritiſche Grammaire nationale par M. M. Bescherelle ainé und Bescherelle jeune, bis zu der kleinen Grammaire selon l'Académie par Bonneau et Lucan, revue par M. Michaud, membre de l'académie française. Borel adoptirte ſie natürlich, der jetzt Deutſchland erobernde Plötz (ſ. ſeine nouvelle grammaire française, Berlin 1871) ebenfalls in ihrer ganzen Ausdehnung, Gruner großentheils, Hölder führt ſie wenigſtens in einer Anmerkung an (§. 52, 3. Anm.).

Wir erkennen ſonſt die Feinheit der Franzoſen und ihrer Sprache in logiſchen Unterſcheidungen gerne an, aber in dieſer Eintheilung haben ſich die Grammatiker doch ſelbſt übertroffen. So ſchön ſie ſich ausnimmt, auf dem Papier, ſo laſſen ſich doch wohl Einwände gegen dieſelbe erheben.

Betrachten wir zuerſt den ſogenannten Comparatif d'égalité genauer, ſo ſieht er im franzöſiſchen, wie in andern Sprachen, vollkommen ſo aus wie ein Poſitiv, keine Sprache hat eine beſondere Form für denſelben gebildet; und nun wundert man ſich auch nicht mehr, warum die nichtfranzöſiſchen Grammatiker dieſe Species nicht aufgefunden haben. Wenn man vollends die Beiſpiele anſieht, welche die Grammaire nationale und andere Menge unter dieſe Kategorie bringt, wird man erſt recht darüber ins Klare kommen, daß es ſich hier nicht um einen Comparativausdruck, um eine Sprachform handelt, die einen beſonderen terme technique verdient. Man ſieht da:

La loi doit être comme la mort qui n'épargne personne.
Montesquieu.

Comme le soleil chasse les tenèbres, ainsi la science chasse l'erreur. *Acad.*

Rien ne pèse tant qu'un secret:
Le porter loin est dificile aux dames;
Et je sais même sur ce fait
Bon nombre d'hommes qui sont femmes!
Lafontaine.

Wo ſind hier Comparative? — Ganz conſequent ſagt Plötz unter der Überſchrift „Comparaison d'égalité“: Si l'on compare deux êtres par rapport à une qualité commune, abstraction faite du degré de cette qualité, on emploie la conjunction

Digitized by Google

comme p. e.: Un homme rusé comme un renard. Offenbar würde man dann im Deutſchen Bezeichnungen wie ſchneeweiß, roſenroth, pechſchwarz auch Comparative nennen müſſen, und mit noch mehr Recht, denn einige derſelben dienen ja als Bezeichnungen der Intenſität, der Steigerung, wie kohlrabenſchwarz.

Ferner ſtehen unter der Comparaison d'égalité nebeneinander (Gramm. nationale S. 241) Beiſpiele folgender Art:

Rien ne persuade tant les gens que ce qu'ils n'entendent pas. *De Retz.*

On ne va jamais si loin que lorsqu'on ne sait où l'on va. Derſ.

Il n'y a si petit état qui ne puisse nourrir un grand homme. *J. Pierre.*

Il n'y a point d'homme si vicieux qu'il ne possède quelque bonne qualité. *La Motte-Levayer.*

Die erſten enthalten noch eine Gleichheit oder Ähnlichkeit, „ſo .. wie“ die letztern aber als Reſultat der Vergleichung die Angabe eines ſo hohen Grades, wie er nöthig iſt, um eine Wirkung zu erzeugen, ein „ſo .., daß“. Beides ſoll gleicherweiſe ein Comparativ d'égalité ſein. Ein Ausdruck wie: langweilig zum Sterben wäre hienach auch ein Comparatif d'égalité. Kurz, dieſer terminus technicus ſchwebt in der Luft und entſpricht keiner faßbaren ſprachlichen Form oder Erſcheinung.

Zweitens, was den Superlativ betrifft, ſo ſpringt es in die Augen, daß nach der gewöhnlichen Logik wenigſtens der ſogenannte Superlatif relatif dem Comparatif de supériorité zuzurechnen, beziehungsweiſe unterzuordnen wäre, neben dem gewöhnlich ſogenannten Comparativ: der letztere iſt z. B. „größer als dieſer oder jener, dies oder das“, der Superlatif relatif iſt „größer als alles = der größte“. Das ſcheint die Grammaire des Grammaires gefühlt zu haben, indem ſie ſagt (p. 116): „Ce superlatif relatif ne doit pas être confondu avec le simple comparatif ou simple degré de qualification; en effet, le superlatif relatif exprime une comparaison, mais cette comparaison est générale, au lieu que le comparatif simple n'exprime qu'une comparaison particulière“. Hier iſt ein neuer Eintheilungsgrund eingeſchoben, der ganz richtige nach dem Umfang der Vergleichung, aber in dem ſchönen

Digitized by Google

Schema, welches wir kennen, ist davon keine Rede, und ein comparatif simple kömmt sonst nirgends vor, weder in einer Definition, noch in der Nomenclatur.

Und was den Superlatif absolu angeht, so könnte zuvörderst bemerkt werden, daß die Terminologie von einem Unbefangenen ebensogut umgekehrt werden könnte. Ausdrücke wie le meuilleur des hommes, le plus grand de ses compatriotes könnte ein solcher wohl für absolute Superlative halten, während très grand, extraordinairement cher, fort aimable, bien doux, éminemment éloquent, parfaitement galant, infiniment spirituel nicht absolut, sondern relativ eine hochgradige Größe, Kostbarkeit, Liebenswürdigkeit u. s. f. neben andern großen, theuern u. s. w. Objecten bezeichnen könnten. Doch nach der grammatischen Definition soll ja allerdings der Terminus absolu die absence d'une relation quelconque, die qualification „sans aucune comparaison avec d'autre objets de même espèce" ausdrücken. Wenn dem aber so ist, dann gehört er offenbar nicht unter die degrés de comparaison. Alle die als Superlatifs absolus bezeichneten Ausdrücke sind nichts als mit einer Adverbialbestimmung versehene Positive, die Bedeutung dieser Bestimmung thut nichts zur Sache; — sonst wären auch Ausdrücke wie „fein gebildet, tief gesunken, glühend heiß" u. dgl. lauter Superlatifs absolus. — Unter welche Abtheilung würde man wohl „ein wenig betrunken" bringen? Ein Superlatif absolu wäre das natürlich wohl nicht: wenn es einen comparatif absolu d'infériorité im Schema gäbe, ließe es sich vielleicht hier unterbringen. Wenn man aber besondere grammatische Abtheilungen und Bezeichnungen bildet für gleich schlau, minder schlau, sehr schlau, sollte man doch auch solche haben, für ziemlich schlau, wenig schlau, gar zu schlau? So gewiß als termini für die letzteren Vergleichungsbezeichnungen zu entbehren sind, so gewiß sind sie auch für die erstgenannten überflüssig.

Überhaupt aber ist es jedenfalls auffallend, daß Ausdrücke wie très grand und le plus grand, „sehr groß" und „der größte," unter einerlei Benennung gebracht sind und Superlative sein sollen, der eine absolu, der andere relatif. Wie kommt das? Ein in der Sache, im Gedanken liegender, ein logischer Grund ist nicht zu finden. Der Grund ist vielmehr ohne Zweifel ein recht äußerlicher; nämlich

Digitized by Google

er ist einfach aus der lateinischen Grammatik entnommen, aus welcher auch die Namen Comparativus und Superlativus stammen. Die lateinische Sprache hat nämlich zwei besonders ausgebildete Steigerungsformen, und hat daher auch ein Recht sie zu benamsen. Der Comparativ dient dazu, das Resultat einer Vergleichung zwischen zwei Vergleichungsobjecten anzugeben, welche Personen oder Sachen, Einzelwesen oder Gruppen, ja auch zweierlei Eigenschaften an einem und demselben Objecte sein können — „argutius quam verius" —; der Superlativ gibt das Resultat der Vergleichung aller unter einen Begriff fallenden Vergleichsobjecte an: er ist Ergebniß einer Location bei einem Concurs um einen Preis, den gewöhnlich einer, unter Umständen auch mehrere in einer Klammer erhalten, ein primus oder mehrere primi. Nun hat aber sprachgebräuchlich in rhetorischer, hyperbolischer, schmeichelhafter, enthusiastischer Weise der Lateiner, wie der Deutsche und andere wirkliche Superlativbesitzer, denselben auch verwendet für einen recht ausgezeichneten Grad, ohne ihn streng als den höchsten bezeichnen zu wollen; wie man in jedem Doctordiplom lesen kann: vir doctissimus, und wie man einen Brief anfängt: Liebster Freund. Das sind denn wirkliche Superlativformen, und man ist in seinem vollen Recht, wenn man sie auch so nennt. Wenn aber der Franzose dieselben übersetzt und dafür sagt le très savant, mon bien cher ami u. s. f., so hat er kein Recht zu sagen, das seien Superlative, und noch dazu des superlatifs absolus.

Das Französische hat aus dem Lateinischen zunächst das einfachste und abstracteste Comparativadverb plus beibehalten, und mit diesem, nicht durch Flexion, bildet es die bei weitem überwiegende Mehrzahl der ebendarum regelmäßig genannten Comparative und Superlative: wie die lateinische Sprache in Fällen, wo die Flexion Schwierigkeiten darbietet, magis verwendet (doch auch bei sehr späten plus, z. B. plus formosus, Nemes. 4, 72), das Portugiesische braucht ebenso mais, das Spanische mas. Ganz klein und leicht zu überblicken ist zumal im Neufranzösischen die Zahl der aus dem Lateinischen unmittelbar genommenen adjectivischen Formen meilleur, pire, moindre, und der adverbialen mieux, pis, moins: merkwürdigerweise gerade solche, welche auch im Lateinischen nicht auf die gewöhnliche Weise durch eine Flexionssilbe aus dem Positiv gebildet sind. Und hiezu kommen die für besondere Fälle gebrauchten, eben-

Digitized by Google

falls schon im Lateinischen nicht regelmäßig flectirten majeur und mineur; ferner mehr wissenschaftliche Bezeichnungen wie antérieur, postérieur, supérieur, inférieur u. s. f. — Den Superlativ gibt das Französische einfach durch den dem Comparativ vorgesetzten bestimmten Artikel, „dieser hebt die qualificirten Individuen als bestimmte in ihrer Art einzige hervor.“ Der Superlativ ist eben, wie oben angedeutet, dem Comparativ zu coordiniren, was der unbewußt bildende Sprachgenius der Romanen fein gefühlt hat.

Nun erklärt es sich wohl auch, wie die französischen Grammatiker darauf kommen konnten, von einem Comparatif d'égalité zu reden. Weil sie den höhern Grad durch plus vor dem Positiv ausdrücken, den gleichen Grad aber durch aussi, si, tant, autant, so fühlen sie sich getrieben, die letztere Verbindung Comparatif d'égalité, jene aber Comparatif de supériorité zu nennen, woran sich folgerecht die infériorité mit moins anschloß. Daß einem Lateiner, einem Deutschen u. s. w., kurz einem wirklichen Besitzer von Comparationsformen dergleichen nicht einfällt, liegt auf der Hand. Wer wird denn lehren wollen, wenn man sagen wolle, etwas sei weniger groß, so sage man wirklich, es sei „weniger groß“?

Ich habe mich herzlich gefreut, in der unter den Franzosen so allgemein verbreiteten Schulgrammatik von Noël und Chapsal, aber auch nur in dieser, kürzlich zu finden,, daß diese wichtigen und volksthümlichen Grammatiker die ganze Lehre von den verschiedenen comparaisons für unrichtig und unnöthig erklärt haben, während sie früher die subtile Eintheilung ebenfalls acceptirt haben. Nous avons cru devoir supprimer ce que nous disions dans les éditions précédentes sur les trois degrés de signification dans les adjectifs, la réflexion et l'expérience nous ayant fait reconnaître que cette distinction est erronée et inutile; erronée, en ce que, dans notre langue, les adjectifs n'adoptent pas comme dans le latin des terminaisons particulières pour exprimer le positif, le comparatif et le superlatif; inutile, en ce que cette distinction ne sert ni de base ni de développement à aucun principe de grammaire ou de syntaxe (Noël et Chapsal, nouvelle grammaire française. 42ème ed. Paris 1849).

Eine weitere Bemerkung indessen kann ich hier nicht unterdrücken, für welche ich allerdings allein einstehen muß.

Digitized by Google

Sie betrifft die Formen mieux und pis, also eigentliche Comparativformen, welche durchweg in allen Grammatiken, die ich kenne, als die Adverbien zu meilleur und pire aufgeführt werden. Man betrachte nun Beispiele, wie die folgenden:

Le mieux que vous puissiez faire. *Acad.*
Ce qu'il y a de mieux. *Dupont, Casimir I. sc. 8.*
En vérité, rien de mieux alors. *Scribe, verre d'eau II. 2.*
Le mieux que je pouvais imaginer c'était de me reposer. *Labruyère.*
On ne peut rien faire de mieux que ce projet. Vocab. franç. par une société de gens de lettres. *Par. 1772.*
Ce qu'on peut faire de mieux, c'est de les fuire. *Marmontel.*
Rien n'est pis qu'une mauvaise langue. *Acad.*
On ne peut voir rien de pis. *Gramm. nation.*
Il est paresseux, et qui pis est, menteur. *Ibid.*
Le pis est que j'y laissais cette dissertation. *Boileau.*

Und man vergleiche damit:

Le plus sûr est de m'informer. *Mèlesville, Mich. Perrin. I. 10.*
Ce qu'elle peut produire de plus fort (la nature). *Buffon.*
Ce qu'il y a d'étonnant, de plus terrible, de plus remarquable, de plus cher etc.

Auch ce qu'il y a de meilleur habe ich einmal gefunden bei *Mèlesville, Mich. Perrin. I. 10.* Aber viel gewöhnlicher ist ce qu'il y a de mieux.

Kurz, außer bei mieux und bei pis wird man immer die Adjectivformen finden, wie es denn auch nicht ohne Zwang anders zu denken ist. Ist nun nicht die Annahme gerechtfertigt, daß in solchen Fällen mieux und pis wirkliche adjectiva neutra sein, gebildet aus melius und pejus, den neutris von melior und pejor, welche neutra im Lateinischen ganz ebenso aussehen, wie die entsprechenden adverbia? Unser Hölder will allerdings, daß sie Adverbien seien. Er sagt (Gramm. §. 61. 4. S. 120): „Von den andern (Adverbien) können nur die Comparative pis und mieux mit dem Artikel substantivisch gebraucht werden, wodurch sie zu Superlativen werden.“

Digitized by Google

Aber Sätze wie rien n'est pis qu'une mauvaise langue sind damit nicht erklärt, da ist kein Artikel, kein Superlativ, kein substantivischer Gebrauch, sondern ein Neutrum des Comparativs, das Neutrum von pejor, nihil est pejus. Daß daneben auch meilleur vorkommt als Neutrum, ist schon oben zugestanden, bei pire ist das gleiche der Fall. Es soll auch nicht darüber gestritten werden, welches das richtigere sei, ce qu'il y a de meilleur oder de mieux: ob das eine doctrinär grammatisch gesprochen sei, das andere mehr wurzelhaft, etymologisch; nein es handelt sich um die Erklärung der Spracherscheinung, und Sätze, welche in jedermanns Munde sind, und von der Academie gebilligt wurden, darf man klar zu stellen suchen. Dieses mieux und pis würde also, wenn ich recht behalte, zu den schwachen Spuren eines Genus neutrum zu rechnen sein, welche in der französischen Sprache sich erhalten haben, namentlich bei den Fürwörtern. Bei den Adjectiven heißt das Gute und Schöne le bon et le beau (Frau von Staël); oder auch wie der eklektische Philosoph Victor Cousin so köstlich sagt: le τὸ καλόν. — Mit moins ist wohl dasselbe der Fall. In „J'en ai moins que vous" ist moins ein adject. compar., minus; und in „je l'aime moins" ist es ein adverbe im Comparativ, auch minus. Ists nicht so?

Bemerkungen zu der Zeitrechnung in Schillers Wallenstein.

Zu der allseitigen Erklärung unserer klassischen Dichter gehört auch die Beantwortung der Frage, über welchen Zeitraum man sich die Handlung eines dramatischen Stücks ausgedehnt zu denken habe. Wie man etwa in Homers Ilias die Zahl der Tage berechnet, über welche sich der Gang der Erzählung erstreckt, so muß man auch bei den großen Dramen auf diesen Punkt, die Dauer der Handlung, achten. Mag der Dichter in einem historischen Stück berechtigt oder genöthigt sein, die wirklichen Zeitverhältnisse zu verändern, zusammenzuziehen und dergleichen, wie ja Schiller in seinem Wallenstein die in die Zeit vom 12. Januar bis 25. Februar 1634 fallende Geschichte jedenfalls namhaft abgekürzt hat, so muß er doch immerhin selbst nach einem Plan arbeiten, und die Spuren seines Plans müssen

Digitized by Google

in seinem Werke mit mehr oder weniger Bestimmtheit hervortreten und sich nachweisen lassen. Die Nachweisung ist gerade bei Wallenstein, wo der Dichter selbst so sehr bemüht ist, die Zeitfolge anzudeuten, theils um so nothwendiger, theils um so leichter.

H. Düntzer bemerkt in seinen „Erläuterungen zu Schillers Wallenstein" p. 156 kurz und ohne den Nachweis im einzelnen zu liefern, „die Handlung sei auf die Zeit von wenigen, nur vier Tagen zusammengezogen." Streng genommen müßte er, wenn er an alle drei Stücke denkt, von seinem Standpunkt aus fünf Tage annehmen, denn p. 181 Anm. sagt er, das Vorspiel, Wallensteins Lager, „falle doch wenigstens einen Tag früher" als die Piccolomini. Diese letztere Bemerknng wird aber nicht als richtig gelten können; denn im zweiten Auftritt sagt der Trompeter zum Wachtmeister:

Die Herzogin kommt ja heute herein
Mit den fürstlichen Fräulein —

In den Piccol. I, 1. aber sagt Illo von den beiden Damen und Max:

Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Also hat sich der Dichter die Lagerscene als an demselben Tage spielend gedacht wie die Piccolomini, und zwar am Vormittag gleichzeitig. Wir müssen annehmen, daß in denselben Morgenstunden eines Sonntags (wie man aus der Kapuzinerpredigt sieht), in welcher die Soldaten draußen vor der Stadt im Lager gegenseitig ihre Bekanntschaft machen und auf ihr Pro Memoria an Wallenstein hinauskommen, drinnen auf dem Rathhaus zu Pilsen die Begegnung zwischen Illo, Buttler und Isolani stattfindet, zu welchen dann Oktavio und Questenberg kommen, — eine Gleichzeitigkeit zweier Stücke, welche allerdings nicht mit dem sonstigen dramatischen Gebrauch übereinstimmt. —

Die ganze Handlung der Piccolomini nun füllt den ersten Tag aus, und zwar fallen der erste und zweite Akt in die Vormittagsstunden. I, 2. wird von Illo bemerkt:

— — dies Signal
Bedeutet uns, die Fürstin sei herein —

und gleich nachher:

Erinnert Euch, daß wir vor Mittag noch
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen,

Digitized by Google

womit also der Handlung bis zum Ende des zweiten Aufzugs, der mit der Audienz bei Wallenstein schließt, ihre Stelle angewiesen ist.

Zwischen dem zweiten und dritten Aufzug liegen die Stunden des Nachmittags. Daß das Bankett des vierten Aufzugs am Abend desselben ersten Tags zu denken ist, geht aus Illos Frage II, 6:

— — Gibt uns nicht
Graf Terzky ein Bankett heut' Abend?

und ebenso aus Terzkys Frage III, 1:

— — Wie gedenkt Ihr's diesen Abend
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

deutlich hervor. Der dritte Aufzug aber, hauptsächlich das Zusammensein von Max und Thekla enthaltend, reicht bis an den Anfang des Banketts, ja über denselben hinaus. Max hat Zeit gehabt, ins Kloster zur Himmelspforte zu gehen, Thekla sich im Schloß umzusehen und den astrologischen Thurm zu besuchen, und wie Max gerade von Thekla sich losreißend zu Anfang des vierten Aufzugs beim Bankett erscheint, ist dieses schon im vollen Gang:

— — Nun, wo steckt Er?
Geschwind an Seinen Platz!

ruft Isolani dem spät kommenden zu. Das Bankett dauert über Mitternacht hinaus:

Gut' Nacht! Ich sagte besser: guten Morgen!

äußert Isolani IV, 6. Vom Bankett aus aber heimkehrend treffen Oktavio und Max zusammen. Was ist die Glocke? fragt V, 1. Oktavio, und der Kammerdiener antwortet: Gleich ists Morgen; womit wir also beim Ende der Piccolomini am Morgen des zweiten Tags angelangt sind. —

Wieder gleichzeitig mit dem Ende der Piccolomini haben wir uns den Anfang von „Wallensteins Tod“ zu denken:

Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde,

sagt I, 1 Wallenstein zu Seni, und daß es der unmittelbar auf die Nacht nach dem Bankett folgende Morgen ist, beweist die Äußerung Terzkys Piccol. III, 1.

— — — Ja, wißt Ihr,
Daß er sich in der Nacht, die jetzt kommt,
Im astrologischen Thurme mit dem Doctor
Einschließen wird und mit ihm observiren?

Digitized by Google

Auf diesen zweiten Tag fallen der erste und zweite Akt von Wallensteins Tod, und zwar der erste mit der Schreckenskunde von Sesins Gefangennehmung, dem Erscheinen des schwedischen Unterhändlers und der Einwirkung der Gräfin auf denEntschluß Wallensteins im unmitelbaren Anschluß an die Beobachtung der Gestirne in die Frühstunden, der zweite Akt in die Abendstunden desselben Tags. Das letztere folgt theils aus II, 1. wo Wallenstein zu Oktavio sagt:

Jetzt, Alter geh'! Du mußt heut' Nacht noch fort,

theils aus III, 7., wo Terzkys Wort:

— — Noch gestern Abend
Beschwuren wir Dich, den Oktavio,
Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,

sich nur auf die II, 3. vorgekommenen Äußerungen beziehen kann.

Daß der dritte Aufzug dem dritten Tage der ganzen Handlung, und zwar im nächsten Anschluß an den vorhergehenden, angehört, zeigen gleich III, 1. die Worte Theklas:

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehn.

Gestern, das ist der Tag nach dem Bankett, Akt I und II, wo auch von einem Zusammentreffen der Liebenden nicht die Rede ist. Daß es aber die Vormittagsstunden des dritten Tages sein sollen, schließen wir theils aus III, 4: Es ist noch still im Lager? — Alles still (während dann freilich schon III, 10 ohne Coulissenwechsel von „mehreren Stunden" gesprochen wird, daß der Bote an Wallenstein herein und damit der Anlaß zu dem Rennen und Zusammenlaufen der Truppen gegeben sei), theils daraus, daß Wallenstein III, 5 die Nachricht erhält, daß die Croaten und die Jäger „heut' Nacht" davon sind, eine Meldung, die er doch schon früh am Tage erhalten muß; theils endlich daraus, daß er, wie er alles in Pilsen verloren sieht, III, 23. die Weisung gibt:

Wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

Sind wir so mit Ende des dritten Akts etwa am Mittag des dritten Tages angelangt, so liegt nun zwischen dem dritten und vierten Akt mehr als ein ganzer Tag:

Der Commandant von Eger
— — soll bereit sein,
Uns morgen in die Festung einzunehmen,

Digitized by Google

sagt Wallenstein III, 23. zu Buttler, und daß wir zugleich zu Anfang des vierten Akts schon spät am Abend des vierten Tags stehen, geht aus mehreren Stellen hervor:

> Ein starkes Schießen war ja diesen Abend
> Zur linken Hand, als wir den Weg hieher
> Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

fragt Wallenstein IV, 3. den Commandanten. Dieses Schießen, das offenbar die Andeutung des Kampfs zwischen Max und den Schweden ist, in welchem er mit all den Seinen den Untergang findet, hat nach IV, 4. „nach Sonnenuntergang angefangen und zwei Stunden angehalten". — Daß aber die beiden Akte, der vierte und der fünfte, auf einen und denselben Abend fallen, nicht etwa auf zwei verschiedene Tage, das zeigen mehrere Worte theils Buttlers, theils Terzkys unwidersprechlich: IV, 6: Er sah den letzten Morgen. — Diesen Abend bei eines Gastmahls Freuden wollten wir sie lebend greifen. Viel kürzer ist es so; ich geh' sogleich die nöthigen Befehle zu ertheilen. Nachher IV, 7:

> Heut' gilt es, wer den andern niedertrinkt u. s. w.

und IV, 8:

> Herab steigt ein verhängnißvoller Abend, —

und so geht denn von da an die Handlung ohne größere Pause ihren Gang über Theklas Zusammensein mit dem schwedischen Hauptmann und ihrem Entschluß sich zu flüchten, über die Dingung der Mörder, über Wallensteins Gespräche mit der Gräfin, mit Gordon und Seni hinweg unaufhaltsam bis zum Ende, das nach Mitternacht eintritt. Denn schon V, 3, also noch im Gespräch mit der Gräfin Terzky, sagt Wallenstein:

> Wer stört uns noch in später Nacht? Es ist
> Der Commandant, er bringt die Festungsschlüssel.
> Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

(Freilich im Widerspruch mit IV, 7: Schlag zehn bringt Ihr dem Herzog selbst die Schlüssel). Höchstens zwischen V, 2. und 3. mag man sich wegen der Vorbereitungen für Buttlers Mordgesellen eine kleine Pause denken. —

Wenn dem aber so ist, wenn Akt IV und V in Einem Zug sich am Abend des vierten Tags entwickeln, so kann ich über das Bedenken nicht hinwegkommen, daß unserem Dichter ein Versehen be-

Digitized by Google

gegnet ist, auf welches ich die Aufmerksamkeit nirgends gelenkt finde. Mag man über die geographische Schwierigkeit begreiflicherweise auch leicht hinweggehen, daß die Nachricht von der Schlacht bei Neustadt, die erst zwei Stunden nach Sonnenuntergang geendet, so bald darauf durch einen schwedischen Reitenden überbracht wird, während die Schweden noch fünf Meilen von Eger stehen (IV, 5); wie aber kann der schwedische Hauptmann nach der Erzählung von dem Tode des Max IV, 10. auf die Frage der Prinzessin nach dem Grabe ihres Geliebten fortfahren:

Heut' früh bestatteten wir ihn.

Der ganze Kampf hat ja, wie im Zusammenhang nachgewiesen ist, erst denselben Abend, wenige Stunden vorher stattgefunden.

Dieses Versehen kann ich mir nur so erklären: Nachdem den beiden Liebenden einmal so viel Raum im Drama vergönnt war, mußte nach dem Untergang des Max auch für Thekla ein Abschluß gefunden werden, und zwar vor der Katastrophe Wallensteins, da sonst das Interesse dafür abgeschwächt worden wäre. Um aber mit Thekla enden zu können, mußte so zu sagen der Punkt gegeben sein, der eine unwiderstehliche Anziehungskraft für sie hatte, das Grab des Geliebten, und so kam der Dichter, ohne der übrigen doch sonst von selbst so pünktlich angegebenen Zeitverhältnisse eingedenk zu sein, dazu, Max auch schon bestattet sein zu lassen. Dabei mochte ihm vielleicht die geschichtliche Reminiscenz vorschweben, daß Wallenstein, am Nachmittag des 24. Februar in Eger angekommen, erst am 25. Februar ermordet wurde, wobei dann ein solcher Zwischenfall eher denkbar wäre, während Schiller in seinem sonstigen Plan die zwei Tage in den kurzen Raum eines Abends zusammengezogen hatte. Th. Oesterley.

Voyage d'instruction en France,

rapport fait à la Direction Royale de la „Baugewerkeschule".

Von Hummel.

Parti de Stuttgart le 17 Août, je choisis, pour me rendre en France, la voie suisse, afin de pouvoir passer une quinzaine de jours chez les parents à différents degrés, qui habitent, les uns Zurich et Stäfa, les autres Soleure. Je visitai en outre, et tout à loisir, les charmantes villes de Schaffhouse, Luzerne,

Digitized by Google

Aarbourg et Berne, sans oublier l'intéressante forge de Gerlafingen. Je ne me lassais pas d'admirer l'incomparable chute du Rhin, ainsi que les magnifiques lacs de Zurich, de Zug et des Quatre-cantons, de Sempach, de Biel et de Neufchâtel, lesquels, merveilleusement encadrés par les montagnes environnantes, invitent le voyageur à la contemplation des beautés de la nature, si peu rares dans ce climat privilégié. Mais rien de plus grandiose, de plus sublime, que ces vastes panoramas de l'Utliberg, du Rigi, du Sälischlössli et du Weissenstein, d'où l'imposante chaîne des Alpes se présente à vos yeux dans tout l'éclat de sa sévère majesté.

Ce fut le premier Septembre, qu'après avoir traversé, par un temps splendide, la pittoresque vallée de la Reuse, je mis le pied sur la terre de France, près de Pontarlier, petite ville devenue célèbre depuis le 1 Février 1871, et sans m'arrêter en chemin, passant par Dijon, ancienne capitale de la Bourgogne, et par Fontainebleau, où Pie VII. fut captif de Napoléon I. et où celui-ci, un peu plus tard, fit ses adieux aux grenadiers de la vieille garde, j'entrai le lendemain matin dans la capitale du monde. Je me logeai Brasserie Bofinger, hôtel meublé, petite rue St.-Antoine, près la place de la Bastille, qui est une station principale d'omnibus. Je m'attachai de suite à Paris, ce foyer intellectuel de la France, resplendissant de souvenirs historiques, tantôt brillants et pompeux, tantôt sinistres et sanglants; rempli de curiosités anciennes et modernes; à ce centre de la science et de l'art, dont les trésors inépuisables jouissent d'une réputation universelle. Je n'en sortis que le 19 Septembre, pour visiter Versailles, allant par St-Cloud et revenant par Sèvres, puis le 22. pour faire la promenade de Joinville, Champigny et Coeully, Villiers-sur-Marne, Brie et Nogent; du 8 au 10 Octobre pour me rendre au Havre et à Honfleur, et enfin, le 14, pour voir St-Denis.

Mon retour s'effectua par Châlons, où jadis les Huns furent défaits par les Romains et leurs alliés; par Toul, dont je saluai de loin les vieilles tours gothiques; par Nancy, autrefois résidence des ducs de Lorraine, et enfin par Lunéville connu par le traité de paix qui y fut signé en 1801. Ainsi

Digitized by Google

après six semaines, et plus, de présence sur le sol français, j'en repassai les frontières près Avricourt, le quinze Octobre, pour regagner directement mes pénates, en parcourant la Lorraine allemande, l'Alsace et le pays des Bade.

M'étant expliqué sur mon voyage, aller et retour et sur „la durée et les lieux de mon séjour en France", je vais m'efforcer de rendre compte, le mieux qu'il me sera possible, „des études et des expériences" que j'y ai faites.

Je ne perdis jamais de vue mon but principal, c'est-à-dire de pénétrer plus profondément dans la connaissance et l'application de la langue française, au moyen d'un contact, malheureusement trop court, avec le peuple lui-même qui l'a enrichie de mots, sur lesquels nos chréstomathies, puisées pour la plupart dans les auteurs des siècles passés, sont muettes. Prenant en même temps un vif intérêt à la physionomie générale de Paris et de ses environs, m'appliquant surtout avec zèle à la visite de ses nombreux monuments d'art et de ses musées regorgeant de richesses, jetant aussi un coup d'oeil sur le plus important des ports de commerce de la France, je tâchai de réunir à mes études de langue des observations géographiques et éthnographiqes, historiques et esthétiques, en un mot de tirer de mon voyage le meilleur parti possible.

J'aurais désiré pouvoir consacrer une partie de mon temps à la connaissance de l'instruction publique de Paris, surtout de pouvoir suivre en spectateur attentif quelques cours académiques, qui, de même que l'entrée des musées, sont à Paris publics et gratuits, comme la lumière du soleil: soit de littérature ou d'histoire française à l'Université; soit d'anthropologie à l'amphithéâtre du Jardin des Plantes; soit de mathématiques à l'Ecole polytechnique; soit enfin de chimie ou de physique au Conservatoire des Art et Métiers. Malheureusement, mes vacances coïncidaient avec celles de toutes les maisons d'enseignement, depuis l'école primaire jusqu'aux facultés; inconvénient auquel il me fallait me soumettre par avance. Le hasard voulut cependant, qu'en visitant le Quartier latin je

Digitized by Google

pusse entendre, à la Sorbonne, siége des facultés de théologie, des lettres et des sciences, l'examen verbal d'un candidat de philologie; mais il s'agissait du grec, qui n'est pas de ma compétence.

Ce furent les salles d'audience qui me dédommagèrent en quelque sorte de ce contretemps. Les séances de la cour d'assises surtout me fournirent un aliment précieux. Admis sur la présentation de mon passeport à la place reservée aux témoins, j'y pus entendre jouer tous les ressorts de la langue. Je m'étonnais non seulement de la volubilité avec laquelle les avocats, en robe noire, déroulent leurs éloquents plaidoyers, joignant toujours les gestes démonstratifs aux modulations de leur voix, mais encore de la facilité d'élocution dont faisaient preuve les témoins ordinaires et même les accusés. La timidité me paraît être étrangère à ces lieux, où, logiquement parlant, elle devrait avoir élu domicile. Les séances duraient de 11 heures à 2 ou 4 heures, et l'on jugeait des vols, falsifications, faux-monnayages, viols etc. Ces différents cas ne manquèrent pas de m'édifier sur les moeurs d'une grande population, dont les habitudes ne sont généralement pas analogues aux conditions plus étroites et plus régulières de nos petites villes. Le Palais-de-Justice est un édifice remarquable, qui, quoiqu'encore inachevé lors de la Commune, fut cependant destiné, par les bandits souverains, ayant à leur tête Raoul Rigoult, de sinistre mémoire, à subir le sort du château des Tuileries et de l'Hôtel-de-Ville, qui jusqu'à présent n'ont pas encore été reconstruits. Le nouveau bâtiment, affecté au Tribunal de Commerce, mérite une mention particulière pour son escalier monumental, ainsi que pour les colonnes et les cariatides qui en ornent la cour intérieure.

Je ne laissai pas, du moins, de m'orienter sur les livres d'école, francais, de mon ressort, en feuilletant, à plusieurs reprises, les riches catalogues de la librairie Hachette et Cie., boulevard St-Germain, où j'ai augmenté ma petite bibliothèque de toute une série de récits d'histoire, dont j'espère faire un bon emploi dans mes leçons. C'est là, et dans l'établissement de Michel Lévy frères, rue Vivienne, que l'on trouve beaucoup

Digitized by Google

de traductions d'auteurs allemands, à la récherche desquelles je dois une très-bonne édition française de Hermann et Dorothée, et enfin la maison Larousse et Boyer, rue St-André des arts, compte, entre autres, des cours gradués de dictées françaises, des traités de prononciation et des exercices de style épistolaire et, de plus, chose qu'on ne connait pas chez nous, des manuels pratiques des codes civil et de commerce, à l'usage des élèves. Parmi les moyens d'instruction géographique que j'ai remarqués au palais de l'Industrie aux Champs-Elysées, où l'on se croit transporté dans une exposition internationale, il n'y a guère d'objects considérables que sur la géographie de la France et de ses colonies. Quant au congrès géographique, qui se tint à Paris vers cette époque, il était malheureusement terminé, quand j'y arrivai moi-même.

Y aurait-il un étranger quelconque, qui, en visitant la France, et surtout Paris, ne se sentît le désir de se pouvoir glisser dans l'enceinte de quelqu'assemblée politique, pour y receuillir tel ou tel passage des fameux discours d'un Thiers ou d'un Gambetta? Moi, j'avoue que je mourais d'envie d'entendre parler un de ces chefs de parti; mais la chambre des députés n'était pas en activité, et j'eus beau parcourir tous les jours les colonnes des Petites Affiches, aucune autre occasion ne vint favoriser mon dessin. J'assistai, par contre, à deux épreuves d'éloquence sacrée, la première fois à Notre-Dame de Paris et la seconde dans la cathédrale restaurée de St-Denis, que Napoléon III. désignait comme lieu de sépulture de la famille impériale. Dans cette basilique, alors brillamment illuminée, qui passe pour une merveille de l'architecture gothique française, sur les tombeaux des rois de France, où le premier Bourbon abjura le calvinisme et où le vainqueur de Wagram s'unit avec Marie Louise, je vis célébrer l'anniversaire du premier évêque de Paris, martyrisé à Montmartre, par une messe et une procession solennelles, où un sermon, aussi éloquent par le fond que par la forme, concernant les saints de l'église catholique, fut prononcé par un prêtre de l'ordre de St-Dominique.

Je n'ai rien dit encore des théâtres, bien que je dirigeasse

Digitized by Google

mes pas, plus fréquemment vers le temple des Muses que vers celui de Némésis, dont, néanmoins, je vis fonctionner la balance plus de quinze fois. Les représentations qui commencent à 7 ou 8 heures, pour ne finir qu'à minuit, se composent souvent de deux et même de trois pièces différentes. La première scène française m'attirant le plus, je me souciai d'autant moins des autres, si nombreuses d'ailleurs, que je crus par là arriver plus vite à la conception parfaite de quelques oeuvres classiques, que par avance j'avais lues chez moi. Je n'eusse pu, changeant chaque jour de scène, qu'effleurer légèrement toute une série de sujets, sans en pénétrer le fond. Je me contentai donc de faire superficiellement la connaissance des salles Beaumarchais, qui n'est que de troisième ordre; du Palais royal, où cependant des vaudevilles et des opérettes sont jouées par des acteurs excellents, et enfin du Gymnase-dramatique, pour lequel Scribe a écrit la plupart de ses ouvrages. Le Théâtre français, que nul autre n'égale, tant pour la tragédie que pour la comédie, se fait honneur de suivre toujours les traces de son ancien directeur, l'immortel Molière, qui mourut, pour ainsi dire, sur la scène qu'il avait illustrée comme auteur incomparable et inimitable comédien.

J'ai eu la bonne fortune de voir interpréter par des artistes de talent, quelques-uns des chefs-d'oeuvre du grand comique, tels que le Tartuffe, le Misanthrope et les Précieuses ridicules. Dans ce même temps, le Demi-monde d'Alexandre Dumas fils y fut repris avec succès; je crois avoir saisi toutes les nuances de ce sujet, que j'ai vu représenter six fois de suite, et dont la conclusion tend à prouver, „qu'un honnête homme ne doit jamais épouser qu'une honnête femme". Le Philosophe sans le savoir, de Sédaine, a le rare privilége de ne pas vieillir; il compte un siècle d'existence, et cependant il fait encore les délices du public blasé de nos jours. Tout cela est joué, ou plutôt enlevé avec le brio qui caractérise le Français, acteur par nature. Pour en finir avec les spectacles, je mentionnerai ma visite au théâtre Clevermann, boulevard des Italiens, qui m'a laissé une très-bonne impression; on y fait des expériences de magie et de prestidigitation, le

Digitized by Google

plus souvent accompagnées par des entrefilets d'une diction élégante et d'une grande pureté de langage.

Le Nouvel opéra arrive pour la bonne bouche; c'est, sans contredit, la scène la plus splendide, la plus étendue, la plus fréquentée du monde. J'y ai vu jouer Faust, qui joint à une excellente interprètation musicale, les charmes d'un ballet féérique. Comment l'observateur, pour peu qu'il ait du goût pour l'art, trouverait-il le moyen d'exprimer le plaisir, l'étonnement, l'admiration même, qui lui inspire l'aspert du bâtiment monumental, dont la magnifique architecture est en si heureuse harmonie avec sa destination artistique? Tant de splendeurs réunies se refusent à toute description; je dirai seulement que la façade principale, laquelle aboutit à un attique richement sculpté, est décorée de quatre groupes et autant des statues allégoriques, tandis qu'au premier étage s'alignent des colonnades du plus heureux effet. Mais ce qui est le comble de la magnificence dans ce receptacle des merveilles, ce sont le grand escalier et le foyer, qui étalent une telle profusion de marbres, de peintures et d'or que l'oeil en reste ébloui.

Outre les moyens que j'ai déjà allegués et qui peuvent le mieux habituer l'oreille d'un étranger à la prononciation française, je cherchai encore à profiter de toute occasion pour m'exercer à parler un peu plus couramment cette langue que j'aime depuis mon enfance. Je liai donc conversation avec qui que ce fût, mon hôte et mon hôtesse, mes voisins de table et de loge, d'omnibus et de waggon. Parmi ce peuple si souple sous le rapport de la forme, il n'y a pas jusqu'aux gardiens et aux sergents de ville, aux garçons et même aux cochers, qui ne sachent bien s'énoncer, et qui ne vous donnent des réponses polies. Je fus très-content de faire la connaissance de quelques habitués de la brasserie, qui, par son „vieux bock", attire nombre de monde. Ce fut un certain Mr H. qui se chargea souvent de corriger les duretés germaniques de mon accent, et Mr B., d'autre part, eut la complaissance de nous faire entrer, mon hôte et moi, dans les immenses réservoirs de Montrouge, où se jette un aqueduc abondamment alimenté par la Dhuys, rivière de Bourgogne,

Digitized by Google

et dans Paris souterrain, c'est-à-dire dans les catacombes et dans les égouts.

Les visiteurs, qui, à l'extrémité du boulevard d'Enfer, parviennent par l'escalier principal aux anciennes carrières, lesquelles s'étendent sous une grande partie de la ville d'aujourd'hui, ne traverseront ensuite qu'une longue galerie circulaire, dont les parois, portant diverses inscriptions bibliques et modernes, se composent pour la plupart de morceaux d'ossements humains qui y ont été soigneusement arrangés. Les catacombes, quelque curieuses qu'elles soient d'ailleurs, n'offrent pourtant pas l'intérêt des égouts, réunion de larges canaux, qui, à mon avis, surpasse de beaucoup le fameux Cloaque Maxime de Rome. Construits en pierres, en chaux hydraulique et en ciment romain, ces conduits absorbent les eaux pluviales, industrielles et ménagères, et servent en même temps d'abri pour ceux d'eau de fontaine, et pour les fils télégraphiques. Etant descendus en société nombreuse dans ce tunnel près la Madeleine, nous fûmes, d'abord sur des bateaux, et puis sur de petites voitures roulantes, traînés jusque sous la place du Châtelet, à l'aide d'ouvriers égoutiers marchant sur les trottoirs qui se trouvent des deux cotés des canaux.

C'est peut-être ici le moment d'insérer dans mon rapport qu'il ne m'arriva, comme Allemand, aucun inconvénient parmi les Français, lors même que, ce qui cependant ne se fit que rarement, et toujours malgré moi, l'entretien s'engagea sur la politique. Ce fut encore en présence de mon amphytrion, qui est de mes cousins, et lequel, par parenthèse, en ce qui concerne la connaissance de Paris et de ses environs, ne le cède à aucun indigène, que, le coeur rempli d'une émotion patriotique au souvenir des exploits de nos frères allemands je me rendis sur les champs de bataille de Champigny et de Villiers, si tristement célèbres depuis le 30 Octobre et le 2 Décembre. La plupart des maisons de la vallée sont sillonnées par des traces de projectiles, et plus d'un tertre funèbre, privé de toute inscription, s'élève sur le plateau, ravivant le souvenir des terreurs de la guerre. Sans entrer dans les détails, je dirai seulement qu'à la montée qui, de Champigny, conduit vers

Digitized by Google

la Vénerie, autrefois bien connue des Wurtembergois, il se trouve, à gauche, non loin des ruines d'un bâtiment isolé, une pyramide, ornée des branches de palmier, laquelle vient d'être érigée à la mémoire de la défense de Paris. Près du parc de Coeully, dont l'accès est maintenant interdit au public, nous saluâmes ce coin de terre qui renferme la dépouille mortelle de nos braves compatriotes, tant au nom du sol natal qu'en celui de leurs familles et de leurs amis, qui, souvent hélas, peut-être, ont formulé le désir de voir, ne fût-ce qu'une seule fois, l'endroit ou reposent désormais leurs plus chères espérances. Je ne quittai ce lieu de deuil qu'après avoir formé le voeu bien sincère de ne revoir jamais le flambeau de la guerre s'allumer entre deux grandes nations voisines et les plus cultivées du continent.

Laissant de côté mes études de langue, qui jusqu'ici ont servi de fil conducteur dans cette narration, composée d'éléments trop divers pour n'être pas quelque peu décousue, je me propose d'esquisser à grands traits, la physionomie extérieure de Paris, ou plutôt ses monuments artistiques les plus célèbres, pour passer ensuite à la mention très-abrégée des innombrables collections de tout genre qui pullulent dans la capitale de la France, et qui, seules, suffiraient à captiver l'attention du visiteur. Le cadre très-restreint de cette relation ne me permettant d'embrasser dans les détails ni la partie descriptive, ni la partie historique, si simplifiées qu'elles pussent être d'ailleurs, je bornerai ma tâche à signaler brièvement ce qui, dans mes excursions à travers l'antique Lutèce, a été un spectacle pour mes yeux et une leçon pour mon goût. Voir et comparer, c'est jouir; recueillir le fruit de ses observations pour les personnes qui veulent bien s'y intéresser, c'est vivre.

Outre le réseau vraiment grandiose de ces larges rues qui coupent la ville dans tous les sens; outre les vingt-sept ponts qui relient la rive droite à la rive gauche et les deux rives aux îles, ce qui distingue le plus l'aspect de Paris, c'est certes le grand nombre de places publiques, ornées ici de fontaines, de statues et de monuments, et là, d'une végétation luxuriante; c'est encore la longue suite d'édifices monumentaux:

Digitized by Google

églises, palais et Hôtels, dont l'étude spéciale, prise en elle-même, demanderait de nouveau des semaines entières. Je me livrai avec d'autant plus de plaisir à la contemplation de ces trésors artistiques, que j'avais l'honneur d'être délégué par un institut où l'architecture est l'objet d'un soin tout particulier.

De toutes les places de Paris, celle de la Concorde est la plus remarquable sans aucune doute, tant sous le rapport historique que sous le rapport esthétique. Elle est décorée de deux fontaines gigantesques, où des dauphins, retenus par des tritons et des néréides, lancent des jets d'eau, qui retombent dans un bassin circulaire.

Huit statues colossales de femmes assises représentant les principales villes de France, entourent ce vaste quadrilatère, dont le centre est occupé par le fameux obélisque de Lougsor, tout couvert de hiéroglyphes parfaitement conservées, lequel autrefois se dressait devant le grand temple de Thèbes. Deux monuments parallèles, ceints d'une élégante colonnade corinthienne, la Madeleine au nord et le corps législatif au sud, rehaussent encore l'aspect majestueux de cette place l'une des plus belles du monde, qui néanmoins n'a pas toujours mérité son nom actuel. C'est là, sur cette même place de la Concorde, qu'en 1873 on vit paraître la guillotine, cette machine d'invention récente, sur laquelle roulèrent les têtes de Louis XVI. et de Marie-Antoinette, et, plus tard, celles de Danton et de Robespierre.

Vers l'ouest, en suivant l'avenue dite des Champs-Elysées, promenade très-fréquentée, qui présente une foule de ressources pour l'amusement du peuple, on arrive à l'arc-de-tromphe de l'Etoile, qui, de même que celui du Carrousel, date de Napoléon I., tandis que les portes St-Denis et St-Martin, situées aux grands boulevards, rappellent les temps glorieux de Louis XIV. Ce premier monument, qui, peut-être à cause de ses proportions colossales, ne fut achevé que sous Louis-Philippe, montre à la postérité, sous forme de sculptures et de bas-reliefs, jaillissant ingénieusement des façades et des frontons, tous les grands faits de la république et de l'empire, depuis le départ des troupes qui, en 1792, allèrent défendre les fron-

Digitized by Google

tières, jusqu'au triomphe de 1810 et à la résistance de l'armée contre les envahisseurs de la France, en 1814 et 1815. La vue dont on jouit de la platte-forme de cet édifice, haut de 45 mètres, est plus étendue, mais moins pittoresque cependant, que celle qui se déploie aux regards du haut de la tour de St-Jaques, reste précieux d'une église détruite en 1789, et qui s'élève au point central de la ville.

Paris possède en outre deux colonnes monumentales, également dédiées à de grands souvenirs historiques: celle de Juillet, construite sur le tombeau des victimes de la révolution de 1830, et celle de Vendôme, qui fut érigée à la mémoire spéciale de la campagne de 1805, dont les évènements mémorables sont représentés par des trophées, modelés sur le piedéstal, et par des figures montant en spirales jusqu'au sommet, que l'on va de nouveau couronner par une statue du vainqueur d'Austerlitz. Deux statues équestres de Henri IV. occupent, l'une le milieu du Pont-neuf, et l'autre le centre de la place des Victoires, et de tous les monments parisiens du même genre, ce sont ceux qui m'ont imposé le plus. Signaler l'élite des fontaines monumentales, des marbres mythologiques ou allégoriques qui animent les jardins publiques, surtout ceux des Tuileries et du Luxembourg; des chefs-d'oeuvre de pierres funéraires, où l'on peut admirer l'art dans ces ramifications les plus diverses et dont la majorité sont disséminées dans les grandes nécropoles du Père-Lachaise et du Montmartre, c'est ce que je ne tenterai même pas.

Malgré les pertes inestimables que le vandalisme des communards a fait subir à la grande ville, par la destruction de spécimens d'une architecture aussi riche que variée, et dont la réédification complète ne marchera que très-lentement, Paris offre encore nombre de palais considérables. Je ne parlerai ici ni de l'Hôtel des Invalides, où je pus adresser la parole à des vétérans du premier empire; ni du Palais de l'Elysée, actuellement résidence du président de la République; ni de l'Institut de France, bâtiment en hémicycle, flanqué de pavillons à arcades; ni même du Palais-Royal, que l'on vient de rétablir; ni du Luxembourg, admirable création de Marie de

Digitized by Google

Médicis: je me contenterai de dire quelques mots du Louvre, le plus important de tous les édifices publics de Paris, abstraction faite des célèbres collections qu'il renferme. Ce n'est qu'avec un sentiment de réligieuse admiration que je me souviens de ce sanctuaire de l'art, où s'est déposé siècle par siècle, l'idéal de tous les peuples, et dont le noble et sévère extérieur fait présager que le „beau" a ici son temple. Les plus grands artistes français, Pierre Lescot, Jean Goujon, Claude Perrault et Soufflot, ont appliqué leur talent à ce superbe palais, le plus vaste de l'Europe, lequel se compose d'un grand nombre d'ailes ou de pavillons, qui s'élèvent majestueusement entre le quai du même nom et la rue de Rivoli, formant avec les Tuileries deux cours immenses, celle du vieux Louvre à l'est, et la place Napoléon III. à l'ouest. L'histoire dit que François premier, après avoir démoli le vieux rendez-vous de chasse, nommé Louverie, fit jeter les fondements du palais d'aujourd'hui, dont l'édification, quoique assidûment reprise de Henri IV. et Louis XIV., ne fut completée que sous les deux Napoléons. L'architecture du Louvre réunit au plus beau style antique, celui de la Renaissance; on y admire surtout la pureté, la correction et la parfaite exécution des ordonnances; à l'intérieur la beauté des distributions, l'élégance et la variété de l'ornémentation répondent à la magnificence du dehors.

Parmi les anciennes parties je mentionnerai la célèbre colonnade, située du côté de St-Germain-l'Auxerrois, où, par parenthèse, dans la nuit de la St-Barthélemy, on donna le signal du massacre des huguenots. La façade, couronnée par une balustrade à jour, consiste au premier étage de plus de cinquante colonnes accouplées et cannelées, et autant de pilastres d'ordre corinthien, entre lesquels s'aligne une haute galerie ouverte; le renflément du milieu est surmonté d'un beau fronton, dont le bas-relief représente Minerve, posant sur un piédestal, le buste du fondateur. Le pavillon Richelieu est peut-être la partie la plus magnifique du nouveau Louvre; il a deux colonnades superposées d'une combinaison élégante, au dessus desquelles on aperçoit l'écu impérial, porté par les

Digitized by Google

symboles de la Puissance et du Labeur. La frise de ce riche bâtiment repose sur huit cariatides, les plus colossales que j'ai jamais vues.

(Schluß folgt.)

Das erste Stasimon aus Sophokles Antigone.

1. Strophe.

Ob die Welt an Wundern reich,
Keines iſt dem Menſchen gleich!
Von des Südes Wuth umſtürmt
Kommt er durch die See gezogen,
Durch die dunkle, von der Wogen
Wildem Schwalle hoch umthürmt.
Selbſt der Allgebärerin,
Erde der ewigen, matt nie ſich fühlenden
Trotzt er, am Pfluge dem alles zerwühlenden
Treibt er die ſtampfenden Roſſe dahin.

1. Gegenstrophe.

Harmlos froher Vögel Schar,
Was der Tiefe Schoß gebar,
Was ſich regt in Berg und Land,
Alles lockt er liſt'ger Weiſe
In des Garns gewundne Kreiſe,
Reich an Einſicht und Verſtand.
Ob ſie noch ſo trotzig, doch
Greift er die Thiere die bergdurchſtreifenden,
Zwingt er das mähnige Roß und den ſchweifenden
Stier in das nackenumſchließende Joch.

2. Strophe.

Wort und Gedanken hat er ſich erſchloſſen,
Dem Staate Ordnung und Geſetz verliehn,
Er hat gelernt des Regenſturms Geſchoßen,
Des Reifes eiſgem Froſte zu entfliehn,
Er der ſtets Rath weiß, ohne Rath
Nie kommendem Geſchicke naht.
Nur vor dem Tod
Vermag er nimmer zu entrinnen,
Mocht' er auch Rettung ſich erſinnen
Aus ſchwerer Noth.

Digitized by Google

2. **Gegenstrophe.**

Er ist es, der in aller Kunst erfahren
Sich so zum Bösen wie zum Guten kehrt,
Wenn er bedacht der Götter Recht zu wahren
Und seines Heimatlands Gesetze ehrt,
Dem Land ein Hort, ein Fluch dem Land,
Wenn er in frevlem Unverstand
Das Böse liebt.
Nie weile unter einem Dache,
Nie treibe mit mir eine Sache,
Wer solches übt!

Tübingen. Th. Kayser.

Lateinische Composition im Concursexamen 1875.

Man hat es als zweifelhaft hingestellt, ob Arminius durch die Kämpfe, deren Urheber und Seele er war, die Freiheit Germaniens nicht eher gefährdet als gerettet habe. Allein, alles recht erwogen, bleibt ihm sein Name „Befreier Deutschlands", unbestreitbar. Sowohl durch jene Schlacht, die er gewonnen, als durch die beiden andern, die er verlor, hat er sein Land gerettet; durch jene hat er sein Volk überzeugt, daß eine geeinigte Nation unter guter Führung auch dem stärksten Feinde gewachsen ist, durch diese den Römern die Lehre gegeben, daß man über ein so geführtes, so gestimmtes Volk nur mit unverhältnißmäßig hohen Opfern siege. Das ganze Deutschland hat Armin gerettet. Denn wenn auch unser Südwestdeutschland ein Vorland des römischen Reichs geworden und einige Jahrhunderte geblieben ist, so ist es eben doch nur als eine Wirkung jener welthistorischen Kämpfe, als Armins Werk anzusehen, daß auch dieses verlorene Land wieder deutsch geworden ist, daß es überhaupt damals noch deutsches Wesen, deutsche Sprache und deutsches Volksthum gab. Das schönste Denkmal aber hat dem Manne die Feder des Geschichtsschreibers gesetzt, der von sich rühmen durfte, daß Haß und Vorliebe ihm ferne liegen, ein Denkmal, mehr werth als hundert Standbilder von Erz und Stein; er hat uns in Arminius zugleich den Achill und Hector nicht unserer Sage, nein unserer Geschichte vor Augen gestellt.

Digitized by Google

1. Satz. „Man“ ist hier nicht bloß grammatisches Subject, sondern = „von manchen Seiten, es hat nicht gefehlt an“ . . . daher nicht dicebant, auch ist das Perfect nicht einfach das historische. Seele der Kämpfe — s. Horaz C. IV, 4 consilium. — gerettet habe. Das Plusquamperfect würde diese Reflexion in die Zeit Arms selbst verlegen. An die Spitze gehört Arminius libertatem. . .

2. bleibt; wenn in „erwogen“ das Futurum Exactum liegt, so ist hier das Futurum geboten, das ist nicht potential, sondern temporal.

3. Schlacht, die er verlor; succubuit würde ihn als im Kriege, mit seiner Sache als unterlegen bezeichnen; — „er hat überzeugt“ muß in hypotaktischen Zusammenhang mit dem ersten Hauptsatz gebracht werden: cum mit Indicativ = damit daß; ein so „geführtes“ Volk — das ist nicht das eigentliche Perfect, sondern vertritt die Stelle des fehlenden Participiums præs. pass. „unverhältnißmäßig hohen Opfern“ allzugroße, zu suppl. nicht zu übersetzen: im Vergleich mit dem, was man, d. h. der Sieger gewinnt.

4. Das ganze Deutschland. Nicht universus. Das heißt im Ganzen genommen, wobei wohl Einzelnes fehlen darf, dagegen totus die Integrität bezeichnet, wobei gerade nichts fehlen soll.

5. Südwestdeutschland — eine Umgehung ist die Übersetzung Alemannia, unrichtig: ad meridiem et occidentem vergens, denn das wäre das ganze westliche und das ganze südliche Land. Vorland s. Tacitus Germ. c. 29 „welthistorische Kämpfe“ nicht: die sich auf alle Völker erstreckten, sondern solche, die in einer Weltgeschichte erwähnt zu werden verdienen, das Interesse der ganzen Menschheit in Anspruch nehmen. „Volksthum“ hier gleich Nation; sonst könnte instituta verwendet werden; in natio ist auch natura eingeschlossen.

6. aber, autem ist zu schwach; vero, ceterum, oder ins Relativ zu legen. Feder: verba, im Gegensatze zu Stein und Erz; des Geschichtschreibers; Tacitus liebt es zwar, das Demonstrativ vor dem Relativ in diesem Falle auszulassen; aber nachzunehmen ist es nicht. ferne liegen — quorum causas procul habe, Tac. Ann. 1, 1 hat zunächst einen räumlichen und zeitlichen Sinn; es kann aber wohl auch übertragen werden. Hundert Standbilder s. Hor. C. IV, 2. zugleich den Achill und Hector — hier geht nur idem an, nicht simul, was nur auf eine Gleichmäßigkeit hinweist. Der

Digitized by Google

Hector der Sage, der Geschichte. Der bloße Genitiv genügt im Lateinischen nicht. Fabulosus gienge, aber verus wäre zweideutig; es muß dem Begriff „Hector“ und dem „Sage, Geschichte“ ein Halt gegeben werden, jenem durch alter, diesem durch pars.

Es ließe sich unter andern Umständen auch aus Livius Vorrede jenes magis poëticis decorus fabulis quam certis rerum gestarum monumentis verwenden, wenn es bloß auf die historische Darstellung ankäme und nicht vielmehr auf den objectiven Inhalt.

Literarische Berichte.

Deutsche Aufsätze verbunden mit einer Anleitung zum Anfertigen von Aufsätzen und 275 Dispositionen vorzugsweise für die oberen Klassen der Gymnasien und höheren Lehranstalten von Joseph Venn. Neunte umgearbeitete Auflage. Wiesbaden 1875. 24 Bogen 8. Ad. Gestewitz.

Dieses Buch ist wohl den meisten Lesern dieser Blätter längst bekannt. Hat es ja, wie uns auf der letzten Seite gesagt ist, in Württemberg allein sich bereits der Abnahme von 671 Exemplaren zu erfreuen und ist überhaupt in mehr als 100 höheren Lehranstalten eingeführt. In der nunmehr vorliegenden neunten Auflage hat es durch eine „Redaktion der Vennschen deutschen Aufsätze“ bedeutende Umgestaltung und Vermehrung erfahren und wird in einer Recension des V. Gesky, Realschuloberlehrer „als ein vortreffliches Werk empfohlen, das gegenwärtig den ersten Platz unter allen ähnlichen Arbeiten einnehmen dürfte.“ Überdem ist die Verlagshandlung in dem Fall, mittheilen zu können, dies Buch sei „laut Ministerial-Rescript 30. Oktober 1875 im Königreich Württemberg für alle Schulen zur Einführung genehmigt.“

Angesichts aller dieser Umstände, insbesondere des letztgenannten Punkts, ist es wohl gerechtfertigt, wenn dieses weitverbreitete Schulbuch an diesem Ort einer genaueren Prüfung und ausführlicheren Besprechung unterzogen und sodann die Frage erörtert wird, wie es etwa mit einer beabsichtigten Einführung und Benützung desselben in unsern Schulen zu halten wäre.

Auf Grund eigener Durchsicht und des eingeholten Gutachtens von Berufsgenossen, die mit der Literatur der Bücher für deutsche Aufsätze und mit diesem Unterrichtsfach betraut und vertraut sind, glaube ich ein billiges Pro und Contra über das fragliche Buch abgeben zu können.

Digitized by Google

Wenn es jedoch nicht so volltönend an Lob ist, wie das vorhin genannte Urtheil, so kann ich nichts dafür.

Diese neueste Auflage der „deutschen Aufsätze von J. V.“ ist entschieden reichhaltiger, als die früheren. Daß das Buch aber darum vor den Arbeiten von Herzog, Rudolph, Götzinger, Cholevius ohne weiteres den Vorzug verdiene, wäre im Einzelnen nachzuweisen und kann wohl nicht so unbedingt behauptet werden, ebensowenig aber allerdings auch, daß es minder tauglich sei, als das eine und andere der eben erwähnten Hilfsbücher dieser Kategorie. Es ist immerhin wahr, daß man in allen derartigen Büchern eine Menge Themen findet, die sich in dem Fahrwasser des ganz Gewöhnlichen und Naheliegenden halten und die daher jeder gebildete und denkende Lehrer aus sich selbst und seiner Lektüre schöpfen kann. Andererseits ist aber unleugbar namentlich einem angehenden Lehrer eine so reiche Sammlung von meist passenden Aufgaben, wie sie hier vorliegt, daraus er zu Zeiten das für seine Schüler jeweils Geeignete entnehmen kann, ebenso erwünscht als ersprieslich. Willkommen würde es einem solchen aber jedenfalls auch sein, wenn bei Sentenzen und Sprichwörtern genauer und eingehender, als es hier geschieht, die Quellen und sonstigen Notizen, die zu ihrem Verständniß gehören, angegeben wären. Man hat ja dazu an den zwei hübschen Büchern, den „Geflügelten Worten“ von G. Büchmann und der Gnomologia von C. F. Georges und manchen andern Sprichwörtersammlungen treffliche Hilfsmittel. Möge, in Betreff des Aufgabenstoffs, bei einer neuen Auflage dieser Wink und noch ein weiterer geneigte Beachtung finden. Es finden sich nämlich in dem Fach der Beschreibung und Charakteristik und unter den philosophischen Aufsätzen nicht wenige Stücke, welche immerhin als Muster guter Schilderung oder Entwicklung den Schülern mögen mitgetheilt werden, die aber in keinem Fall als Aufgaben zur eigenen Bearbeitung dienen können. Wir nennen z. B. „die Vulkane“, „der Sturm auf dem Meer“, „das dreifache Maß des Raumes“, „Blücher“ wiewohl der letztere Aufsatz gewiß auch nicht als Muster logischer Disposition sich wird ausgeben dürfen, vielmehr nur eben eine Zusammenstopplung von Anekdoten ist. Solche Musterstücke, wenn sie es nach Form und Inhalt wirklich sind, was mit nichten von allen gesagt werden kann, sollten ausdrücklich als nicht zu Aufgaben bestimmt bezeichnet werden. Unter denen aber, die nur in Dispositionen gegeben und die somit als förmliche Schüleraufgaben zu betrachten sind, finden sich manche, die viel zu weitschichtig und auch für den besten Schüler zu schwierig sind. Muß dieß nicht z. B. von dem Thema S. 245: „Die Grundfehler der Menschheit“ entschieden gesagt werden?

Freilich einen Aufsatz, wie ihn die dort gegebene Ausführung an die Hand gibt, bringt auch ohne diese Anleitung schließlich selbst ein mittelmäßiger Kopf zu Stand. Aber heißt das einem solchen Thema gerecht werden? Doch damit sind wir bereits auf einen weiteren Gegen-

Digitized by Google

stand unserer Besprechung geführt: Die Beschaffenheit der als Handreichung gebotenen Dispositionen und Ausführungen. So dankenswerth und nach Umständen recht brauchbar die reiche Themensammlung des Buchs sein mag, so können wir die Dispositionen im Durchschnitt nur bei leichteren Stoffen als genügend und korrekt gelten lassen. So oft es sich dagegen um tiefere Wahrheiten und umfassendere Aufgaben handelt, ist deren Auffassung und Abhandlung häufig oberflächlich und seicht, und auch die Ordnung der Theile tritt in vielen Fällen in bedenklichen Conflikt mit den Gesetzen der Logik und Dialektik und entspricht vielfach nicht der Hauptregel, daß der Inhalt der Theile und das Thema sich decken müssen. Nur selten ist, was bei einem Musterbuch doch das erste sein sollte, die Aufgabe in ihrem Kern erfaßt, von diesem Mittelpunkt aus die innerlich nothwendige Bewegung der Gedanken angezeigt und darauf die einzig richtige Anordnung aufgebaut, sondern mittelst fast zufällig sich aufdrängender, nur äußerlich zusammenhängender und willkürlich aneinandergereihter Gedanken muß oftmals ein Satz von tiefstem Gehalt sich abhandeln lassen. Wie viel gründlicher und psychologisch tiefer ließen sich manche Themen erfassen, wenn nur die biblischen Begriffe und Wahrheiten — wir reden natürlich nicht von den Dogmen im engeren Sinn — besser verwerthet wären!

Dieser Mangel an scharfer Logik und gründlicher Dialektik kann sich selbstverständlich auch in der an der Spitze des Buchs stehenden „Anleitung“ S. 1—12 nicht verleugnen. Daß sie im Grunde sehr elementare Regeln und Definitionen gibt, ist gewiß nicht zu tadeln, da mancher nicht wissenschaftlich gebildete Lehrer eine solche Zusammenstellung gar wohl erwünscht finden wird, und dieselbe vollends für Schüler, die sonst nicht gehörig angeleitet werden, geradezu Bedürfniß ist. Auch wollen wir nicht beklagen, daß sie extensiv zu wenig ausführlich ist. Denn die allerdings vermißte Vollständigkeit ließe sich auch auf diesen zwölf Seiten erreichen, wenn da und dort einzelnes präciser und kürzer zusammengefaßt würde. Größere Vollständigkeit wäre nämlich vor allem zu wünschen bei der Anleitung zur Disposition §. 6 eben in der Richtung, daß die richtige Ordnung der Gedanken auf Erfassung einer Frage in ihrem Mittelpunkt und auf der von da ausgehenden Entwicklung beruhe. Es wäre dann präciser, als bis jetzt geschehen ist, etwa weiter zu sagen, daß feste Begriffsbestimmungen immer und überall die Grundlage zu bilden habe, auf der sofort mittelst eindringenden Nachdenkens die Sache selbst die weitere Erläuterung und geordnete Gliederung an die Hand geben müsse. Eine bequeme, aber ziemlich äußerliche Form hiefür sei schon von alten Zeiten her durch die sogenannte Chrie geboten; man habe aber in den meisten Fällen einen ganz anderen Gedankengang vorzuziehen. Man solle z. B. bei gewissen Themen nach Aufstellung und Erläuterung einer Thesis die Antitheseu aufsuchen und vorlegen und dann die richtige Synthesis geben u. A. Außerdem sollte in diesem Ab-

Digitized by Google

schnitt das Nöthige über die Eintheilungsgründe, deren Kategorien sowie ihre Nothwendigkeit zu einer richtigen Disposition gesagt sein. In dieser Hinsicht fehlt es sehr an der nöthigen Präcision und Hervorhebung dieses Kardinalpunktes. Nicht geradezu als unlogisch, wohl aber als ungeeignet und verwirrend erscheint die Bezeichnung „A, geschichtliche, B, philosophische Aufsätze." Das letztere ist zu hochtrabend, zuviel besagend und läßt ein bedenkliches Licht auf die eigene philosophische Bildung des Verfassers fallen, das erstere ist sogar sprachwidrig. Man spricht zwar von Naturgeschichte und Literaturgeschichte, aber dennoch wird niemand die Beschreibung eines „Sturmes auf dem Meere" oder die Abhandlungen über „Italien, der Garten Europas" oder über die „Trilogie der Dramen von Wallenstein" oder über „das Kameel als Schiff der Wüste" geschichtliche nennen. Das Eigenschaftswort „geschichtlich" hat als solches lediglich die engere Bedeutung, und die Schule hat den üblichen Sprachgebrauch jederzeit zu achten, nicht ihn umzustoßen oder zu reformiren. Es wäre etwa einzutheilen: A, beschreibende a) aus der Natur b) aus dem Menschenleben; B, betrachtende Aufsätze u. s. w. Eine Vervollständigung ist endlich besonders noch zu wünschen in §. 12, indem genauer zu sagen wäre, welche Art von Bildern allein zulässig sei, und wie dieselben entfernt nicht als bloß äußerlich aufgeklebte Zierden der Rede, sondern als naturwüchsig den Gedanken ganz entsprechende und der Phantasie entsprossene Veranschaulichungen zu gelten haben.

Einzelnheiten, die einer Verbesserung bedürfen, sind u. A. folgende: Die Aufforderung §. 4a. E. — — „sich mit Andern zu besprechen" ist wegzulassen, weil der Mißbrauch dieses Rechts gar zu nahe liegt. — Die Anweisung §. 11 „der Schluß — betrage in der Regel 1/7. des Aufsatzes" wird nur in seltenen Fällen als berechtigt gelten können. — Die „Ausführung" S. 43 muß in ihrem zweiten Absatz völlig geändert werden. — S. 175 heißt es „1. Arion" statt 2. S. 300 „II. Einleitung" statt II. Ausführung. Im ganzen ist jedoch die Correktheit des Druckes und die äußere Ausstattung zu loben.

Was nun die Frage nach Einführung des Buchs in unsern Schulen und die Art seiner Benützung betrifft, so ist natürlich mit der „ministeriellen Genehmigung der Einführung", selbst wenn sie wirklich allgemein ergangen ist, in keiner Weise die Pflicht, nicht einmal das Recht ausgesprochen, die Anschaffung für die Schüler selbst obligatorisch zu machen. Wir würden es vielmehr kaum räthlich finden, das Buch sei es auch nur in einigen Exemplaren den Schülern insgesammt in die Hände zu geben. Das Warum beantwortet sich aus der vorstehenden Prüfung. Hieraus war zu entnehmen, daß von gutbegabten Schülern vielfach gründlichere Erfassung der Sache und geordnetere Entwicklung nicht bloß verlangt, sondern sogar erwartet werden dürfte. Für diese wäre das Buch also nichts weniger als förderlich, sondern das Gegentheil. Dagegen läßt sich, unter Anleitung eines denkenden und wissenschaftlich gebildeten

Digitized by Google

Lehrers und die nöthigen Winke zur Berichtigung vorausgesetzt, dasselbe gar wohl je und je mittelmäßigen Schülern zur jeweiligen Benützung geben, damit sie aus seiner Theorie und den vorliegenden Beispielen die nöthige Handleitung für diese Art von Aufgaben und Arbeiten gewinnen, eine Handleitung, die in der That keineswegs so entbehrlich ist, wie namentlich jüngere und wohlbegabte Lehrer mitunter sich einbilden. Nicht allein die Einsicht sondern auch der Muth solcher schwächeren Schüler bedarf für die ersten Schritte auf diesem Gebiet derartige Stützen. Dies ist doppelt und dreifach der Fall, wenn sie auf das Selbststudium angewiesen sind. Vom fünfzehnten oder sechzehnten Jahr an aber sollten für sämmtliche Schüler und auch für den Autodidakten, sobald er auf eigenen Füßen stehen kann, alle diese Brücken weggeworfen werden. Wohl aber darf und soll der Lehrer solcher oder ähnlicher Hilfsmittel, versteht sich nicht ohne reifliche Prüfung und eigenes Nachdenken, sich bedienen, um theils sich bei einer so reich und mannigfaltig ausgestatteten Stoffsammlung, wie sie dieses Buch enthält, sich zu Zeiten Raths zu erholen, theils auch, sofern er von sich aus nichts Besseres zu bieten weiß und die Ausführung ihm, auch nach strenger Prüfung, genügend und sachgemäß erscheint, den getretenen Fußtapfen zu folgen. Dies namentlich in der Weise, daß die Musterstücke oder Dispositionen, wenn sie dessen würdig sind, mitgetheilt werden, um die Möglichkeit verschiedener Auffassung und Behandlung darzuthun. Aber noch einmal: Prüfet alles und nur das Gute behaltet. Und: Lasset euch und euern Schülern das Buch nicht zum Faulheitspolster werden noch durch dasselbe das eigene Denken ertödten. **L. Mezger.**

Repetitorium der lateinischen Grammatik und Stilistik, für die oberste Gymnasialstufe und namentlich zum Selbststudium bearbeitet von Dr. G. Menge, Oberlehrer am Gymnasium zu Holzminden. Zweite wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage. Braunschweig, Grüneberg 1875. 32 Bogen. 8. Preis 4 ℳ. 50 ₰

Ein recht fleißiges und brauchbares Schulbuch, aus der Praxis herausgewachsen und für die Praxis höchst ersprießlich, nicht allein für die Lehrer an höheren Klassen, sondern auch für die an unsern Lateinschulen, vornehmlich aber für solche, die sich zu gründlichen Lateinlehrern heranbilden wollen. Für das praktische Bedürfniß eines derartigen Lehrmittels spricht unter vielem anderen auch der Umstand, daß vor etwa sechzig Jahren die dabei zu Grunde liegende Idee einen unserer Berufsgenossen, der als Pfarrer gestorben, dazumal aber als Schulmann thätigen M. Mögling zur Herausgabe eines ganz ähnlichen Buchs für die Mittelschulen veranlaßt hat. Was damals in ziemlich primitiver Ausführung vorlag, ist jetzt in einem Buche geboten, das die Ergebnisse der grammatischen und stilistischen Leistungen unserer Tage gewissenhaft und gründ-

Digitized by Google

lich verarbeitet und verwerthet hat. Nahezu den gesammten Stoff der lateinischen Grammatik, wie er einem Schüler bis zum Schluß seiner Gymnasialzeit im Unterricht vorgekommen ist, sehen wir auf 122 Seiten in 655 überaus inhaltsreiche und umfassende Fragen gefaßt, welche sodann auf 533 Seiten ihre befriedigenden Antworten finden. An der Hand derselben das ganze durchlaufene Gebiet und was darauf gewachsen, sich zur Wiederholung selbst vorzuführen oder durch den Lehrer — so sich anders, was jedoch mehr als zweifelhaft ist, Zeit dazu findet — vorführen zu lassen, ist die Tendenz des Buchs. Daß es eben so gut auch noch andern Zwecken dienen kann, ist bereits angedeutet. Es wird sich kaum eine wichtige Spracherscheinung in der Laut- und Formenlehre, Syntax und Stilistik nennen lassen, die nicht ihre Berücksichtigung gefunden hätte. Eher ist zu sagen, daß des Guten zu viel geboten ist.

Wenigstens wird der Lehrer, der das Buch benützt oder der Schüler, der sich selbst daran prüft und übt, zu warnen sein, namentlich in der Lautlehre und Formenlehre sich und andern nicht allzuviel zuzumuthen, d. h. sich nicht mit allzuvielen und singulären Einzelnheiten der Fundamente allzusehr aufzuhalten und abzuquälen. Außer dieser Bemerkung, die kaum eine Ausstellung heißen kann, haben wir an dem Buch nur noch das eine auszusetzen, daß die Correktheit des deutschen wie des lateinischen Ausdrucks in den selbstgemachten Beispielen nicht durchweg gewahrt ist. — Für den neu hinzugekommenen Anhang: Einige Regeln für die „Abfassung lateinischer Aufsätze", der indeß größerer Vollständigkeit und Präzision bedürftig scheint, wissen wir in unserer engeren Heimat kaum eine Verwendung, da wir aus guten Gründen nie großen Werth auf die betreffende Übung gelegt haben und wünschen müssen, daß dieses Stück Mittelalters, das sich offenbar überlebt hat, auch anderwärts aufhören möchte, die unverdiente Rolle im Gymnasialunterricht fortzuspielen.

Als weitere Zugabe dieser zweiten Bearbeitung des Buchs, ist „eine für die Bedürfnisse der Schulen berechnete lateinische Synonymik separat" erschienen. Unrichtiges wird sich in diesem Büchlein wenig nachweisen lassen, da es ebenso, wie das Hauptwerk, die tüchtigen Vorgänger in diesem Fach fleißig und mit selbständigem Urtheil benützt hat, allein sowohl in der Vollständigkeit als namentlich in der Anordnung der synonymen Wörter läßt es manches vermissen. Für den Hausbrauch der Schüler mag es immerhin genügen und somit kein opus superfluum sein.

L. Metzger.

Die lat. Schulgrammatik von Hermann und Weckherlin.

Ein gutes Schulbuch ist gewiß für jeden Lehrer von höchstem Werthe; es steht zu ihm im Verhältniß eines Freundes, der ihm auf der schwierigen Bahn eines guten praktischen Unterrichtes mit Rath und That zur Seite steht. Im Wesen der Freundschaft ist es aber begrün-

Digitized by Google

det, nicht bloß zu geben, sondern auch zu empfangen. Darum wird der Freund es nicht übel aufnehmen, wenn wir uns erlauben, ihm auch unsere Erfahrungen und Wünsche mitzutheilen. Ein solcher Freund ist für den Schreiber dieser Zeilen die treffliche Grammatik von Hermann und Weckherlin, weßwegen er sich die Freiheit nimmt, die Resultate einer mehrjährigen liebevollen Beschäftigung mit diesem Buche mitzutheilen.

Dasselbe ist für untere Gymnasialklassen, also vor allem auch für die Anfänger bestimmt, und von diesem Gesichtspunkt aus möchten wir einige Wünsche aussprechen. Die geistige Nahrung, welche den Knaben gereicht wird, muß nach den Grundsätzen der Pädagogik zuerst in kleinen Portionen bestehen, welche erst allmählich vergrößert werden dürfen, damit die geistige Verdauungskraft im Stande ist, das Eingenommene zu verarbeiten. Deßwegen wäre es uns angenehm, wenn das für die Anfänger Wichtigste durch den Druck von dem unterschieden würde, was erst bei einer Repetition oder in einem folgenden Schuljahr nachgeholt werden kann. Die Grammatik gibt ferner bei den Verben, welche sie den Übersetzungsstücken beifügt, nur den Infinitiv an, mit welchem der Anfänger sehr oft nichts anzufangen weiß, ebenso bei Substantiven meist nur den Nominativ, während wir es für wünschenswerth hielten, beim Verbum, wenn es nöthig ist, alle Primitiva, und ebenso beim Subst. den Genitiv und das genus beizusetzen. Ebenso vermissen wir bei den Übungsstücken aus dem Lat. ins Deutsche für den Anfang die Angabe der Herkunft schwierigerer Formen z. B. tetigi, tetendi etc.

Gehen wir über zur Syntax, so glauben wir, daß auch hier die Grundsätze möglichster Einfachheit und Anschaulichkeit zur Geltung kommen müssen. Deßwegen halten wir es für verfehlt, einen Anfänger bloß abstracte Regeln lernen zu lassen ohne ein die Regel erst verständlich machendes Beispiel, dem die deutsche Übersetzung beizufügen ist. Gerade das bedauern wir am meisten an der Syntax dieser Grammatik, daß sie diesen Grundsatz nicht consequent durchgeführt hat, sondern nur hie und da zur Anwendung bringt, ebenso daß sie, wenn die lat. Übersetzung vom Deutschen bedeutend abweicht, eine dem Lat. sich annähernde deutsche Verwandlnng, welche dem Anfänger eine bedeutende Erleichterung gewährt, nur in vereinzelten Fällen beigefügt. Eine bekannte Sache ist es, daß die Anfänger ungemein gern verwechseln, weßhalb uns die Angabe von Unterschieden, wir „nennen“ und „ernennen“, „nützen und „benützen“, „brauchen“ und „gebrauchen“, ganz gut gefällt. Wir würden in dieser Beziehung noch mehrere solche Zusammenstellungen sehr angezeigt finden z. B. die verschiedenen „so“, etwa in folgender Weise:

1) „So“ bei einem Adj. und Adv. heißt tam — so gut tam bonus, tam bene.
2) „So“ beim Verbum heißt ita — er schreibt so ita scribit (dieses „so“ steht ganz allein).

Digitized by Google

3) „So“ im Nachsatz wird nicht übersetzt, ausgenommen, wenn ut = wie vorhergeht; dann heißt es ita.

Die verschiedenen „als“ und „da“:

1) „als“, „da“ in der Erzählung heißt quom und regiert mit dem Impf. und Plusqpf. den Conj. (Unsere Grammatik hat die falsche Schreibung „quum“; cum wird allerdings bei den Anfängern wegen der Verwechslung mit der Praeposition noch vermieden werden müssen.)
2) „da“, wenn das Verbum unmittelbar darauf folgt, heißt tum: — da sagte er tum dixit.
3) „als“ nach dem Compar. heißt quam: größer als major, quam.
4) „als“ nach tantus (so groß), tot (so viele) heißt quantus und quot.
5) „als“ zur Bezeichnung eines Amtes und Lebensalters wird nicht übersetzt — Cicero als Konsul Cicero consul.
6) „Als“ etwas angesehen ꝛc. werden — wird auch nicht übersetzt.

Wenn in einer Regel lat. Wörter aufgeführt werden, so sollte immer auch deren Bedeutung angegeben werden, wie z. B. im §. 100 oder §. 126. Im letzteren §. heißt es z. B.: „Wie viel jemand an etwas gelegen ist, wird entweder durch die Adverbia magnopere, magis, maxime, valde etc. oder durch die Neutra multum, permultum, plus etc., oder durch die Genitive magni, permagni, pluris etc. ausgedrückt.“ Da ist der Anfänger offenbar in Verlegenheit, in welchem Fall er jedes einzelne Wort anwenden soll. Deßwegen würde ich lieber die Ausdrücke neben jedes einzelne deutsche Wort setzen z. B. viel 1) magnopere, valde, vehementer, 2) multum, 3) magni.

Bei manchen §§. wünschten wir noch einige Vervollständigungen, bei andern etwas mehr Anschaulichkeit. So könnte zu §. 109 bemerkt werden, daß in einem Relativsatz, der auf einen Ausruf folgt, der Conj. steht. Es ist zwar auf §. 176 verwiesen, daß qui manchmal statt quom is stehe, allein der Anfänger weiß dann doch noch nicht, daß dies gerade nach einem Ausruf der Fall ist. Bei §. 115 sollte auch die Construction von invidere angegeben sein, wenn es heißt: einen um etwas beneiden, nicht bloß im Wörterbuch. §. 118 läßt gerade die Hauptsache weg. Es heißt dort: „Der Genitivus der Pronomina personalia ego, tu etc. kann in obigen Fällen (— es handelt sich um die Ausdrücke: es ist die Eigenthümlichkeit, Art, Sache ꝛc. —) nicht gebraucht werden . . . an seine Stelle treten die Pron. poss. meus, tuus etc.“ Da sollte doch nothwendig gesagt sein: An seine Stelle tritt das Neutrum des Pron. poss. Im §. 124 steht nicht, was heißt: zum Tode verurtheilen, vom Tode freisprechen; dann nimmt der Anfänger eben das Wort mors. Zuweilen kann man auch auf mecha-

Digitized by Google

nische Weise der Anschaulichkeit nachhelfen z. B. bei §. 136 könnte man sagen: Was vor ante und post steht, kommt in Abl., was nach denselben steht, in Acc. §. 145 könnte kürzer so lauten: Auf die Frage wo? stehen die Singulare von Städtenamen der I. und II. Decl. im Genitiv, alle andern im Abl. Zu §. 162 wäre es nicht überflüssig Folgendes beizufügen: Bei dignus ist zweierlei zu merken: ist ein Wort von demselben abhängig, so steht es im Abl., wenn aber ein Satz mit daß oder zu, so folgt qui mit dem Conj.

§. 167 sollte zu ut eo damit dadurch, damit desto — noch den Ausdruck „damit um so" fügen.

§. 178 über die Fragesätze scheint mir für einen Anfänger nicht verständlich zu sein. Ich würde die Sache etwa so fassen.

I. Directe Fragesätze.

Die einen werden eingeleitet durch Pronomina interrogativa (Fragepronomina) und weichen vom Deutschen nicht ab z. B. quis hoc fecit? wer hat dies gethan?

Die andern sind im Deutschen bloß daran kenntlich, daß das Verbum am Anfang des Satzes und am Ende desselben ein Fragezeichen steht. Wenn nun kein „nicht" und kein „oder" folgt, so setzt man im Lat. das Wörtchen num (dann erwartet man die Antwort nein), oder das einem Worte angehängte ne (dann erwartet man die Antwort ja oder nein). Steht ein „nicht" im Satz, so fängt man an mit nonne, folgt ein „oder", so beginnt man mit utrum oder gebraucht das angehängte ne und „oder" heißt an z. B.

1) Ist er gut? Num bonus est oder estne bonus?
2) Ist er nicht gut? Nonne bonus est?
3) Ist er gut oder bös? Utrum bonus an malus est oder Estne bonus an malus?

„Oder nicht" in der directen Frage heißt annon.

Uter wer von beiden hat keinen Superlativ bei sich, sondern den Compar. z. B. Wer von beiden ist der berühmteste uter est clarior?

II. Indirecte Fragesätze (regieren den Conj.).

Die indirecten Fragen werden entweder durch das Wörtchen „ob" oder durch ein Fragepronomen eingeleitet. Bei dem Wörtchen „ob" hat man wie in der directen Frage zu schauen, ob kein „nicht" und kein „oder" folgt und verfährt dann ebenso z. B.

1) Ich weiß nicht, ob er gut ist nescio num bonus sit oder sitne bonus.
2) Ich weiß nicht, ob er nicht gut ist nescio, nonne bonus sit.
3) Ich weiß nicht, ob er gut ist oder bös nescio utrum bonus sit an malus oder sitne bonus an malus.

Wenn nach einem Verbum sentiendi und declarandi ein anderer

Digitized by Google

Satz kommt, als ein Satz mit „daß“, so ist es sehr oft ein indirecter Fragesatz.

„Wer“ in einem indirecten Fragesatz heißt quis, „was“ quid z. B. Ich weiß nicht, wer dies gethan hat nescio, quis hoc fecerit.

Zu §. 180 könnte bemerkt werden, daß die Präposition „bei“ in Verbindung mit dem Gerundivum nicht apud, sondern in c. Abl. heißt z. B. bei der Belagerung der Stadt = bei der zu belagernden Stadt in urbe obsidenda.

Gmünd. Dr. Klaus.

Erklärung.

Mein sehr geehrter College, an der Realanstalt in Ludwigsburg, Herr Rektor Schwenk, äußerte nach Correspondenzblatt Nr. 6 bei der letzten Reallehrerversammlung in Stuttgart: diejenigen Ludwigsburger Lyceisten, welche er in die Oberrealschule bekommen habe, seien in ihren Leistungen immer hinter den Realschülern geblieben.

Da ich in der Versammlung nicht anwesend war, erlaube ich mir die nun auch gedruckte Äußerung durch eine Äußerung meinerseits im Correspondenzblatt einigermaßen zu ergänzen.

Daß Lateinschüler, welche in eine Oberrealschule übertreten, unmittelbar in Arithmetik und im Französischen durchschnittlich zurück sein müssen, ist klar. Daß aber manche der hiesigen Lyceisten, welche in die Oberrealschule dahier übertraten, die bisherigen Realschüler vollkommen einholten (so weit es ihre Begabung verstattete) ist eben so gewiß, wenn auch mehr Fertigkeit im Rechnen die bloßen Realschüler stets auszeichnen mag. Seit Herbst 1869 traten 16 Lycealschüler in die Oberrealschule über, darunter wurden 5 Schüler daselbst prämiirt oder belobt, und gegenwärtig ist einer stets unter den oberen seiner Abtheilung. Einige wenige bewegten sich dort immer unter den unteren. Und welcher Art waren die übertretenden Schüler?

Zwei davon waren bei uns gut oder annähernd gut, sechs gehörten zu den untersten und acht zu den mittleren, theilweise zur unteren Mitte. Daß ich den etwaigen Einwand: was die besseren Schüler in der Oberrealschule geworden seien, haben sie nur der Oberrealschule zu verdanken, nicht gelten lasse, ist selbstverständlich. Zum Schlusse bemerke ich noch, daß ein lateinisch gebildeter Französisch-Lehrer an einer Realschule gewiß im französischen Examiniren bei sonst gleichen Schülern dieser beiden Kategorieen einen Unterschied finden wird zu Gunsten der früheren „Lyceisten“ oder wie sie heißen. Es kommt eben darauf an, wie man die Sache behandelt. Außerdem verstehen letztere dann noch etwas Lateinisch und dann und wann auch Griechisch.

Kapff, Rektor am Lyceum in Ludwigsburg.

Digitized by Google

Lehrerverein am unteren Neckar.

Tagesordnung für die Zusammenkunft am 29. April Morgens 9 Uhr in der Turnhalle zu Heilbronn.

1) Ehemann, Thesen über die Einheit des Unterrichts in der Lateinschule.

2) Egelhaaf, König Agesilaos.

3) Rieckher, einige Punkte der griechischen Syntax.

Heilbronn, 30. Januar 1876. **Rieckher.**

Ankündigungen.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bandow, Dr. K., Prof. u. Oberl. a. d. Luisenst. Gewerbeschule zu Berlin, **Charakterbilder a. d. Geschichte der Englischen Literatur.**

Ausg. I. **ohne** Commentar, z. literaturgeschichtl. Unterr. 8. 6¼ Bgn. Preis *M.* 1. 50.

Ausg. II. **mit** Commentar z. Übers. a. d. Deutschen i. d. Englische 8. 10 Bgn. Preis *M.* 2.

Früher erschienen:

Bandow, Dr. K., Prof. u. Oberl. **Readings from Shakespeare,** Scenes, passages and analyses. Mit Einleitung und Wörterbuch I. Theil. Merchant of Venice, Midsummernightsdream, Hamlet, Othello, King Lear, Macbeth. 8. Preis *M.* 2.

— — **David Hume's History of Charles I.,** King of England, and of the Common wealth. Mit kurzgefaßtem Commentar. 8. Preis *M.* 1. 50.

Abbehusen, C. H., **The first storybook.** A preparation for speaking and writing the English language. Being a collection of easy tales, anecdotes and poems. 8the edition, revised and enlarged. Preis *M.* 1.

Goldschmidt, P. **Geschichtstabellen** zum Gebrauche in höheren Schulen. gr. Lex. 8. Preis *M.* 0. 75.

Schäfer, J. W., **Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur.** 11. Aufl. 8. Preis *M.* 1. 25.

Berlin. **Robert Oppenheim,** Verlagsbuchhandlung.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig ist soeben erschienen:

Grundriß der Physik und Mechanik für gewerbliche Fortbildungsschulen. Im Auftrage der Königl. Commission für gewerbliche Fortbildungschulen in Württemberg ausgearbeitet von **Dr. Ludwig Blum,** Professor an der K. Reanstalt in Stuttgart. Fünfte Auflage. Mit 99 Holzschnitten. 11⅜ Druckbogen. 8. geheftet. Preis 2 Mark.

Von demselben Verfasser ist in gleichem Verlage erschienen:

Lehrbuch der Physik und Mechanik für gewerbliche Fortbildungsschulen. Zweite Auflage. Mit 371 Holzschnitten. 33 Druckbogen. 8. geh. 4 *M.* 50 ₰

Digitized by Google

Leitfaden
für den ersten Unterricht
in der
descriptiven Geometrie
von **Dr. Bernhard Gugler.**

Mit zwei Kupfertafeln.
(Aus dem größeren Lehrbuch ꝛc. des Verfassers ausgehoben.)
Zweite Auflage. 1875. gr. 8. geh. 2 *M.*

Dasselbe beschränkt sich auf die wichtigsten und in der Anwendung am häufigsten vorkommenden Aufgaben, wird also einerseits zur Vorbereitung auf den höher gehaltenen Unterricht an polytechnischen Schulen dienen können, andererseits sich solchen Mittelschulen empfehlen, deren Lehrplan die Aufnahme der descriptiven Geometrie nur in mäßigem Umfang gestattet. Die Einführung des Buches ist schon in mehreren Realschulen Württembergs erfolgt und würden wir Ihnen sehr dankbar sein, wenn auch Sie sich veranlaßt sehen sollten, dasselbe ihrem Unterricht zu Grunde zu legen.

Anstatt jeder weiteren Empfehlung erlauben wir uns auf nachstehend abgedruckten amtlichen Erlaß der K. Oberstudienrathsbehörde ergebenst hinzuweisen.

Stuttgart, December 1875.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

An die **Metzler**'sche Buchhandlung.

Auf die Eingabe vom 8. l. M., betreffend die Empfehlung des Leitfadens für den ersten Unterricht in der descriptiven Geometrie von Dr. Bernhard Gugler zur Anschaffung in den Realanstalten des Landes hat die unterzeichnete Stelle erhaltenem Auftrage gemäß Euer Wohlgeboren zu eröffnen, daß die K. Ministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Realschulen durch das Erscheinen dieses Leitfadens ein in allen Realanstalten empfundenes Bedürfniß befriedigt sieht, und daß daher die Einführung dieses Lehrbuchs in denselben von Seiten der Aufsichtsbehörde nicht nur keinem Anstande unterliegt, vielmehr, wenn überhaupt noch nöthig, befördert werden wird. Es bleibt Euer Wohlgeboren überlassen, in der Anzeige vom Erscheinen des Buches namentlich im Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen von dieser Eröffnung Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

Stuttgart, den 19. November 1875.

Sekretariat der K. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen
Kallhardt.

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pauli, Dr. Carl, (Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung zu Hannover) Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8. geh. 3 Mark.

Rückbeil, G., (Oberlehrer an der Realschule zu Sondershausen) Rechenbuch für höhere Schulen, sowie zum Selbstunterrichte. In zwei Abtheilungen. gr. 8. geh. 3 Mark 30 Pf.

Auch einzeln:

I. Abtheil. Handbuch zum praktischen Rechnen. 2 Mark 10 Pf.
II. Abtheil. Aufgaben zum praktischen Rechnen. 1 Mark 20 Pf.

—, Antworten zu den Aufgaben zum praktischen Rechnen. gr. 8. geh. 75 Pf.

Verlag der Redaction. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

März & April. **Nr. 2.** 1876.

Alle 2 Monate erscheint eine Nummer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Bekanntmachung der Kultministerialabtheilung. — Vortrag von Prof. Kohn. — Voyage d'instruction en France. (Suite.) — Griechische Declination. — Erwiderung. — Buchhändleranzeigen.

Bekanntmachung

der K. Kult-Ministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Realschulen

betreffend

die bei den Reifeprüfungen an den zehnklassigen Realanstalten einzuhaltende Geschäftsordnung.

Im Anschluß an die in dem Anhang I zu dem Gegenwärtigen mitgetheilte Verfügung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 14. Februar 1876 hat die Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen mit Genehmigung des K. Ministeriums bezüglich der bei den Reifeprüfungen an den zehnklassigen Realanstalten einzuhaltenden Geschäftsordnung Nachstehendes verfügt:

Instruktion

zur Geschäftsbehandlung für die Prüfungskommission.

§ 1.

Nachdem der Rektor auf die an die betreffende Schülerklasse gerichtete Aufforderung die Anmeldungen zu der Prüfung erhalten hat, wird von ihm mit den Lehrern, welche zu der Prüfungskommission gehören, über die Zulassung der Angemeldeten Konvent gehalten, wobei unter Benützung der von den Gemeldeten bisher er-

Digitized by Google

langten Zeugnisse dasjenige, was zur Beurtheilung ihrer Reife dient, zusammengestellt und über ihre Zulassung zu der Prüfung Beschluß gefaßt wird. Darnach wird ein Verzeichniß der Angemeldeten angefertigt, welches in tabellarischer Zusammenstellung den Geburtstag und Geburtsort jedes Abiturienten, seine Konfession, den Stand des Vaters, die Zeit des Eintritts in die oberste Klasse und die Schule, eine kurze Andeutung über die diesem Eintritt vorangegangene Bildungslaufbahn, sowie den gewählten Beruf, endlich den über seine Zulassung gefaßten Beschluß enthält. Der letztere ist in besonderer Rubrik durch eine kurze Charakteristik des Schülers zu erläutern, aus welcher zu entnehmen ist, wie weit der Zweck der Schule bei ihm als erreicht angesehen werden kann.

Haben angemeldete Schüler nach dem einstimmigen Urtheil des Konvents die erforderliche wissenschaftliche oder sittliche Reife noch nicht erlangt, so hat der Rektor dieses ihnen, beziehungsweise ihren Eltern oder Vormündern zu eröffnen, wobei ihm überlassen bleibt, ihnen zugleich von der Theilnahme an der Prüfung abzurathen. Bleibt diese Eröffnung ohne Erfolg, so kann die Zulassung nur solchen, welche die oberste Klasse nicht vollständig besucht haben, verweigert werden.

§ 2.

Das nach § 1 angefertigte Verzeichniß der angemeldeten Schüler wird von dem Rektor der K. Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen, zur Genehmigung der gefaßten Beschlüsse, beziehungsweise zur Entscheidung über Dispensation in Ausnahmsfällen vorgelegt, worauf demselben mit der hierüber getroffenen Verfügung die Bezeichnung des für die Prüfung bestellten Königlichen Kommissärs zugefertigt wird, an welchen sich hinfort das Rektorat wegen des Weiteren, zunächst behufs Einleitung der schriftlichen Prüfung, zu wenden hat.

§ 3.

Die Aufgaben zu den schriftlichen Prüfungsarbeiten werden in jedem Fache von dem Lehrer, welchem dasselbe an der obersten Klasse zugetheilt ist, als Referenten im Einvernehmen mit dem von dem Rektor bestellten Korreferenten gewählt, und es werden für jedes Fach zwei Aufgaben (beziehungsweise zwei gesonderte Serien von Aufgaben) vorgeschlagen, welche mit den Schülern noch nicht behandelt

Digitized by Google

worden sind. Bei den Aufgaben sind auch die den Abiturienten dazu zu gebenden Erläuterungen, also insbesondere die im Französischen und Englischen anzugebenden Vokabeln anzumerken.

Der K. Kommissär trifft die Auswahl unter den Vorschlägen, welche zu diesem Behuf sammt einem Vorschlag über die Zeiten der schriftlichen und der mündlichen Prüfung von dem Rektor zuzufertigen sind. Derselbe ist aber auch befugt, nach seinem Gutdünken sämmtliche oder einzelne Aufgaben selbst zu stellen. Die schriftliche Prüfung wird anberaumt, sobald die Entscheidung des Königlichen Kommissärs über die ihm gemachten Vorlagen an das Rektorat gelangt ist.

§ 4.

Der K. Kommissär kann, nachdem er die erwähnte Anordnung getroffen hat, mit Genehmigung der K. Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen seine Obliegenheiten und Befugnisse ganz oder theilweise dem Rektor übertragen.

§ 5.

Die Anfertigung der Arbeiten geschieht in der Regel in einem Klassenzimmer, und zwar unter der nach Anordnung des Rektors wechselnden Aufsicht von Lehrern der Anstalt. Jeder Kustos bemerkt dem über die schriftliche Prüfung aufzunehmenden Protokoll, in welcher Zeit und bei welchem Gegenstande er die Aufsicht geführt hat, sowie auch, wann jeder Examinand die aufgegebene Arbeit abgeliefert hat. Er hat darauf zu achten, daß keinerlei Kommunikation der Schüler beim Arbeiten stattfinde und die Arbeiten von jedem selbständig gemacht werden. Von etwaigen besonderen Vorfällen hat er sofort nach seinem Abtreten den Rektor in Kenntniß zu setzen.

Den Abiturienten ist nicht erlaubt andere Hilfsmittel mitzubringen, als logarithmische Tafeln und die zum Zeichnen erforderlichen Geräthe.

Wer mit seiner Arbeit nach Ablauf der vorgeschriebenen Zeit noch nicht fertig ist, hat sie unvollendet abzuliefern, doch darf er das etwa fertig gestellte oder weiter geführte Konzept abgeben, welches bei der Beurtheilung der Arbeit zu berücksichtigen ist.

Die abgelieferten Arbeiten hat der Kustos zunächst dem Rektor zu übergeben, welcher sie unmittelbar dem Referenten und durch denselben dem Korreferenten zur Korrektur und Beurtheilung zustellt.

Digitized by Google

§ 6.

Für die einzelnen Fächer der schriftlichen Prüfung werden die in Nachstehendem angegebenen Zeiten, je einschließlich der Zeit, welche das der Ausarbeitung unmittelbar vorangehende Diktiren der Aufgaben erfordert, eingeräumt:

a) Deutscher Aufsatz:	3 Stunden
b) Fremde Sprachen:	
α) Französisch (französisches Diktat; Komposition; Exposition des während der Komposition korrigirten und hierauf den Abiturienten zurückgegebenen Diktats)	3½ Stunden
β) Englisch (Komposition)	2 Stunden
c) Geschichte	2 Stunden
d) Mathematik:	
α) Trigonometrie mit mathematischer Geographie	2 Stunden
β) niedere Analysis	2 Stunden
ζ) höhere Analysis	3 Stunden
δ) analytische Geometrie	3 Stunden
ε) beschreibende Geometrie . . .	3 Stunden
e) Physik	2 Stunden
f) Chemie	1½ Stunden
g) Mineralogie	1½ Stunden
h) Linearzeichnen	4 Stunden
i) Freihandzeichnen	4 Stunden.

§ 7.

Nur in den mathematischen Fächern ist es zulässig, die Aufgaben für zwei Fächer zusammen zu diktiren, so daß der Abiturient die in dem einen Fach etwa erübrigte Zeit dem anderen Fache zuwenden kann.

§ 8.

Die Prüfung in den Zeichenfächern darf auf Antrag der Prüfungskommission und unter Zustimmung des K. Kommissärs durch Vorlegung von beglaubigten Sammlungen eigener Arbeiten der Abiturienten ganz oder theilweise ersetzt werden; doch müssen unter diesen Arbeiten in jedem Fach mindestens zwei Klausurarbeiten (unter

Digitized by Google

der Aufsicht des Lehrers in zusammenhängenden 2 bis 4 Stunden gefertigt) aus dem laufenden Semester nebst den nöthigen Erläuterungen (Programm, Anfertigungszeit, Zeugniß) sich befinden.

§ 9.

Die Korrektur wird in der Weise ausgeführt, daß sie die Übersicht der Motive für die Beurtheilung erleichtert. Die Arbeit jedes Abiturienten in jedem Prüfungsfach wird mit der Unterschrift des Referenten und der des Korreferenten versehen, welche unmittelbar oder auf besonderer Beilage ihr schriftliches, in der Regel motivirtes Urtheil über die Arbeit nebst etwaigem Antrag auf mündliche Prüfung oder Dispensation von derselben abgeben und schließlich das aus der Verständigung zwischen ihnen hervorgegangene gemeinschaftliche Prädikat (zu vergl. § 11) beifügen. Wo eine Verständigung nicht erzielt wird, entscheidet der K. Kommissär, welcher damit auch ein anderes Mitglied der Prüfungskommission beauftragen oder die Sache der ganzen Prüfungskommission zur Entscheidung nach Stimmenmehrheit vorlegen kann.

Die von den Abiturienten selbständig gefertigten und bei ihrer Meldung übergebenen Probearbeiten (Ministerialverfügung Ziffer 7) sind gleichfalls von den betreffenden Mitgliedern der Prüfungskommission zu begutachten und den Prüfungsarbeiten behufs späterer Berücksichtigung bei den Berathungen der Prüfungskommission beizuschließen.

§ 10.

Die zensirten schriftlichen Arbeiten sammt den Aufgaben und den etwa dazu gegebenen Erläuterungen werden von dem Rektor dem K. Kommissär mit einem Begleitungsschreiben, in welchem etwaige besondere bei der schriftlichen Prüfung bemerklich gewordene Vorfälle oder Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Prädizirung der Arbeiten zu erwähnen sind, übersendet, worauf von demselben, wofern dieses nicht schon früher geschehen ist, der Termin für die mündliche Prüfung bestimmt wird.

§ 11.

Das Prädikat, in welches (§ 9) das Urtheil über die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten in jedem einzelnen Prüfungsfache zusammenzufassen ist, wird mittelst einer der fünf Noten:

1) sehr gut, 2) gut, 3) befriedigend, 4) genügend, 5) ungenügend

Digitized by Google

— ertheilt, wobei es unbenommen bleibt, einem solchen Prädikat in Klammer eine Zahlenbezeichnung nach § 8 der Verfügung vom 5. Juni 1873 Nr. 2112 beizufügen, wobei zu „ungenügend“ ½, 1, 2, oder 3 gehört, zu „genügend“ 4, zu „befriedigend“ 5, zu „gut“ 6, zu „sehr gut“ 7 oder 8.

Wo eine solche Zahlenbezeichnung nicht beigefügt ist, gilt bei nachheriger Verwerthung der Note (§ 12, 17) „sehr gut“ für 7, „gut“ für 6, befriedigend für 5, „genügend“ für 4, „ungenügend“ für 2.

§ 12.

Vor Beginn der mündlichen Prüfung wird in einer von dem K. Kommissär oder dessen Stellvertreter zu leitenden Vorberathung der Prüfungskommission festgestellt, in welchen Fächern jeder Abiturient mündlich geprüft werden soll, beziehungsweise welche Abiturienten von der mündlichen Prüfung gänzlich dispensirt (Minist.-Verfüg. Ziff. 5, a und 8) und welche von ihr überhaupt ausgeschlossen (§ 13) werden sollen.

Der Berathung wird eine Zeugnißtabelle zu Grunde gelegt, in welcher außer den Spalten für die Gesammtprüfungszeugnisse (§ 17), das Verhalten und den Fleiß (§ 17 und 19) für jedes einzelne Prüfungsfach eine Spalte mit 4 Theilspalten (a—d) vorgesehen ist, und zwar je:

a) für die in der schriftlichen Arbeit (§ 11) erlangte Note,
b) für die das sonstige Schulzeugniß bezeichnende Note,
c) für die in der mündlichen Prüfung (sofern eine solche stattfindet) zu erwerbende Note,
d) für die Note, welche in dem betreffenden Fach das Schlußzeugniß ausdrücken soll und daher vorzugsweise aus a und c, jedoch wenn besondere Gründe dafür sprechen, mit Berücksichtigung von b abzuleiten, beziehungsweise wo a und c wegfällt, aus b zu entnehmen ist.

Die Note unter d wird für jeden Abiturienten, welcher in dem betreffenden Fache nicht mündlich geprüft werden soll, sofort von der Kommission festgesetzt.

§ 13.

Ein Abiturient, dessen schriftliche Arbeiten sämmtlich oder doch der Mehrzahl nach von den beiden Referenten für ungenügend er-

Digitized by Google

klärt worden sind, ist von der mündlichen Prüfung auszuschließen, wenn die Lehrer der obersten Klasse schon nach seinen bisherigen Leistungen in derselben davon überzeugt sind, daß er das dem Lehrplan der Anstalt entsprechende Ziel geistiger Ausbildung nicht erreicht hat.

§ 14.

In der mündlichen Prüfung werden in jedem Fache die bei denselben betheiligten Abiturienten in vorher bestimmter Reihenfolge einzeln je von dem Referenten des Faches im Beisein des Korreferenten und unter dem Vorsitze des K. Kommissärs oder seines Stellvertreters examinirt und es werden in der Regel 10 bis 12 Minuten für einen jeden eingeräumt.

Der K. Kommissär ist befugt, in einzelnen Gegenständen, wenn er es für dienlich hält, die Prüfung selbst zu übernehmen, auch dieselbe nach Befund abzukürzen oder zu verlängern.

Unmittelbar nach Abfertigung des Abiturienten in dem einzelnen Fache wird die Note für seine Leistung in demselben im Mündlichen von den oben erwähnten drei Mitgliedern der Kommission unter Zugrundlegung des von dem Referenten zu stellenden Antrags festgesetzt und in die Zeugnißtabelle (§ 12 c) eingetragen.

Der mündlichen Prüfung kann auch jedes andere Mitglied der Kommission als Zuhörer anwohnen.

§ 15.

Wenn eine große Anzahl von Abiturienten mündlich zu prüfen ist, darf die mündliche Prüfung auch gleichzeitig in zwei Lokalen vorgenommen werden, in welchem Falle bei der einen Abtheilung der K. Kommissär, bei der anderen der Rektor, eventuell nach § 4 bei der einen der Rektor, bei der anderen ein von ihm bestelltes Mitglied der Kommission den Vorsitz führt.

§ 16.

Sowohl in der schriftlichen als in der mündlichen Prüfung ist bei Stellung der Aufgaben und Fragen und bei Beurtheilung der Leistungen der Schüler neben der Rücksicht auf die eingeräumte Zeit (§ 6 und 14) der aus nachstehenden Andeutungen ersichtliche Maßstab für die Anforderungen an die Abiturienten in Anwendung zu bringen.

Digitized by Google

a) Deutsche Sprache:
   α) Aufsatz: Bearbeitung eines im geistigen Gesichtskreise der Abiturienten liegenden Themas mit richtigem Verständniß und selbständigem Urtheil in logischer Ordnung und mit sprachlich korrektem Ausdruck.
   β) Literaturgeschichte: Bekanntschaft mit den wichtigsten Epochen der deutschen Literaturgeschichte und einigen klassischen Werken der neueren Literatur. Einige Gewandtheit in zusammenhängender und folgerichtiger Rede, wozu insbesondere bei diesem, nur in der mündlichen Prüfung vertretenen Fache Gelegenheit geboten wird.

b) Französisch und Englisch: in der schriftlichen Prüfung wird eine grammatisch richtige, von gröberen Germanismen freie Übertragung eines nicht allzuschwierigen deutschen Diktats mit nachfolgender schriftlichen Übersetzung verlangt; in der mündlichen das Vorlesen und die Übersetzung eines zuvor nicht gelesenen Abschnitts aus einem französischen, bezw. englischen Schriftsteller ins Deutsche, und es wird dabei die Übersetzung nach Richtigkeit und Gewandtheit, ferner die in den angeknüpften Erläuterungen dargelegte grammatische Sicherheit sammt der Befähigung, in der fremden Sprache sich auszudrücken und in derselben Gesprochenes zu verstehen, endlich die Aussprache besondere Würdigung finden.

c) Geschichte: übersichtliche Kenntniß der Weltgeschichte; nähere Kenntniß der neueren, insbesondere der deutschen Geschichte; Bekanntschaft mit der dazu gehörigen politischen Geographie.

d) Mathematik: Kenntniß
   α) der ebenen und sphärischen Trigonometrie und Hauptlehren der mathematischen Geographie nebst Gewandtheit im logarithmischen Rechnen,
   β) der niederen Analysis, insbesondere der Lehren von den höheren Differenzreihen mit Anwendung auf Interpolation, auch der Lehre von den höheren Gleichungen,
   γ) der Elemente der Differential- und Integralrechnung mit Anwendungen, besonders auf Maxima und Minima, auf unbestimmte Werthe, auf Diskussion von Gleichungen

Digitized by Google

für Kurven, auf Quadratur, Kubatur und Reihenentwicklung,

d) der analytischen Geometrie der Ebene und des Raumes (Gerade, Ebenen, Kurven und Flächen zweiter Ordnung),

e) der beschreibenden Geometrie (Polyeder und ihre Schnitte, krumme Linien und krumme Flächen, Berührungsebenen, Schnitte krummer Flächen mit Ebenen unter sich), wobei in der Prüfung selbst keine ausgeführte Reinzeichnung, sondern bloß der zum Verständniß der Zeichnung zu konstruirende Bleistiftentwurf verlangt wird.

e) Physik: Kenntniß der Lehre von der Schwerkraft, von der Wärme, vom Schall, vom Licht, von der Elastizität und vom Magnetismus mit elementarmathematischer Begründung und Entwicklung.

f) Chemie: Bekanntschaft mit den Grundlehren der anorganischen Chemie und den nothwendig dazu gehörigen Experimenten, sowie mit den praktisch wichtigsten Verbindungen und Prozessen der organischen Chemie.

g) Mineralogie: Bekanntschaft mit den Grundzügen der Krystallographie, Oryktognosie und der Geognosie, bei letzterer mit besonderer Rücksicht auf Württemberg.

h) Linearzeichnen: Konstruktion einer stätigen Kurve aus gegebenem Entstehungsgesetz; geometrische Darstellungen eines Architekturgliedes nach spezieller Angabe des Examinators.

i) Freihandzeichnen: in der Prüfung kann die Anfertigung einer Zeichnung nach einer plastischen Vorlage (Köpfe und andere Körpertheile, Thierköpfe, Ornamente, Geräthe u. dgl.) nach Umständen mit Anlegung von Schatten, verlangt werden.

k) das Turnen bildet zwar kein Prüfungsfach; über die Fertigkeit des Abiturienten im Turnen hat aber der Rektor ein Zeugniß von dessen Turnlehrer beizubringen.

§ 17.

Nach Beendigung der Prüfung wird in einer Schlußberathung der Kommission die nach § 12 angelegte Zeugnißtabelle durch Feststellung der nachfolgenden Schlußzeugnisse für die einzelnen Fächer (§ 12, d), ferner durch Ableitung des Gesammtprüfungszeugnisses

Digitized by Google

für jeden Kandidaten aus seinen Fachzeugnissen (§ 12, d) und durch Eintragung desselben in die Tabelle unter Beifügung der Zeugnisse für Verhalten, Fleiß und wissenschaftliches Interesse vervollständigt. Dabei ist der Einfluß der einzelnen Fachzeugnisse auf das Gesammtzeugniß in dem Verhältniß zu bemessen, daß der deutsche Aufsatz und das Französische doppelt, jedes der 13 übrigen Prüfungsfächer (§ 16) einfach gewerthet wird. Es ergibt sich hieraus, daß die Summen der nach § 11 in Zahlen ausgedrückten Zeugnißnoten (die Zahl für des Aufsatz und die fürs Französische doppelt genommen) durch 17 dividirt werden muß, um die Zahl zu erhalten, an welche sich die Abstimmung über das Gesammtprädikat anzuschließen hat. Eine Modifikation des aus dieser Zahl unmittelbar sich ergebenden Gesammtzeugnisses nach dem Eindruck, welchen der Kandidat im ganzen bei der Prüfung oder zuvor durch seine Leistungen und sein Verhalten in der Schule einschließlich der etwa von ihm bei der Meldung vorgelegten freiwilligen Arbeiten gemacht hat, ist nicht ausgeschlossen; die Motive für eine Abweichung von dem Ergebniß der Rechnung sind aber vorkommendenfalls in das Protokollbuch aufzunehmen. Die aus der Berathung der Kommission hervorgegangenen Gesammtzeugnisse sind nicht bloß als Zahlen, sondern auch in Worten (sehr gut, gut, befriedigend, genügend, ungenügend) ausgedrückt in die Tabelle aufzunehmen.

Um ein Reifezeugniß zu erhalten, muß der Aiturient zum mindesten das Durchschnittszeugniß „genügend" sich erworben haben.

Die Prüfungskommission entscheidet in ihrer Schlußsitzung durch Mehrheitsbeschluß über die zu ertheilenden Fachzeugnisse wie über das Gesammtresultat; doch steht dem K. Kommissär die Befugniß zu, den Beschluß zu suspendiren und die Entscheidung der Ministerial-Abtheilung einzuholen.

Über die Schlußberathung wird ein Protokoll mit Angabe des Stimmenverhältnisses für diejenigen Fälle, in welchen Einstimmigkeit nicht erzielt worden ist, aufgenommen. Das mit demselben der Königl. Kult-Ministerial-Abtheilung vorzulegende Exemplar der Zeugnißtabelle wird von sämmtlichen Mitgliedern der Kommission unterzeichnet.

Die vorläufige Mittheilung über das Ergebniß der Prüfung an die Abiturienten geschieht durch den K. Kommissär oder dessen Stellvertreter in der Regel unmittelbar nach der Schlußberathung.

Digitized by Google

§ 18.

Die Zeugnisse werden von dem Rektor nach dem in § 19 angegebenen Formular, in welches die Einzelzeugnisse mit Worten (sehr gut u. s. w. ohne weiteren Beisatz) einzutragen sind, unter Beifügung von Ort und Datum der Schlußberathung ausgefertigt und von dem K. Kommissär und den übrigen Mitgliedern der Prüfungskommission unterzeichnet. Der K. Kommissär und der Rektor fügen ihr Dienstsiegel bei. Im Falle der Abwesenheit des ersteren unterzeichnet der Rektor mit dem Zusatz: „Zugleich im Namen und Auftrag des K. Kommissärs."

§ 19.

Das Formular des Prüfungszeugnisses ist in Nachstehendem angedeutet:

Königreich Württemberg

Realanstalt .....

Zeugniß der Reife für .....

(Vollständiger Vor- und Familienname des Geprüften; Tag und Ort der Geburt; Religion, beziehungsweise Konfession; Stand und Wohnort des Vaters; Angabe, seit wann der Schüler die Anstalt überhaupt und die oberste Klasse insbesondere besucht hat.)

Nachdem derselbe der an der Anstalt abgehaltenen Reifeprüfung sich unterzogen hat, sind ihm nachstehende Zeugnißnoten ertheilt worden:

A. Sittliches Verhalten .....
B. Fleiß und wissenschaftliches Interesse .....
C. Kenntnisse und Fertigkeiten:
   a) Deutsche Sprache:
      α) Aufsatz, ...
      β) Literaturgeschichte, ...
   b) Fremde Sprachen:
      α) Französisch, ...
      β) Englisch: .....
   c) Geschichte: .....
      u. s. w. nach § 16
   i) Freihandzeichnen: .....
   k) Turnen: .....

Digitized by Google

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm darnach, da er die Realanstalt verläßt,

das Zeugniß der Reife

ertheilt.

(Es folgen hierauf: Datum und Ort der Ausstellung, Unterschrift des K. Kommissärs nebst Dienstsiegel, die des Rektors nebst Schulsiegel und die Unterschriften der übrigen Mitglieder der Prüfungskommission.

Auf dem Formular ist außerdem an passender Stelle die Stufenleiter der Zeugnißnoten in Worten nach § 11 anzubringen.)

§ 30.

Nach der Prüfung haben die Abiturienten dem Schulunterricht wieder beizuwohnen und sich bis zur förmlichen Entlassung in allen Dingen der Schulordnung zu unterwerfen. Die Einhändigung der Zeugnisse an die Abiturienten geschieht am Schlusse des Schuljahres in einem besonderen feierlichen Schulakte oder bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfung.

Wenn ein Abiturient nach der Maturitätsprüfung sich Übertretungen der Schulordnung zu Schulden kommen läßt, so kann ihm durch Beschluß der Kult-Ministerial-Abtheilung die Verabfolgung des erlangten Zeugnisses verweigert werden.

§ 21.

Der Rektor hat innerhalb der nächsten Wochen nach Beendigung der Prüfung sämmtliche Prüfungsakten der Kult-Ministerial-Abtheilung einzusenden, von welcher sie ihm mit ihr nöthig scheinenden Bemerkungen zur Aufbewahrung in der Registratur der Schule zurückgegeben werden.

Anhang I.

(Abgedruckt aus dem Staats-Anzeiger für Württemberg vom 18. Februar 1876 Nr. 40 S. 247; Regierungsblatt Nr. 7 S. 61.)

Verfügung

des Kgl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend Einführung von Reifeprüfungen an den zehnklassigen Realanstalten.

Vom 14. Februar 1876.

Nachdem in der Organisation der K. polytechnischen Schule eine Änderung in der Art getroffen worden ist, daß die erste

Digitized by Google

mathematische Klasse mit dem Herbst 1875 aufgehört hat, und daß auch die zweite mathematische Klasse mit dem Herbst 1876 geschlossen und zugleich die technische Maturitätsprüfung letztmals abgehalten werden soll, hat sich das Bedürfniß ergeben, ebenso wie an dem Realgymnasium auch an den zehnklassigen Realanstalten Gelegenheit zum Nachweis zunächst der für die Aufnahme in das Polytechnikum (technische Hochschule) erforderlichen, weiterhin aber überhaupt der dem Lehrplan dieser Anstalten entsprechenden Reife zu bieten. Aus diesem Anlaß werden nachstehende Bestimmungen getroffen.

1) An jeder der vollständig eingerichteten zehnklassigen Realanstalten wird je innerhalb der letzten sechs Wochen des Schuljahrs eine Reife- (Abiturienten-) Prüfung abgehalten, durch welche ermittelt werden soll, ob der Geprüfte in Kenntnissen und Fertigkeiten die dem Lehrplane der Anstalt entsprechende Ausbildung erlangt hat.

2) Die Prüfung ist zunächst für die Schüler der Anstalt selbst, und zwar in der Regel nur für diejenigen bestimmt, welche zwei Semester als ordentliche Schüler der obersten Klasse zugebracht haben.

3) Zu der Prüfung können außer den in § 2 erwähnten Schülern der Anstalt auch solche Jünglinge zugelassen werden, welche, ohne im Laufe des betreffenden Semesters Schüler einer zehnklassigen Realanstalt des Landes gewesen zu sein, sich über einen dem vollständigen Realschulkurs entsprechenden Bildungsgang ausweisen und sich in den ersten acht Wochen des Semesters der Prüfung zu dieser bei der Ministerial-Abtheilung melden. Der Meldung muß angefügt sein:

a) die Angabe der Personalien des Kandidaten (Vor- und Geschlechtsnamen, Tag und Ort der Geburt, Stand und Wohnort der Eltern, Konfession u. s. w.);

b) ein vollständiger Lebensabriß mit besonderer Berücksichtigung
   α) der von dem Kandidaten von Anfang an besuchten Schulen oder der sonst von ihm benützten Unterrichtsgelegenheiten und der darauf verwendeten Zeit,
   β) der von ihm etwa schon erstandenen Prüfungen und
   γ) der von ihm erworbenen Zeugnisse.

Die Ministerial-Abtheilung wird solche Kandidaten, wenn sie als zulassungsfähig von ihr erkannt werden, dem Rektorat einer Realanstalt zur Theilnahme an der Abgangsprüfung zuweisen. In-

Digitized by Google

dessen müssen solche Maturitätsaspiranten in der Regel Landesangehörige sein. Bestehen sie die Prüfung nicht, so können sie von der Kommission nach Befinden auf eine bestimmte Zeit von einer weiteren Prüfung zurückgewiesen werden.

Die Prüfungskommission besteht aus dem den Vorsitz führenden, von der Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen in der Regel aus ihrer Mitte bestellten K. Kommissär, dem Rektor der Realanstalt und den Lehrern, welche an den zwei obersten Klassen Unterricht in den Prüfungsfächern ertheilen. Nach Bedürfniß werden von dem Rektor auch andere Lehrer der Oberrealschule beigezogen. Jedenfalls soll die Zahl der Mitglieder, den K. Kommissär und den Rektor ungerechnet, nicht unter vier betragen.

Die Geschäftsführung der Prüfungskommission wird durch besondere Instruktion geregelt.

5) Die Prüfung ist theils schriftlich, theils mündlich.

a) Gegenstände der schriftlichen Prüfung sind: Deutscher Aufsatz, französische und englische Sprache, Mathematik (Trigonometrie mit mathematischer Geographie, niedere und höhere Analysis, analytische und beschreibende Geometrie), Physik, Chemie, Mineralogie, Linear- und Freihandzeichnen.

b) Gegenstände der mündlichen Prüfung sind: Deutsche Literaturgeschichte, in der Regel auch französische und englische Sprache, außerdem unter den übrigen in a genannten Fächern diejenigen, in welchen die Prüfungskommission eine Ergänzung der schriftlichen Leistungen des Abiturienten für nöthig erachtet.

6) Wer sich der Benützung unerlaubter Hilfsmittel oder einer sonstigen Täuschung bei der schriftlichen oder mündlichen Prüfung schuldig macht oder anderen dazu behilflich ist, wird von der Prüfung zurückgewiesen. Nur in Ausnahmefällen bei geringerer Verschuldung ist es zuläßig, daß dem betreffenden Abiturienten neue Aufgaben zu gesonderter Bearbeitung gegeben werden. Wird die Täuschung erst später entdeckt, so wird dem Abiturienten ein Prüfungszeugniß nicht ausgestellt, oder das bereits ausgestellte wieder abgefordert.

7) Außer den obligatorischen Prüfungsarbeiten können von den Abiturienten mit ihrer Meldung zu der Prüfung auch einzelne größere selbständig gefertigte Arbeiten als Beweise ihrer wissenschaftlichen Befähigung vorgelegt werden.

Digitized by Google

8) Abiturienten, welche nach den Zeugnissen ihrer Lehrer in den beiden obersten Klassen sich durch wissenschaftliches Streben und geordnetes Betragen ausgezeichnet und in ihren schriftlichen Prüfungsarbeiten größtentheils das Prädikat „gut“ erlangt haben, können nach dem einstimmigen Beschluß der Prüfungskommission von der mündlichen Prüfung dispensirt werden. Ist eine der schriftlichen Prüfungsarbeiten für ungenügend erklärt worden, so ist die Dispensation nicht zulässig. Denjenigen, welche von der mündlichen Prüfung dispensirt werden, wird von den betreffenden Fachlehrern nach dem Ergebniß ihrer Leistungen im letzten Schuljahr ein Zeugniß ertheilt.

9) Die von der Prüfungskommission festgestellten Reifezeugnisse werden den Abiturienten durch den Rektor am Schlusse des Schuljahres in einem feierlichen Akt eingehändigt, können ihnen aber wegen etwaiger, nach Beendigung der Reifeprüfung begangener Übertretungen der Schulordnung durch Beschluß der Ministerial-Abtheilung vorenthalten werden. Die Namen der Abiturienten sind in dem nächsten Programm der Anstalt zu veröffentlichen.

10) Diejenigen Abiturienten, welche nicht bestanden sind, die Realanstalt aber verlassen wollen, erhalten auf Verlangen ein gewöhnliches Schulzeugniß oder wird ihnen, wenn sie ein Prüfungszeugniß nach dem Formular sich ausbitten, ein solches, jedoch mit einer Bemerkung über das ungenügende Gesammtergebniß, ausgestellt. Es ist denselben noch zweimal gestattet, sich bei der Prüfung zu betheiligen, jedoch nur an der Anstalt, an welcher die erste Prüfung stattgefunden hat, es sei denn, daß sie nach derselben eine andere Realanstalt ein Jahr lang besucht haben. Die Prüfung nur in solchen Fächern zu wiederholen, in welchen das Ergebniß ungenügend ausgefallen war, ist nicht zulässig.

11) Das Reifezeugniß gewährt den Geprüften das Recht, auf der Universität bei der naturwissenschaftlichen Fakultät immatrikulirt zu werden, sowie bei der polytechnischen Schule in Stuttgart in die Fachschulen für Mathematik und Naturwissenschaften, für chemische Technik und für allgemein bildende Fächer, und wofern der Durchschnitt der Zeugnißnoten in den sechs Fächern: Trigonometrie, niedere und höhere Analysis, analytische und beschreibende Geometrie und Linearzeichnen — nicht geringer als genügend lautet, in die Fachschulen für Architektur, für Ingenieurwesen und für Maschinenbau

Digitized by Google

als ordentliche Studirende einzutreten. Wegen etwaiger weiterer, mit dem Reifezeugniß zu verbindender Berechtigungen bleibt Verfügung vorbehalten. *)

Stuttgart, den 14. Februar 1876.

Geßler.

Anhang II.

Bedingungen für die Berechtigung einer Anstalt.

Bezüglich der Voraussetzungen, unter welchen einer Realanstalt von dem K. Kult-Ministerium die in dem Anhang I näher bezeichnete Berechtigung zuerkannt werden wird, ist im allgemeinen davon auszugehen, daß die Anstalt jedenfalls die zur Durchführung des Normallehrplans (Anhang III) erforderliche Organisation besitzen muß. Im einzelnen wird in der Regel verlangt werden, daß die Anstalt zehn gesonderte Jahresklassen nebst den durch die Frequenz angezeigten Parallelcötus besitze, von denen normalmäßig die niederen Klassen I—VI den sechsjährigen Kurs für 8—14jährige und die Oberklassen VII—X den vierjährigen für 14—18jährige Schüler einschließen. Von den vier Oberklassen (VII—X) sollen höchstens die zwei mittleren oder die zwei oberen in einem Theil der sprachlich-historischen oder zeichnenden Fächer kombinirten Unterricht genießen, in der Regel soll jede Altersklasse ihren Unterricht abgesondert erhalten. Für die Oberrealschule sollen, neben Bestellung der erforderlichen Lehrkräfte für Fachunterricht in Religion, Zeichnen und Turnen, fünf Hauptlehrstellen bestehen.

Anhang III.

Normallehrplan für die zehnklassigen Realanstalten.

Der Lehrplan, auf welchen in dem Anhang II Bezug genommen ist, soll dem nachstehenden, mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Erlasses vom 22. Juni 1872 Nr. 2332 (zu vergl. Korrespondenzblatt von 1872 S. 210 u. 211) entworfenen Schema, in welchem die Zahlen der den einzelnen Fächern in jeder Klasse zugewiesenen wöchentlichen Unterrichtsstunden zusammen gestellt sind, entsprechen. Die Rektorate und die Lehrerkonvente der zehnklassigen Realanstalten werden bei der nach § 7 der Dienstvorschrift vom 12. Januar 1867

*) Hiemit ist zu vergleichen die Bekanntmachung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 15. Februar 1860.

Digitized by Google

ihnen obliegenden Entwerfung des Lehrplans darauf Bedacht nehmen, daß in denselben Abweichungen von obigem Schema nicht ohne triftigen Grund und jedenfalls nicht in einem Umfang eingeführt werden, bei welchem die Erreichung des Lehrziels in den einzelnen Fächern, insbesondere am Schlusse der Klassen VI, VII und X gegenüber von dem, was bei genauer Durchführung des Normallehrplans erwartet werden kann, als gefährdet angesehen werden müßte.

Auch an den übrigen Realanstalten wird in den entsprechenden Klassen diesen Grundsätzen gemäß zu verfahren sein; theils mit Rücksicht auf die schon früher getroffenen Bestimmungen (Korresp.-Bl. von 1872, S. 197 bis 211 und von 1873, S. 145 bis 157), welche abgesehen von den jetzt veränderten Beziehungen zu der Kgl. polytechnischen Schule noch in Geltung stehen, theils mit Rücksicht auf die Schüler, welche von hier aus an eine der zehnklassigen Realanstalten übertreten wollen.

Schema des Normallehrplans.

	Klasse						Anmerkung.
	I	II	III	IV	V	VI	
Religion	3	3	3	3	2	2	a
Deutsch	6	5	4	4	3	3	b
Französisch	8	8	9	7	6	6	b
Englisch	—	—	—	—	—	3	—
Rechnen	6	6	6	5	4	4	b
Planimetrie	—	—	—	—	4	4	—
Geschichte	—	—	2	2	$1^1/_2$	$1^1/_2$	—
Geographie	—	2	2	2	$1^1/_2$	$1^1/_2$	—
Naturgeschichte	—	—	—	2	2	2	—
Geometrisches Zeichnen	—	—	—	—	2	2	—
Freihandzeichnen	—	—	—	4	3	3	—
Schreiben	3	3	2	1	1	1	b
Singen	—	—	1	1	2	—	—
Turnen	—	—	3	3	3	3	—
Summe	26	27	32	34	35	36	

a) In der Regel ungerechnet den Confirmanden-Unterricht, aber einschließlich der Kinderlehre.

b) Im ersten Viertel- oder Halbjahr werden auch die oben für das Französische vorgezeichneten Stunden auf Deutsch, Rechnen und Schreiben verwendet.

Digitized by Google

	Klasse			
	VII	VIII	IX	X
Religion	2	2	1	1
Deutsch	2	2	2	2
Französisch	5	5	4	3
Englisch	3	3	2	2
Propädeutik	—	—	—	1
Geschichte	2	1½	2	2
Geographie	1½	1½	1	—
Rechnen	1	—	—	—
Arithmetik und Algebra	4	4	—	—
Niedere Analysis	—	—	3	—
Höhere Analysis	—	—	—	4
Geometrie (incl. Stereometrie)	4	5	—	—
Trigonometrie	—	1	3	1
Analytische Geometrie	—	—	4	2
Beschreibende Geometrie	—	2	4	4
Physik und Chemie	2½	—	3	3
Botanik und Zoologie	—	2	—	—
Mineralogie	—	—	—	2
Linearzeichnen	2	—	—	—
Bauzeichnen	—	—	—	4
Freihandzeichnen	4	4	4	2
Zusammen (ungerechnet das Turnen u. d. Waffenübungen)	33	33	33	33

Inhaltsübersicht.

Geschäftsinstruktion.

§ 1. Anmeldung und Zulassung.
§ 2. Genehmigung. Bezeichnung des K. Komissärs.
§ 3. Stellung der schriftlichen Aufgaben.
§ 4. Stellvertretung für den K. Kommissär.
§ 5. Ausarbeitung der Aufgaben im Schriftlichen.
§ 6. Zeiten für die einzelnen Fächer.
§ 7. Zusammenfassung von Fächern.
§ 8. Ersatz für die Prüfung im Zeichnen.
§ 9. Korrektur.
§ 10. Übergabe der schriftlichen Arbeiten an den Kommissär.
§ 11. Termini für die Zeugnißnoten.

Digitized by Google

§ 12. Vorberathung fürs Mündliche.
§ 13. Abweisung vom Mündlichen.
§ 14. Form der mündlichen Prüfung.
§ 15. Mündliche Prüfung in Abtheilungen.
§ 16. Maßstab der Anforderungen im Schriftlichen und Mündlichen.
§ 17. Schlußberathung.
§ 18. Ausfertigung der Zeugnisse.
§ 19. Formular dazu.
§ 20. Feierliche Übergabe (bezw. Vorenthaltung) derselben.
§ 21. Spedition und Aufbewahrung der Akten.

Anhang I.

Ministerial-Verfügung.

1) Zeit, Ort und Zweck der Prüfung im allgemeinen.
2) Abiturienten von der Anstalt selber.
3) Auswärtige Kandidaten.
4) Prüfungskommission.
5) Gegenstände der schriftlichen und mündlichen Prüfung.
6) Warnung vor Betrug.
7) Freiwillige Arbeiten.
8) Dispensation vom Mündlichen.
9) Übergabe und Vorenthaltung der Zeugnisse.
10) Nicht bestandene Abiturienten.
11) Mit dem Reifezeugniß verbundene Berechtigung.

Anhang II.

Bedingungen für die Berechtigung einer Anstalt.

Anhang III.

Normallehrplan.

K. Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen.

Stuttgart, den 26. Februar 1876. **Kinder.**

Digitized by Google

Vortrag des Prof. Kohn in der Lehrerversammlung zu Ulm.

Vgl. Corr.-Bl. Nr. 1, S. 6—8.

Ich glaube nicht befürchten zu müssen, daß man mir vorwerfe, der zur Besprechung vorgeschlagene Gegenstand ermangele eines praktischen Interesses. Ich suche ja nicht über untergeordnete Fragen, über seltene und von der gewöhnlichen Lehrpraxis weit abliegende Fälle eine Erörterung zu veranlassen. Eben so wenig ist es meine Absicht, unbestrittene Lehrsätze der griechischen Syntax mit neuen Anhängseln zu belasten und in eine einfache Sache erkünstelte Unterscheidungen hineinzutragen. Vielmehr beziehen sich meine Thesen auf ein Gebiet der griechischen Syntax, welches nahe genug liegt, auf dem aber erstlich die Ansichten bis heute ziemlich weit aus einander gehen, und auf welchem zweitens, wie ich glaube, durch unrichtige oder halbwahre Aufstellungen, durch Übergehen wichtiger Momente und insbesondere durch falsche Abhängigkeit von der lateinischen Grammatik dem Schüler der gerade und natürliche Weg des Lernens vielfach versperrt und die eigentlich entscheidenden Gesichtspunkte verrückt werden. Gerade die von mir berührten Objekt-Sätze (streng genommen Substantiv-Sätze) mit Verbum finitum haben gewiß jeden Lehrer des Griechischen schon manchmal in den Fall gebracht, daß er Fehlgriffe seiner Schüler in Betreff des Tempus und Modus zu berichtigen hatte, und doch dabei auf keinerlei §§ des eingeführten Lehrbuchs verweisen konnte. Jede Verständigung, die wir hier in unserer Besprechung erzielen, wird Vereinfachung der Sache und gewiß nicht Belastung, sondern Erleichterung für den Schüler werden.

Für die Exposition, das gebe ich gerne zu, für das Verständniß der Schriftsteller werden unsere Untersuchungen nur in den seltensten Fällen von Werth sein. Es wird der Sache nach auf Eines herauskommen, ob wir z. B. im Anfang von Xen. Mem. ὡς οὐκ ἐνόμιζεν . . . . . und ib. 2, 1, 1 ὡς διέφθειρεν in fahrläßiger Weise übersetzen: daß er nicht glaube, und daß er verführe, und somit diese Indicative historischer Tempora in eine Linie stellen mit dem vorausgehenden Optativ in ὡς ἄξιος εἴη, oder ob wir übersetzen: daß er nicht angenommen, daß er verführt habe. (Vgl. ib. 1, 2, 2 πῶς ἂν ἐποίησεν; dagegen ib. 1, 2, 5, 2 ἀναπείθοντα ὡς-εἴη Xen. Apol. § 10 κατηγόρησαν αὐτοῦ, ὡς-οὐ νομίζοι. Plat. Apol. § 2

Digitized by Google

κατηγόρουν ἐμοῦ, ὡς ἔστι τις Σωκρ. κ. τ. λ.). Dies wird uns aber, wie ich denke, nicht abhalten, das Richtige zu suchen; denn, einmal gefunden, kostet es nicht mehr, sondern weniger Zeit als das Schiefe und Halbwahre.

Um nun ohne lange Umschweife der Sache näher zu treten, lege ich zunächst eine Anzahl deutscher Beispiele vor, bei deren Übersetzung ins Griechische ein geübtes Sprachgefühl durch Nachahmung von Bekanntem wohl das Richtige treffen mag, während dagegen im Zweifelsfalle den Schüler manche Lehrbücher im Stiche ließen. Die Übersetzung soll immer Verbum finitum im Objektssatz haben. 1) die Feinde des Pausanias sagten gegen ihn aus, daß er alljährlich Geld vom Perserkönig beziehe. λαμβάνει? λαμβάνοι? ἐλάμβανε? Wie viele von diesen Übersetzungen sind richtig? Wenn alle 3, oder wenn 2, verdient vielleicht eine doch den Vorzug? Ebenso 2) die F. d. P. u. s. w. daß er . . . bereits erhalten habe. ἀπείληφε? ἀπειληφὼς εἴη? ἀπειλήφει? 3) Die Spartaner erfuhren, daß . . . . beziehe, bezog; bezogen habe, b. hatte. 4) Sie wußten, daß u. s. w. 5) Sie wußten, daß Feinde im Walde seien. Sie sahen, daß u. s. w. Sie sagten u. s. w. Die Hirten sagten es ihnen, daß — waren. 6) Der Käufer erklärte, er habe keine Schulden. 7) Daß er Schulden hatte, sagte der Käufer nicht. 8) Bismarck sagte Napoleon nichts davon, daß Verträge mit den Südstaaten bestanden. (Wäre hier „beständen" auch richtiges Deutsch?) 9) Als es Bismarck an der Zeit schien, ließ er es N. wissen, daß — beständen. 10) Er sah, wie die Feinde im Begriff waren abzuziehen. Und: Er sah aus diesen Spuren, daß die Feinde nach rechts abzögen (abzogen). 11) Erst wurde ihm gemeldet, Vatinius sei todt, hernach, daß er noch lebe. (Plut. Cic. 26 ὅτι τέθνηκεν, εἶτα . . πυθόμενος ὅτι ζῇ.) 12) Die Anwesenden riefen, der Mann lebe. Xen. An. 5, 8, 10 ἀνέκραγον ὅτι ζῇ. 13) Ich merkte dirs an, du wußtest, daß er noch lebe (lebte). Ibid. ἔδοξας-ὅτι ἔζη. Lateinisch in beiden letzten Beispielen: Vivere hominem. 14) Sie sagten: Klearch habe allein die richtige Feldherrn-Einsicht. 15) Dagegen: Sie sahen, daß K. — allein hatte (habe) X. An. 2, 2, 5 ἐφρόνει. 16) Er lobte sie, daß sie so eifrig waren, wären, seien. 17) Er erinnerte sich, daß er in der Stadt einen Gastfreund habe. Dagegen: 18) Er erinnerte sich nicht, daß er — hatte. 19) Du hattest vergessen, daß du der König

Digitized by Google

warst (seiest), die andern, daß sie die Unterthanen. Xen. Cyr. 1, 3, 10 ὅτι ἦσθα. 20) Er fragte ihn, wer er sei (wäre)? wie es ihm gehe? 21) Er wußte nicht, wer sein Nachbar sei (= konnte sich die Frage nicht beantworten), — verglichen mit: Er wußte nicht, wer sein Nachbar war (wollte es auch nicht wissen). 22) Jetzt erfuhr er, wo die Feinde seien (waren). 23) Er ahnte nicht, in welcher Gefahr er schwebte. (Wäre hier „schwebe" auch richtiges Deutsch?)

Wem wären nicht beim Anhören dieser Beispiele Zweifel darüber aufgestiegen, ob nach der offenen oder verdeckten Lehre gewisser Grammatiker (z. B. Krüger § 54, 5. A. 3) in jedem vorliegenden Falle die 3 Übersetzungen möglich sind, welche in der kurzen Formel ὅτι ἐστί, ὅτι εἴη, ὅτι ἦν angedeutet habe? Selbst Verweisung auf Stellen wie Xen. An. 2, 2, 15, wo wirklich alle 3 nach einander erscheinen, wird nicht für jedermann beruhigend sein.

Alle die Modifikationen, welche oben Nro. 1—19 an formell so ähnlichen abh. Aussagesätzen vor sich giengen, verschwinden und tauchen unter, wie beim lateinischen Acc. cum Inf., sobald wir auch im Griechischen statt Verbum finitum den Infinitiv, bzw. das Particip anwenden, und jeder Schüler, der halbwegs seinen Vortheil versteht, wird, sobald er Unrath wittert, hinter diese weniger verfänglichen Modi sich flüchten. Aber darf auch der Lehrer mit dieser Ausflucht sich trösten? Gewiß stände ihm das übel an. Ja noch mehr: diese Ausflucht wird ihm nicht einmal immer zu Gebote stehen. Er wird z. B. in dem Satze Nr. 7 plötzlich die Nothwendigkeit vor sich sehen, zu ὅτι mit Verb. fin. zu greifen oder aber die Form des Objektsatzes gänzlich zu verlassen. Denn: οὐκ ἔφη ὀφείλειν οὐδενί, hieße nur: er leugnete es (auf Befragen nämlich), daß er Schulden habe. Selbst im Lat. ließe ihn, wie ich glaube, der Acc. cum Inf. hier im Stich. Ebenso wird in dem Beispiele Nr. 8 wohl nur stehen können: celavit Nap. de foedere, quod intercedebat, und im Griechischen dieselbe Wendung oder ὅτι ἦσαν σπονδαί, schwerlich εἶησαν oder εἰσί. Auch im Deutschen kündigt sich „bestanden" ganz entschieden als das Natürliche und Sinngemäße an; „bestünden" ließe sich nur entschuldigen als Herübernahme aus dem positiven Satz Nro. 9.

Könnte man nun vielleicht die Sache rasch erledigen durch Hin-

Digitized by Google

weis auf das lateinische quod erat, quod esset? Dies ließe sich etwa hören bei den Sätzen Nro. 1 und 2. Der Lehrer könnte sagen: Setze nicht ἐλάμβανε, nicht εἰλήφει, denn damit würdest du die Beschuldigung als eine erwiesene anerkennen, wozu dich dein deutscher Text nicht berechtigt. Setze lieber λαμβάνοι, εἰληφὼς εἴη. Wie aber, wenn der Schüler λαμβάνει und εἴληφε bringt, und sich darauf beruft, daß dies doch nach εἶπον ὅτι ganz gut gienge? Oder wenn er gar mit seinem ἐλάμβανε, εἰλήφει wiederkommt, und sich dabei auf jenes ὡς οὐκ ἐνόμιζεν, ὡς διέφθειρε zu Anf. des 1. und 2. Kap. der Memor. beruft?

So viel ist richtig an der Hinweisung auf quod erat, quod esset, daß beim abhängigen Aussagesatz mit Verb. fin. ein Moment in Betracht kommt, wegen dessen wir beim Infin. und Partic. ohne alle Sorge sind. Ich will dieses Moment vorläufig nur in der Weise bezeichnen, wie es sich beim Anhören jener Beispiele unserem Gefühl aufgedrängt hat: es macht für die Übersetzung ins Griechische unter Umständen etwas aus, ob der Inhalt des daß-Satzes wahr oder falsch, gewiß oder zweifelhaft ist; und anderseits: ob der Obersatz lautet: er sagte, oder er sagte nicht; er wußte, oder: er wußte nicht. (Vgl. das Deutsche und das Französische). Aber läßt sich wirklich für das Griechische eine Theorie auf diesen Unterschieden aufbauen? Und von was soll sie ausgehen? Vom Modus? Vom Tempus? Von beiden zugleich?

Nun, dieses Problem hat, wie mir scheint, seine Lösung bereits gefunden, oder ist doch derselben sehr nahe gebracht worden durch die höchst werthvollen Untersuchungen von Dittfurt und Aken; nämlich durch Dittfurts attische Syntax, Magdeburg 1856; durch Akens Grundzüge der Lehre vom Tempus und Modus im Griech., Rostock 1861; endlich durch Akens griechische Grammatik. Ferner ist zu nennen das Lehrbuch von Koch, welcher sich in diesem Gebiete und anderen die Ansichten Akens angeeignet hat. Meine Thesen, welche die Grundzüge der Akenschen Theorie enthalten, bieten somit der Hauptsache nach nichts Neues. Ich habe nur für die Methode und praktische Durchführung dieser Theorie einige Consequenzen aus Akens eigenen Aufstellungen gezogen, nämlich in These 4, 8, 9. Auch für Nr. 11 dürfte ich Aken nicht verantwortlich machen.

Warum habe ich nun Lehrsätze, die schon seit 15—20 Jahren

Digitized by Google

namhafte Vertreter finden, zum Gegenstand einer Disputation ausersehen? Weil ich zu beobachten glaubte, daß Akens Beweisführung nicht für alle Fachgenossen dieselbe überzeugende Kraft habe, wie für mich. In neuen Kommentaren macht sich noch die altherkömmliche Ansicht vom Verhältniß zwischen Indik. und Optat. in or. obl. geltend, und neue, berühmte und verdienstvolle Lehrbücher nehmen zu meinem Befremden von Akens Theorie keinerlei Notiz, nicht einmal in polemischer Weise. Höchstens finde ich, daß man im Gebrauch der beliebten termini: objectiv und subjectiv, Thatsache und Vermuthung an dieser Stelle der gr. Gr. etwas vorsichtiger geworden ist, wie auch, um dies beiläufig zu bemerken, in der Lehre vom Bedingungssatz die Definition des ersten Falls als einer „Setzung der Wirklichkeit, Aussprechen der Bedingung als einer wirklichen, gewissen, unbezweifelten, nothwendigen" allmählich verschwindet. Aber zu einer Feststellung des Tempus für den Indik. in den Fällen: Dixit esse, vidit esse, rogavit essetne? will man sich immer noch nicht herbeilassen, sei es nun, daß man auf eine Fixirung, als auf etwas Unmögliches verzichtet, oder daß man dieselbe für überflüssig hält. Da nun ich seither an der Akenschen Theorie ein wahres ἕρμαιον, einen nie versagenden Schlüssel zu besitzen meinte, während andere ohne dergleichen durchkommen, so habe ich meine Thesen, um es offen zu gestehen, in der eigennützigen Absicht aufgestellt, mir von dieser Vers. Belehrung und Beruhigung zu verschaffen. Ganz nutzlos wird unsere Besprechung doch nicht sein, selbst wenn mir nachgewiesen würde, daß ich Schwierigkeiten gesehen, wo keine waren, oder, wenn umgekehrt, was mich sehr freuen sollte, die ganze Vers. von der Richtigkeit der Akenschen Lösung des Problems zum voraus überzeugt wäre.

Was ich nun in meinen Thesen nur in gedrängter Kürze geben konnte, das wird sich am bequemsten erläutern lassen, wenn Sie mir noch einige Augenblicke gönnen, um die frühere Lehre in ihrem Unterschied von der Akenschen zu charakterisiren.

Zu Anfang des 2. Buchs der Anabasis Xenophons heißt es, nachdem der Tod des Cyrus bereits erzählt ist: es kamen P. und G. zu den Griechen, welche im Verlauf der Schlacht den C. aus den Augen verloren hatten: ἔλεγον, ὅτι Κῦρος μὲν τέθνηκεν, Ἀριαῖος δὲ πεφευγὼς ἐν τῷ σταθμῷ εἰη ὅθεν ὡρμῶντο, καὶ λέγοι, ὅτι περι-

Digitized by Google

μείνειεν ἂν αὐτούς κ. τ. λ. Hier sagt Vollbrecht, welcher in der Teubnerschen Sammlung den Kommentar besorgt hat: „beachte den Wechsel der Modi. Der Indik. τέθνηκε drückt die ausgemachte Thatsache in ihrer ganzen Furchtbarkeit aus.“ Man sieht: dies ist die alte, nicht bis auf den Grund durchdachte und darum schiefe Theorie vom Ind. und Opt. in or. obl., die sonderbare Meinung, oder vielmehr, da dies im Ernst niemand meinen konnte, die alte sonderbare Lehre, daß der Indik. als solcher auch im regierten Satz und im Bedingungssatz erster Art Thatsache, Wirklichkeit, oder vollends, wie Kühner sagt, Nothwendigkeit enthalten müsse. Das mag richtig sein, daß Xenoph. den Indik., in welchem die schlimme Zeitung mitgetheilt wurde, mit Absicht beibehalten hat, um dieses Sätzchen formell möglichst der or. recta anzunähern, ebenso daß er nachher referirend zum opt. or. obl. greift. Auch das gebe ich zu, X. hebt die Furchtbarkeit der ausgemachten Thatsache hervor, indem er die Boten sagen läßt: τέθνηκε. Aber nicht der Modus ist es, der diesen Effekt macht, sondern das Tempus: Perf. und nicht Aoristus. Ferner würde dieser Indik. an sich selber (im Munde dieser Boten) genau so viel oder so wenig Gewißheit und Thatsächlichkeit für uns enthalten, als der Opt. περ. εἴη, wenn nicht Xen. selber die Thatsache vor und nach dieser Stelle bezeugte. Oder hätte etwa Xen., wenn er die redend eingeführten Personen uns als Lügner hätte signalisiren wollen, schreiben müssen τεθνήκοι? Statt einer Antwort will ich nur auf das oben Nro. 11 angeführte Beispiel aus Plutarch verweisen. Oder, wenn Plutarch nicht genügt, Xen. Hell. 2, 3, 45 in der Rede des Theramenes: εἶπεν, ὡς ἐγὼ εἰμι οἷος μεταβάλλεσθαι, oder die Beisp. aus Demosth., welche Aken gibt.) Auch hier wird für den Leser das ζῇ Thatsache nicht durch den Indik., sondern durch das vom Autor beigesetzte σαφῶς. Wenn Xenoph. oben Anab. 2, 1, 3 nöthig gefunden hätte, sich einzumischen, so stand ihm zu Gebote entweder ein ähnlicher Zusatz, oder — das Plusq. ἐτεθνήκει. (Vgl. These 6 zweiter Theil.) Hiemit wären wir bei dem dort angeführten Akenschen terminus angekommen. Davon später.

Am hartnäckigsten verharrt bei der oben bestrittenen Auffassung des Indik. in or. obl. der ehrwürdige Kühner. Noch in den neuesten Auflagen seiner Lehrbücher wiederholt er, was er schon 1836 in seiner Schulgramm. § 641 vom Substantivsatz mit ὅτι u. ὡς sagt,

Digitized by Google

nämlich: „Der Indik. aller Zeitformen steht, wenn der Sprechende von der Wirklichkeit des Ausgesagten überzeugt ist und dasselbe als ein mit Gewißheit Erkanntes dargestellt werden soll; daher bei wirklichen Thatsachen. Der Optat. dagegen, wenn der Sprechende von der Wirklichkeit des Ausgesagten nicht fest überzeugt ist, und dasselbe als ein Ungewisses, Problematisches dargestellt, daher auch (?) wenn das aus der Seele eines Andern Angeführte als solches und nichts Anderes — also als eine bloße Vorstellung bezeichnet werden soll. Wenn Ind. mit Opt. wechselt, so wird der eine Gedanke als ein gewiß Erkanntes, als ein Factum, der andere als ein bloßer Gedanke, als ein Ungewisses, Mögliches dargestellt."

Wenn das Lehrbuch solche Regeln gibt, ist es dann zu verwundern, wenn viele Schüler Optativ mit und ohne ἄν niemals unterscheiden lernen? In obigem Beispiel also wäre nach Kühner τέθνηκε Thatsache, πεφευγὼς εἴη Ungewisses, Problematisches, aber immerhin Mögliches. Und was wäre es dann erst mit περιμείνειεν ἄν?? Wenn diesem problematischen Optativ vollends ein ἄν angehängt wird, dann wird vermuthlich das Signalement der verdächtigen Aussage noch um einige Grade unheimlicher werden?

Aber abgesehen von opt. mit und ohne ἄν, — wen soll sich denn eigentlich der Schüler unter dem **Sprechenden** vorstellen, der nach Kühners sonderbarem Ausdruck einen Gedanken das einemal als ein Faktum, dann wieder als einen bloßen Gedanken darstellt? Hier ist ja zweierlei möglich. Entweder meint K. den Schriftsteller (oder sonstigen Berichterstatter), oder aber die Person, welche er redend einführt. Wenn man an der Spitze der Lehre vom abh. Aussagesatz den Ausdruck: „der Sprechende" findet, so ist man doch zunächst geneigt, an denjenigen zu denken, aus dessen Munde der Satz mit ὅτι oder ὡς hervorgeht, also an das Subjekt von ἔλεξε, an den λέγων. Doch die Widersinnigkeiten, die sich ergeben, wenn der λέγων mit seiner stärkeren oder schwächeren „Überzeugung von der Wirklichkeit seiner Aussage" die Wahl des Indik. und Optat. herbeiführen soll, sind zu groß, als daß wir sie einem Gelehrten wie Kühner aufbürden dürften. (Lügenhaftes und Irrthümliches müßte immer in der Form ὅτι εἴη erscheinen). Daß aber Kühner es versäumt, diese Unterscheidung zwischen ἱστορῶν (z. B. oben Xenophon) und redend Eingeführten, λέγων, (oben Glus und Prokles)

Digitized by Google

zu machen, ist zwar für seine ganze Theorie verhängnißvoll gewesen (denn hier ist eben der Cardinalpunkt der ganzen Frage); es ist aber doch auch billigerweise nicht ihm allein zur Last zu legen. Denn die allgemeine Sprachlehre hat es leider versäumt, für die zwei Subjekte, die hier in Betracht kommen, zwei bequeme term. techn. zu schaffen*). Alles was man hier über Gewißheit und Ungewißheit und dergleichen sagt, ist ins Blaue hinein geredet, so lange man nicht weiß, für wen, nach wessen Meinung die Aussage sicher oder unsicher sein soll.

Nunmehr aber wollen wir annehmen, Kühner verstehe unter dem „Sprechenden" den Schriftsteller, (der Kürze wegen verzeihe man diesen nicht ganz zutreffenden Ausdruck), welcher eine zweite Person redend einführt. Er, der Schriftsteller soll also nach Kühner die Aussagen seines Eingeführten durch den Optativ zum voraus verdächtigen, wenn er, der Schriftsteller, nicht einverstanden ist? Er leiht ihm zwar das Wort auf einige Augenblicke, aber sobald er nicht ganz mit ihm zufrieden ist, schiebt er ihm den Optativ zu? Aber gleich beim ersten Schritt stoßen wir auf ein unüberwindliches Hinderniß. Dieser Optativ steht ja nur in Abhängigkeit von historischem Tempus! Also, wer mich einen Lügner schilt, von dem muß ich unter Verzicht auf den Vortheil jenes Opt. griechisch sagen: λέγει ὅτι ψευδής εἰμι. — Aber wird nun vielleicht nach εἶπε recht ausgiebiger Gebrauch gemacht vom Indik., um den Glauben des Schriftstellers, vom Opt., um seine Zweifel dem Leser ans Herz zu legen? Nichts weniger als das! Die Griechen lassen ihren λέγων, sobald er einmal das Wort hat, getrost den Indik. von allem Möglichen gebrauchen, mögen sie selber es noch sehr für irrig oder erlogen ansehen. Nur wenn der λέγων seiner Sache weniger sicher ist, erscheint — nicht etwa εἴη — sondern εἴη ἄν. Warum sollte auch nicht aus: λέγει ὅτι ψευδής εἰμι werden können: εἶπεν ὅτι ψ. εἴμι? So gibt es denn Beispiele in Menge wie jenes Nro. 11. Ferner Opt. neben Indik., wo von dem, was Kühner sagt, gar nichts zutrifft, z. B. Xen. An. 2, 2, 15 ἦκον λέγοντες . . . ὅτι

*) Becker nennt § 256 das erste Subjekt den Sprechenden, das zweite den Besprochenen; Schmitt-Blank § 25 das zweite „Person" schlechthin. Könnte man nicht sagen a) Erzähler, b) auftretende Person?

Digitized by Google

οὐχ ἱππεῖς εἰσιν ἀλλ' ὑποζύγια νέμοιντο, wo also gerade die als irrig abgelehnte Aussage oder Meinung im Indik. auftritt, die gelten sollende im Opt.

Endlich, wenn der Indik. das geben soll, was dem Schriftst. als Thatsache gilt, wenn er mit ἔλεξεν ὅτι ἀναίτιός ἐστι seine Sympathie für die verfolgte Unschuld kund gibt, warum sagt er dann ἐστί und nicht lieber gleich ἦν. Auf diese Frage würde uns der Autor antworten: „ὅτι ἀναίτιος ἦν? Ei, so sage ich auch, wenn ich das Wort ergreife, wenn ich mich mit meinem Zeugniß in die Sache einmische, z. B. δῆλον ἐγένετο, τεκμήριον δ' ἦν, ὅτι ἀναίτιος ἦν, aber so lange er das Wort hat, muß ich ihm Modus und Tempus seiner Rede lassen, darf nur seinen Indik. in Optat. umbiegen. Es ist mir ganz einerlei, ob ich das Anrücken der Feinde durch einen Hirten melden lasse mit: εἶπεν ὅτι προσέρχονται oder ὅτι ἐπίοιεν. Dagegen schreibe ich „ὅτι προσήεσαν, νομεύς τις πρῶτος ἤγγειλε, wenn ich', der Schriftsteller, dieses Gedoppelte erzählen will 1) Feinde rückten an 2) ein Hirt verkündigte es. Ebenso schreibe ich begreiflicherweise: εἶδεν oder ᾔδει ὅτι ἐγγὺς ἦσαν οἱ πολέμιοι. Ich selber berichte ja in diesem Aussagesatz, daß sie nahe waren. Sonst könnte ich gar nicht sagen, der Betreffende habe es gesehen oder gewußt. Für dasjenige aber, was ich meinem λέγων in den Mund lege, verbitte ich mir, so gut als ihr Deutsche und Franzosen, alle und jede Verantwortlichkeit!" Wir sind im Vorhergehenden bereits der These 9 (dem Falle B) nahe getreten, wo ich behaupte, daß für Vidit esse das Erste und Nächste sei: ὅτι ἦν, das erste Abgeleitete: ὅτι εἴη oder ἐστί. Doch ehe wir darauf eingehen, erlauben Sie mir eine Bemerkung über Bäumlein und Curtius.

Was ich oben über den Modus der or. obl. sagte, hat auf diese beiden Grammatiker keine Beziehung. Überhaupt ist, so viel ich finde, die Zuversicht, mit welcher Kühner die alte Lehre aufrecht erhält, heutzutage nur wenigen gegeben, und wenn auch manche sich hüten, mit Aken und seinen Anhängern sich näher einzulassen (als wären sie bedenkliche Schwarmgeister), so gibt man doch mitunter, wenn auch nur kleinlaut, etwa in einer Anmerkung zu, daß „zwischen Ind. und Opt. or. obl. „oft ein ganz geringer Unterschied stattfinde." Mann kann nicht sagen, daß die Genannten sich in dieser Weise an der Sache vorbeidrücken. Aber irre führen können beide

Digitized by Google

den Schüler. Bäumlein sagt § 574 (und fast so Curtius § 523): der Sprechende (gleich darauf steht „der Erzählende“) macht durch die Wahl des Opt. darauf aufmerksam, daß das Angeführte fremder Gedanke, fremde Äußerung sei. Muß demnach der Schüler nicht glauben, wenn neben ὅτι εἴη erscheint ὅτι ἐστί, bei diesem ἐστί übernehme der Erzähler irgend welche Mitverantwortlichkeit für den Inhalt des Aussagesatzes, oder es komme ihm weniger darauf an, daß man ihm eine solche nicht aufbürde? Und doch, wie leicht ist es und wie dringend nothwendig wäre es, gerade an jener Stelle dem Schüler klar zu machen, daß diese ablehnende Kraft, welche nach § 574 dem Optativ beiwohnt, auch dem Indikat. zukommt, freilich nicht ihm an sich selber, wohl aber dem Tempus, in welchem er erscheint, nämlich dem Tempus der or. recta! Warum bringt Bäumlein diesen alles mit einem Schlag aufhellenden Umstand nicht § 571. 574 Anm.? Warum läßt er uns über das Tempus des Indik. im Ungewissen? (These 3). Was er aber immer darüber hätte sagen mögen, es hätte nicht gleichmäßig gelten können für § 571, 1. 2. 3. Davon später! Welches Tempus ist § 587 gemeint, bezüglich der Nebensätze des daß-Satzes? Wahrscheinlich Tempus der oratio recta? Aber der Grundsatz: in or. obl. bleibt Tempus der recta, gilt von diesen Nebensätzen gerade am wenigsten; denn sie haben oftmals wohl Modus, aber nicht Tempus der or. recta, und zwar darum, weil der Schriftsteller das erklärende Beiwerk unbedenklich von sich aus dazuthut. So müßte nach § 587 Anab. 1, 2, 1 stehen παραγγέλλει λαβόντι ἥκειν ὅσον ἐστὶν αὐτῷ στράτευμα und nachher ὃ ἔχει und ὁπόσοι ἱκανοί εἰσι. Xenophon aber nimmt keinen Anstand, mit dem Imperf. sich in die Rede des Eingeführten einzumischen. Ebenso X. Hell. 1, 5, 3 ἔφη καὶ τὸν θρόνον κατακόψειν, ἐφ' ᾧ ἐκάθητο (saß; nicht: sitze), ὄντα ἀργυροῦν καὶ χρυσοῦν. Das Tempus der or. recta wäre ja κάθηται. Aber X. hat von ἐφ' ᾧ an die Rede selber aufgenommen, wie der Beisatz ὄντα ἀ. κ. χ. deutlich genug zeigt. Anab. 2, 1, 3 ist nicht unterscheidbar, aus wessen Munde ὡρμῶντο und ἦλθε stammt. Wenn sich etwa der Bearbeiter der neuen Auflage darauf beruft, es sei in § 574 bereits auf § 585 verwiesen, so muß ich erwidern, daß eine deutliche Gegenüberstellung von or. recta und obliqua sehr erwünscht wäre. Curtius macht in der 7. Aufl. seiner Gr. § 528 den Miß-

Digitized by Google

griff, daß er: εἶπον ἥντινα γνώμην ἔχοιμι und ἔγνωσαν ὅτι κενὸς ὁφόρος εἴη mit dem Beisatz erklärt: direkt εἶχον, ἦν.“ Die Sache ist also doch nicht so selbstverständlich, und was einem Curtius widerfahren ist, könnte wohl auch einem Schüler begegnen.

Wäre es denn nicht das zweckmäßigste, wenn man (wie Kurz) bei der ganzen Lehre ausgienge von einem Satze mit dem s. g. ὅτι εἰσηγητικόν z. B. An. 2, 4, 16 εἶπεν ὅτι αὐτός εἰμι ὃν ζητεῖς? Dann dürfte man nur weiter sagen: Setze εἰμί und ζητεῖς in die 3. Person, und die or. obl. steht fertig vor dir da. Ferner ein Beispiel wie Anab. 1, 8, 1 ἐβόα ὅτι βασιλεὺς . . . προσέρχεται. Hier wird kein Schüler Imperf. erwarten, nicht einmal Optativ. — Der Baier, welcher in seiner Mundart spricht, macht von diesem Indik. or. obl. fleißig Gebrauch. Er spricht, ohne alle Furcht, daß man ihm eine Mitverantwortlichkeit aufbürde: „er hat gesagt, er ist krank;“ oder: er bringt's sobald er kann.“ Ist nicht durch Anwendung des **Tempus** der or. recta: „ich bin krank u. s. w.“ auch im Indik. sattsam und in die Ohren fallend angedeutet das, wovon wir reden, nämlich die Ablehnung eines Gedankens oder einer Äußerung als einer fremden?*) Also was Bäuml. § 577 von dem Infinitiv nach Verbis der Behauptung sagt, daß die abhängige Handlung — ich möchte lieber schreiben: der Inhalt des abh. Satzes — als vom Redenden aufgestellt, durch seine Behauptung, bestehe, das gilt haarscharf auch von den Aussagesätzen mit Verb. fin. im Indikativ. Nehmen wir die Reihe: ἔλεξεν εἶναι ἀναίτιος, ὅτι εἴη ἀναίτιος, ὅτι ἀναίτιός ἐστιν, so haben wir dreimal den gleichen Inhalt, dreimal vom Berichterstatter ausdrücklich als fremde bezeichnete Äußerung, und schließlich dreimal gleich viel oder gleich wenig Gewißheit, daß der λέγων die Wahrheit gesagt habe. Der Unterschied zwischen diesen drei Sätzen reducirt sich lediglich auf die geringere oder größere Annäherung an die Form der or. recta. Nur bezüglich der Wahl zwischen ὅτι und ὡς ist zuzugeben, daß die gr. Sprache eine Vorliebe für ὡς zu haben scheint, wo der λέγων nach der Meinung des Berichterstatters im Irrthum

*) Warum folgt die franz. Sprache der griech., mit welcher sie sonst auffallend vieles gemein hat, hier nicht bis ans Ziel des Wegs? Warum: Il disait que son frère était malade? Warum nicht: est? Vermuthlich Nachbildung des Falles B: Il voyait que s. f. était m. (ἦν).

Digitized by Google

ist, namentlich aber auch wo er irre führen will. So nach πείθειν, κατηγορεῖν. Und doch findet es Sokrates bei Plato Apol. 2 nöthig, dem ὡς ἔστι noch ein οὐδὲν ἀληθές vorangehen zu lassen.

B. Es ist bei Widerlegung einer irrigen Ansicht wenn auch nicht nothwendig, so doch wünschenswerth, daß man auch Wurzel und Ursprung des Irrthums nachzuweisen im Stande sei. Ich habe in diesem Falle nur eine Vermuthung, aber ich werde in derselben bestärkt durch die Beispiele, mit welchen der Gegner seine Ansicht begründet. Man ist, wie ich sehe, von solchen Fällen ausgegangen, welche ich in meinen Thesen unter B. aufführe; man hat gegen einander gehalten etwa ἐπύθετο, ἔγνω ὅτι ἦν und ὅτι εἴη. Aus dem Unterschied größerer und geringerer Sicherheit des πυνθάνεσθαι, der sich hier jedem fühlbar macht, hat man vorschnell den bekannten Schluß in Betreff des Ind. und des Opt. gezogen und dabei vergessen, daß man es noch mit einem dritten Falle zu thun habe, nämlich mit ὅτι ἐστί nach verbis sensuum et affectuum (z. B. Thuc 5, 10, 11 ᾤσθετο ὅτι νικῶσιν und Xen. Mem. 1, 1, 13 ἐθαύμαζε, εἰ μὴ φανερόν ἐστι. Dem. 49, 27 ἐπήνει ὅτι μέμνηται. Aber nicht nur hat man dieses Dritte übergangen oder wenigstens in seinem Verhältniß zum Ersten und Zweiten nicht festgestellt, sondern man hat auch, wie ich oben ad nauseam gezeigt habe, nicht klar gemacht, von wessen Standpunkt aus dem Aussagesatz größere oder geringere Gewißheit zukomme. Gestatten Sie mir daher, daß ich den Fall B. etwas näher ins Auge fasse.

Unter dem Titel: abhängiger Aussagesatz gibt Koch § 109 lediglich Daß-Sätze in Abhängigkeit von Verbis dicendi, während doch alle Welt, und wohl auch Koch den Satz: „Das Haus brennt" einen Aussage-Satz, und den andern: „daß das H. brennt," regiert von: „ich sehe" einen abhängigen A. S. nennt. Freilich begründet es einen großen Unterschied, ob der regierende Satz Sagen oder Meinen enthält, oder aber Sehen, Hören, sich wundern, sich freuen und dergl. Während nun, wie ich vermuthe, und wie vielleicht auch Koch annimmt, die alte Lehre zu ihren Irrthümern dadurch verleitet worden ist, daß sie Verschiedenartiges vermengte, macht dagegen Koch seinerseits den entgegengesetzen Fehler: er übergeht das eine um des andern willen.

Was enthält eigentlich der Satz: Ich sehe, daß das Haus

Digitized by Google

brennt? Ist es etwa = Ich sehe das Haus, welches brennt? Nein. Oder = Ich sehe das Feuer, das aus dem Hause aufschlägt? Nein. Oder = Ich sehe Haus plus Feuer? Wiederum nicht! Vielmehr ist er = Ich sehe das, was man doch mit leiblichen Augen nicht sieht, nämlich das Abstraktum: das Brennen, den Brand des Hauses. Video ardere. Mit anderen Worten: er enthält den Ausdruck einer seelischen Thätigkeit, einer inneren Zusammenfassung, und sobald nach einem Verbo der Wahrnehmung die Konjunktion daß erscheint, sind wir bereits auf dem Wege zur oratio obliqua, d. h. zur Unterordnung eines Aussagesatzes unter Verba des Sagens und des Denkens (= inneren Redens). Nichtsdestoweniger hat es seinen guten Grund, wenn, so viel ich weiß, allgemein in deutscher, latein. und griech. Sprachlehre abhängiger Aussagesatz und oratio obliqua noch auseinander gehalten werden. Denn ursprünglich und zunächst sind die Sätze, welche ich mit B. bezeichnet habe: „Er sah, nahm wahr, daß — war“ u. s. w. denen sub A, „Er sagte, daß sei, er meinte, daß — sei“ diametral entgegengesetzt. In dem Falle B. kommt, wie dies Bäumlein in seinem schönen Abschnitt über Infinitiv und Participium durchführt, dem Gegenstand (d. h. dem Subjekt des Daß-Satzes) ein Prädikat objectiv zu, also schon vor dem Akt der Wahrnehmung und unabhängig von demselben. Der Inhalt (§ 576 2. die Handlung) des Objektssatzes ist „ein gegebenes.“ Dagegen in dem Falle A. wird das Prädikat dem Gegenstand erst durch den Redenden, Meinenden, beigelegt. Ferner ist bei A. der Ausgangspunkt des Vorganges im Subjekt, bei B. im Gegenstand. Der Meinende, Sagende erscheint geistig aktiv, der Inhalt des Daß-Satzes besteht (wie Bäumlein vom Infinitiv sagt) durch sein Urtheil, seine Aussage. Hingegen der Sehende und überhaupt der Wahrnehmende erscheint passiv die Wirklichkeit in sich abspiegelnd. Dies wird nun auch der Grund sein, weßhalb der Grieche den Satz: „er sah, daß das Haus brannte,“ so gibt als wäre er = „er sah das Haus, welches brannte; (Participium) und daß er den Satz: „er sah, daß der Knabe versinken wollte“ nicht anders behandelt als diesen: „er rettete den Kn. welcher v. wollte.“ καταδυόμενον-ὅς κατεδύετο-ὅτι κατεδύετο. Die griech. Konstruktion von ὁρᾶν u. s. w. mit Partic. und die lat. mit Inf. haben jede ihre gute innere Berechtigung.

Digitized by Google

Weiterhin ergibt sich, daß in dem Falle B. so lange das ursprüngliche ὅτι ἦν steht und noch nicht mit ὅτι εἴη, ὅτι ἐστί wirkliche oratio obliqua eingetreten ist, überall Wirklichkeitsbehauptung des Schriftstellers vorliegt. An. 2, 2, 15 ἔγνωσαν ὅτι ἐγγύς που ἐστρατοπεδεύετο, καὶ γὰρ καπνὸς ἐφαίνετο. (Xen. hätte auch Präs. Opt. oder Ind. setzen können. —) Daß endlich bei Gleichzeitigkeit in Vergangenheit, von welcher wir ja immer ausschließlich reden, das Nächste und Ursprüngliche war: ὅτι ἦν, scheint doch wohl in der Natur der Sache zu liegen. Es wird auch dadurch bestätigt, daß beim Übergang von B. in A. bei weitem am häufigsten vorkommt ὅτι ἐστί, welches in or. obl. die größte Annäherung an or. recta ist. Insbesondere nach εἶδεν und ᾔδει habe wenigstens ich seither kein ὅτι ἐστί gefunden und wäre für Mittheilung eines solchen dankbar. Natürlich gehören nicht hieher zeitlose Behauptungssätze wie Cyrop. 3, 3, 9 ἐπεθύμει-γιγνώσκων, ὅτι πολλάκις ἀλλοιοῦταί τι. Eher ließe sich anführen der indir. Fragesatz Thuc. 5, 54 ᾔδει οὐδεὶς ὅποι στρατεύουσιν οὐδὲ αἱ πόλεις ἐξὸν ἐπέμφθησαν. Sie wußten nur ὅτι ἐστράτευον, fragten aber vergeblich ὅποι στρατεύουσι (wirkliche indir. Frage; anders als Cyrop. 2, 2, 9 ὁ λοχαγὸς ᾔδει ὅπου ἔκειτο ἡ ἐπιστολή). In Betreff des Übergangs von A. in B. und B. in A. habe ich wenig hinzuzufügen.

Für A. in B. gibt Aken (Gründzüge § 108) das selbstgemachte Beispiel ποιμήν τις πρῶτος ἤγγειλεν ὅτι ἡ πόλις ἐφλέγετο. Koch § 109 ὅτι ἐπείνη, εἶπεν. Nach reinen Verbis dicendi scheint kein Beispiel vorzukommen, sondern nur nach solchen, welche nach meiner Klassifizirung (welche Aken nicht zu verantworten hat), auf die andere Seite, B., gehören wie δηλοῦν, δεικνύναι.

Jedermann sieht, daß das Akensche Beispiel dem Inhalt nach ist = παρὰ ποιμένος τινὸς ἐπύθοντο ὅτι ἐφλέγετο ἡ π. und zweitens, daß hier keine redend eingeführte Person auftritt, also auch keine or. obliqua stattfindet.

Was aber die Umwandlung von B. in A. betrifft, so bedarf es keiner erkenntniß-theoretischen Erklärung darüber, daß und wie sich Sehen in Einsehen umsetzt, Erkennen (γιγνώσκειν mit Part.) in Urtheilen (Infin.), fühlen in denken, sich wundern in verwunderten Ausruf und verwunderte Frage. Sofern eben der sinnlich passive Akt der Wahrnehmung in inneres Denken und bei sich Reden, λέγειν,

Digitized by Google

umschlägt, also im Bewußtsein sich reflektirt, kann im Falle B. aus ὅτι ἦν werden erstlich εἴη und schließlich ὅτι ἐστί, auf welche beide dann trefflich der terminus paßt bei Krüger (§ 54, 6) ideelle Abhängigkeit.

Auch der latein. Sprache ist der Unterschied der Fälle A. und B. nicht ganz fremd. Sie hat ja neben Vidit esse (A.) auch Video mit Partic. (B.) und als Mittelstufe Video ut, wie die interessante und keineswegs vereinzelte Stelle Caes. b. civ. 2, 5 zeigt Facile erat ex castris — prospicere in urbem, ut omnis juventus .... ad coelum manus tenderent etc. Aber zu einer wirklichen Objektivirung mit Vidit quod (daß) erat bringt es die lat. Spr. nicht. Vidit ut esset enthält schon Reflexion, ὡς εἴη, bewußtes Erfassen der Art und Weise des Vorgangs.

Am weitesten liegen wohl B. und B. auseinander bei: Sehen und Sagen. Am nächsten treten sie zusammen bei ἀκούειν, πυνθάνεσθαι und dergl. Hier ist ja (abgesehen von bloß sinnlichem Vernehmen eines Schalls) zu ergänzen λέγοντός τινος. (Vgl. ἀκούειν mit Inf. und entendre dire que.) Auf die verschiedene Stellung des Berichterstatters (Schriftstellers) bei ἐπύθετο, ἔγνω, ἤσθη ὅτι ἦν und anderseits εἴη (ἐστί) und auf die verschiedenen Grade der Glaubwürdigkeit ist schon hingewiesen worden. Hier erlaube ich mir nur, um zu zeigen, daß weder die Ansicht Akens noch seine Terminologie etwas ganz Neues ist, herzusetzen, was schon 1856 Mätzner in seiner franz. Gram. (S. 383) sagt: „Insofern der Redende den Inhalt zum Gegenstand der Reflexion herabsetzt, tritt er aus der Gewährleistung derselben zurück, aber er spricht ihn darum weder als etwas bloß Mögliches (!) oder Ungewisses, noch als etwas Unwirkliches aus.“ Es versteht sich also, daß er auch wo er nach Verbis sens. et affect. ὅτι εἴη oder ὅτι ἐστί wählt, nicht nöthig hat, der Angabe des hinzuzudenkenden ἀγγέλλων jedesmal seinen Attest beizusetzen. Die trügerische Nachricht bildet ja die Ausnahme. Umgekehrt muß es ihm freistehen, Nachrichten, die er selber schon berichtet hat, nachher noch in wirklicher or. obl. zu bringen, wie Thuc. 1, 61 nach Ποτίδαια ἀπέστη der Satz folgt: ἦλθε δὲ ἡ ἀγγελία τῶν πόλεων ὅτι ἀφεστᾶσιν (abgef. seien, wären).

Auch δηλοῦν, welches zunächst zu B. gehört, unterzieht sich dem Übergang. X. An. 1, 9, 28 ἐσπουδαιολογεῖτο, ὡς δηλοίη οὓς τιμᾷ.

Digitized by Google

Vgl. mit An. 4. 5, 29 οἶνον ἔφρασεν ἔνθα ἦν κατορωρυγμένος und Lys. 19, 52 ἀποθανὼν ἐδήλωσεν ὅτι οὐκ ἀληθῆ ταῦτα ἦν (These 6, Ende). Xen. An. 2, 6, 18 ἔνδηλον καὶ τοῦτο εἶχεν, ὅτι τούτων οὐδὲν ἂν θέλοι (gemildertes θέλει, Potentialis der Gegenwart aus dem Sinne dessen, welchem δῆλον ἦν) κτᾶσθαι μετὰ ἀδικίας, ἀλλὰ σὺν τῷ δικαίῳ ᾧετο (nicht mehr oblique) δεῖν τούτων τυγχάνειν.

Für Verba affectuum sind schon oben Beispiele gegeben. Von unsern Grammatikern aber dürften wir erwarten, daß sie uns durch fleißiges Sammeln von Belegen darüber Nachweis gäben, ob für quod esset ebenso häufig vorkomme ὅτι ἐστί als εἴη.

Zu B. gehören endlich neben den Verbis des sich Erinnerns und Vergessens auch ἐνθυμεῖσθαι, ἐννοεῖσθαι, λογίζεσθαι. Cyrop. 4, 2, 3 ἐννοηθέντες οἷάτε πάσχουσιν — καὶ ὅτι νῦν τεθναίη. Anab. 3, 1, 2 ἐννοούμενοι ὅτι ἐπὶ ταῖς βασιλέως θύραις ἦσαν.

Ich werde kaum befürchten müssen, daß mir jemand entgegenhalte: Schließlich gibst du ja doch bei A. und bei B. drei Möglichkeiten zu. Was sollen also deine mühseligen Unterscheidungen? — Ich könnte aus diesem Einwand nur entnehmen, daß ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt habe. Drei Möglichkeiten sind ja streng genommen nur bei B. und auch da nicht immer. Zum andern: Es ist doch wohl von einigem Werth, daß man eine psychologisch und grammatisch haltbare Erklärung dafür besitze, daß in vielen Fällen ein so großer Spielraum gegeben ist. Man vergleiche dagegen, wie seltsam bei Krüger § 54, 6 und bei Madvig § 130, b. nachdem sie ὅτι ἐστί, ὅτι εἴη ohne alle Rücksicht auf die Natur des verb. regens festgestellt haben, die Anmerkung nachhinkt: „so findet sich auch das Imperfekt.“ Wenn mir ein Schüler in den Sätzen: „Er sagte, er sei krank; er fragte ihn, wie es ihm gehe“ Imperfektum brächte, so wüßte ich in der That nicht, wie ich ihm aus diesen (sonst so trefflichen) Lehrbüchern oder aus Bäumlein § 570. 574. 585. 690 beweisen sollte, daß er entschieden falsch übersetzt habe. Übrigens merkt man es Krüger und Madvig deutlich an: die 3 Möglichkeiten sind ihnen des Guten zu viel, eine Überlast. Und doch haben die Imperfekte die sie anführen nach κατενόει (Cyr. 3, 3, 9), nach ἑώρων Anal. 2, 2, 5 nach ἐπελέλησθε (Cyrop. 1, 3, 10) für uns nach dem Obigen lediglich nichts Auffallendes. Bedenklich wäre

Digitized by Google

nur das Beisp. bei Krüger aus Aristoph. Vespae 281 ἡμᾶς διεδύετ' ἐξαπατῶν καὶ λέγων ὡς φιλαθήναιος ἦν καὶ τὰν Σάμῳ πρῶτος κατείποι, wenn man nämlich übersetzen dürfte: daß er ein Athenerfreund sei, und nicht vielmehr: daß er κατειπών sich als solchen bewiesen habe.

Voyage d'instruction en France,

rapport fait à la Direction Royale de la „Baugewerkeschule".

Von Hummel.

(Suite.)

Que dire enfin des églises de Paris? J'en ai visité en détail, mon guide à la main (Baedecker: Paris, ses environs et les principaux itinéraires), au moins une vingtaine. Quelle richesse et quelle variété dans le style! Quel admirable agencement dans la coupe des nefs et la décoration des sanctuaires et des chapelles! Comme je voudrais pouvoir rendre mes impressions sur ce chapitre! Mais, où commencer? où finir surtout? Envain je me mettrais en frais d'éloquence sur un sujet aussi vaste; c'est pourquoi je me contenterai de solliciter l'indulgence de mes supérieurs, les priant d'accepter telles quelles, le peu de remarques que je détache de l'ensemble, pour les relater ici.

Je commence par Notre-Dame, qui domine l'île de la Cité, où déjà, du temps de César, existait une bourgade du nom de Lutèce. Tibère a, pour ainsi dire, posé la première pierre de l'église métropolitaine actuelle; il avait trouvé la place convenable pour un temple, et y avait fait élever un autel au dieu Cerennos et au taureau Esus. La célèbre basilique de Notre-Dame, quoiqu' ultérieure à St-Laurent et à St-Germain-des-Prés, remonte cependant au onzième siècle. Ce qu'il y a de plus intéressant, est, sans nul doute, la façade principale, qui se divise en plusieurs étages. Les trois grandes portes qui se trouvent dans la partie inférieure, et dont celle du milieu est ornée par une statue du Christ et par une représentation du jugement dernier, sont surmontées d'une galerie ouverte, renfermant les statues de

Digitized by Google

vingt-huit rois de France. Au second étage on remarque une madone, entourée d'anges portant des flambeaux, et flanquée des statues d'Adam et d'Eve; la charmante rosace du milieu rappelle celle de la cathédrale de Strasbourg. Le troisième étage se compose d'une galerie à colonnettes, supportant des ogives doubles.

La Sainte-Chapelle, bâtie de 1242 à 1247, est peut-être l'édifice gothique le plus élégant de Paris. Elle n'a pas de transept, mais elle se compose de deux halles superposées, dont la partie supérieure, richement ornée de peintures et de dorures, et autrefois réservée à la cour, se distingue par de charmants vitraux et par les statues des douze apôtres. Dans la partie inférieure, on admire surtout les quarante colonnes de chêne sculpté, qui supportent les voussures et la divisent en trois nefs.

St-Gervais, dont le portail jouit d'une certaine célébrité, et St-Eustache, qui possède des fresques estimées, offrent un mélange curieux des styles flamboyant et de la Renaissance, tandis que celle de St-Merri, quoique bâtie dans le même temps, passe pour un édifice digne de la meilleure époque gothique. St-Etienne-du-Mont, qui date également des seixième et dix-septième siècles, brille par un jubé d'un fini et d'une élégance rares; Notre-Dame-des-Victoires, au contraire, achevée un siècle plus tard, est moins remarquable par son architecture que comme but d'un pélérinage incessant et perpétuel.

St-Sulpice, l'un des plus riches édifices religieux de la rive gauche, appartient au siècle dernier. Il en est de même du Panthéon, superbe monument dans le style gréco-romain et qui, peut-être, n'a pas son égal dans le monde entier. Il est bâti en forme de croix grecque, et précédé d'un vaste portique orné de colonnes corinthiennes. Un fronton triangulaire, placé au centre de la façade, représente la Patrie, accompagnée des symboles de l'Histoire et de la Liberté, et distribuant des palmes à ses enfants. On y lit cette inscription: „Aux grands hommes la patrie reconnaissante". Le Panthéon fut ordonné par Louis XV. par suite d'un voeu qu'il avait

Digitized by Google

fait à Metz pendant sa maladie, et destiné à remplacer l'antique église de Ste-Geneviève, qui menaçait ruine. Il ne fut terminé qu'en 1790. L'Assemblée nationale, changeant sa destination, décréta, lors de la mort de Mirabeau, qu'il serait consacré à recevoir les restes des grands hommes, et le corps du célèbre orateur fut le premier déposé dans les caveaux du Panthéon. Le fameux dôme de ce merveilleux édifice aujourd'hui restitué au culte, se compose de trois coupoles superposées et se termine par une élégante lanterne. Les peintures qui en ornent l'intérieur, sont dues au pinceau de Gros; ce grand ouvrage qui avait demandé dix ans, fut achevé en 1824 et valut à son auteur, avec les applaudissements universels, le titre de baron et un don de 100 000 francs.

La Trinité, Notre-Dame-de-Lorette, St-Vincent-de-Paul et St-Bernard sont des monuments modernes, heureusement exécutés dans un style éclectique, à l'exception de la dernière, où l'on est revenu à la pure construction ogivale. L'architecte de St-Augustin a réussi, lui, par l'emploi du fer, à supprimer ces colonnes massives, qui ont le désavantage d'intercepter la vue.

Aucun aperçu sur les monuments de Paris, quelque modeste qu'il soit, ne pourrait passer sous silence le Dôme-des-Invalides, dont le tombeau de Napoléon premier fait le principal ornement. Le sarcophage qui renferme les cendres du grand conquérant, est en granit de Finlande et s'élève majestueusement au milieu d'une vaste crypte circulaire, entourée d'une galerie de bas-reliefs, rappelant les dix principales réformes dues au premier empire, et de douze statues adossées, qui symbolisent les douze victoires principales du César moderne. Six trophées de drapeaux conquis complètent l'ornementation de ce magnifique mausolée. Une couronne de lauriers, en mosaïque, est incrustée dans les dalles de la crypte, au-dessus de laquelle s'arrondit l'imposante coupole du fameux dôme.

Quoique redoutant de tomber dans la prolixité, il me faut néanmoins dire un mot du commerce aussi varié qu'étendu, qui donne tant d'animation à la capitale de la France. Les rues, tout en offrant asile à l'idéal, ne laissent pas d'avoir

Digitized by Google

un caractère pratique très-prononcé. A l'exception du faubourg St.-Germain, où la haute aristocratie s'est réservé des domiciles paisibles et confortables, il n'est guère de maison particulière sur les deux rives de la Seine, dont le rez-de-chaussée ne soit occupé, soit par un de ces cafés fréquentés, où les glaces et l'or resplendissent de toutes parts; soit par un de ces magasins innombrables, qui, le soir, jettent des torrents de lumière, et dont la richesse et la splendeur sans pareille manifestent hautement l'opulence et le bon goût de la nation française. Des bazars, répandus dans toute la ville, étalent une infinité d'objets de luxe et d'utilité, d'articles d'habillements et de comestibles etc. L'abondance en est si prodigieuse que pour chaque acquisition, on n'a que l'embarras du choix. L'on n'exagère certes pas en disant, qu'en comparaison des grands boulevards et des passages du Palais-Royal, des rues de Rivoli, de Richelieu et de la Paix, la rue royale de Stuttgard ne produirait qu'un effet de vacuité. Dans les grandes artères de la métropole, l'activité et la diversité règnent en souveraines. L'amateur du pittoresque y trouve un kaléïdoscope varié, où le mouvement et la couleur locale se métamorphosent dans toutes les formes.

Entre les marchés qui, chaque matin, fournissent à la population les denrées alimentaires pour la consommation de la journée, ce sont les Halles Centrales, groupe gigantesque de constructions en fer, qui occupent le premier rang. Impossible de décrire ici cet établissement unique en son genre.

Je citerai par contre ma visite à la Bourse, magnifique reproduction du temple de Jupiter Tonnant à Rome. Dans ce palais on voit se presser une foule compacte d'agents ostensiblement passionnés, qui trafiquent leurs affaires de spéculation d'une manière si bruyante, qu'à l'audition d'un tel vacarme, le spectateur impartial revient à peine de sa surprise.

Telle est dans le plus simple résumé, l'impression qu'un séjour passager m'a laissé de la physionomie extérieure de Paris. L'artiste et le curieux ont dans la grande cité une retraite, au seuil de laquelle toutes les rumeurs viennent mourir; des lieux consacrés à l'esprit, où ils peuvent oublier les vul-

Digitized by Google

garités qui les entourent, et revivre pour une heure aux souvenirs du passé ou au souffle puissant de la science moderne. Une analyse générale des nombreuses sections d'objets qui composent les huit principaux musées, dépasserait naturellement l'étendue de ce modeste cadre. Indiquer simplement la destination de chaque établissement; notifier, d'après leur effet total, l'un ou l'autre des groupes, ou effleurer çà et là une curiosité spéciale, dont l'image flotte encore devant mes yeux: c'est tout ce que je me sens en état d'essayer.

Je commence par l' intéressante collection numismatique, établie dans un vaste hôtel du quai de Conti, nommé la Monnaie. Elle se compose, non seulement de monnaies et de médailles royales et seigneuriales de France, qui, par ordre chronologique, datent des Mérovingiens, mais aussi d'un grand nombre d'autres spécimens relatifs, recueillies dans toutes les parties du monde. On y rencontre par exemple les „ticals" d'or et d'argent de Siam, qui ressemblent plutôt à des coquilles qu'à des disques; puis les modèles d'anciennes monnaies de Chine, de Japon et du Cochinchine, qui sont de forme ronde comme les nôtres, mais dans lesquels on a pratiqué des trous carrés. De fort ingénieuses machines fonctionnent dans les ateliers de la Monnaie, qui renferme aussi un cabinet de timbres-poste étrangers.

Un autre musée semblable, mais beaucoup plus riche encore, se trouve au département des médailles et antiques dans la Bibliothèque Nationale, laquelle occupe les bâtiments de l'ancien palais du cardinal Mazarin. On y compte près de 200000 médailles de tout temps et de tout pays, à côté d'une précieuse collection de petits objets antiques de la plus haute valeur. Parmi cette quantité de curiosités, je ne signalerai que l'Apothéose d'Auguste, le plus grand de tous les camées connus, qui autrefois faisait partie de ce trésor de la Sainte-Chapelle, que St.-Louis acheta, dit-on, trois millions, à Jean de Brienne, roi de Jerusalem. La bibliothèque proprement dite n'est accessible qu'aux personnes qui veulent y étudier.

De tous les anciens monastères de Paris, St.-Martin-des-Champs est le seul dont les constructions subsistent encore

Digitized by Google

presqu' intégralement. C'est dans ce spacieux bâtiment qu' à été transféré, en 1798, le fameux Conservatoire des Arts et Métiers, dont les célèbres collections sont aujourd 'hui, dit on, sans rivale en Europe. Divisées, d'après le catalogue, en vingt-quatre catégories, elles contiennent les sections de géometrie et de géodésie, de physique et de chimie, de cristaux et de métallurgie, de mécanisme et d'horlogerie, de poids et mesures. Il s'y trouve des modèles d'architecture et surtout de machines à imprimer et à photographier, à filer et à tisser etc.; des outils, des métiers et des instruments d'agriculture; des appareils de chauffage et d'éclairage, et enfin, des échantillons de grains et de légumes, des imitations de fruits etc. La galerie d'essais renferme un certain nombre de machines à vapeur fonctionnant dans les conditions de la pratique. L'appareil qui a servi à Lavoisier pour établir la composition de l'eau, est une des plus précieuses reliques du Conservatoire.

La France compte, sans nul doute, nombre de grands talents dans toutes les branches de l'art, ce qui, d'ailleurs, s'explique jusqu' à un certain point, étant donnés, l'entourage de tant de monuments remarquables, et la proximité d'une multitude d'institutions artistiques, réunies à Paris, cette mère commune de la nation; avantages auxquels il faut ajouter encore les soins vraiment scrupuleux que le peuple français a toujours voués à ses artistes. A l'école des Beaux-Arts, fondée en 1648, cinquante professeurs, dont chacun n' a, en moyenne, qu'un choix de dix élèves, sont chargés de l'enseignement de la peinture, de la sculpture, de l'architecture et de la gravure. Les jeunes gens qui, à la fin de l'année, obtiennent le grand prix dans leur section, sont envoyés à Rome et pensionnés par l' Etat pendant quatre ans. Il appartient au directeur de l'académie française à Rome, d'adresser un rapport semestriel au ministère sur les progrès des élèves, et de faire parvenir leurs travaux au Palais des Beaux-Arts, pour y être exposés. Dans la cour de cet édifice on aperçoit de nombreux fragments d'architecture, qui dérivent de châteaux et églises détruits pendant la première révolution. L' Hémicycle, peint

Digitized by Google

par Delaroche, est un admirable ornement de l'intérieur. Cette grande peinture représente les plus célèbres artistes dont parle l' histoire. Au fond sont assis trois grands représentants de l'art antique: Phidias, Ictinus et Apelles; des deux côtés se tiennent quatre figures de femme symbolisant les quatre périodes: grecque et romaine, le Moyen — Age et la Renaissance. Toute la série des 75 figures est enfermée entre Poussin et Véronèse. La Renommée, au premier plan, distribue des couronnes sur la désignation de l'Aréopage.

Indépendamment de l'intérêt que présentent, d'une part, le palais des Thermes comme débris de Lutetia Parisiorum, et d'autre part, l'hôtel de Cluny comme type d'architecture du 15. siècle, ces deux monuments abritent un musée, où plusieurs générations d'archéologues ont accumulé deux divisions de raretés: les unes heureuses créations du Moyen-Age, les autres, moins précieuses sous le point de vue artistique, sont des témoins éloquents de l'époque gallo-romaine. Les objets de cette première collection, provenant de France, d'Italie, de Flandre et d'Allemagne, étant rangés dans un désordre pittoresque, il n'est pas facile de s'y orienter. On y remarque des sculptures en marbre, en bois et en pierre; des travaux en ivoire, en émail et en faïence; des terracottes, verreries, tisseranderies, serrureries etc. Des antiquités romaines qui ont été découvertes à différents endroits de la vieille cité, sont exposées dans le Frigidarium, reste d'une énorme salle voûtée. Au milieu de ces épaves assorties s'élève, près de quelques autels autrefois dédiés au culte de Jupiter et trouvés sous le choeur de Notre-Dame, une statue intacte de Julien l'Apostat, lequel, en 360, y fut proclamé empereur par sa soldatesque.

Le pêle-mêle des curiosités et, non moins, le gris monotone des murs qui s'allongent à perte de vue, finissent bientôt par fatiguer les yeux du visiteur à Paris. Alors une promenade à travers le Jardin-des-Plantes, ouvert au public déjà depuis 1650, est une récréation doublement appréciable. Dans ces vastes compartiments et dans ces riches serres se développent à l'envi les plantes les plus magnifiques, tant indigènes qu' exotiques, aquatiques, potagères, industrielles, médicinales et

Digitized by Google

décoratives. Là aussi se trouvent réunis presque tous les animaux de la création. Les uns, doux et paisibles, s'ébattent en plein air et relativement en liberté, tandis que ceux auquels nous donnons le nom de bêtes féroces, occupent des cages, dont les solides barreaux sont de nature à rassurer les plus poltrons. Pour l'amateur de sciences naturelles, qui parcourt le Jardin-des-Plantes, les heures passent comme un songe. Je m'arrêtai un instant devant le gigantesque cèdre du Liban, dont les branches s'étendent majestueusement dans le labyrinthe d'une éminence, disposée à cet effet; puis encore à l'endroit réservé aux reptiles, où, dans un coin, vit un serpent python; on y voit aussi une monstreuse salamandre du Japon. Mais ce n'est pas tout; les trésors du Jardin-des-Plantes sont inépuisables. Il me faut passer sous silence les collections de minéralogie et de géologie, de botanique et de zoologie, d'anatomie comparée et d'anthropologie, exposées dans des galeries immenses, qui ont gardé l'empreinte de cette pléiade de champions infatigables, lesquels s'appelèrent: Geoffroy St.-Hilaire, Blainville, Tournefort, Jussieu, Buffon, Lamark et Cuvier. Ce qui fixa surtout mon attention, en parcourant ces vastes salles, véritables réservoirs de la science, ce fut le squelette d'un homme fossile, découvert en 1872 dans les grottes de Menton près Nice, et qui me rappela une hypothèse de mon ancien maître de sciences naturelles, feu le professeur Kurr, lequel était sûr, disait-il, d'avoir, entre ses pétrifications, une dent humaine.

Le bois de Boulogne, grand parc dans le genre anglais, est la promenade favorite des Parisiens. Mais à bien considérer les choses, il n'est pourtant ici question de ce lieu de plaisance, qu'à cause du Jardin d'acclimatation qui y est installé et qui, à mes yeux, en rehausse de beaucoup la valeur. Outre l'amusement que procure la réunion d'une infinité d'espèces, tant animales que végétales, cet établissement présente des avantages très-positifs, en ce sens qu' il a pour but de multiplier les types qu'il renferme, et de les vulgariser en France.

Je quitte à regret le domaine de la nature, pour explorer,

Digitized by Google

superficiellement du moins, celui de l'Art, en indiquant quelques chefs d'oeuvre du musée du Luxembourg, qui possède aussi, outre ses peintures, une assez remarquable collection de sculptures, de dessins de gravures et de lithographies. Une partie de ces oeuvres appartient à des artistes vivants, dont plusieurs attendent dans ce vestibule, que leurs ouvrages soient reçus au Louvre. Entre celles dont la propriété est acquise au Luxembourg, l'on pourrait citer peut-être en premier lieu, „l'Apothéose d'Homère," et „le Christ remettant à St.-Pierre les clefs du paradis" de Ingres, oeuvres qui respirent la noblesse antique. Delacroix, au contraire, brille par l'originalité radicale de „Dante et Virgile aux enfers." D'après certaine critique on dirait qu'il y a, entre ces deux peintres français, à peu près les mêmes différences qui existent entre Raphaël et Rubens, Michel Ange et Véronèse. En fait de sculpture, l'Eurydice de Nanteuil est, je crois, la plus estimeé.

(Schluss folgt.)

Remarque. Il y a dans le premier imprimé plusieurs mots qui différent du manuscrit; je citerai ici les plus saillants. J'ai écrit: chez des parents p. 22; dessein p. 26; autant de statues p. 28; ornée de branches p. 30; sans aucun doute p. 31; qu'en 1793 p. 31; reprise par Henri IV. p. 33; que j'aie jamais vues p. 34. Je profite de cette occasion pour dire qu'à la page 85 de la collection de l'année dernière, il faut lire „débouchа" au lieu de découcha.

Die griechische dritte Declination und die Grammatik von Bäumlein.

Der Bearbeiter der 4. Auflage von Bäumleins griechischer Schulgrammatik hat „in der III. Declination die unwissenschaftliche Trennung der Neutra von den Masculin- und Femininstämmen beibehalten", und zwar mit Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler. Vielleicht läßt sich aber doch in der Praxis eine etwas wissenschaftlichere Anordnung gewinnen, die dem Schüler sogar eine wesentliche Erleichterung bietet. Schreiber dieses unterrichtet nach Bäumlein, schon deßhalb, weil das treffliche Übungsbuch von Gaupp und Holzer ihn fast unentbehrlich macht; er hat deßhalb, zwischen Curtius'scher Wissenschaftlichkeit und Bäumlein'scher „Unwissenschaftlichkeit" hindurchsegelnd, also im Wesentlichen an Aken und Koch sich anschließend, den Versuch gemacht, die Paradigmen der III. Declination anders zu ordnen, und er glaubt dies nicht ohne Erfolg für den Unterricht gethan zu haben; deßhalb erlaubt er sich jenen

Digitized by Google

Anordnungsversuch den Herren Collegen, so weit sie ebenfalls mit dieser elementaren Sache sich zu befassen haben, zur Begutachtung mitzutheilen.

Wenn man 1) die Endungen der III. Declination 2) die beiden Grundregeln über den Accent der mehr- und einsilbigen Substantiva dem Schüler mitgetheilt hat, so bedarf es nur noch 3) einer anschaulichen Darlegung der drei kurzen Gesetze über das Schicksal, welches a) die Zahnlaute (dazu gehört auch die dental-nasale Liquida ν), b) die Lippenlaute π, β, φ, c) die Kehllaute κ, γ, χ, vor σ (σι) haben, und der Schüler weiß zwar noch nicht genug, um ἄστυ (das erste Bäumlein'sche Paradigma) mit seiner Stammabschwächung, mit seinen Contractionen und Nichtcontractionen zu verstehen, er ist aber mit jenem Wenigen vollständig ausgerüstet, um die consonantisch schließenden Stämme, mit denen Aken, Koch, Berger und Curtius beginnen, sofort in Angriff zu nehmen. Das genus stört dabei gar nicht, es mag wechseln so oft es will. Die in der Bäumlein'schen Grammatik gegebenen Paradigmen ἕλλην, ἀγών, μήν ψάρ, θήρ kann der Schüler nach obigen Auseinandersetzungen a priori, ehe er sie im Buch gesehen hat, decliniren, und Ξενοφῶν (τ) schließt sich leicht an. An diesem Punkt faßt der Schüler die III. Declination am leichtesten an, und so wirft denn das wissenschaftlichere Eintheilungsprincip in A. consonantisch und B. vocalisch schließende Stämme zugleich den methodischen Nutzen eines sehr erleichterten Anfanges ab. Die Unterabtheilungen der beiden Hauptttheile lassen sich dann mit Aken nach dem Gesichtspunkt der größeren oder geringeren Differenz zwischen Stamm u. Nominativ gewinnen, und es dürfte dies einerseits nicht ganz unwissenschaftlich, andererseits für den Unterricht zweckmäßiger sein, als die Curtius'sche Untereintheilung, welche sich ganz an den stammschließenden Buchstaben (Unterarten der Consonanten und der Vocale) hält. Unterabtheilung 1. der consonantischen Stämme wären also die obigen Paradigmen, bei welchen Stamm und Nominativ identisch sind.

II. Nominativ = Stamm + Dehnung. ποιμήν, εἰκών, αἰθήρ, δαίμων, ῥήτωρ, λέων (τ), ἑκών (τ), εὐδαίμων, μείζων (lieber ein dreisilbiges Beispiel!) Daran schließen sich dann von selbst die syncopirten Formen von πατήρ, μήτηρ, θυγάτηρ, ἀνήρ, Δημήτηρ, wobei nur die sowohl § 87, als auch § 91 fehlende Regel hinzuzufügen ist, daß diese Substantive im Voc. Sing. den Accent so weit als möglich zurückziehen, damit der Schüler nicht θυγάτερ accentuirt.

III. Nominativ = Stamm + Σ: ἅλς, λαῖλαψ, κόλαξ, θρίξ, νύξ. Das τ in νυκτ stört nicht, weil der Schüler weiß, daß Zahnlaut (Zungenlaut) vor σ ausfällt. Eben deßhalb können auch gleich hieher genommen werden λαμπάς, κόρυς, παῖς, πούς, κακότης, βραδυτής, τέρας, κέρας, κρέας, φῶς, οὖς, ἧπαρ (statt ἧπας); auch daß der dentale Dauerlaut ν vor Sigma wegfällt, ist nach obiger Vor-

Digitized by Google

ausſetzung dem Schüler als Axiom eingeprägt, alſo weiß er, daß auch ῥίς nichts anderes iſt als ῥιν + ς, desgleichen gehört hieher κτείς, γίγας, ὀδούς, πᾶς, χαρίεις.

IV. Nominativ = Stamm minus Schlußconſonant (Neutra): πρᾶγμα, γόνυ (ſtatt γόνα), γάλα (κτ).

V. Σ Stämme, welche ſich hier leicht einreihen laſſen, da ſie durch Abwerfen der Σ vor den Endungen einen natürlichen Übergang zu den vocaliſchen Stämmen bilden. Alſo: δέπας, τεῖχος, κλέος, ἀληθής, ὑγιής; Accent: τριήρης, θηριώδης (— ώλης, — ήρης), Σωκράτης, Ἡρακλῆς, αὐτάρκης. — Bei.

B. „Vokaliſch ſchließende Stämme“ ergeben ſich 4 Unterabtheilungen, wovon die 3 erſten ganz analog den Unterabtheilungen A. I—III gebildet ſind, die 4. aber als Combination von II und III erſcheint. Alſo:

I. Nominativ = Stamm :
(δάκρυ.) Mit Abſchwächung des Stammvocals: ἄστυ.

II. Nominativ = Stamm + Dehnung : πειθώ.

III. Nominativ = Stamm + Σ : κίς, θώς, ἥρως, ἰχθύς.
Mit Abſchwächung in der Flexion: πόλις, πῆχυς, ἡδύς.

IV. Nominativ = Stamm + Dehnung + Σ :
1) Dehnung in Monophthong : αἰδώς.
2) Dehnung in Diphthong :
α in αυ : γραῦς.
ο in ου : βοῦς.
ε in ευ : βασιλεύς.

Damit ſind nun alle in der Schulgrammatik von Bäumlein enthaltenen Paradigmen verwendet, dazu noch einige in den Vordergrund geſtellt, welche in der Grammatik in Anmerkungen verwieſen ſind (ἑκών, μήτηρ, θυγάτηρ, νύξ, τέρας, κρέας, οὖς, γάλα, κλέος, θηριώδης, μῦς). Auf eine Berückſichtigung der urſprünglichen F in βασιλεύς und βοῦς kann o. Z. verzichtet werden.

Nach obiger Reihenfolge hat der Schreiber dieſes das letzte Mal die ſogenannte III. Declination gelehrt und die Bäumlein'ſchen Paradigmen (mittelſt Numerirens) auch in den Grammatiken der Schüler umgeſtellt, und er hat weit leichter den Paſſus von der III. Declination abſolvirt, als früher im Anſchluß an die Bäumlein'ſche Eintheilung.

Schließlich ſei noch die Frage geſtattet, ob nicht B. § 94 dem Schüler ein metaplaſtiſcher Nominativ υἱύς, anſtatt υἱεύς, gegeben werden ſollte, welcher nach Analogie von ἡδύς, γλυκύς ꝛc. zu decliniren wäre, um υἱέος, υἱεῖ, υἱεῖς, υἱέων, υἱέσι zu finden? Denn υἱεύς führt auf die Analogie von βασιλεύς, alſo auf die falſchen Metaplaſmen υἱέως, υἱεῦσι, und wohl gar Acc. Pl. υἱᾶς, cf. Χοᾶς.

G. G.

Digitized by Google

Erwiderung auf die Erklärung des Herrn Rektors Kapff am Lyceum in Ludwigsburg in Nr. 1 dieses Blattes.

Mein sehr geehrter Kollege gibt die Richtigkeit meiner Erklärung*) für mehr als zwei Drittel der in die Ober-Realschule übergetretenen Lyceisten zu, nur bei einem schwachen Drittel glaubt er meine Angabe bemängeln zu können. Die monatlichen Zeugnisse und die jährlichen Zeugnißtabellen geben über das vollkommene Einholen der bisherigen Realschüler einen andern Aufschluß, namentlich im Französischen und neuerer Zeit auch im Englischen. Zudem ist zu beachten, daß die ehmaligen Lyceisten, welche, wie Herr Rektor Kapff sagt, die Realschüler vollkommen einholten, vor und nach ihrem Übertritt in die Ober-Realschule längere Zeit Privatunterricht im Französischen und in der Mathematik nöthig hatten. Der beste der ehemaligen Lyceisten war überdieß ein ganzes Jahr älter als seine Mitschüler.

Ludwigsburg, im April 1876.

Schwenk, Rektor der Realanstalt.

*) Diese Erklärung wurde bekanntlich durch die Behauptung des Herrn Oberstudienraths Dillmann hervorgerufen, nach welcher die ehemaligen Schüler des Pädagogiums in Eßlingen die besser vorgebildeten Realschüler in kurzer Zeit eingeholt haben.

Ankündigungen.

An alle der Verlagsbuchhandlung aufgegebenen Adressen wird **gratis** und **franco** übersendet:
Verzeichniss von **französischen, englischen** u. **italienischen Lese- und Uebersetzungsbüchern** aus dem Verlage von
Baumgärtner's Buchhandlung in **Leipzig.**

Im Verlage von **G. Basse** in **Quedlinburg** erschien soeben:
Virgilii Aeneis. Illustravit **G. G. Gossrau.** Editio secunda.
Preis: 13 Mark, auf Velin-Papier: 16 Mark.

Soeben erschienen:
UEBER
DEUTSCHE VOLKSETYMOLOGIE
von
Karl Gustav Andresen,
Prof. an der Universität Bonn.
Preis: Elegant brochirt 3 Mark.
= Verlag von **Gebr. Henninger** in **Heilbronn.** =

Digitized by Google

Im Verlage von **Gebr. Henninger** in Heilbronn ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

AIOL ET MIRABEL
und
ELIE DE SAINT GILLE.
Zwei altfranzösische Heldengedichte
mit Anmerkungen und Glossar.
Zum ersten Male herausgegeben
von
Dr. Wendelin Fœrster,
Professor der romanischen Philologie an der k. k. Universität zu Prag.

I. Theil: Aiol et Mirabel. Elegant brochirt 9 M.

Der II. Theil: enthaltend Elie de Saint Gille, sowie die Einleitung, Anmerkungen und Glossar zum ganzen Werke, wird im Laufe des Monat Februar 1876 ausgegeben; Preis ca. 6 M.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine Himmelskunde.
Eine populäre Darstellung dieser Wissenschaft
nach den neuesten Forschungen
von EDUARD WETZEL.

Mit 148 Holzschnitten und 6 Tafeln, dritte vermehrte und verb. Auflage. 10 Mark. Die gesammte Kritik hat sich über die ersten Auflagen des Buches nur günstig und höchst anerkennend ausgesprochen. Der weit und rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat es sich angelegen sein lassen, die dritte Auflage auf der Höhe der Wissenschaft zu halten und hat alle Ergebnisse der *neuesten Forschungen* aufgenommen. Die *Ausstattung ist eine splendide und höchst gediegene* und ist das Werk durch 148 instruative Abbildungen und 6 Karten illustrirt. Das prachtvolle Werk eignet sich auch *vorzüglich zum Weihnachtsgeschenk.*

Berlin. **A. Stubenrauch's Verlag.**

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pauli, Dr. Carl, (Oberlehrer an der Realschule I. Ordnung zu Hannover) Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. gr. 8. geh. 3 Mark.

Rückheil, G., (Oberlehrer an der Realschule zu Sondershausen) Rechenbuch für höhere Schulen, sowie zum Selbstunterrichte. In zwei Abtheilungen. gr. 8. geh. 3 Mark 30 Pf.

Auch einzeln:

I. Abtheil. Handbuch zum praktischen Rechnen. 2 Mark 10 Pf.

II. Abtheil. Aufgaben zum praktischen Rechnen. 1 Mark 20 Pf.

—, Antworten zu den Aufgaben zum praktischen Rechnen. gr. 8. geh. 75 Pf.

Verlag der Redaction. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Mai & Juni. **Nr. 3.** 1876.

Alle 2 Monate erscheint eine Nuner von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Philologen-Versammlung. — Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg vom 1. Januar 1875 — 1876. — Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg vom 1. Januar 1875 bis 1. Januar 1876. — Literarische Berichte. — Berichtigungen zu Nr. 2. — Buchhändleranzeigen.

Philologen-Versammlung.

Die 31. **Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner** wird vom 25. bis 28. September in Tübingen abgehalten werden. Indem das unterzeichnete Präsidium zum Besuche derselben freundlichst einladet, ersucht es diejenigen Fachgenossen, welche dabei Vorträge zu halten oder Thesen aufzustellen gedenken, ihm hievon bis zum 31. Juli d. J. Kenntniß zu geben. Vorträge und Thesen für die pädagogische Sektion bitten wir bei Herrn Oberstudienrath Dr. Schmid in Stuttgart anzumelden. Auf Einzeleinladungen und das Nachsuchen von Eisenbahnbegünstigungen bitten wir nicht zu zählen. Preis der Mitgliedskarte 6 *M.*

Teuffel. Schwabe.

Digitized by Google

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg vom 1. Januar 1875—76.

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
I. Seminarien.										
Blaubeuren	1	3	46	46	—	—	—	5	—	—
Maulbronn	1	3	44	44	—	—	—	—	—	—
Schönthal	1	3	48	48	—	—	—	2	—	—
Urach	1	3	49	48	1	—	—	1	—	—
II. Obergymnasial- und Oberlyceal-klassen.										
Ehingen	4	6	137	2	135	—	—	17	—	—
Ellwangen	4	5	70	13	55	2	—	—	5	—
Heilbronn	4	6	116	106	6	4	—	10	—	Anm. 1
Rottweil	4	6	114	8	106	—	—	13	—	—
Stuttgart, Gymnasium	6	11	162	141	16	4	1	18	—	Anm. 1
Stuttgart, Realgymnasium	6	10	184	160	15	8	1	5	—	—
Tübingen	2	5	80	71	9	—	—	16	—	—
Ulm	4	6	79	61	9	9	—	12	—	—
Hall	2	3	78	63	10	5	—	19	—	Anm. 1

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler zugenommen:	abgenommen.	
Ludwigsburg	1	2	23	22	1	—	—	7	—	—
Öhringen	1	2	5	4	1	—	—	—	6	—
Ravensburg	1	2	7	3	3	1	—	—	1	—
Reutlingen	1	2	21	18	3	—	—	—	4	—
III. Untere Gymnasial- und Lyceal-klassen, und sonstige Lateinschulen.										
Aalen	2	2	81	70	11	—	—	19	—	—
Altensteig	2	2	59	59	—	—	—	—	1	—
Backnang	2	2	90	90	—	—	—	38	—	—
Balingen	2	2	43	41	2	—	—	2	—	—
Beilstein	1	1	8	8	—	—	—	2	—	—
Besigheim	2	2	43	43	—	—	—	6	—	—
Biberach	3	3	57	16	41	—	—	3	—	—
Bietigheim	2	2	57	53	3	—	1	8	—	—
Blaubeuren	2	2	39	36	3	—	—	—	3	—
Böblingen	2	2	46	46	—	—	—	5	—	—
Bönnigheim	1	1	15	14	1	—	—	—	3	—
Brackenheim	2	2	49	47	2	—	—	—	12	—
Buchau	1	1	17	1	16	—	—	—	4	—
Calw	5	5	125	124	1	—	—	22	—	—
Cannstatt	4	4	125	111	9	5	—	11	—	—

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
Crailsheim	4	4	71	62	—	9	—	—	10	—
Ebingen	2	2	53	53	—	—	—	—	6	—
Ehingen	4	5	96	3	93	—	—	6	—	—
Ellwangen	6	7	164	27	123	14	—	—	6	—
Eßlingen	6	7	233	215	14	4	—	18	—	—
Freudenstadt	2	2	24	23	1	—	—	7	—	—
Friedrichshafen	2	2	30	12	18	—	—	—	—	—
Gaildorf	2	2	42	39	3	—	—	28	—	—
Geißlingen	4	5	133	126	7	—	—	24	—	—
Giengen	2	2	35	35	—	—	—	—	4	—
Gmünd	5	5	190	60	129	1	—	33	—	—
Göppingen	3	3	84	76	3	5	—	9	—	—
Großbottwar	1	1	20	20	—	—	—	—	5	—
Güglingen	1	1	16	16	—	—	—	—	2	—
Hall	5	5	131	118	12	1	—	21	—	Anm. 1
Heidenheim	2	2	71	71	—	—	—	4	—	—
Heilbronn	6	6	220	178	19	23	—	8	—	—
Herrenberg	2	2	47	47	—	—	—	2	—	—
Hohenheim	1	1	10	10	—	—	—	5	—	Anm. 2
Horb	2	2	16	—	13	3	—	4	—	—
Kirchberg	1	1	15	15	—	—	—	1	—	—
Kirchheim	3	3	108	107	1	—	—	—	11	—
Langenburg	1	1	10	9	1	—	—	1	—	—
Lauffen	2	2	36	36	—	—	—	2	—	—

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
Laupheim	1	1	38	3	13	22	—	7	—	Anm. 2
Leonberg	2	2	50	50	—	—	—	9	—	—
Leutkirch	2	2	10	2	8	—	—	3	—	—
Lorch	1	1	10	10	—	—	—	—	8	—
Ludwigsburg	5	5	155	147	5	3	—	6	—	—
Marbach	2	2	36	35	1	—	—	—	8	—
Markgröningen	2	2	38	38	—	—	—	6	—	—
Mengen	1	1	13	1	12	—	—	—	12	—
Mergentheim	3	3	109	7	97	5	—	19	—	—
Munderkingen	1	1	19	—	19	—	—	5	—	—
Murrhardt	2	2	44	44	—	—	—	—	17	—
Nagold	2	2	43	42	1	—	—	—	7	—
Neckarsulm	1	1	20	3	17	—	—	1	—	—
Neuenbürg	1	1	17	17	—	—	—	—	1	—
Neuenstadt	2	2	27	25	2	—	—	—	1	—
Nürtingen	4	4	75	74	—	1	—	—	25	—
Oberndorf	1	1	14	1	13	—	—	1	—	—
Öhringen	3	3	110	105	1	4	—	14	—	—
Pfullingen	1	1	17	17	—	—	—	4	—	—
Ravensburg	3	3	55	17	37	1	—	—	5	—
Reutlingen	4	4	120	118	2	—	—	32	—	Anm. 1
Riedlingen	2	2	48	2	46	—	—	3	—	—
Rosenfeld	1	1	29	28	1	—	—	7	—	—
Rottenburg	3	3	103	7	96	—	—	—	2	—

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der			Konfession der Schüler.				Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler		
	Klassen.	Lehrstellen.	Schüler.	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	zugenommen.	abgenommen.	
Rottweil	3	3	83	18	63	2	—	—	5	—
Saulgau	1	1	14	—	14	—	—	—	5	—
Scheer	1	1	4	—	4	—	—	—	3	—
Schorndorf	2	2	99	97	2	—	—	6	—	—
Sindelfingen	2	2	54	54	—	—	—	9	—	—
Spaichingen	1	1	9	2	7	—	—	1	—	—
Stuttgart, Gymnasium	14	16	537	468	38	29	2	29	—	Anm. 3
Stuttgart, Realgymnasium	18	20	716	569	85	61	1	39	—	—
Sulz	1	1	9	9	—	—	—	1	—	—
Tettnang	1	1	7	2	5	—	—	—	1	—
Tübingen	6	6	127	112	14	1	—	—	21	—
Tuttlingen	2	2	26	22	4	—	—	—	12	—
Ulm, Gymnasium	6	7	198	136	28	34	—	—	13	—
Ulm, Realgymnasium	1	1	27	18	6	3	—	(27)	—	—
Urach	4	4	122	117	2	3	—	12	—	—
Vaihingen	2	2	47	47	—	—	—	—	1	—
Waiblingen	2	2	42	41	1	—	—	—	6	—
Waldsee	1	1	16	1	15	—	—	—	4	—
Wangen	1	1	27	1	26	—	—	—	1	—
Weikersheim	1	1	28	24	—	4	—	8	—	—
Weilderstadt	1	1	12	2	10	—	—	1	—	—
Weinsberg	2	2	43	40	2	1	—	4	—	—
Wiesensteig	1	1	17	—	17	—	—	4	—	—
Wildberg	1	1	13	12	1	—	—	1	—	—
Winnenden	2	2	33	33	—	—	—	—	—	—

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1875 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
IV. Elementarschulen.										
Cannstatt	3	3	118	102	4	11	1	—	15	Anm. 1
Eßlingen	2	2	193	173	17	3	—	4	—	—
Göppingen	1	1	69	67	1	1	—	(69)	—	—
Heilbronn	3	3	152	128	9	14	1	35	—	—
Kirchheim	1	1	80	79	1	—	—	(80)	—	—
Ludwigsburg	2	2	104	95	4	5	—	18	—	—
Nürtingen	1	1	47	47	—	—	—	(47)	—	—
Öhringen	1	1	19	14	2	3	—	3	—	—
Reutlingen	2	2	132	123	9	—	—	15	—	—
Stuttgart, Elementarschule	12	12	477	418	47	12	—	10	—	—
Stuttgart, Bürgerschule	6	6	287	276	10	—	1	—	7	—
Tübingen	2	2	75	73	1	1	—	5	—	—
Ulm	5	5	220	173	33	14	—	—	—	—
Urach	1	1	28	27	1	—	—	(28)	—	—

Anm. 1. Eine provisorische Klasse.

Anm. 2. Provisorische Lateinschule.

Anm. 3. Zwei provisorische Klassen.

Digitized by Google

Bemerkungen.

Die Gesammtzahl der Schüler in den öffentlichen Gelehrtenschulen betrug am 1. Januar 1876 7482

A. Gymnasialschüler		1263
1) in den 4 niederen Seminarien	187	
2) in Obergymnasien und Oberlyceen	1076	
B. Lateinschüler		6219
1) in den untern und mittleren Klassen eines Gymnasiums oder Lyceums	2739	
2) in den Lateinschulen	3480	
		7482

Es vertheilen sich dieselben folgendermaßen:	A.	B.	Zus.
I. Der Religion und Konfession nach:			
1) Protestanten	858	4735	5593
2) Katholiken	370	1241	1611
3) Israeliten	33	239	272
4) Eigener Konfession	2	4	6
II. Den Kreisen des Landes nach:			
1) Neckarkreis	529	2822	3351
2) Schwarzwaldkreis	264	1174	1438
3) Jagstkreis	201	1166	1367
4) Donaukreis	269	1057	1326
III. Dem Wohnort der Eltern nach:			
1) Einheimische an dem Ort, an dem sie die Schule besuchen	468	4533	5001
2) Auswärtige	795	1686	2481
Unter den auswärtigen befinden sich Nichtwürttemberger	72	186	258

Davon in Stuttgart Realgymnasium 57, Gymnasium 28, in Hall 29, in Ulm 20, in Heilbronn 18, in Eßlingen 16, in Mergentheim 9, in Tübingen 5 u. s. w.

Hinsichtlich der Frequenz der Anstalten ergeben sich folgende Zahlen:

	A.	B.	Zus.
Stuttgart Realgymnasium	184	716	900
„ Gymnasium	162	537	699
Heilbronn „	116	220	336
Ulm „	79	198	277
Ellwangen „	70	164	234
Ehingen „	137	96	233
Tübingen „	80	127	207
Rottweil „	114	83	197
Hall Lyceum	78	131	209
Ludwigsburg „	23	155	178

Digitized by Google

	A.	B.	Zus.
Reutlingen, Lyceum	21	120	141
Öhringen „	5	110	115
Ravensburg „	7	55	62
Ulm, Realgymnasium	—	27	27

Unter den Lateinschulen sind zu nennen als über 50 Schüler zählend:

Eßlingen	mit 6 Klassen	233
Gmünd	„ 5 „	190
Geißlingen	„ 4 „	133
Calw	„ 5 „	125
Cannstatt	„ 4 „	125
Urach	„ 4 „	122
Mergentheim	„ 3 „	109
Kirchheim	„ 3 „	108
Rottenburg	„ 3 „	103
Schorndorf	„ 2 „	99
Backnang	„ 2 „	90
Göppingen	„ 3 „	84
Aalen	„ 2 „	81
Nürtingen	„ 4 „	75
Crailsheim	„ 4 „	71
Heidenheim	„ 2 „	71
Altensteig	„ 2 „	59
Biberach	„ 3 „	57
Bietigheim	„ 2 „	57
Sindelfingen	„ 2 „	54
Ebingen	„ 2 „	53
Leonberg	„ 2 „	50

Abgegangen sind aus den oberen Klassen im ganzen		355
darunter zur Universität	163	
in das Polytechnikum	6	
in eine militärische Bildungsanstalt	11	
in eine Oberrealschule	4	
in eine sonstige öffentliche höhere Schule	5	
zu Gewerbe und Handel	108	
zur Landwirthschaft	1	
zu einem sonstigen Berufe	34	
in den Privatunterricht	7	
ins Ausland	12	
gestorben	4	
Abgegangen sind aus den unteren Klassen der Gymnasien, Lyceen und Lateinschulen im ganzen		920
darunter in eine Schullehrerbildungsanstalt	23	
in die Baugewerkeschule	3	

Digitized by Google

in eine militärische Bildungsanstalt	9
in eine Oberrealschule	28
in eine sonstige höhere öffentliche Schule	5
zu Gewerbe und Handel	218
zur Landwirthschaft	12
zu einem sonstigen Berufe	113
in eine niedere Realschule	310
(darunter aus Kollaboraturklassen 189)	
in eine Elementarschule	7
in eine Volksschule	90
in den Privatunterricht	35
ins Ausland	46
gestorben	21
Zusammen	1275
Eingetreten sind in die oberen Klassen (ungerechnet die aus unteren Klassen übergetretenen 411 Schüler	53
In die unteren Klassen der Gymnasien, Lyceen und Lateinschulen	1637
Zusammen	1690

Es ergibt sich daher vom 1. Januar 1875—76 eine Zunahme von 415 Schülern.

In Erledigung kamen in diesem Zeitraum:
2 Seminarprofessorsstellen.
7 Gymnasialprofessorsstellen.
3 Lycealprofessorsstellen.
16 Präzeptorsstellen.
7 Kollaboratorsstellen.

Neu errichtet wurden:
3 Kollaboratorsstellen.
1 Präzeptorsstelle.
2 Professorsstellen.

Besetzt wurden:
1 Seminarprofessorat.
8 Gymnasialprofessorate.
1 Lycealrektorat.
2 Lycealprofessorate.
17 Präzeptorate.
8 Kollaboraturen, darunter 2 provisorisch,

wodurch 10 unständige und ein bis daher an einer Privatanstalt angestellter Lehrer auf definitive Stellen kamen und ein Reallehrer an eine Gelehrtenschule übertrat. Pensionirt wurden 4 Lehrer, an eine Realanstalt trat über 1, gestorben sind 3.

Die Prüfung auf Professorate an Obergymnasien haben mit Erfolg erstanden 8 Kandidaten (7 evang., 1 kath.), auf Präzeptorate 7 Kandidaten (4 evang., 3 kath.), auf Lateinkollaboraturen 13 Kandidaten (12 evang., 1 kath.) Von letzteren sind zugleich auf Realkollaboraturen geprüft: 3.

Digitized by Google

Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg.

Vom 1. Januar 1875 bis 1. Januar 1876.

A. Statistische Tabellen über den Stand des Realschulwesens in Württemberg pro 1. Januar 1876.

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen. Oberrealschule.	Definitive Lehrstellen. Ganze Anstalt.	Lehrstellen überhaupt. Oberrealschule.	Lehrstellen überhaupt. Ganze Anstalt.	Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigene Konfession.	Zusammen.	als 1. Jan. 1875. mehr	als 1. Jan. 1875. weniger	Anmerkungen.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Aalen	—	3	—	3	—	3	—	—	96	—	80	16	—	—	96	—	6	Anm. 1
Alpirsbach	—	1	—	1	—	1	—	—	19	2	3	16	—	—	19	1	—	" 2
Altshausen	—	2	—	2	—	2	—	—	29	—	28	1	—	—	29	3	—	" 3
Backnang	—	1	—	1	—	1	—	—	22	—	22	—	—	—	22	—	10	
Baiersbronn	—	1	—	1	—	1	—	—	21	3	21	—	—	—	21	—	3	
Balingen	—	1	—	1	—	1	—	—	24	—	24	—	—	—	24	2	—	
Biberach	1	6	2	7	2	7	28	9	171	8	86	102	9	2	199	21	—	" 4
Bietigheim	—	1	—	1	—	1	—	—	27	—	26	1	—	—	27	—	10	" 5
Blaubeuren	—	1	—	1	—	1	—	—	19	1	18	1	—	—	19	4	—	
Böblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	20	—	20	—	—	—	20	—	4	" 6
Bopfingen	—	1	—	1	—	1	—	—	40	—	34	—	6	—	40	—	—	" 7
Buchau	—	1	—	1	—	1	—	—	14	—	—	3	11	—	14	—	1	
Calw	1	2	1	2	1	2	14	1	31	—	44	1	—	—	45	—	11	" 8
Cannstatt	—	6	—	6	—	6	—	—	247	—	215	21	11	—	247	—	2	" 9
Ebingen	—	2	—	2	—	2	—	—	69	—	68	1	—	—	69	—	—	" 10
Ehingen	—	2	—	2	—	2	—	—	42	2	3	39	—	—	42	—	3	" 11
Ellwangen	—	2	—	2	—	2	—	—	41	—	11	29	1	—	41	—	—	
Eningen	—	2	—	2	—	2	—	—	49	—	49	—	—	—	49	2	—	" 12

Digitized by Google

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt.					als 1. Jan. 1875.		Anmerkungen.
			Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.					Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigene Konfession.	Zusammen.	mehr	weniger	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	18.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Eßlingen	2	9	3	9	3	10	56	—	305	2	329	25	5	2	361	—	—	An. 13
Freudenstadt	—	2	—	2	—	2	—	—	71	2	68	3	—	—	71	6	—	„ 14
Friedrichshafen	—	1	—	1	—	1	—	—	25	—	12	10	—	—	25	—	2	„ 15
Gaildorf	—	1	—	1	—	I	—	—	22	—	22	—	—	—	22	—	4	—
Giengen	—	1	—	1	—	1	—	—	41	—	41	—	—	—	41	—	—	„ 16
Gmünd	—	2	—	2	—	2	—	—	49	—	13	36	—	—	49	—	18	„ 17
Göppingen	1	5	1	5	1	5	32	4	170	23	174	17	11	—	202	67	—	„ 18
Gundelsheim	—	1	—	1	—	1	—	—	18	—	1	17	—	—	18	13	—	„ 19
Hall	2	9	2	8	2	9	59	—	294	1	291	19	43	—	353	1	—	„ 20
Heidenheim	—	2	—	2	—	2	—	—	73	2	70	3	—	—	73	42	—	—
Heilbronn	2	12	2	9	2	12	32	2	330	—	279	25	56	2	362	—	—	„ 21
Heimsheim	—	1	—	1	—	1	—	—	15	—	14	1	—	—	15	—	1	—
Herrenberg	—	1	—	1	—	1	—	—	24	1	24	—	—	—	24	1	—	—
Horb	—	1	—	1	—	1	—	—	19	—	—	12	7	—	19	—	4	—
Jany	—	1	—	1	—	1	—	—	21	—	14	7	—	—	21	5	—	—
Kirchheim u. T.	—	3	—	3	—	3	—	—	101	5	94	7	—	—	101	7	—	—
Knittlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	17	—	17	—	—	—	17	5	—	„ 22
Kochendorf	—	1	—	1	—	1	—	—	11	—	9	—	2	—	11	—	—	—
Künzelsau	—	2	—	2	—	2	—	—	50	1	41	2	7	—	50	—	8	„ 23
Kupferzell	—	1	—	1	—	1	—	—	13	—	13	—	—	—	13	—	3	„ 24
Leonberg	—	1	—	1	—	1	—	—	23	1	23	—	—	—	23	1	—	„ 25
Leutkirch	—	1	—	1	—	1	—	—	22	—	16	6	—	—	22	—	—	—
Ludwigsburg	1	6	2	6	2	7	26	1	184	—	182	12	15	1	210	11	—	„ 26
																		„ 27

Digitized by Google

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt.						als 1. Jan. 1875.		Anmerkungen.
			Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.					Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigene Konfession.	Zusammen.		mehr	weniger	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.		17.	18.	19.
Mengen		1		1		1			10		1	9			10		10		Nro. 28
Mergentheim		2		1		2			78		27	36	15		78		7		„ 29
Metzingen		3		3		3			90		86	4			90		54		„ —
Möckmühl		2		2		2			31	6	31				31			8	„ 30
Münsingen		2		2		2			43		42	1			43		43		„ 31
Nekarulm		1		1		1			22		4	18	2		22			5	
Neresheim		1		1		1			22	2	6	14			22		5		„ 32
Neuenbürg		1		1		1			26		26				26		3	1	
Neuffen		1		1		1			70		69	1			70		3		„ 33
Niedereisteten		1		1		1			25		15		10		25			1	
Nürtingen		2		2	1	2	21	3	66		86	1			87			25	„ 34
Oberndorf		1				1			12		5	7			12		1		„ 35
Pfeningen		1				1			21		21				21			5	
Ravensburg		6		2		7	28		150		63	114	1		178		26		„ 36
Reutlingen		4		4	4	13	102	11	334	2	413	40	3		456		54		„ 37
Riedlingen									15		13	1	1		15		4		
Rottenburg				1		1			32		16	36			52				
Rottweil		2	2	2	2	6	21	3	114	3	46	80	12		138		10	1	„ 38
Saulgau		1		1		1			30		4	26			30		1		„ 39
Schorndorf		1		1		1			43		43	13			43		13		
Schramberg		1		1		1			13						13		4		„ 40
Schwenningen		1		1		1			23		23				23			3	„ 41
Sindelfingen		1		1		1			11		11				11			9	„ 42

Digitized by Google

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt.					als 1. Jan. 1875.		Anmerkungen.
			Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.					Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigene Konfession.	Zusammen.	mehr	weniger	
1.	2.	3.	4.	5.	6	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Spaichingen . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	21	2	8	13	—	—	21	—	3	—
Stuttgart Realanstalt	6	35	10	40	10	44	220	5	1072	8	1024	169	99	—	1292	82	—	Nr. 43
Stuttgart Bürgerschule Kl. III.-VIII.	—	14	—	12	—	14	—	—	640	—	613	24	1	2	640	68	—	„ 44
Sulz	—	1	—	1	—	1	—	—	42	6	36	6	—	—	42	16	—	—
Tettnang	—	1	—	1	—	1	—	—	13	—	1	12	—	—	13	3	—	„ 45
Tübingen	2	7	2	7	2	7	28	8	153	1	158	18	5	—	181	2	—	„ 46
Tuttlingen	—	2	—	2	—	2	—	—	54	—	51	3	—	—	54	6	—	„ 47
Ulm	2	11	3	9	3	12	44	—	323	1	291	32	32	2	367	29	—	„ 48
Untergröningen . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	27	—	24	3	—	—	27	11	—	„ 49
Vaihingen	—	1	—	1	—	1	—	—	41	—	40	1	—	—	41	1	—	—
Waiblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	44	—	44	—	—	—	44	—	2	—
Waldsee	—	1	—	1	—	1	—	—	27	—	2	25	—	—	27	—	6	„ 50
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	—	14	2	1	13	—	—	14	—	1	—
Weil die Stadt . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	19	—	12	7	—	—	19	3	12	—
Weilheim	—	1	—	1	—	1	—	—	21	—	21	—	—	—	21	—	—	—
Wildbad	—	1	—	1	—	1	—	—	26	—	23	3	—	—	26	—	4	„ 51
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	—	28	—	27	1	—	—	28	—	1	„ 52
Summe aus sämmtlichen 81 Realschulen	28	234	37	229	37	248	714	47	6768	87	5932	1184	355	11	7482	648	176	
																472	—	

Digitized by Google

B. Anmerkungen zu der statistischen Tabelle des Realschulwesens pro 1. Januar 1876.

1) Aalen. In der oberen Klasse ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler, welche das schulpflichtige Alter überschritten haben, in beschränkter Zahl Gelegenheit finden, unter Dispensation von einigen Lektionen der Klasse oder Abtheilung für 13—14 jährige Schüler in den Realfächern sich weiter auszubilden und insbesondere das Lehrziel der für 14—15 jährige Schüler bestehenden Oberrealklassen zu erreichen. Wenn solche Schüler sich finden, bilden sie eine sogenannte Oberrealabtheilung.

2) Alpirsbach. Die untere, für 10—12 jährige Schüler eingerichtete Klasse ist nach der Dotation und Bezeichnung und nahezu auch nach dem Lehrplan eine Kollaboraturklasse.

3) Backnang. Die Realschule wird demnächst in Folge der Erweiterung der Lateinschule als besondere Anstalt aufhören.

4) Biberach.

a. Über die Berechtigung der Realanstalt findet sich eine amtliche Bekanntmachung im Staatsanzeiger vom 8. Februar 1876; Nr. 31, Seite 193, sowie in Nr. 3. des Centralblattes für das Deutsche Reich von 1876.

b. Dieser Bekanntmachung zufolge ist die Realanstalt allda als Realschule zweiter Ordnung anerkannt, so daß in Gemäßheit des §. 90, 2, b. der Wehrordnung der einjährige Besuch der in diesem §. sogenannten „ersten Klasse“ (Prima) der Anstalt zur Erlangung eines giltigen Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst erforderlich ist.

c. Von den beiden Oberrealklassen VI. und VII. bildet die Klasse VI. den unteren Jahrgang einer „ersten Klasse“ im Sinne der Wehrordnung, oder die Unterprima, die Klasse VII. den oberen Jahrgang derselben, oder die Oberprima. In der statistischen Tabelle sind die beiden Oberrealklassen als eine gezählt. (vergl. d.)

d. Bei dieser Klassenzählung ist wie in ähnlichen Fällen bei anderen Schulen (vergl. Anm. 27. 36. 38, c. und 48, a. die bisherige Regel eingehalten worden, welcher zufolge zwei im

Digitized by Google

Unterricht mehr oder weniger kombinirte Klassen so lange nur für eine einzige Klasse gerechnet werden, als nicht jede derselben in dem größeren Theile der Schulzeit gesonderten Unterricht genießt.

5) Bietigheim. Mit der Lateinschule theilweise combinirt.

6) Böblingen. Mit der Lateinschule combinirt.

7) Bopfingen. Mit einigem Abtheilungsunterricht versehen.

8) Calw. Unter fortschreitender Bildung des Reallyceums hört die Realanstalt allmählich auf. Vorerst kommt ihr noch die Berechtigung einer höheren Bürgerschule (zu vergl. Anm. 38, b.) zu.

9) Cannstatt. Die einzige niedere Realschule, welche 6 getrennte Klassen für die 6 Jahrgänge vom 8. bis 14. Jahre besitzt. Eine Reallehrstelle erledigt.

10) Ebingen. Die untere Reallehrstelle erledigt.

11) Ehingen.

a. Wie Anm. 2.

b. Die Kollaboratorsstelle definitiv neu errichtet, aber noch nicht besetzt.

12) Eningen. Wie Anm. 2.

13) Eßlingen.

a. b. Wie Anm. 4, a. b.

c. Die Klasse VII. (Unterprima) entspricht dem unteren, die Klasse VIII. (Oberprima) dem oberen Jahrgang der „ersten Klasse“ im Sinn der Wehrordnung §. 90, 2, b.

d. Klasse I getheilt in die 2 Parallelklassen Ia. und die provisorische Ib. In Klasse II Abtheilungsunterricht.

14) Freudenstadt. Die untere Reallehrstelle erledigt.

15) Friedrichshafen. Theilweise mit der Lateinschule kombinirt.

16) Giengen. Ebenso.

17) Gmünd. Die früher dreiklassige Realschule geht allmählich in dem Reallyceum auf.

18) Göppingen. Die früher vierklassige Realschule hat im Frühjahr 1875 eine Oberrealklasse erhalten und wird im Frühjahr 1876 durch eine weitere Oberreal- und eine Kollaboraturklasse zu einer siebenklassigen Realanstalt erweitert werden, um die Berechti-

Digitized by Google

gung im Sinne des §. 90, 2, b. der Wehrordnung (vgl. Anm. 4, b.) erlangen zu können.

19) Gundelsheim. Abtheilungsunterricht mit Gelegenheit zur Erlernung des Lateinischen und Griechischen.

20) Hall.

a. b. c. Wie Anm. 13, a. b. c.

d. An der Oberrealschule eine provisorische Einrichtung zum Ersatz für eine IX. und X. Klasse.

e. Klasse III getheilt in die 2 Parallelklassen IIIa und die provisorische IIIb.

21) Heilbronn.

a. b. c. wie 13, a. b. c.

d. Drei provisorische Parallelklassen (IVb, IIIb, IIb,) und eine definitive (Ib).

22) Kirchheim. Wie Anm. 1.

23) Kochendorf. Reallehrstelle erledigt.

24) Künzelsau.

a. Wie Anm. 2.

b. Fakultativer Unterricht im Lateinischen.

25) Kupferzell. Reallehrstelle definitiv neu errichtet, aber noch nicht besetzt.

26) Leutkirch. Die Realschule wird an Georgii 1876 durch Errichtung einer Kollaboraturklasse erweitert.

27) Ludwigsburg. Wie Biberach. Doch ist die Klasse IV noch provisorisch.

28) Mengen. Von der neuerrichteten dem Plane nach künftig zweiklassigen Realschule ist vorerst die Kollaboraturklasse eröffnet, deren Hauptlehrstelle aber noch nicht definitiv besetzt.

29) Mergentheim. Die Kollaboraturklasse ist noch provisorisch.

30) Möckmühl. Die Reallehrstelle erledigt. Die Kollaboratorsstelle definitiv neu errichtet, aber noch nicht besetzt.

31) Münsingen. Wie Anm. 2.

32) Neresheim. Abtheilungs-Unterricht.

33) Neuffen. Abtheilungs- und Vorbereitungsunterricht.

34) Nürtingen. Wie Calw.

35) Oberndorf. Provisorische Schule.

Digitized by Google

36) Ravensburg. Wie Biberach. Im Februar 1876 eine Reallehrstelle erledigt.

37) Reutlingen.

a. Die Realanstalt hier besteht erstens aus einer im Sinne des §. 90, 2, b. (vergl. Anm. 4, a. b. und 13, c.) berechtigten, die Klassen I bis VIII umfassenden Realschule zweiter Ordnung, in welcher Klasse VII den unteren Jahrgang (Unterprima), Klasse VIII den oberen Jahrgang (Oberprima) der „ersten Klasse" im Sinne der Wehrordnung bildet, und zweitens aus einem zweijährigen, die Klassen IX und X umfassenden höheren Kurs. Die ganze Anstalt gehört sonach unter die zehnklassigen Realanstalten, auf welche die Verfügung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 14. Februar 1876. (Regierungsblatt von 1876 No. 7, Seite 61—64), betreffend Einführung von Reifeprüfungen, Bezug hat.

b. Parallelklassen: VIb, IIb und die provisorische IVb.

c. Am 1. Januar 1876 eine Reallehrstelle erledigt, später auch die Rektorsstelle. Beide im März wieder besetzt.

d. im März 1876 ist eine weitere (fünfte) Professorsstelle errichtet und besetzt worden.

38) Rottweil.

a. Wie 4, a.

b. Die Realanstalt hier ist als höhere Bürgerschule im Sinne des §. 90, 2, c. der Wehrordnung berechtigt, so daß für die Schüler derselben das Bestehen der Entlassungsprüfung erforderlich ist, um giltige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst zu erhalten.

c. Die Oberrealschule (Prima) besteht aus den zwei Klassen VII (Unterprima) und VIII (Oberprima). Unter den 6 unteren Klassen I bis VI sind II und III, desgleichen IV und V in der Tabelle je nur als eine Klasse im Sinne der Anm. 4, d gezählt.

39) Saulgau. Einige Kombination mit der Lateinschule.

40) Schramberg. Reallehrstelle erledigt.

41) Schwenningen. Vorbereitungsunterricht.

42) Sindelfingen. Die Verschmelzung mit der Lateinschule zu einer Realschule ist eingeleitet.

Digitized by Google

43) Stuttgart, Realanstalt.

a. Wie 37, a.

b. Die Klasse I ist getheilt in 5 Parallelklassen (Ia bis Ie), ebenso jede der Klassen II bis V; Klasse VI in 4, Klasse VII in 3.

c. Von den 35 Klassen der Anstalt sind 4 provisorisch.

44. Stuttgart, Bürgerschule.

Unter den 8 Jahresklassen, welche zusammen einen 8jährigen Kurs für 6—14jährige Schüler umfassen, sind die 2 unteren (I und II) in der statistischen Tabelle des Realschulwesens außer Betracht geblieben, weil sie dem Elementarschulwesen angehören und dort berücksichtigt sind. Einschließlich dieser Elementarklassen zählt die Anstalt, da die Jahresklassen I bis IV in je 3 und V bis VIII in je 2 Parallelklassen zerfallen, im ganzen 20 Klassen mit 927 Schülern, unter welchen 219 an dem fakultativen Unterricht im Französischen theilnehmen.

45) Tettnang. Reallehrstelle erledigt.

46) Tübingen.

a. b. c. wie Anm. 4, a. b. c. Doch sind Klasse VI und VII als 2 Klassen auch in der Tabelle gerechnet, weil sie zum größeren Theil gesonderten Unterricht haben.

d. Eine Kollaboratorsstelle erledigt.

47) Tuttlingen. Die untere Reallehrstelle definitiv neu errichtet, aber noch nicht besetzt.

48) Ulm.

a. Wie 37, a; nur fehlt vorerst noch die oberste, zehnte Klasse; auch sind die 3 Oberrealklassen nicht als VII, VIII und IX, sondern als VIIb, VIIa und VIII bezeichnet und VIIa und VIII in der Tabelle zusammen als eine Klasse (vergl. Anm. 4, d.) gerechnet.

b. Von den 3 Professorsstellen ist eine definitiv neu errichtet, aber noch nicht besetzt. Die Errichtung weiterer Hauptlehrstellen ist angebahnt.

c. Von den 4 Parallelklassen IVb, IIIb, IIb und Ib ist die letztere allein definitiv eingerichtet, aber nicht in der Statistik des Realschulwesens, sondern bei den Gelehrtenschulen berücksichtigt, weil sie als obligate fremde Sprachen nicht das Fran-

Digitized by Google

sische sondern das Lateinische in ihren Lehrplan aufgenommen hat und den Anfang des mit der Realanstalt zunächst unter demselben Rektorat stehenden künftigen Realgymnasiums bildet.

49) Untergröningen. Provisorische Schule.

50) Waiblingen. Reallehrstelle am 1. Januar 1876 erledigt. (Im März 1876 wieder besetzt.)

51) Wildbad. Reallehrstelle erledigt.

52) Winnenden. Einige Kombination mit der Lateinschule.

C. Weitere Bemerkungen.

I. Die Zahl der öffentlichen Realschulen belief sich am 1. Januar 1876 einschließlich der Bürgerschule in Stuttgart auf 81, worunter die 14 Realanstalten (mit Oberklassen versehene Realschulen) in Biberach, Calw, Eßlingen, Göppingen, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Nürtingen, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Stuttgart, Tübingen, Ulm. Bloß provisorisch eingerichtet waren 2 unter den 81 Schulen. Die Realanstalten in Calw und Nürtingen werden demnächst in den dortigen Reallyceen aufgehen.

II. Die 81 Realschulen zählten am 1. Januar 1876, ungerechnet die 6 Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart, 234 Schülerklassen, wovon 11 provisorisch. Unter den 234 Klassen waren 28 Oberreal- und 51 Kollaboraturklassen. In diese 234 Klassen theilten sich die einzelnen Schulen in folgendem Verhältniß:

Es zählten: 48 Schulen je 1 Klasse,

16 „ „ 2 Klassen (Alpirsbach, Calw, Ebingen, Ehingen, Ellwangen, Eningen, Freudenstadt, Gmünd, Heidenheim, Künzelsau, Mergentheim, Möckmühl, Münsingen, Nürtingen, Rottenburg, Tuttlingen;)

3 „ „ 3 „ (Aalen, Kirchheim, Metzingen;)

1 Schule „ 5 „ (Göppingen);

5 Schulen „ 6 „ (Biberach, Cannstatt, Ludwigsburg, Ravensburg, Rottweil);

Digitized by Google

1	Schule	je 7	Klassen	(Tübingen);
2	Schulen	„ 9	„	(Eßlingen, Hall);
1	Schule	„ 11	„	(Ulm);
1	„	„ 12	„	(Heilbronn);
1	„	„ 13	„	(Reutlingen);
1	„	„ 14	„	(Stuttgarter Bürgerschule, ungerechnet ihre 6 Elementarklassen);
1	„	„ 35	„	(Realanstalt Stuttgart).

Das Bestreben, das System der einklassigen Realschulen zu beschränken, das der mehrklassigen auszudehnen, gibt sich in den Zahlen kund. Am 1. Januar 1850 bestanden 48 Schulen à 1 Klasse, 11 à 2 Klassen, 3 à 3, 2 à 4, 2 à 5, 1 à 6, 1 à 8, 1 à 21, zusammen 69 Schulen mit 132 Klassen. Damals gehörten 36 Prozent, jetzt gehören nur noch 21 Prozent aller Klassen dem ersteren System an. Noch deutlicher tritt der in dieser Hinsicht erzielte Fortschritt in der Schülerzahl zu Tage, sofern am 1. Januar 1876 nur noch 15 Prozent (gegen 28 Prozent am 1. März 1866) aller Realschüler den einklassigen Realschulen angehörten.

III. Lehrstellen zählten die 81 Realschulen am 1. Januar 1876 im ganzen 248, und zwar 229 definitive Hauptlehrstellen, einschließlich 6 mit pensionsberechtigten Lehrern besetzter Fachlehrstellen. Unter den 248 Stellen befanden sich 37 an Oberrealklassen, 160 an niederen Realklassen, 51 an Realkollaboraturklassen. Im vorigen Jahr waren es 216 definitive Hauptlehrstellen; davon sind 3 an das Gelehrtenschulwesen übergegangen. Die übrigen 213 sind durch 16 neu errichtete zu 229 angewachsen.

Von den 229 definitiven Hauptlehrstellen waren am 1. Januar 1876 22 erledigt, davon 5 neu errichtet und noch nicht definitiv besetzt.

IV. Die Gesammtzahl der Realschüler berechnet sich am 1. Januar 1876 (ungerechnet die Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart) auf 7482, worunter 714 Oberrealschüler.

Am 1. Januar 1875 hatte dieselbe 7010 betragen (worunter 602 Oberrealschüler), wonach sich ein Zuwachs von 472 Schülern im ganzen ergibt.

Digitized by Google

Nach den 4 Kreisen des Landes und dem Religionsbekenntnisse setzt sich obige Gesammtzahl auf folgende Weise zusammen:

	Neckar-:	Schwarzwald-:	Jagst-:	Donaukreis:	Zusammen:
Protestanten .	2967	1372	752	841	5932
Katholiken . .	322	243	158	461	1184
Israeliten . .	189	27	84	55	355
Eigener Konfession	7	—	—	4	11
zusammen:	3485	1642	994	1361	7482

Unter den 714 Oberrealschülern waren 395, also 55 Prozent, auswärtige.

Die besuchtesten Realanstalten und niederen Realschulen bis zu 50 Schülern herab waren am 1. Januar 1876:

	Klassen:	Zahl der Schüler im ganzen:	Oberrealschüler:
Stuttgart (Realanstalt) .	35	1292	220
„ (Bürgerschule Klasse III bis VIII)	14	640 (Kl. I—VIII 927.)	—
Reutlingen	13	456	102
Ulm	11	367	44
Heilbronn	12	362	32
Eßlingen	9	361	56
Hall	9	353	59
Cannstatt	6	247	—
Ludwigsburg	6	210	26
Göppingen	5	202	32
Biberach	6	199	28
Tübingen	7	181	28
Ravensburg	6	178	28
Rottweil	6	138	24
Kirchheim	3	101	—
Aalen	3	96	—
Metzingen	3	90	—
Nürtingen	2	87	21
Mergentheim	2	78	—
Heidenheim	2	73	—
Freudenstadt	2	71	—

Digitized by Google

	Klassen:	Zahl der Schüler im ganzen:	Oberrealschüler:
Neuffen	1	70	—
Ebingen	2	69	—
Tuttlingen	2	54	—
Rottenburg	2	52	—
Künzelsau	2	50	—

Diese 26 Schulen zählten sonach 171 Klassen (durchschnittlich zu 36 Schülern) und 6077 Schüler, somit 73 Procent sämmtlicher Realschulklassen und 81 Prozent sämmtlicher Realschüler. Die übrigen 55 Schulen zählten in 63 Klassen (durchschnittlich zu 22 Schülern) zusammen 1405 Schüler.

V. Was den Wechsel der Schüler im Laufe des Jahres 1875 betrifft, so sind

A. in die Realschulen neu eingetreten, und zwar

1) in die unteren Klassen:

aus sogenannten Vorbereitungsklassen	59	Schüler,
„ Elementarschulen (nach Abzug eines dahin zurückgetretenen)	523	„
„ lateinischen Kollaboraturklassen	189	„
„ Präzeptoratsklassen	121	„
„ der Volksschule (nach Abrechnung der 146 dahin zurückgetretenen)	790	„
„ dem Privatunterricht (prakt. Beruf, elterlichen Hause)	72	„
„ dem Ausland	69	„
zusammen:	1823	Schüler.

2) in obere Realklassen:

aus einem Obergymnasium	4	Schüler.
„ Präzeptoratsklassen	28	„
„ dem Privatunterricht (praktischen Beruf)	44	„
„ dem Ausland	15	„
zusammen:	91	Schüler.

Somit ist die Gesammtzahl der im Jahre 1875 neu eingetretenen Schüler 1914.

B. Aus unteren Klassen in obere übergetreten sind (nach Abzug eines zurückgetretenen) im ganzen 368 Schüler, worunter 327 je an derselben Anstalt.

Digitized by Google

C. Aus Realschulen ganz ausgetreten sind, und zwar:

1) aus unteren Realklassen:

durch den Tod	21	Schüler.
in die K. Baugewerkeschule	22	
„ eine Volksschullehrer-Bildungsanstalt	47	
„ andere höhere Schulen (Handels-, Kunstschule ꝛc.)	5	
„ eine Lateinschule	35	
„ eine Elementar- oder eine Volksschule (vergl. A. 1)	—	
zu Gewerbe und Handel	786	
zur Landwirthschaft	31	
zu einem anderen Beruf	71	
in den Privatunterricht	25	
ins Ausland	52	
zusammen:	1095	Schüler,

2) aus Oberrealklassen:

durch den Tod	2	Schüler.
auf die Universität	2	
in die K. polytechnische Schule	7	
„ „ „ Baugewerkeschule	8	
„ Oberklassen des Realgymnasiums	3	
„ andere Obergymnasialklassen	1	
„ eine militärische Bildungsanstalt	4	
„ „ andere höhere Schule	4	
zu Gewerbe und Handel	221	
zur Landwirthschaft	5	
zu einem anderen Beruf (Schreiberei, Postfach u. dergl.)	64	
in Privatinstitute und ins Ausland	26	
zusammen:	347	Schüler.

Gesammtzahl der ausgetretenen Schüler 1442.

Eine Vergleichung der Gesamtzahl der neu eingetretenen Schüler von 1914

mit derjenigen der ausgetretenen von . . . . 1442 ergibt wiederum den unter Ziffer IV erwähnten Zuwachs von 472 Schülern.

Digitized by Google

VI. Was das Lehrerpersonal betrifft, so waren an Realschulen (einschließlich der Bürgerschule in Stuttgart ohne deren Elementarklassen) am 1. Januar 1876 207 Lehrer definitiv mit Pensionsberechtigung angestellt, worunter 6 auf Fachlehrstellen, die übrigen auf Hauptlehrstellen. Neben diesen 207 definitiv angestellten Lehrern waren an den Realschulen des Landes 54 weitere Lehrer in unständiger Weise verwendet, unter welchen 23 als Amtsverweser an provisorischen oder Hilfslehrer an überfüllten Klassen, 4 als Amtsverweser oder Hilfslehrer für kranke oder beurlaubte Lehrer, 22 als Amtsverweser auf erledigten Stellen (siehe unten) und 5 als Vikare. Diese den oben erwähnten definitiven Lehrern beigezählt, ergeben ein Personal von 261 Lehrern. Unter diesen 261 Lehrern sind jedoch noch nicht eingerechnet: Die Hilfslehrer für einzelne Lektionen in Religion, Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen, beziehungsweise die zum Theil pensionsberechtigten Inhaber solcher Zeichen- und Turnlehrerstellen, welche für mehrere Anstalten, z. B. eine Realschule und eine Fortbildungsschule, eine Realanstalt und ein Gymnasium ꝛc. gemeinsam errichtet sind.

Wie im Lauf der Jahre obige Zahl 207 sich allmählich gebildet hat, darüber gibt die nachstehende Tabelle näheren Aufschluß. Welche Lehrer dabei in Rechnung genommen sind, ergibt sich aus obiger Erläuterung; nur ist noch zu bemerken, daß unter den in der Spalte „Neu angestellt" aufgeführten Lehrern 6 doppelt gezählte sich befinden, welche aus dem in Frage kommenden Gebiet ausgetreten waren und später wieder in dasselbe aufgenommen worden sind.

(Hieher die Tabelle der folgenden Seite.)

Rechnet man zu obigen 207 definitiv Angestellten nicht bloß die am 1. Januar 1876 in Verwendung an Realschulen befindlichen Kandidaten, sondern alle 119, welche unter Ziffer VIII aufgeführt sind, so ergibt sich, daß der Reallehrerstand des Landes 326 Angehörige zählt.

Im Jahre 1875 kamen in Erledigung:

1 Rektorat,
22 Reallehrstellen,
6 Kollaboratorsstellen.

Außerdem waren zu besetzen an neu errichteten Hauptlehrstellen:

Digitized by Google

Tabelle der definitiven Anstellungen im Reallehrfach in Württemberg vom 1. Januar 1833 bis 1. Januar 1876.

Kalenderjahr.	Lehrer am 1. Januar.	Neu angestellt.	Befördert.	Abgegangen.	Davon gestorben.	Davon pensionirt.	In andere Zweige des Schulwesens oder zum Kirchendienst übergetreten.	Sonst ausgetreten oder entlassen.
1833	15	15	1	1	1	—	—	—
1834	19	—	—	—	—	—	—	—
1835	19	4	—	1	—	—	1	—
1836	22	4	—	—	—	—	—	—
1837	26	10	3	2	—	—	1	1
1838	34	11	2	1	—	—	—	1
1839	44	7	1	2	1	—	1	—
1840	49	13	—	2	1	—	1	—
1841	60	11	1	2	—	—	1	1
1842	69	6	—	—	—	—	—	—
1843	75	11	4	3	3	—	—	—
1844	83	9	8	4	2	1	—	1
1845	88	6	6	1	—	—	1	—
1846	93	10	2	1	—	—	1	—
1847	102	10	5	3	2	—	—	1
1848	109	3	2	2	—	—	1	1
1849	110	3	4	2	2	—	—	—
1850	111	5	6	3	1	1	1	—
1851	113	2	3	4	3	—	—	1
1852	111	5	4	4	1	1	1	1
1853	112	10	2	4	2	1	1	—
1854	118	5	4	4	1	1	1	1
1855	119	2	—	1	1	—	—	—
1856	120	3	2	3	1	—	2	—
1857	120	2	1	2	1	1	—	—
1858	120	1	1	1	1	—	—	—
1859	120	6	1	4	1	2	—	1
1860	122	2	6	1	1	—	—	—
1861	123	7	6	3	3	—	—	—
1862	127	10	16	1	1	—	—	—
1863	136	5	5	4	4	—	—	—
1864	137	7	7	3	3	—	—	—
1865	141	4	7	3	1	—	2	—
1866	142	10	11	1	—	—	1	—
1867	151	14	20	4	1	2	1	—
1868	161	3	4	3	1	2	—	—
1869	161	8	8	5	1	4	—	—
1870	164	11	12	5	3	1	1	—
1871	170	13	10	7	3	2	2	—
1872	176	16	14	9	3	—	6	—
1873	183	18	27	13	4	4	5	—
1874	188	16	19	5	1	2	2	—
1875	199	19	21	11	2	4	5	—
1876	207							

Digitized by Google

3 Professorate,
9 Reallehrstellen,
4 Kollaboratorsstellen.

Deßgleichen an vom vorigen Jahr her erledigten Hauptlehrstellen:

1 Professorat,
14 Reallehrstellen,
2 Kollaboratorstellen.

Besetzt wurden 40 Hauptlehrstellen, nämlich:

4 Rektorate, beziehungsweise Professorate,
30 Reallehrstellen,
6 Kollaboratorsstellen,

davon 21 durch bloßen Stellenwechsel oder Beförderung, wogegen in den übrigen 19 Besetzungsfällen ebensoviele Lehrer ihre erstmalige definitive Anstellung im Realschulfach erlangten, und zwar 5, welche nur die Kollaboratorprüfung, 10, welche die Reallehrerprüfung, 2, welche die realistische Professoratsprüfung, und 2, welche andere Lehrerprüfungen erstanden hatten. Aus obigen Zahlen ergibt sich zugleich, daß am 1. Januar 1876 noch 22 Stellen erledigt waren, also durch Amtsverweser (siehe oben) versehen werden mußten.

Abgegangen sind im Jahre 1875 im ganzen 11 Hauptlehrer, wovon 2 durch Tod, 5 durch Übertritt in andere Zweige des Schulwesens, 4 durch Pensionirung.

VII. Im Jahre 1875 haben die Reallehrerprüfung 6 Kandidaten absolvirt, die Professoratsprüfung 4, und zwar in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung 3 Kandidaten, in sprachlich-historischer 1 Kandidat.

Die Realcollaboraturprüfung haben im Jahre 1875 18 Kandidaten erstanden, davon 4 mit Latein.

An der Professoratspüfung haben sich im Jahre 1875 in einzelnen Fächern 2 Kandidaten mit Erfolg betheiligt.

VIII. Unter den am 1. Januar 1876 noch nicht definitiv angestellten 119 Kandidaten haben bis jetzt 82 mindestens eine der drei realistischen Lehrerprüfungen ganz oder theilweise erstanden, wobei diejenigen außer Rechnung geblieben sind, welche bloß in einem oder ein paar Fächern an einer solchen Prüfung sich betheiligt haben; 15 weitere sind ohne eine solche Prüfung auf Probe im Real-

Digitized by Google

schulwesen verwendet, die übrigen 22 wenigstens zum künftigen Dienstan demselben bestimmt und verpflichtet.

Die Zahl der 82 geprüften Kandidaten berechnet sich folgendermaßen:

A. Realistische Professorats-Kandidaten:

1) der sprachlich-historischen Richtung 1;

2) der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung 5.

Diese haben die Prüfung in den Jahren 1871/5 erstanden, und waren am 1. Januar 1876 an höheren Lehranstalten des Landes verwendet.

B. Reallehramts-Kandidaten:

1) Auf Reallehrstellen vollständig geprüft, ungerechnet die unter A. aufgeführten Professorats-Kandidaten, waren 10, davon 3 im Realschulfach, 3 sonst im öffentlichen Unterrichtswesen verwendet, 1 beim Militär als Einjähriger, 1 noch im Studium begriffen, 2 als Lehrer an einem Privatinstitut und in anderem Beruf.

2) Kandidaten, welche den theoretischen Theil der Reallehrerprüfung ganz oder theilweise erstanden hatten, waren es 34, wovon 22 an Realschulen und 4 an anderen höheren Schulen des Landes verwendet, 2 beim Militär, 6 im Studium begriffen.

C. Auf Realcollaboraturstellen waren am 1. Januar 1876 32 Kandidaten, worunter 8 auch im Lateinischen, geprüft. Von denselben waren 12 an Realschulen, 8 an Latein- und Elementarschulen, die übrigen meist an Volksschulen oder an Privatinstituten verwendet oder im weiterem Studium begriffen.

IX. Bei dem Turnunterricht waren am 1. Juli 1875 4591 Real- und Oberrealschüler betheiligt, am 1. Januar 1876 4595. Unter den letzteren waren 541 Oberrealschüler. Das Sommerturnen erstreckte sich auf alle Realanstalten und, mit Ausnahme von 10 einklassigen und 2 zweiklassigen, auch auf sämmtliche niedere Realschulen. Das Winterturnen fehlte an 19 einklassigen und 3 zweiklassigen Realschulen.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Zur deutschen Sprache.

1. Theoretisch-praktische Anleitung zur **Abfassung deutscher Aufsätze** in Regeln, Musterbeispielen und Dispositionen im Anschluß an die Lektüre klassischer Werke für die oberen Klassen höherer Schulen von Dr. J. Naumann, Oberlehrer an der Realsch. I. O. zu Barmen. Zweite Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. 1874. (kl. 8. 317 S.)
2. Praktischer Lehrgang des **deutschen Aufsatzes** für die oberen Klassen der Gymnasien und anderer höherer Lehranstalten von Dr. B. Werneke, Gymnasial-Direktor. Zweite verbesserte Auflage. Münster, Nasse. 1875. XIV u. 347 S. gr. 8.
3. Sammlung von **Musteraufsätzen** für die mittleren Klassen der Gymn., Real- und höheren Bürgerschulen von Dr. K. Hoffmann, Lehrer a. d. Realsch. zu Erfurt. Berlin. 1874. Wilhelm Schultze. VIII u. 230 S. gr. 8.
4. Handbuch der **deutschen Literatur** für höhere Unterrichtsanstalten und Freunde der deutschen Literatur herausgegeben von Prof. Dr. J. A. O. L. Lehmann. 2. unveränderte Aufl. Zwei Theile in einem Bande. Leipzig, T. O Weigel. 1874. gr. 8. (1. Theil: Poesie. XVIII u. 577 S. 2. Theil: Prosa. XII u. 510 S.)
5. **Deutsche Schulgrammatik** von Dr. F. Ostertag, Pfarrer. Stuttg., G. Wildt. 1874. XVI u. 212 S. gr. 8.
6. Wortformenlehre der deutschen Sprache für die Hand des Schülers von Ostertag. (Auszug aus des Verf. Schulgrammatik.) Stuttg. Wildt. 1874. 48 S. gr. 8.
7. Grundzüge der **neuhochdeutschen Grammatik** für höhere Bildungsanstalten von Fr. Bauer. 14. Aufl. Ausgabe für protestantische Schulen. Nördlingen, C. H. Beck. 1875. XVI und 222 S. gr. 8.
8. Die **deutsche Grammatik** in ihren Grundzügen. Ein Leitfaden beim Unterricht in der Muttersprache von Dr. B. Schulz, Reg.- und Schulrath. 4. vermehrte u. verbesserte Aufl. Paderborn, Schöningh. 1874. VII u. 165 S. gr. 8.
9. Lehrbuch der **deutschen Grammatik.** Für höhere Lehranstalten

Digitized by Google

von Dr. H. Th. Traut. 3. verbess. Aufl. Halle, Schwetschke. 1874. X u. 278 S. gr. 8.

10. Geschichte der **Neuhochdeutschen Schriftsprache** von H. Rückert. Erster Band. Die Gründung der neuhochdeutschen Schriftsprache. Leipzig, T. O. Weigel. 1875. X u. 400 S. gr. 8.

Man wird keck behaupten dürfen, daß die literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der deutschen Sprache seit Jahren eine sehr ausgebreitete, wenn nicht die ausgebreitetste ist. Immer wieder erscheinen neue Leitfäden, Hilfsbücher, Grammatiken, Mustersammlungen ꝛc. Und die vorhandenen Schriften dieser Art erleben meist Auflagen um Auflagen. Beweis genug, daß das Bedürfniß ein großes, aber auch für schreiblustige Geister zugleich ein gefährliches ist, sofern es verlockt, immer wieder Neues zu schaffen. Hält man es ja gemeinhin für ganz leicht, über deutsche Sprache und dazu Gehöriges zu schreiben. Und doch, wie überaus schwer ist es, gerade in dieser Richtung den methodischen Gesichtspunkten und den wissenschaftlichen Forderungen gerecht zu werden! Freilich, wer aus einem Dutzend sprachlicher Schriften ein neues Opus zusammenschreibt, bedarf nicht vieler Anstrengung; denn im allgemeinen sind die wichtigsten Grundsätze für den Unterricht im Deutschen und damit auch für die zu Grunde liegenden Hilfsbücher allseitig anerkannt, und so kann man sich leicht in dem „ausgetretenen Geleise des Herkömmlichen“ bewegen. Aber eben darin liegt die Gefahr. Und freimüthig gesteht Referent, daß er bei genauer Prüfung der ihm vorgelegenen Werke sich oft des Staunens darüber, daß dies und jenes erscheinen, ja sogar neue Auflagen erleben konnte, nicht zu erwehren vermochte.

Besehen wir uns nun die oben genannten Werke des Näheren, so zählen sie nicht zu der handwerksmäßigen Ware, vielmehr springt bei diesen der Fleiß, das pädagogische Geschick, der sichere Takt ꝛc. in die Augen.

Ganz besonders beweist dies Naumann in seiner „theoret.-praktischen Anleitung zur Abfassung deutscher Aufsätze“, die wir mit bestem Wissen und Gewissen den besten Schriften dieser Art an die Seite setzen, und die sicher von jedem Lehrer an oberen Klassen mit Erfolg benützt werden kann. Nicht umsonst fügt der Hr. Verf. dem Titel bei: „in Regeln, Musterbeispielen und Dispositionen im Anschluß an die Lektüre klassischer Werke“; denn weitaus die Mehrzahl seiner Themata schließt sich an klassische Stücke an. Voraus schickt der Hr. Verf. eine Einleitung über den „Aufsatz im Allgemeinen und im Besonderen;“ dann kommen die eigentlichen Aufsätze in drei Haupttheilen: historische Aufsätze, philosophische Prosa und rhetorische Prosa. Zu den ersten werden gerechnet Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen, Biographien und Charakteristiken, zur philosoph. Prosa Erläuterungen und Kommen-

Digitized by Google

tare, Sprichwörter, die Chrie, die Abhandlung, und zur rhetor. Prosa Reden, Briefe und Dialoge. Jeder Abschnitt enthält zuerst die zugehörigen Regeln; diesen folgen meist etliche Musterbeispiele und den Schluß macht eine größere oder minder große Anzahl ausgeführter Dispositionen. Die Themate schließen sich, wie gesagt, der Lektüre meist an und liegen im Gesichtskreise der Schüler. Gerne würden wir ein Beispiel wörtlich beifügen; allein wir müssen uns, den Raum zu sparen, diesen Wunsch versagen. Dagegen sprechen wir es mit voller Überzeugung aus, daß dieses Werk eine äußerst werthvolle Bereicherung der Schriften seiner Art bildet, und daß es jedem Lehrer, der von ihm Gebrauch machen kann, äußerst willkommen sein wird.

Nicht minder empfehlenswerth ist Wernekes „Praktischer Lehrgang des deutschen Aufsatzes.“ Mit großer Freude haben wir dieses inhaltreiche und ausgezeichnete Werk des Näheren durchgegangen; man spürt überall den gewandten Lehrer, den sinnigen Auswähler, den feinen Kritiker und folgt seinen Thematen, seinen ausgeführten Arbeiten, seinen Musteraufsätzen und den an diese geknüpften Aufgaben mit Spannung. Auf 66 Seiten (1. Abtheilung des Buches) spricht er sich — wie Naumann — über den Aufsatz im allgemeinen aus und behandelt in 4 Kapiteln die Arten der Themata, die Auffindung nnd Anordnung des Stoffes, die Theile des Aufsatzes und die Eigenschaften eines solchen. Winke aller Art werden in diesen 4 Kapiteln gegeben. Die zweite Abth. enthält 126 theils ausgeführte Aufsätze, theils genaue und gründliche Dispositionen zu solchen. Zu den einzelnen Arten von Aufsätzen (Beschreibungen, Charakteristiken, Begriffsbestimmungen, Sprichwörtererklärungen, Abhandlungen ꝛc.) sind zudem noch weitere Aufgaben ähnlichen Inhalts gefügt, so daß des Stoffes die Menge sich im Buche findet. Und dieser Stoff ist meist der Lektüre der Schüler entnommen, bietet also selten größere Schwierigkeit. Daß der Hr. Verf. die besten Schriften benützte und da und dort Themata aufstellt, welche anderen Stilistikern entnommen sind, wird man ihm nicht als Vorwurf anrechnen wollen. Sehr interessant ist unter anderem auch die Behandlung eines Themas auf verschiedene Weise (wir nennen in dieser Beziehung Nr. 60 u. Nr. 94; ebenso Nr. 45 — Ende gut, alles gut —, welches Thema Naumann S. 164 und Cholevius S. 18 ebenfalls geben). Daß aber der Hr. Verf. sich nicht nur unter den alten Griechen und Römern bewegt, zeigt ein flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichniß, und wir lasen mit Vergnügen die Aufsätze, welche den Schüler so recht zur Vaterlandsliebe entflammen müssen. Kurz — wo wir eine Arbeit des Hrn. Verf. oder einen Musteraufsatz aus gediegenen Werken lasen, fühlten wir uns befriedigt. Und darum sei auch dieses Werk allen Lehrern, denen die Pflege des Deutschen bei der reiferen Jugend, bei den Jünglingen unseres Vaterlandes obliegt, aus voller Überzeugung empfohlen.

Hoffmanns „Sammlung von Musteraufsätzen“ (Nr. 3) ist ein

Digitized by Google

Zusammentrag passender Abschnitte aus den bekanntesten geographischen und naturhistorischen Werken, unverändert eben diesen Werken entnommen. Der Stoff des Buchs ist nicht nach den einzelnen Stilgattungen, sondern nach den Gebieten, aus denen er entlehnt worden, geordnet. Auch überläßt es der Hr. Zusammensteller jedem Lehrer, auf welche Weise er den dargebotenen Stoff benützen will; ihm war es einzig um eine Sammlung von Musterbeispielen zu thun, die in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten zu verwerthen wäre; die Sammlung selber ergab sich ihm im Laufe einer mehrjährigen Praxis. 25 dieser Musterbeispiele enthalten Darstellungen aus der Natur- und Erdkunde überhaupt (von Hartwig, Hirschfeld, Zschokke, Mendelssohn ꝛc.); 38 derselben geben Darstellungen aus dem Thierleben (von Hartwig, Schubert, Masius, Tschudi, Lenz, Kauz, Heuglin, Wagner ꝛc.) und 25 aus dem Pflanzenleben (von Hartwig, Masius, Roßmäßler, Vogel, Hebel, Schubert ꝛc.); 20 endlich verbreiteten sich über Darstellungen aus dem Leben des Menschen (von Tschudi, Arndt, Duller ꝛc.). Die einzelnen Stücke sind meist von solchem Umfange, daß sie leicht in zwei oder drei Aufsätze getheilt werden können. — Auch diese Arbeit dürfte den betreffenden Lehrern nicht unwillkommen sein.

Das „Handbuch der deutschen Literatur“ von Lehmann (Nr. 4), ein ungemein umfangreiches Werk, enthält eine Sammlung ausgewählter Stücke deutscher Dichter und Prosaiker von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart und gibt zudem noch literargeschichtliche und biographische Notizen. Der Hr. Verf. will durch eine große Zahl Probestücke die Entwicklung der deutschen Literatur zur klaren Anschauung bringen und ein innigeres Interesse für das deutsche Vaterland und seine Bildungselemente erwecken und fördern. Insbesondere will er durch Lesung der deutschen Dichter und Prosaiker „einerseits sichere Entwicklung des Denkvermögens, vielseitige Entfaltung und Leitung der Phantasie, Erweckung des Gefühls für das Wahre, Gute und Schöne und Pflege rechter Religiosität, andrerseits tiefere Kenntniß und Bildung in der Muttersprache, treue Vaterlandsliebe und Liebe zur deutschen Sprache und Literatur begründen und fördern.“ Daß eine solche Sammlung eine mehr als genaue Kenntniß der deutschen Literatur voraussetzt, und daß bei der ungeheuren Menge des Stoffs eine weise Auswahl geboten ist, wird männiglich klar sein. Beides trifft bei dem Hrn. Verf. zu; darum können wir sein Handbuch nur empfehlen.

Die „Deutsche Schulgrammatik von Ostertag“ (Nr. 5), für Lehrer von „Real-, Bürger- und Mittelschulen bestimmt, gibt in der 16 Seiten langen Vorrede zunächst eine geschichtliche Darstellung über den Unterricht im Deutschen, weist sodann die Nothwendigkeit desselben auch in der Volksschule nach, bespricht im weiteren die zu befolgende Methode, zeigt ferner, was den Hrn. Verf. bewogen habe, seine Schrift zu veröffentlichen und behandelt zuletzt die Aufsätze und deren Korrek-

Digitized by Google

tur. Diese Vorrede enthält sehr interessante Partien und wäre werth, von jedem Lehrer gelesen und beachtet zu werden. „Des Verf. Zweck ist", so heißt es unter anderem, „er bekennt es offen, zu zeigen, daß das Nhd., um die deutsche Schule zu heben, ebenso wissenschaftlich gelernt werden müsse, wie die Fremdsprachen, alte und neue, gelernt werden, und die Mittel an die Hand zu geben, daß es also gelernt werden könne; sodann das Geistbildende, das in grammatischer Erlernung einer Fremdsprache liegt, durch grammatische Erlernung des Deutschen der deutschen Schule zuzuwenden, ihr den Weg zur Erlangung einer allgemeinen Bildung anzubahnen, ohne sie in die Nothwendigkeit zu versetzen, eine Fremdsprache zu lernen; ferner durch rechtzeitige gründliche Erlernung des Neuhochdeutschen Zeit, Raum und Boden für eine so fruchtbare Verpflanzung der Realien in die Volksschule zu beschaffen, daß letztere die niedere Realschule, Mittel- und Bürgerschule ersetzt, beziehungsweise sich zu ihnen erhebt . . . ." Die Heilung der Gebrechen der Volksschule erwartet der Hr. Verf. vom Einlenken in das Fahrwasser eines verbesserten Sprachunterrichts nur in Verbindung mit der Herrschaft des Christenthums in der Schule. — Was nun des Hrn. Verf. Arbeit selber betrifft, so beschäftigt er sich beinah ausschließlich mit der Etymologie; der Syntax sind nur 28 Seiten gewidmet. Die Lautlehre umfaßt 16, die Silbenlehre 3, die Wortlehre aber 163 Seiten. Das Hauptgewicht fällt demnach letzterer zu. Da springt nun sogleich ins Auge die Aufstellung von 5 Deklinationen des Hauptworts, entnommen der franz.-deutschen und englisch-deutschen Grammatik von Otto; also vollständige Abweichung von der längst üblichen Eintheilung in starke, schwache und gemischte Deklination. Ebenso ist die Konjugation des Zeitworts nach ganz anderen Gesichtspunkten gegliedert, als dies in allen anderen neueren Grammatiken der Fall ist. So werden die ablautenden Zeitwörter zu den unregelmäßigen gerechnet. Wir wollen mit dem Hrn. Verf. über diese Abweichungen nicht rechten. Befremdend aber ist uns der Gebrauch so vieler Fremdwörter (anomal, kongruiren, Diminutiva, Possessivpronomen) selbst in dem für die Hand der Schüler bestimmten Auszug, die Aufzählung vieler höchst selten oder nie vorkommender (veralteter) Wörter (noppen, rempeln, Spriegel, Tremel ꝛc.), die Schreibweise „Diphthongg, den Apostrophen (Acc. Sing.), Pflugeis-en, Feuereis-er (der Regel zuwider), Tempusse, Genusse (von Genus), Modusse, endlich die Aufführung einer Unzahl von Fremdwörtern, welche erklärt, deklinirt oder konjugirt werden sollen und von denen der Herr Verf. meint, die Schule dürfe sich nicht länger der Aufgabe entziehen, in das Verständniß und den Gebrauch derselben einzuführen; denn diese Fremdwörter nicht kennen heiße nicht deutsch kennen. Uns dünkt aber, derjenige verstehe das Deutsche am besten, der sich der wenigsten oder keiner Fremdwörter bediene. Im übrigen geben wir gerne zu, daß diese Schrift trotz ihrer nicht wenigen Neuerungen viel Anregendes enthält,

Digitized by Google

durch ihre methodischen Winke, die bei den einzelnen Kapiteln (z. B. S. 1 u. 2, 19, 20, 30, 57, 93 ꝛc.) sich finden, werthvoll und eben deßhalb jüngeren Lehrern zum Studium zu empfehlen ist. Ob der Auszug aus derselben (Nr. 6) in die Hände der Schüler, auch der Volksschüler, gelangen wird, diese Frage möchten wir nicht entscheiden.

Über F. Bauers „Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik“ (Nr. 7) brauchen wir nicht viele Worte zu machen. Ein Buch, das die 14. Auflage erlebt, spricht zur Genüge für sich selber. Wenn trotzdem die bessernde Hand aufs neue zu erkennen, auch zudem manches Neue beigefügt worden ist, so mag daraus auf die Sorgfalt geschlossen werden, welche der Herr Verf. seinem Werke stets angedeihen läßt. Was uns einzig auffällt, ist die „Ausgabe für protestantische Schulen,“ für „katholische Schulen“. Wir meinen, im Sprachunterricht, in der Grammatik spiele die Konfession keine Rolle.

Die „deutsche Grammatik von Schulz“ (Nr. 8) gliedert sich in drei Abschnitte: Formenlehre, Satzlehre und Orthographie und Interpunktion. Diese Abschnitte bringen das Wichtigste zur Kenntniß der Schüler; zu den einzelnen Regeln gesellen sich jedesmal etliche Aufgaben; in gedrängter, wohlgeordneter Zusammenstellung ist alles gegeben, was Schülern in Bürger- und Mittelschulen zu wissen nöthig ist. Die Interpunktionslehre hielten wir übrigens geeigneter mit der Satzlehre verbunden. Druck und Ausstattung lassen keinen Wunsch übrig.

In ähnlicher Weise, nur mit größerer Ausführlichkeit ist Nr. 9 bearbeitet. In synthetisch-analytischer Methode stellt der Herr Verf. den deutschen Sprachunterricht dar, gibt sehr viele Übungsbeispiele naturgeschichtlichen, geographischen und geschichtlichen Werken entnommen, und ergeht sich in zwei Anhängen über „den Stil“ und über „die Poesie“. Das Buch kann nur in den obersten Klassen höherer Lehranstalten gebraucht werden.

Gehen wir schließlich zu Rückerts Geschichte der neuhochdeutschen Sprache über, deren 1. Band uns vorliegt, mit der „Gründung der neuhochdeutschen Schriftsprache“ sich befassend. Wir heißen dieses Werk freudig willkommen und wünschen es in die Hände jedes Lehrers, der im Deutschen zu unterrichten hat, jedes Deutschen, dem seine Muttersprache ein heiliges Kleinod ist. Nach den verschiedenartigsten Beziehungen erhält der Lehrer durch dieses Werk Aufschlüsse über das Werden des Neuhochdeutschen, Einblicke in die Entwicklung unserer Sprache und in die Gesetze der Wortbildung und Satzsetzung. Während der 1. Band sich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erstreckt, soll der folgende zweite die Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache während des 16. und 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts darstellen, der dritte und letzte aber bis zur Gegenwart gelangen. Wir sehen der Veröffentlichung des Ganzen mit Spannung entgegen und empfehlen — wie schon bemerkt — dieses Werk zum Studium mit allem Nachdruck.

Digitized by Google

Anleitung zum Unterricht im Rechnen. Ein methodisches Handbuch für Lehrer, Seminaristen und Präparanden, bearbeitet von A. Böhme, Lehrer am Lehrerinnen-Seminar und der Augusta-Schule zu Berlin. Siebente Aufl. Nach dem Reichsmünzsystem. Berlin, G. W. F. Müller. 1875. VIII u. 367 S. gr. 8. Preis 4 *M.*

Hierzu von demselben Verf.:

Aufgaben zum Kopfrechnen. Ein Hilfsbuch für Lehrer. 1. Heft. Zahlenkreis 1—100. Dritte Aufl. 1875. — 2. Heft. Rechnungsarten mit mehrsortigen, ganzen Zahlen. 5. Aufl. 1875.

Vorliegende „Anleitung zum Rechenunterricht" wird angehenden Lehrern gewiß willkommen sein. Wie die ersten Elemente des Zahlunterrichts den Kleinen auf anschauliche Weise beigebracht, wie die anfänglichen Übungen im engsten Zahlenkreis bei Erweiterung desselben fruchtbar gemacht, wie die Dezimalbruchrechnung und die gewöhnlichen Brüche vorbereitet und auf leichte Weise den Schülern zum Verständniß gebracht werden können: das alles zeigt der Verf. auf gewandte und durch praktische Erfahrung bewährte Weise. Nicht minder werthvoll müssen dem Anfänger im Unterrichten die vielfältigen Winke über die einzelnen Disziplinen des Rechenunterrichts werden. Kann auch da und dort die fast zu große Weitläufigkeit auffallen, so wird der denkende Lehrer sich doch bald zurecht gefunden haben, und es wird ihm nicht schwer werden, Wichtigeres und Minderwichtiges zu scheiden. So viel steht dem Ref. fest, daß Schüler, welche das erste „Übungsbuch" (S. 1—73) dieser „Anleitung" durchgemacht und (nach des Verf. Ansicht) völlig inne haben, zu einem sicheren, geläufigen Denkrechnen tüchtig vorgebildet sind. Man sehe sich nur die Repetitionsfragen und Aufgaben S. 69—73 an, und man wird uns gewiß beistimmen. Sicher rührt der minder günstige Erfolg des Rechenunterrichts eben von der lückenhaften oder gar unelementaren Ertheilung desselben auf der ersten, untersten Stufe her. Gerade deßhalb möchten wir diese „Anleitung" in den Händen der Lehrer der Kleinsten wissen! Aber auch die späteren Übungen sind rationell behandelt und lassen den gewandten Methodiker erkennen, und Lehrer an sog. höheren Anstalten werden sich nicht umsonst in diesem Werke umsehen. — Für Schüler hat der Verf. der „Anleitung" je nach Art der Schulen 13 „Übungsbücher im Rechnen" bearbeitet, alle äußerst billig; für Lehrer aber sind von ihm drei Hefte „Aufgaben zum Kopfrechnen" vorhanden, von denen uns die zwei ersten vorliegen, die ebenfalls alles Lob verdienen.

Aufgaben für den Unterricht im Rechnen. II. Theil. Für die mittleren und oberen Klassen der Realschulen, höheren Bürger-

Digitized by Google

schulen und kaufmännischen Lehranstalten von Dr. H. Schellen, Direktor der Realschule I. Ordn. zu Cöln. Münster, Coppenrath. 1875. IV u. 148 S. gr. 8.

Längst von den Lehrern, die diese Aufgabensammlung benützten, als vorzüglich befunden werden diese die neue, nach den gesetzl. Bestimmungen des deutschen Reichs über die neue Münz-, Maß- und Gewichtsordnung gänglich umgearbeitete Aufl. mit Freuden begrüßen. Wir enthalten uns deßhalb jedes weiteren Wortes nnd weisen einzig auf das Erschienensein dieser Aufl. hin.

Pädagogisches Handbuch für das Haus, die Volks-, Bürger-, Mittel- und Fortbildungsschule. Auf Grundlage der Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens in alphabetischer Ordnung bearbeitet von Dr K. A. Schmid, Rector des Gymnasiums in Stuttgart. 1. Lieferung. Gotha. Rud. Besser. 1875.

Welchem Pädagogen wäre die „Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens", herausgeben von Dr. K. A. Schmid, nicht bekannt? Findet sich nun auch dieses in seiner Art einzig vorhandene zehnbändige Werk sicher in weitaus den meisten Schulbibliotheken, so wird es — schon des Preises wegen — nicht wenigen Lehrern und Vätern doch unmöglich, in den eigenen Besitz desselben zu gelangen. Und wie so gar oft sollte der Lehrer, der Erzieher, dieses Werk bei Händen haben! Diesem Bedürfniß zu entsprechen, hat die obengenannte Verlagshandlung „den Hauptredakteur der Encyklopädie veranlaßt, aus dieser heraus ein pädagogisches Handbuch herzustellen, welches vorzugsweise für das Haus, für Volks-, Bürger-, Mittel- und Fortbildungsschulen und Seminare bestimmt, die statistischen und sämmtliche auf die höheren Schulen bezüglichen Artikel wegläßt, dagegen für die Unterrichtsfächer der genannten Anstalten eingehendere Artikel enthält, welche von kundigen Fachmännern neu bearbeitet, darauf eingerichtet sind, als eine Art Unterrichtswegweiser zu dienen." Das Ganze soll im Laufe von zwei Jahren erscheinen, etwa 120 Bogen großen Formats, die 2 Bände bilden, umfassen und in Lieferungen von 5 Bogen à 1 Mark ausgegeben werden.

Die erste dieser Lieferungen liegt uns vor, und wir bezeugen mit Vergnügen, daß wir in ihr dieselbe sichere Hand, denselben scharfen Geist wie in der Encyklopädie erkennen. Die einzelnen Artikel sind knapp, klar und umfassend gehalten; sie geben praktische Winke, zerstören falsche, berichtigen schiefe Ansichten und lassen in keiner Weise irgend welchen Gesichtspunkt vermissen, obgleich die Prinzipien, von denen das Ganze getragen ist, stets gewahrt, nie geschädigt werden. Wir verweisen beispielsweise nur auf den Artikel „Anschauungsunterricht", welcher

Digitized by Google

uns, neben andern, ganz besonders angesprochen hat. So steht in diesem neuen Werk des unermüdlichen und allzeit rüstigen Herrn Rektors ein Buch in Aussicht, das in der Bibliothek eines jeden Lehrers, aber auch eines jeden Hausvaters nicht bloß eine Zierde, sondern vielmehr eine Fundgrube pädagogischer Erfahrung und Weisheit bilden wird. Hoffen wir, daß in dem Erscheinen der einzelnen Lieferungen keine mißliche Unterbrechung vorkomme.

Entwürfe zu deutschen Aufsätzen und Reden, nebst Einleitung in die Stilistik und Rhetorik und Proben zu den Hauptgattungen der prosaischen Darstellung für Gymnasien, Seminarien, Realschulen und zum Selbstunterricht. Von Joseph Kehrein, Direktor des K. Preuß. kathol. Schullehrerseminars zu Montabaur ꝛc. Sechste verbesserte und vermehrte Aufl. — Paderborn. F. Schöning. 1676. XII und 338 S. gr. 8. Preis 2 M. 60 ₰.

Wir zählen diese Schrift unbedenklich zu den vorzüglichsten ihrer Art. Daß sie überall Anerkennung findet und sicher auch reichlichen Nutzen schafft, beweisen die sich rasch folgenden Auflagen derselben, deren jede die bessernde Hand, aber auch den feinen Praktiker und den vertrauten Kenner der einschlägigen Literatur nachweist. Die erste Abtheilung (S. 1—54) gibt in vier Abschnitten eine gedrängte Einleitung in die Stilistik und Rhetorik; die zweite (S. 55—155) enthält Proben zu einzelnen Gattungen der prosaischen Darstellung und zwar 9 Beschreibungen, 8 Erzählungen und Vergleichungen, 3 Abhandlungen, 8 Briefe (von Schiller, Göthe, Herder), 8 Geschäftsaufsätze, 2 Gespräche und 7 Reden und Predigten (von Förster, Harms, Schleiermacher, Sailer, Herder, Barth); die dritte ist ganz praktischer Natur und gibt 210 Entwürfe zu Aufsätzen (Abhandlungen, Beschreibungen, Gleichnisse, Sprüchwörter, Literatur ꝛc. ꝛc.) theils umfänglich, theils nur in Dispositionen mit Andeutungen; die vierte endlich fügt Sprichwörter, Denksprüche, Themata zu Aufsätzen bei und stellt metrische Aufgaben über die verschiedenen Versarten auf: alles in durchaus gelungener, ebenso ansprechender, als wohl zu verwerthender Weise. Können wir allen diesen Abtheilungen unsere Anerkennung nicht versagen, so müssen wir doch der dritten den Vorzug geben. Die 210 Entwürfe derselben sind ganz ausgezeichnet gegeben und verbreiten sich über alle Lebens- und Wissensgebiete, ohne den Gesichtskreis der Schüler aus dem Auge zu lassen. Finden sich da und dort auch Themata und Dispositionen, die in ähnlichen Werken ebenfalls vorkommen, so sind sie theils von anderen Gesichtspunkten aus behandelt, theils erweitert, theils auch (mit Angabe der Quelle) ohne alles weitere dem Werke einverleibt. Außerdem geben die „literarischen Nachweisungen“ auf den drei letzten Seiten des Werks die Quellen genau an. Wir schließen diese Anzeige mit

Digitized by Google

der wärmsten Empfehlung dieses gediegenen Buches; jeder Lehrer des deutschen Aufsatzes hat an ihm ein bewährtes Hilfsmittel, seinen Unterricht zu einem erfolg- und segensreichen zu gestalten.

Deutsche Sprachlehre für Volks- und Bürgerschulen. Von Dr. D. Sanders. Berlin. 1876. Langenscheidt. VIII u. 142 S. kl. 8. Preis 1 *M.*

Ein „unscheinbares Büchlein" nennt der berühmte Verf. selber seine Schrift. Und doch darf die Lehrerwelt nur Gediegenes von ihm erwarten. Lehrend tritt er in dem vorliegenden Werkchen auf; lehrend entwickelt er an gegebenen Übungsstücken die verschiedenen Sprachgesetze und als Lehrer fügt er für den Schüler nöthige Aufgaben bei. Mithin ist das Büchlein für die Hand der Schüler bestimmt. Da glauben wir nun, es hätte dem Lehrer die Entwickelung der sprachlichen Gesetze überlassen, diese also nicht beigedruckt werden sollen, so daß nach den einzelnen Übungsstücken eben jene Gesetze folgten, denen sich die Aufgaben anreihten. Sodann hätten wir es gerne gesehen, wenn die Gesetze und Aufgaben mit fortlaufenden Nummern versehen und die einzelnen §§ mit kurzen Überschriften gekennzeichnet wären. Das Ganze würde dadurch übersichtlicher und — wir möchten sagen — brauchbarer sein. Endlich erscheinen uns einzelne Abschnitte (z. B. das Substantiv) zu ausführlich für die Schulen behandelt zu sein, für welche das Buch in erster Linie bestimmt ist. Ob diejenigen Theile, welche ihrer Natur nach zusammen gehören, nicht auch beisammen stehen sollten, wie z. B. das über die Fürwörter Gesagte, lassen wir unentschieden. Aber die Satzlehre hätten wir ausführlicher und zusammenhängend dargestellt gewünscht. Trotz dieser Bedenken wünschen wir dem neuesten Werke des mehr als bekannten und anerkannten Sprachgelehrten weiteste Verbreitung. Ganz besonders möchten wir es in den Händen der jüngeren Lehrer sehen, welche unstreitig großen Gewinn aus demselben ziehen können.

M. W. Götzinger's Deutsche Dichter. Fünfte Auflage, um- und zum großen Theile neu bearbeitet von Dr. E. Götzinger, Prof. in St. Gallen. Aarau, H. R. Sauerländer. 1875.

Von diesem vielverbreiteten Werke des längst heimgegangenen Sprachforschers und Literaturhistorikers M. W. Götzinger erscheint die 5. Aufl., von dessen Sohn bearbeitet, in Lieferungen, von welchen uns die 1. bis 7. u. die 10. u. 11. vorliegen. Da wir keinen Prospekt über das Ganze vor uns haben, so können wir dem geneigten Leser über Umfang, Preis ꝛc. dieses Buches keinen Aufschluß geben; aber versichern können wir, daß dasselbe nach den bisherigen Lieferungen ein trefflicher Führer durch die deutsche Dichtung und ein ebenso trefflicher Erklärer der deutschen Klassiker ist. Kürzer behandelt sind die frühesten deutschen Dich-

Digitized by Google

terwerke; je näher aber das Werk dem 18. Jahrhundert rückt, desto ausführlicher, umfänglicher werden die einzelnen Dichter behandelt. Im edelsten Sinne läßt sich dieses Buch als „Volksbuch" an, und gerade in den Häusern der Bürger möchten wir es eingebürgert wissen; das Verständniß unserer Dichterheroen würde dadurch außerordentlich gefördert und sicher manch andere geringe Lektüre verdrängt.

Sprachheft des Elementarschülers. Von Präceptor Schuler in Stuttgart. Siebente Aufl. Stuttgart, H. Lindemann. 1876. 48 S.

Dieses für Anfänger bestimmte, in der Elementaranstalt in Stuttgart seit Jahren eingeführte und sehr zweckmäßig eingerichtete Büchlein behandelt in 4 Abtheilungen die Rechtschreiblehre mit Wortbildung (S. 1—29), die Wortarten 29—35), die Formenlehre (S. 35—46) und den Satz (S. 47 u. 48). Wir gestehen, daß ein Schüler, der in seinem 8. Lebensjahre diesen Stoff durchgemacht und völlig inne hat, für den eigentlichen Unterricht in der Muttersprache ausgezeichnet vorgebildet sein muß. Daß das orthographische Element vorwiegt ist nur zu loben; ebenso halten wir es zur späteren Erlernung einer Fremdsprache für sehr praktisch, daß der Verf. die Deklination und Konjugation ausführlich behandelt. Für solche Schulen, welche ihre Zöglinge für den Eintritt in die untersten Klassen höherer Lehranstalten vorbereiten, können wir das „Sprachheft" mit bestem Wissen und Gewissen empfehlen: es hat sich längst erprobt.

Theodor Schachts Schulgeographie. Vierzehnte, verbesserte und stark vermehrte Aufl. Bearbeitet von Dr. W. Rohmeder, Rektor und Schulrath in München. Mainz. Kunzes Nachfolger. 1876. VIII u. 232 S. gr. 8. Preis 1,20 *M.*

Für dieses geogr. Hilfsmittel sprechen schon die zahlreichen Auflagen, noch weitmehr aber die ganze Anlage des Büchleins, welches durch den neuen Bearbeiter nicht unwesentlich verbessert worden ist. Nach Aufstellung der geogr. Vorbegriffe, eine Art Heimatkunde, wird Deutschland nebst den benachbarten Landstrichen nach seinen Gebirgen und Stromgebieten betrachtet und ein Blick über Europa im allgemeinen und über Deutschland insbesondere gethan; hierauf folgt die allgemeine Erdbeschreibung (die Erde als Weltkörper und die Oberfläche der Erde); sodann reiht sich an die Beschreibung Asiens und Afrikas in aller Kürze, Europa's in ausgedehnter Weise, und den Schluß bildet — ebenfalls gedrängt gehalten — die Beschreibung Amerika's und Australiens. Ein Anhang, die Aussprache fremder Namen enthaltend, ist sehr zweckmäßig. So hält das Buch einen streng methodischen Gang ein, scheidet überall das Unwichtigere aus, läßt dem Lehrer Spielraum zu weiteren Ausführungen und erleichtert dem Schüler das Lerngeschäft und die so nothwendige Repetition. Ganz besonders fruchtbringend

Digitized by Google

wird sich diese Schulgeographie da verwenden lassen, wo Schachts „Lehrbuch der Geographie“, von Herrn Dr. Rohmeder in 8. Aufl. (1874) ebenfalls neu bearbeitet, dem Unterricht zu Grunde gelegt wird. Und letzteres ist allseitig als eines der besten Werke seiner Art anerkannt. Noch bemerken wir, daß die äußere Ausstattung der „Schulgeographie“ nichts zu wünschen übrig läßt.

1. **Übersichtliches griechisch-deutsches Handwörterbuch** für die ganze griechische Literatur mit einem tabell. Verzeichniß unregelmäßiger Verba von B. Suhle u. M. Schneidewin. (970+30 S.) Leipzig, Hahn 1875.

2. **Etymologisches Wörterbuch** der lateinischen Sprache von A. Vanicek, Gymnasialdirektor in Trebitsch. (256 S.) Leipzig, Teubner 1874.

3. **Lexicon etymologicum latino-etc. sanscritum,** quo eodem sententia verbi analogice explicatur. construxit Seb. Zehetmayr. (379 S.) Wien, Hölder 1873.

1. Ein Handwörterbuch, das die ganze griechische Literatur in Einem nicht allzu großen Band umfaßt, ist ein unleugbares Bedürfniß, dem Suhle und Schneidewin in ihrem Werk abzuhelfen sich vorgenommen haben. Die Absicht möglichster Kürze suchen sie zu erreichen, indem sie allen überflüssigen Ballast von Citaten und Erklärungen über Bord werfen und nur das geben, was zur genauen Bestimmung der Grundbedeutung eines Wortes und seiner Ableitungen unumgänglich nöthig ist. Dadurch wird der weitere Vortheil erreicht, daß sich kein Artikel findet, den nicht auch der Schüler ohne Ermüdung bis zu Ende durchlesen könnte. Zur Übersichtlichkeit des Stoffs trägt in hervorragender Weise bei die Anwendung verschiedener Druckarten, indem bei längeren Artikeln die Grundbedeutung durch fetten und gesperrten, die wichtigeren Ableitungen durch fetten Druck hervorgehoben sind. Ebenso — und dies ist die am meisten in die Augen fallende Eigenthümlichkeit des Werks — ist auch die Etymologie der Wörter schon durch den Druck dem Verständniß näher gerückt. Das Wortbild ἀποπίπτω stellt es dem Leser fast greifbar vor Augen,*) daß er die Präposition ἀπὸ und den synkopirten Stamm πετ vor sich hat. Die Wörter ἡδύς, ἀβλάβεια, ἔπω erscheinen in der durch die Wissenschaft erschlossenen Form (σ)*F*ήδύς, [ἀ]βλάβε(σ)[ια], (σ)επω. Nur wo die spätere Form ein solches Verfahren unmöglich machte, wie in ἀγά-νιφος, ὕλη sind die ursprünglichen Formen ἀγά-σνιφος, σύλ*F*η in Klammern beigesetzt. Wenn die Etymologie nach der Ansicht der Verfasser noch nicht feststeht, findet sich mehrfach der Buchstabe x verwendet, z. B.

*) Leider nicht in der Gestalt, wie die Wörter hier aus Mangel an griechischer Petitschrift sich darstellen. A. d. R.

Digitized by Google

(x)ἶσος (x)αἴνυμαι. Bei der Schwierigkeit, mit welcher die Durchführung dieser ganz neuen Methode verbunden ist, wird es niemand erstaunlich scheinen, wenn dieselbe noch nicht ganz consequent durchgeführt ist, z. B. das anlautende σ von ἄλλομαι und der zahlreichen Ableitungen mit dem ἀ copulativum sich nicht angegeben findet, obgleich namentlich bei den letzteren die großen Vortheile dieses Verfahrens deutlich genug in die Augen fallen. Schärfere Fassung der Bedeutung würden wir namentlich bei einigen Compositis wünschen. Die Übersetzung von αἰψηροκέλευθος durch „schnell", von ἀκροπόλος durch „hoch", von ἀγχίπλους durch „zu Schiffe nahe" wird weder Schüler noch Lehrer befriedigen. Beim ersten mußte gesagt werden: einer, der einen raschen Weg hat, schnell dahin fahrend; beim zweiten: hochragend; beim dritten: einer, der eine nahe Fahrt hat, d. h. nahe vorbeifährt. So allein kann der Leser 1 und 3 als possessive, 2 als determinatives Compositum erkennen.

Am meisten auszusetzen aber haben wir beim ersten Artikel, dem ἀ euphonicum, privativum, intensivum und copulativum. Die dem α euphonicum beigesetzte Erklärung: „welches die Bedeutung des Simplex nicht wesentlich (also doch einigermaßen?) verändert", scheint von der irrigen Ansicht auszugehen, als ob es sich bei demselben um eine Zusammensetzung handelte, während man nur eine bequemere Aussprache einer harten Lautgruppe vor sich hat. Wem wird es einfallen zu sagen: „das französische escalier besteht aus dem lateinischen scala und einem vorgesetzten e, das aber die Bedeutung des Simplex nicht wesentlich verändert?" ἀσπάλαξ bezeichnet weder einen größeren noch einen kleineren Maulwurf als σπάλαξ, sondern ist dasselbe Wort anders ausgesprochen.

Als ursprüngliche Form des α privativum wird ανα angenommen, das die Brücke bilden würde zwischen den Negationen an und na. So wenig wir a priori gegen diese sehr ansprechende Vermuthung einzuwenden haben, so müssen wir doch die Beweiskraft der angeführten griechischen Beispiele: ἀνάεδνος, ἀνάελπτος, ἀνάπνευστος (athemlos bei Hesiod), ἀνάγνωστος (nach Eustathius verstärktes ἄγνωστος unbekannt) und ἀνώνυμος vorerst bezweifeln. Bei den zwei ersten erklärt sich das α als euphonisch, des Gleichklangs wegen für das gewöhnlichere ε gesetzt. Bei Hesiod lesen andere ἀνάμπνευστος; ἀνώνυμος kann nicht beweisen, da auch ἐπώνυμος ω zeigt. Das ἀνάγνωστος bei Eustathius endlich ist schon früher (s. Passow) durch eine ganz sinnentsprechende Änderung der Wortabtheilung beseitigt worden.

Mit Unrecht halten unseres Erachtens die Verfasser immer noch fest an dem sogenannten, mit dem α privativum eigentlich identischen α intensivum. Dasselbe bezeichnet nach ihnen: „eine Entartung, eine außerordentliche, dem Begriff von dem Dinge nicht entsprechende, besonders eine in Entsetzen erregender Weise vom Gewohnten abweichende, die Fassungskraft übersteigende oder eine üble Beschaffenheit". So ist

Digitized by Google

ἄάατος „ganz verteufelt schwer.“ Bei den andern Ableitungen mit diesem α intensivum aber ersparen sich die Verfasser den Nachweis des „Entsetzen erregenden, die Fassungskraft übersteigenden“ und sagen z. B. bei ἀζηχής: sehr διέχων, ἀγανός sehr erfreulich: mit gutem Grund, denn wenn man alles andere noch hinzunehmen sich entschließen könnte, so sträubt sich doch alles Gefühl dagegen, daß man den Begriff: liebreich, freundlich durch ein etwas Entsetzliches, Schlimmes bezeichnendes Wort sollte gesteigert haben. Dies ist gewiß ebensowenig je geschehen, als man das deutsche „ungut“ je im Sinn von „sehr freundlich“ gebraucht hat oder gebrauchen wird. Fast alle angeblich mit dem α intensivum zusammengesetzten Wörter erklären sich ohne Schwierigkeit aus dem kopulativen α.

Was endlich das α copulativum betrifft, so vermissen wir auch bei S. und S. bestimmte Angaben über die Art seines Gebrauchs. Vor allem glauben wir, sollte festgestellt werden, daß es im Griechischen ebensowenig, als im Sanskrit das entsprechende sa, vor Verba gesetzt wird. Damit würde die im vorliegenden Wörterbuch versuchte Erklärung von συνκείρειν (aus συν+α+εἴρειν) und ἀλέγειν (ἀ+λέγειν) fallen. Wozu sollte beim ersten die Häufung von zwei ganz gleichbedeutenden Präpositionen dienen? Fürs zweite ist zu sagen, daß das α cop. sehr selten bei determinativen Compositen = σύν verwendet wird; dies ist nur der Fall bei ἄπας, ἀνεψιός (Mitenkel) und ἀδελφεός (Adj. mit zur Mutter gehörig). Gewöhnlich bildet es possessive Composita, d. h. solche, die kein eigentliches Grundwort haben; und zwar verlangen dieselben theils die Erklärung: „einer, der etwas mit einem gemeinschaftlich hat,“ theils: „einer, der mit etwas behaftet ist, etwas besitzt“. So heißen ἄλοχος, ἀκόλουθος, ὅπατρος (ο für α), die nach der ersten Art zu erklären sind: wer dasselbe Lager, denselben Weg, denselben Vater hat. Die große Mehrzahl aber hat die andere Bedeutung: mit etwas begabt, also: ἄξυλος mit Holz begabt, holzreich (nicht wie S. und S.: wo das Holz zusammen ist), αὐίαχος mit Geschrei verbunden, schreiend (nicht zusammenschreiend); ebenso liegen den Ableitungen: ἀγανός, ἀχανής, ἀσπερχής, ἀσκελής, ἀτενής, ἀάατος Abstrakta der zweiten und dritten Deklination zu Grund und sie bedeuten: mit Liebe, Gähnen, Eifer, Härte, Anspannung, Verblendung u. s. w. behaftet.

Nicht glücklich scheint uns die versuchte Erklärung des „verzweifelten“ ἀμολγός und des Adj. ἐννέωρος. Ersteres glauben die Verf. mit Berufung auf „das mythische Hineindichten der Kühe in die Himmelserscheinungen“ geradezu als: Molke der Nacht deuten zu dürfen; letzteres leiten sie von ἐν und ὥρα ab: in der Blüte stehend. Die richtige Ableitung beider Wörter, die wir Prof. Roth verdanken, ist die, daß ἀμολγός von einer Wurzel mluc sich verbergen, untergehen stammt, und einfach Dunkel bedeutet; ἐννέωρος aber zum ersten Bestandtheil ein Adj. ἐννέος hat, das dem lateinischen novus ebenso entspricht wie ἐννέα

Digitized by Google

dem latein. novem, der Sinn des Ganzen aber ist: in frischer Blüte stehend.

Wir haben im Obigen unsere Ausstellungen offen dargelegt, sie betreffen aber fast ausschließlich schwierigere, theilweise noch offene Fragen. Die Bedeutung und der Werth des Werkes im Ganzen wird dadurch nicht beeinträchtigt. Nur das Eine möchten wir noch beifügen, daß eine eingehende Vergleichung mit dem Benseler'schen Wörterbuch, dessen Verfasser von S. und S. Oberflächlichkeit, unlogisches Wesen und wundersamer Stil vorgeworfen wird, uns die Überzeugung verschafft hat, daß dasselbe, jedenfalls in der vierten*) Auflage, als Schulwörterbuch nach wie vor der wärmsten Empfehlung würdig ist.

2) Auf dem Gebiete des Griechischen wird, wie ein Blick in das eben angezeigte Wörterbuch oder in die neuesten Auflagen von Benselers Lexikon zeigt, rüstig daran gearbeitet, die Ergebnisse der neuesten Sprachforschung für die Schule nutzbar zu machen. Fürs Lateinische ist, wohl in Folge der eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche der verwitterte Zustand dieser Sprache mit sich bringt, bis jetzt nur sehr wenig in dieser Richtung geschehen, weßhalb wie das fast gleichzeitige Erscheinen der vergleichenden Wörterbücher von Vanicek und Zehetmayr als wichtige Vorarbeiten für diesen Zweck mit Freuden begrüßen.

Die Anlage beider Werke ist eine wesentlich verschiedene: Vanicek gibt ein Wurzelwörterbuch geordnet nach dem Sanskritalphabet, Zehetmayr führt die fertigen Wörter nach dem lateinischen Alphabet auf. Das vorhandene Material ist von beiden gewissenhaft verwerthet worden.

Das Hauptbedenken, das wir gegen Vaniceks Lexikon haben, ist, daß es oft einer und derselben Wurzel Bedeutungen beilegt, die sich unmöglich von Einer Anschauung herleiten lassen; wie es scheint liegt auch hier die in Baurs Einleitung geradezu ausgesprochene irrige Voraussetzung zu Grund, als sei die Bedeutung der Wurzel ein ganz allgemeiner, verschwommener Begriff, während man im Gegentheile von einer scharf begrenzten Anschauung auszugehen hat, die sich freilich nicht in jeder Sprache genau wiedergeben läßt. Vanicek leitet mit Recht ser-us, ser-vo, ser-enus, sero reihe und sermo von 5 verschiedenen Wurzeln ab, obgleich diese Wörter alle im Latein dieselbe Wurzelform ser zeigen: warum sollen nicht auch die Wurzeln δε und δο in condere und dare, λυ lösen und λυ waschen (deren Identität auch Curtius nur vermuthungsweise ausspricht) in solvo und lavo auseinandergehalten werden? Gewaltsam muß es erscheinen, wenn Einer Wurzel ark die ganz auseinanderliegenden Bedeutungen bewahren (area, arx) und verletzen (ursus) gegeben werden. Entschieden überfüllt ist die Wurzel ar, die sich in 3 deutlich geschiedene Gruppen zerlegen läßt: 1) schießen, emporschießen, dann gehen überhaupt: ar-undo, mit l statt r: altus;

*) Es ist unterdessen eine fünfte sorgfältig verbesserte Aufl. erschienen. R.

Digitized by Google

erro; 2) fügen: ar-tus u. s. w.; 3) krümmen: ar-cus, ar-mus Arm, or-bis. Daß tonitru zu ten-do gehöre und den Dehner bezeichne, wird trotz gewichtiger Auktoritäten dem Unbefangenen schwer einleuchten; warum sollte das Wort nicht wie taurus ein s im Anlaut eingebüßt haben und wie Στέντωρ den Brüller bezeichnen? Überraschen wird den Leser die Deutung von pontifex: Pfadbereiter, der zum Pfad der Götter leitet.

Zehetmayr bindet sich nicht an eine strenge Methode; sein Werk, durch Vollständigkeit sich auszeichnend, bringt auch viele griechische Wörter; er verfolgt gerne die Wurzeln in die romanischen und germanischen Sprachen und liebt es, die lautlichen und begrifflichen Übergänge durch eine Fülle von Analogien zu belegen, vor denen man freilich bisweilen Gefahr läuft, den Faden ganz zu verlieren. Nicht selten vermißt man eine genaue Bestimmung der Wurzel, und sehr bedenklich muß es erscheinen, wenn die Möglichkeit von Lautübergängen im Latcinischen durch solche in den romanischen Sprachen bewiesen werden soll (so wird für das zweifelhafte dubenus Herr neben dominus auf Giacomo-Jacobus hingewiesen).

Bei der Sorgfalt, mit der beide Bücher abgefaßt sind, vermag eine Vergleichung derselben in den meisten Fällen einen Begriff vom gegenwärtigen Stand der etymologischen Forschung zu geben. Doch ist die Übereinstimmung beider nicht immer eine Bürgschaft der Richtigkeit. So begegnet uns bei beiden unter luscinia die beliebte figura etymologica lucus a non lucendo, wenn auch in etwas verdeckter Weise. Beide leiten die erste Hälfte von lux ab. Durch die angebliche Vermittlung von λύγη wird aus lux Tageshelle eine Dämmerung, von der aus zur Nacht nur noch ein Schritt ist. Die richtige Erklärung finden wir in dem Sanskritwörterbuch von Böthlingk und Roth, indem es uns für lux und λύγη zwei ganz verschiedene Wurzeln, ruc leuchten und mluc untergehen, sich verbergen bietet und mittelst des letzteren auch λύγη mit dem oben besprochenen ἀμολγός verbindet: beide heißen Dunkel, die Nachtigall ist also auch im Lateinischen nicht nach dem Licht, sondern nach dem Dunkel genannt worden. — Ganz natürlich scheint die Ableitung von dens, ὀδούς von ed essen; woher aber der K-Laut in ὀδάξ? Auch hierüber finden wir bei derselben Quelle Auskunft, indem wir auf δάκνω verwiesen werden, das eine noch befriedigendere Grundbedeutung ergiebt: der Beißer.

Das Gesagte genügt wohl, um es zu rechtfertigen, wenn wir mit der Empfehlung dieser zwei Lexika die Warnung vor übereilter Anwendung des gebotenen Inhalts verbinden. Die Summe des Feststehenden bleibt indeß auch bei sorgfältiger Prüfung und Sichtung nicht unbedeutend: möge dieses und nur dies bald seinen Weg in die lat. Schulwörterbücher und durch sie zu den Schulen finden. Erbe.

Digitized by Google

Sammlung von arithmetischen Aufgaben in systematischer Ordnung von F. H. Steck und Dr. A. Bielmayr. Dritte verm. u. verb. Aufl. Kempten, J. Kösel. 1876. IV u. 100 S. gr. 8.

Auf wenig Raum eine äußerst reichhaltige Aufgabensammlung für das elementare Rechnen in Latein- und Gewerbe- (Real-) Schulen, die sehr empfehlenswerth ist.

Berichtigungen zu Nr. 2.

Seite 51, Zeile 5 lies: welche ihm zu diesem
„ 51, „ 20 „ Jeder Kustos bemerkt in dem
„ 55, „ 8 „ bei demselben betheiligten
„ 56, „ 14 „ deutschen Diktats in die fremde Sprache, sowie das Niederschreiben eines franz. Diktats mit nachfolgender
„ 56, „ 29 „ Trigonometrie und der
„ 57, „ 7 „ Ebenen und unter
„ 57, „ 12 „ Licht, von der Elektrizität und
„ 58, „ 9 „ für den Aufsatz
„ 58, „ 18 „ in das Protokoll
„ 60, „ 11 „ §. 20
„ 60, „ 25 „ mit den ihr nöthig
„ 62, „ 5 „ 4) Die
„ 64 in der Note unter dem Text lies: Februar 1876
„ 81, Zeile 11 lies: vorkommt ὅτι εἴη, weniger häufig ὅτι ἐστί ꝛc.

Ankündigungen.

Im Verlage von **T. O. Weigel** in **Leipzig** sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

T. Maccii Plauti comœdiæ. Recensuit et enarravit **Joannes Ludowicus Ussing.** Volumen Primum: Amphitruonem et Asinariam cum prolegomenis et commentariis continens. Preis 11 M. 25 Pf.

= complet in fünf Bänden, von denen jährlich einer erscheinen wird. =

Scholia Græca in Homeri Iliadem ex codicibus aucta et emendata edidit **Gulielmus Dindorfius,** Tomus I et II. Preis 24 Mark. Enthalten die Scholien der Venetianischen Haupthandschrift mit zwei photographirten Blättern derselben. Der dritte Band wird in einigen Monaten erscheinen.

Cornelii Taciti Germania, besonders für Studirende erläutert, von Prof. Dr. **Anton Baumstark.** Preis: 2 Mark.

Die beigegebenen Anmerkungen lassen diese Ausgabe für den Schulgebrauch sowohl wie zum Selbsttudium als ganz besonders geeignet erscheinen.

Digitized by Google

Aus Ferdinand Hirt's Bibliothek des Unterrichts.

Soeben erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

E. v. Seydlitz'sche Geographie.

Sechszehnte Bearbeitung. In drei Auflagen. Illustrirt durch eine Reihe nach Originalzeichnungen ausgeführter Kartenskizzen und Abbildungen.

Größere Ausgabe der Schul-Geographie.

Mit 80 Kartenskizzen und 18 erläuternden Abbildungen.
Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der jüngsten Volkszählungen.
Preis 3 M. 75 Pf.

Kleine Ausgabe der Schul-Geographie.

Mit 43 Kartenskizzen und 8 erläuternden Abbildungen.
Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der jüngsten Volkszählungen. Preis 2 M.

Im Beginn des Mai erscheinen:

Grundzüge der Geographie.

Vorstufe zur kleinen und größeren Ausgabe der v. Seydlitz'schen Geographie.
Mit für den elementaren Unterricht entworfenen Kartenskizzen.

Breslau, Königsplatz 1. Am 21. April 1876.

Ferdinand Hirt,
Königlicher Universitäts- und Verlags-Buchhändler.

In **J. U. Kern's Verlag (Max Müller)** in **Breslau** ist soeben erschienen

Vollständiges Schul-Wörterbuch
zu
XENOPHONS ANABASIS
von
Berthold Suhle, Dr. phil.
Mit einer Karte zur Orientirung.

9¾ Bogen gr. 8° brosch. Preis 1 M. 50 Pf.

☞ Den Herren Direktoren und Lehrern, welche die Empfehlung und Einführung dieses Wörterbuches an ihren Anstalten beabsichtigen, steht auf direkt an die Verlagshandlung gerichtetes Verlangen ein Freiexemplar zu näherer Prüfung zu Diensten.

Soeben erschien:

Leitfaden der Kirchengeschichte für höhere evangelische Schulen nebst einer übersichtlichen Darstellung der wichtigsten Unterscheidungslehren. Von J. Th.

Digitized by Google

Helmsing, Oberlehrer. Zweite Auflage. Preis 1 M. 36. Pf. Der reiche Inhalt gibt ein leicht überschaubares Bild von dem gesammten Gange der Kirchengeschichte und wird diese zweite Auflage, gleich der ersten, in höheren Schulen ein willkommenes Lesebuch sein. Der äußerst billig gestellte Preis erleichtert die Einführung.

Eisenach. **Verlag von J. Bacmeister.**

Ferdinand Hirt's
Bibliothek des Unterrichts.

Einen mit Vorliebe gepflegten Zweig meiner Verlagsthätigkeit bildet die Literatur des Unterrichts. Jedem Unternehmen in den verschiedenen Fächern derselben bleibt eine gleich eingehende, opferwillige Fürsorge gesichert.

Der inneren Bedeutung der ihrer Zahl nach beschränkten Reihe der Bücher entspricht deren äußere Ausstattung. Namentlich erstrebe ich für die Gebiete der Naturwissenschaften, der Geographie und der Lesebuch-Literatur eine reiche und instruktive, meist nach Original-Zeichnungen ausgeführte Illustration.

Vertreten sind insbesondere: Naturgeschichte — Schilling, Wimmer; Naturgeschichtliche Atlanten; Physik und Mathematik — Kambly, Trappe; Geographie — Kutzen, v. Seydlitz; Deutsche Sprache — Lewitz; Deutsche Lesebücher — Auras und Gnerlich, Seltzsam; Lateinische Sprache — Lübbert, Sauppe; Polnische Sprache — Kampmann; Volksschul-Unterricht und Volksschul-Lesebücher — Bock.

Anerkannt ist zu meiner Freude die Gewissenhaftigkeit, welche mich bei der Herstellung neuer Auflagen jedes einzelnen Buches leitet und bemüht ist, eben so die unabweisbare Beachtung wissenschaftlich gebotener Vervollkommnung der Lehrbücher mit schonender Rücksicht auf die im Gebrauch befindlichen Bearbeitungen derselben in Einklang zu bringen, wie den Ankauf der neuen durch gewohnte Billigkeit der Preise zu erleichtern.

Bei Einführung des einen oder anderen Lehrbuches meiner Firma stehen den hohen Behörden, den Herren Schulräthen und Schul-Inspektoren, Direktoren und Lehrern auf direktes Begehren Dedikations-Exemplare zu Diensten.

Möge meine „Bibliothek des Unterrichts" auch fortan eben des Geleits wohlwollender Theilnahme sich erfreuen, welche bis dahin ihrer weiteren Verbreitung im In- und Auslande zu Gute kam.

Breslau, Königsplatz 1.

Ferdinand Hirt,
Königlicher Universitäts- und Verlags-Buchhändler.

Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Scherer, Dr. Fr. Jos., Gymnasial-Direktor in Coesfeld.
Deutschland im Liede, oder Land, Sprache und Volk der Deutschen in Bildern vaterländischer Dichter. Nebst einem Abriß der Geschichte des Vaterlandsgesanges. Mit drei Holzschnitten einem Stahlstich und farbigem Titelbild.
416 S. gr. 8°. 4,50 *M.*, sehr elegant gebd. 6 *M.*

Digitized by Google

Eine Auswahl der schönsten (300) patriotischen Gedichte, zur Erweckung und Belebung des vaterländischen Sinnes im Herzen der Jugend. Alles, was unser deutsches Vaterland Hohes und Schönes besitzt, wird in Gedichten unserer berühmtesten Dichter vorgeführt. Das Buch eignet sich deshalb vorzüglich zu Geschenken für die reifere, namentlich die studirende Jugend, sowie auch zu Schulprämien.

In der Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin erschien soeben:

Bremiker's
Sechsstellige logarithmisch-trigonometrische Tafeln.

Mit Rücksicht auf den Schulgebrauch bearbeitet. 4. Auflage. 4 Mk. 20 Pf.

Durch geringeren Zeitaufwand und größere Sicherheit im Rechnen gewinnen **Bremiker's sechsstellige Logarithmen** in neuerer Zeit **vor** allen andere Tafeln den Vorzug. **„Der Große Generalstab der Preuß. Armee"** hat dieselbe ebenfalls in Gebrauch genommen, desgl. viele größere Lehranstalten, technische Institute ꝛc. — Eine englische Ausgabe ist erschienen. Die Ausgaben in russischer und italienischer Sprache werden vorbereitet.

Stuttgart bei R. Roth, Darmstadt bei C. Kohler's Verlag ist erschienen:

C. Wagner's „Schul-Atlas"

in 28 Blättern in Folio.

hauptsächlich bearbeitet nach **Daniel**, herausgegeben unter Leitung von

Prof. Dr. A. Kirchhoff.

37. vermehrte Auflage.

Preis broch. 4. ℳ., cartonirt 4 ℳ. 60 ₰, in Leinwand 4 ℳ. 90 ₰.

Das Königlich Württembergische Kultus-Ministerium äußerte über diesen Schul-Atlas in einem Rescripte vom 4. November 1872 u. A.: „daß die Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen in dem vorgelegten Werk ein brauchbares Lehrmittel erkannt hat, und daher etwaige seitens der Lehrer auf seine Anschaffung gerichteten Anträge gern genehmigen wird."

Nachdem inzwischen der Atlas unter der Redaction des Herrn Prof. Kirchhoff, des Herausgebers der anerkannten Daniel'schen Schulgeographie (Leitfaden erschien in 96., Lehrbuch in 39. Auflage), wesentlich verbessert und erneuert worden ist, tritt derselbe in die Reihe der Unterrichtsmittel ersten Ranges ein und verdient allgemeine Verbreitung.

Neuer Verlag von Ernst Homann in Kiel.

Jansen, K., Prof., Oberl., Abriß der Geschichte für die oberen Klassen gelehrter Schulen. 1876. gr. 8. 2 Bll. u. 309 S., geh. 3 M.

Schlichting, M., weil. Oberl., chemische Versuche einfachster Art, ein erster Cursus in der Chemie. 5. Aufl., unter Berücksichtigung der neueren chem. Ansichten, bearb. von **Th. Voigt**, Assist. am chem. Univers.-Labor. in Kiel. 1876. 8. VIII u. 272 S. m. 1 Tafel Abbild., geh. 2 M. 40 Pf.

Verlag der Redaction. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Juli & August. **Nr. 4.** 1876.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend die Dispensation von Kandidaten der realistischen Professorats-Prüfung von der Erstehung der Reallehrer-Prüfung. — Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung. 6. Juni 1876. — Polytechnische Schule in Stuttgart. — Die gleichmäßige Pflege des Wissens und Könnens beim Unterricht im Französischen. — Literarische Berichte. — Buchhändleranzeigen.

Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend die Dispensation von Kandidaten der realistischen Professorats-Prüfung von der Erstehung der Reallehrer-Prüfung.

Um die Abiturienten- (Reife- oder Maturitäts-) Prüfungen an den auf die Universität und die Fachschulen des Königlichen Polytechnikums vorbereitenden Anstalten mit den Prüfungen der Kandidaten des realistischen Lehramtes in engeren organischen Zusammenhang zu bringen und hiedurch den Kandidaten der realistischen Professorats-Prüfung während ihrer Studienzeit die Erlangung einer höheren allgemeinen und der für ihren besonderen Beruf erforderlichen wissenschaftlichen Ausbildung zu erleichtern, wird mit Höchster Genehmigung Seiner Königlichen Majestät vom heutigen Tage den mit einem Zeugniß der Reife von einer der genannten vorbereitenden Lehranstalten versehenen Kandidaten der realistischen Professoratsprüfung zunächst versuchsweise Dispensation von der in §. 8, 1 der Ministerialverfügung vom 20. Juli 1864 (Reg.-Blatt von

Digitized by Google

1864 Seite 124) als Bedingung der Zulassung zu dieser Prüfung vorgeschriebenen vorherigen Erstehung der Reallehrerprüfung unter nachstehenden Bestimmungen im Voraus zugesichert.

I. Die fragliche Dispensation werden erhalten:

1. Kandidaten mit Reifezeugnissen von humanistischen Gymnasien oder niederen theologischen Seminarien

a) für die sprachlich-historische Professoratsprüfung, wenn sie die unter Ziffer III. näher angegebene Vorprüfung B.,

b) für die mathematisch-naturwissenschaftliche Professoratsprüfung, wenn sie die gleichfalls unter Ziffer III. näher bezeichnete Vorprüfung A. mit Erfolg erstanden haben;

2. Kandidaten mit Reifezeugnissen vom Realgymnasium

a) für die sprachlich-historische Professoratsprüfung, wenn in ihrem Reifezeugniß der Durchschnitt ihrer Noten in den sprachlichen, desgleichen der in den mathematischen Fächern nebst Physik mindestens „genügend" lautet,

b) für die mathematisch-naturwissenschaftliche Professorats-Prüfung, wenn in ihrem Reifezeugniß der Durchschnitt der Noten in den sprachlich-historischen, desgleichen der in den rein mathematischen, ebenso der in den naturwissenschaftlichen Fächern, und endlich der in den Zeichenfächern je mindestens „genügend" lautet;

3. Kandidaten mit Reifezeugnissen von vollständigen (mit vierjährigem Kurs in den Oberklassen versehenen) Realanstalten bei der mathematisch-naturwissenschaftlichen Professorats-Prüfung unter der sub 2 b. angegebenen Bedingung.

II. Zu vorstehenden Bestimmungen wird noch bemerkt:

1. Wenn bei einem der in I. 2a betheiligten Kandidaten blos bezüglich der Durchschnittsnote in Mathematik und Physik, bei einem Kandidaten von I. 2b. oder 3 blos bezüglich der sprachlichen Fächer ein Abmangel vorhanden ist, so kann dieser durch erfolgreiche Betheiligung an der Vorprüfung B. im ersteren, oder an der Vorprüfung A. im zweiten Fall ergänzt werden.

2. Die Ertheilung einer Dispensation auch von den Bestimmungen unter I. 1—3 behufs der Zulassung zu einer realistischen Professoratsprüfung bleibt nach §. 9 der Verfügung vom 20. Juli 1864 für außerordentliche Fälle vorbehalten, so daß es künftig nicht

Digitized by Google

ausgeschlossen ist, einen Kandidaten mit anderweitig beglaubigter hervorragender Qualifikation auch ohne erstandene Reallehrer- oder Vorprüfung zu der realistischen Professorats-Prüfung zuzulassen.

3. Die Erstehung einer der Vorprüfungen kann für Kandidaten, welche nachher die Professorats-Prüfung gar nicht oder nicht mit Erfolg erstehen, auch die Reallehrer-Prüfung nicht ersetzen.

III. Für die in Ziffer I. und II. erwähnten Vorprüfungen gilt das nachstehende

Statut.

§. 1.

Die zwei Arten der Vorprüfung.

A. An dem Seminar für neuere Sprachen in Tübingen findet eine Vorprüfung in sprachlichen Fächern für die Kandidaten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Professorats-Prüfung,

B. an dem mathematisch-physikalischen Seminar daselbst eine Vorprüfung in Mathematik für die Kandidaten der sprachlich-historischen Professorats-Prüfung statt.

§. 2.

Zeit und Ort der Vorprüfung.

Die Vorprüfung wird jährlich einmal am Schlusse des Wintersemesters und am Orte der Universität abgehalten.

Der Termin der Vorprüfung wird mindestens vier Wochen vorher am schwarzen Brett durch die beiden Seminarvorstände angezeigt.

§. 3.

Meldung zur Vorprüfung.

Die Meldung zur Vorprüfung geschieht bei dem Vorstande des betreffenden Seminars vor dem Beginn des Jahres, in welchem der Kandidat geprüft zu werden wünscht.

Nur ausnahmsweise werden verspätete Meldungen noch berücksichtigt.

Der Meldung sind beizulegen:

das Maturitätszeugniß, sowie die Zeugnisse über die bereits absolvirten Studien. Hieher gehört insbesondere, soferne es sich nicht um die unter II. 1 angedeuteten Fälle handelt:

bei der Meldung zur Prüfung A.

der Nachweis der erfolgreichen Betheiligung an den unteren Kursen

Digitized by Google

des mathematisch-physikalischen Seminars (Elementarmathematik, Elementarmechanik, Konstruktionsübungen) sowie an den Uebungen im Freihandzeichnen,

bei der Meldung zur Prüfung B.

der Nachweis der erfolgreichen Betheiligung an den unteren Kursen des Seminars für neuere Sprachen; außerdem

bei der Meldung sowohl zur Prüfung A. als zur Prüfung B. der Nachweis mit Erfolg betriebener philosophischer Studien, zum mindesten des Besuchs von Vorlesungen über Logik und Psychologie.

In Ausnahmsfällen kann auch der Nachweis über die Erfüllung des einen oder anderen dieser Erfordernisse erst in dem der Vorprüfung folgenden Semester gestattet werden; das Prüfungszeugniß wird aber in diesem Falle so lange zurückbehalten.

Ueber die Zulassung zu der Vorprüfung wird in einer Sitzung entschieden, zu welcher die Lehrer beider Seminarien zusammentreten.

§. 4.

Gegenstände der Vorprüfung.

Die Vorprüfung A. erstreckt sich auf deutsche Grammatik (so lange deutsche Sprache nicht ein Prüfungsfach des realistischen Professorats-Examens mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung bildet), französische und englische Sprache.

Die Vorprüfung B. erstreckt sich auf Arithmetik und Algebra, Planimetrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie.

Hinsichtlich des Umfangs der Kenntnisse, welche die Vorprüfung in den einzelnen Fächern verlangt, sind maßgebend die Bestimmungen des §. 3 c. und f. der Prüfungsordnung vom 20. Juli 1864, wobei die Forderungen des §. 3 c. annähernd auch für das Englische gelten.

§. 5.

Anordnung der Vorprüfung.

Jede der beiden Vorprüfungen zerfällt in eine schriftliche und eine mündliche, und wird an zwei aufeinanderfolgenden Tagen abgehalten.

Die schriftliche Vorprüfung A. besteht im Niederschreiben eines französischen und englischen Diktats, und in der Uebersetzung deutscher Themen ins Französische und Englische.

Digitized by Google

Die mündliche Vorprüfung A. besteht in mündlichem Vortrag und Uebersetzung eines französischen und eines englischen Lesestücks, und in einer Prüfung in neuhochdeutscher Grammatik.

Die schriftliche Vorprüfung B. besteht in der Bearbeitung vorgelegter Aufgaben aus der Arithmetik, Algebra und ebenen Trigonometrie.

Die mündliche Vorprüfung B. erstreckt sich auf Planimetrie und Stereometrie.

Für den einzelnen Kandidaten dauert die mündliche Prüfung in jedem Fache mindestens 15 Minuten.

§. 6.

Zeugnißertheilung.

In den einzelnen Gegenständen sowohl der schriftlichen als der mündlichen Prüfung werden Noten gemäß der bei der Reallehrerprüfung eingeführten Zeugniß-Stufenleiter ertheilt, in jeder der beiden Prüfungen also im ganzen 5 Noten.

Aus den Einzelnoten wird eine Gesammtnote für die ganze Vorprüfung nach gemeinsamer Berathung abgeleitet.

§. 7.

Prüfungsbehörde.

Examinatoren sind die Seminarlehrer in den Fächern, in welchen sie unterrichten. Die mündliche Prüfung findet statt in Gegenwart eines Vertreters der K. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen. Die Zeugnisse werden in einer unter dem Vorsitze des Vorstandes des betreffenden Seminars abzuhaltenden Sitzung festgestellt, welcher der Vertreter der K. Kultministerial-Abtheilung anwohnt.

§. 8.

Mangelhafte Erstehung der Prüfung.

Diejenigen Kandidaten, welche in der Vorprüfung ein unzureichendes Gesammtzeugniß erhalten haben, müssen, um von der Erstehung der Reallehrer-Prüfung dispensirt zu werden, die Vorprüfung ganz oder wenigstens in den Fächern, in welchen ihre Zeugnisse unzureichend waren, von Neuem erstehen. Bei der Ertheilung des Gesammtzeugnisses wird zugleich darüber Beschluß gefaßt, in welchen Fächern die Prüfung zu wiederholen ist.

Stuttgart, den 15. Februar 1876.

Geßler.

Digitized by Google

Bericht
über die Allgemeine Reallehrer-Versammlung.
6. Juni 1876.

Anwesende: Seine Exc. der Herr Kultminister v. Geßler, die Herren Direktor v. Binder, Oberstudienrath v. Fischer, Oberstudienrath Henzler und 110 Lehrer aus folgenden Orten: Aalen, Blaubeuren, Eßlingen, Göppingen, Gmünd, Gundelsheim, Hall, Heilbronn, Heidenheim, Heimsheim, Herrenberg, Cannstatt, Kirchheim, Knittlingen, Kochendorf, Ludwigsburg, Mergentheim, Metzingen, Münsingen, Neuenbürg, Plieningen, Reutlingen, Rottweil, Sindelfingen, Stuttgart, Sulz, Tübingen, Urach, Waiblingen, Waldsee, Weilderstadt.

Der Vorsitzende, Herr Oberstudienrath Dr. v. Frisch, begrüßt die anwesenden Herren Collegen und dankt für die zahlreiche Betheiligung. Die alljährliche Zusammenkunft, sagt der Redner, diene dazu, daß Fragen, welche besonders das Realschulwesen betreffen, in einer dem Lehrer nutzbringenden Weise beleuchtet werden und daß doch wenigstens einmal im Jahr die Herren Collegen bei einander seien, um ihre Ansichten und Erfahrungen gegenseitig austauschen zu können. Die Beschlüsse der Versammlung sollen natürlich nicht etwas Bestimmendes für die vorgesetzte Behörde sein; es werden Ansichten ausgesprochen, Vorschläge gemacht, wie nach der Meinung der Versammlung Einzelnes geändert, gebessert werden könnte, vom Anstreben einer gewissen Autorität in Schulsachen sei keine Rede.

Zum geschäftlichen Theil übergehend, theilt der Vorsitzende mit, daß es dem Hrn. Dr. Reiff in Folge einer Erkältung unmöglich sei, die restirenden Thesen über französischen Unterricht zu Ende zu bringen und daß Hr. Prof. Weigle ebenfalls nicht in der Lage sei, das Referat über Verschmelzung der Latein- und Realschulen zu übernehmen, deshalb müsse die im vorigen Jahre begonnene Besprechung der beiden Gegenstände auf eine spätere Versammlung verschoben werden.

Sodann erklärt der Vorsitzende, er hätte gerne die Versammlung in das neue Realschulgebäude berufen, dessen Festsaal Raum genug geboten hätte, die anwesenden Herren aufzunehmen, allein die nicht ganz entsprechende Akustik habe ihn davon abgehalten. Die

Digitized by Google

Herren Collegen seien aber um so freundlicher zur Besichtigung des neuen und schönen Gebäudes eingeladen, um sich von der herrlichen Einrichtung desselben zu überzeugen. Ferner macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß der 3jährige Termin des vorsitzenden Trifoliums zu Ende gehe und daß demnach für die nächsten 3 Jahre ein neues gewählt werden müsse.

Prof. Blum will, daß man sogleich die Neuwahl vornehme; die Führung könne ja jeder übernehmen, der nur einigermaßen in die Sache eingeweiht sei.

Rector Bücheler hält es nicht für rathsam, für die heutige Versammlung schon einen neuen Vorstand zu ernennen; glaubt überhaupt im Sinne aller Anwesenden zu reden, wenn er den Wunsch ausspreche, daß das alte Dreiblatt bleiben und für die 3 nächsten Jahre wieder gewählt werden möge.

Prof. Daiber ist ebenfalls nicht für Änderung des Vorstandes.

Beide Redner finden allgemeine Zustimmung, worauf der Vorsitzende erklärt, die bisherigen Vorstände seien bereit, das Geschäft fortzuführen, obgleich ihnen eine Änderung sehr erwünscht gewesen wäre.

Oberreallehrer Glökler erhält das Wort. Er macht auf das neu erschienene Sprach- und Übungsbuch von Oberreallehrer Glökler, Prof. Aßfahl und Gymnasiallehrer Prof. Erbe aufmerksam. Dieses Büchlein diene einem vielfach ausgesprochenen Wunsche und sei für die kleineren Real- und Lateinschulen bestimmt, weil das „Deutsche Sprach- und Übungsbuch" in zwei Theilen sich als zu ausführlich für die letzteren erwiesen habe. Die Herren Collegen werden aber bei Durchsicht des neuen Sprachbuchs finden, daß dasselbe kein Auszug aus dem alten, sondern vielmehr etwas ganz Neues sei. Er schließt mit dem Wunsche, daß das neue Büchlein ebenso viele Freunde finden möge wie das alte und daß er und seine verehrten Mitarbeiter schon darin den schönsten Lohn für ihre Mühe erblicken, wenn sie durch das neue Werkchen manchem Collegen den Unterricht in der Muttersprache leichter und angenehmer machen würden.

Der Vorsitzende. In der letzten Reallehrerversammlung habe er die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser wäre, wenn man den Unterricht im Französischen erst mit dem 9. Jahr begänne. Herr

Digitized by Google

Rector Bücheler habe sich bereit erklärt, über diesen Punkt zu referiren und er gebe ihm nun das Wort.

(Wegen Mangels an Raum muß die Rede des Herrn Rektors Bücheler für die nächste Nummer zurückgestellt werden. Die Redaktion.)

Vorsitzender glaubt im Sinne aller, auch der principiellen Gegner zu sprechen, wenn er dem Hrn. Berichterstatter den besten Dank für diesen ausgezeichneten Vortrag im Namen der Versammlung ausspreche.

(Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Übereinstimmung.)

Es wurde in dieser Sache ein Punkt berührt, welcher ihm ebenfalls sehr schwer auf der Seele liege, nämlich, wie soll man das Französische durch das Deutsche ersetzen? Wenn er jedoch seine Erfahrungen darüber zu Rath ziehe, wie der Unterricht im Deutschen behandelt werde, so müsse er allerdings sagen, der Fehler wäre noch größer, wenn man dem Deutschen noch mehr Stunden zugestehen wollte als bisher. Betreffs dessen, was bei 8jährigen Knaben gelehrt werden könne, glaube er, sich dem anschließen zu können, was man eben gehört habe. Dagegen sei der französische Unterricht sehr schwierig, es koste die größte Mühe, bis einige Sicherheit in Aussprache und im Lesen und die sonstigen Vorbereitungen in die Schüler hineingebracht werden; und wenn der Lehrer sich eben diese größte Mühe nicht fortwährend vor Augen halte, ließe sich in dieser Hinsicht doch eben wieder die Frage aufwerfen, ob der gleichzeitige Unterricht im Deutschen und Französischen in den untersten Klassen nicht aufzugeben sei. Jedenfalls glaube er jedoch hier Gelegenheit nehmen zu dürfen, die Herren, welche an den jüngern Klassen Unterricht geben, aufzufordern, das Gehörte auch tüchtig zu befolgen, sonst kommen wir in eine Arbeit hinein, welche jahreweise ohne genügende Resultate zu liefern fortdauern könne, so daß man in der zweiten Klasse immer wieder das durchnehmen müsse, was in der ersten vorkam. Wenn die Lehrer an den untern Klassen sich nicht vollständig ihrer Arbeit hingeben und ganz im Unterricht leben, dann können sie auch das nicht erreichen, was ihre Pflicht verlangt. Ein gutes Resultat des Unterrichts könne sich unmöglich ergeben, wenn man die Schüler halbe Tage lang lesen lasse und bequem auf dem Katheder zuhöre. Wenn der Lehrer nicht auch sonst eingreife, die einzelnen Schüler anfasse, dann gebe er um all diesen Unterricht nicht viel. Solche Umstände

Digitized by Google

hätten ihn bewogen, bei der letzten Versammlung die Frage zu stellen, ob hier nicht durch Verschiebung des Beginns mit dem französischen Unterricht geholfen werden könnte; allein die eben gehörten Gründe seien so bedeutsam, daß er nicht wagen möchte, jetzt schon entschieden dagegen aufzutreten und seine frühere zweifelhafte Ansicht jetzt zu wiederholen. Er bescheide sich deßhalb, das Nöthigste zu erwähnen. Es sei der Unterricht an den untern Klassen der wichtigste an der ganzen Schule und der Lehrer habe die Pflicht, die Knaben so anzuhalten und vorzubereiten, daß es möglich sei, später mit ihnen auf gutem Grunde weiterzuarbeiten. Darum gehe er so ungern daran, einen tüchtigen Lehrer von den untersten Klassen in eine höhere vorrücken zu lassen. Es sei freilich nicht sehr angenehm, immer das Nämliche zu behandeln, doch könne man immer etwas Abwechslung hineinbringen, wie er aus eigener Erfahrung wisse. Er bitte daher die Lehrer nicht dahin zu drängen, die untern Klassen zu verlassen und den Platz Anfängern zu überlassen; ein Anfänger sei ihm in höhern Klassen lieber, unten wolle er stabile Größen.

Oberstudienrath v. Fischer. Er wisse nicht, ob der Gegenstand, welchen der Berichterstatter besprochen, noch weiter zu einer Debatte Veranlassung geben werde, aber er möchte seiner Seits auch seinen Dank für die erhaltene Belehrung aussprechen, namentlich auch für denjenigen Punkt, in welchem der Berichterstatter uns tüchtig die Wahrheit gesagt habe, die nämlich, daß wir uns in den deutschen Sprachunterricht noch gar nicht so gründlich hineingearbeitet haben, daß wir eine wesentlich größere Stundenzahl angemessen zu verwerthen wüßten. Damit habe er uns in einer sehr beachtenswerthen Weise das Gewissen geschärft. Aber auf der andern Seite habe er uns auch in ermunternder Weise darauf hingewiesen, daß eine bessere Bahn bereits da und dort eingeschlagen sei. Dieß wolle er (der Redner) nur bestätigen; er könne mit gutem Gewissen sagen, daß er in mehr als einer Schule des Landes in Folge der (wenn es erlaubt wäre zu sagen:) „Glöcklerei" einen namhaften Fortschritt in dem grammatischen Theil des deutschen Sprachunterrichtes und in seinen Erfolgen habe wahrnehmen dürfen. Dasjenige, was davon in unsere Schulvorschriften übergegangen sei, so daß man jetzt wisse, was in dieser Beziehung verlangt wird, habe bereits gute Früchte getragen, und er habe Schüler getroffen, mit welchen es eine Freude

Digitized by Google

gewesen sei, sich zu unterhalten. Wir wollen uns also durch den gewöhnlich herrschenden weit verbreiteten Aberglauben, daß der deutsche grammatische Unterricht leer gedroschenes Stroh sei, nicht irre führen lassen, sondern wollen fortarbeiten, daß wir auch in diesem Zweig eine fruchtbringende Methode gewinnen, und wollen hoffen, daß es von Jahr zu Jahr besser damit werde.

Rector Schwenk von Ludwigsburg. Er hätte gewünscht, daß die Lehrer an den untern Klassen das Wort zunächst ergriffen hätten, sie seien es ja, welche die Sache zunächst angehe, sie hätten die nöthige Erfahrung, da wäre es höchst wünschenswerth, wenn sie sich aussprechen würden. Der Berichterstatter habe uns ein Nachtbild entrollt und leider in vielfacher Beziehung ein wahres. An diesen Bericht, namentlich an die Äußerung sich anschließend, daß es besser werde, daß es tage, möchte er die Aufforderung aussprechen, sich nicht abhalten zu lassen seine Meinung zu sagen. Groß seien die Schwierigkeiten, welche man überwinden müsse, aber wir werden sie überwinden. In Norddeutschland beginne man das Latein erst mit dem 10. (oder 9.) Jahre, warum sollte man das nicht auch bei uns mit dem Französischen versuchen? Aber das ist wahr, das Deutsche ist ein schwieriger Unterricht und es wird keinen Unterrichtszweig geben, der so viel verlangt. Nun sprechen Sie sich aus und gehen Sie ins Feuer, meine Herren Collegen von den untern Klassen.

Reallehrer Beyttenmüller. Die Frage, wann in hiesiger Realschule der französische Unterricht zu beginnen habe, kam in vorjähriger Reallehrer-Versammlung nicht zum Schluß, und soll deshalb erst auf der heutigen ihre Erledigung finden. Um aber die Debatte hierüber nicht ungebührlich zu verlängern, erlaubt sich Unterzeichneter — zugleich im Namen seiner Collegen der I. und II. Klasse, als der Nächstbetheiligten — folgende Erklärung schriftlich abzugeben.

Die Lateinschüler beginnen ihren Unterricht in fremder Sprache mit dem Übertritt aus der Elementarschule (nach vollendetem 8. Lebensjahre), und ist nicht einzusehen, warum an unserer Schule nicht Gleiches stattfinden kann und soll. Allerdings steht unser Schüler-Material durchschnittlich auf geringerer Bildungs- und Erkenntnißstufe, und mag diesem Umstand dadurch Rechnung getragen worden sein, daß seiner Zeit angeordnet wurde, den französischen Unterricht

Digitized by Google

erst mit dem Neujahr beginnen zu lassen, um bis dahin in vermehrter Stundenzahl dem vorbereitenden deutschen Unterricht größere Aufmerksamkeit zuwenden zu können. Solche Einrichtung wollen wir nun gerne bestehen lassen, obgleich auch der alsbaldige Unterricht seine sicheren Vortheile darbieten möchte. Es handelt sich also nur um die 2 Fragen: soll der Beginn dieses Unterrichts auf eine spätere Zeit desselben Jahrescursus, oder soll derselbe ganz aus der I. Klasse verwiesen werden?

Im ersten Falle müßte der Unterricht kürzestens mit dem Sommercurse begonnen werden. Was aber wäre, angesichts der Ferientage, in den 3 wenigen und heißesten Monaten noch zu erzielen? — So Geringes, daß die ganze Last des Unterrichts auf die II. Klasse fiele, und deren Aufgabe ist jetzt schon groß und schwer genug! Nun wäre nur dadurch zu helfen, daß das Maß der Anforderungen von Klasse zu Klasse um ein Bedeutendes verringert würde; dann aber steht zu bezweifeln, ob unsere gesammte Anstalt ihrer Aufgabe im ganzen noch Genüge leisten könnte. Dasselbe ist noch fraglicher, wenn der französische Unterricht überhaupt erst mit der II. Klasse begonnen werden sollte.

Nicht zu vergessen ist vor allem, daß uns gerade der französische Unterricht dazu dient, den in der deutschen Sprache zu erleichtern und zu ergänzen, zu beleben und zu befestigen. Nun ist die Ansicht schon zu wiederholten Malen ausgesprochen und uns sogar der Vorwurf gemacht worden, daß die unteren Klassen die Ausbildung der deutschen Sprache nicht gehörig fördern. Dagegen müssen wir uns alles Ernstes verwahren. Wir können unmöglich für jeden Schüler der oberen Klassen verantwortlich gemacht werden; denn häufig werden Schüler von auswärts her in höhere Klassen aufgenommen; dann auch mag mehrfach auf dem Grunde, den wir gelegt, nicht fortgebaut werden; ferner ist es Regel, daß Schüler, die in zwei Fächern ihre Promotionsprüfung bestanden, in eine höhere Klasse aufgenommen werden müssen, und so kann mancher seine mathematische und französische Prüfung mit Erfolg bestehen, während seine Leistungen im Deutschen ziemlich unzureichend sein können; und endlich können wir den fraglichen Unterricht doch nicht so weit vollenden, daß den höheren Klassen nicht auch noch eine Aufgabe verbleibt. Wir beruhigen uns bei dem Bewußtsein, daß wir gewissenhaft das

Digitized by Google

zu erreichen streben, was dem Alter, der Fassungskraft und der Lebensstellung, (d. h. den häuslichen Verhältnissen) unserer Schüler angemessen ist, und daß, wenn in vorgeschriebener Weise und in organischer Abstufung weiter gearbeitet wird, unsere Anstalt das ihr vorgesteckte Ziel vollständig erreichen muß. Um dieser Aufgabe aber gerecht zu werden, bedürfen wir schon von unten herauf einer fremden Sprache und ist für die deutsche auch nicht der geringste Zuwachs von Stundenzahl geboten. Was letzteren Punkt anbelangt, so müssen wir überdies fürchten, daß ein unverhältnißmäßiger Zeitaufwand für das eine Fach demselben mehr nachtheilig, als förderlich werden könnte.

Endlich sollte uns auch ein politischer Grund abhalten, den bisherigen Weg zu verlassen. Das Ansehen unserer Anstalt würde in den Augen des Publikums sicher nothleiden, wenn wir die fremde Sprache nicht gleichzeitig mit den Lateinschülern beginnen dürften, und solange diese mit ihrem lateinischen Unterrichte nicht „abrüsten", ist es rücksichtlich des französischen auch für uns nicht räthlich!

Reallehrer Gräter. In den Lateinschulen sei mehr Konzentration, während man in der Realschule vergeblich nach einer solchen suche. Unsere Aufgabe sei, auf eine solche hinzuarbeiten.

Vorsitzender möchte bloß in Beziehung auf das eben gehörte noch sein Bedenken äußern. Wir haben an unsern Klassen einen sprachlichen Centralpunkt, wenn er auch nicht mit der großen Masse von Stunden bedacht ist, wie in der Lateinschule; er glaube sagen zu können, es sei dieß das Französische und Deutsche.

Gräter. Also doch auch ein Dualismus.

Vorsitzender. Wie in der Lateinschule.

Gräter. Das habe er gerade gesagt. Aber man müsse vor allem darauf hinarbeiten, den Unterricht in den 2 Sprachen auch in Büchern zu vereinigen.

Director v. Binder. Da keiner der Herren an den kleineren Realschulen das Wort ergriffen habe, so möchte er sich erlauben, ein paar Worte darüber zu sprechen. Die Herren, welche für den unmittelbaren Beginn des Französischen beim Eintritt in die Realschule gesprochen haben, gehören, so viel er beurtheilen könne, alle den größeren Anstalten an. Diese bekommen ihre Schüler in der Regel aus Elementarschulen ganz gut vorbereitet; aber wenn man die Schulbe-

Digitized by Google

richte lese, welche von den kleineren Schulen einlaufen, so finde man darin viele Klagen von Orten, wo die Realschule Schüler aus Volksschulen aufnehmen müsse, welche oft nicht ordentlich lesen können, deren Handschrift noch entsetzlich schwerfällig sei, welche noch keine Übung im Aussprechen oder auch nur in der einfachsten Fassung von Gedanken hätten. Da werde es sich eben doch anders verhalten mit dem Beginn des Französischen. Von solchen Schulen habe die Behörde schon öfters den Antrag erhalten, es möchte der deutsche Unterricht noch eine Zeit lang in der Realschule ohne sofortigen Beginn des Französischen fortgesetzt werden. Er wisse bis jetzt noch nicht, wie weit die ganze Versammlung darin übereinstimme, ob der französische Unterricht sogleich beim Eintritt in die Realschule begonnen werden soll. Die Aufsichtsbehörde habe sich manchmal zu der Frage veranlaßt gesehen, welche Mittel anzuwenden wären, um bei Schulen, welche keinen Collaborator haben, eine bessere Vorbildung herbeizuführen. Er möchte also in dieser Beziehung die Frage noch ganz offen lassen, ob es nicht je nach Verhältniß der einzelnen Anstalten gerathen sein dürfte, ein weiteres Jahr der Fortsetzung des Volksschulunterrichts zu widmen, ehe man das Französische beginne. Was die gleichzeitige energische Betreibung des Deutschen und Französischen von Anfang an betreffe, so erlaube er sich einen kleinen Zweifel hervorzuheben. Es sei doch, wenn ein Schüler eine fremde Sprache lernen müsse, etwas anderes mit seiner Aufmerksamkeit, als wenn er nur in seiner Muttersprache aufgeklärt werden solle. Bei der fremden Sprache sei die ganze Aufmerksamkeit nöthig. Der Lateinlehrer müsse sich deßhalb auch Mühe geben, die Schüler in den Elementen fest zu machen, sonst könne er nicht weiter machen. Anders sei es beim deutschen Sprachunterricht. Da wisse der Schüler, so zu sagen, immer schon die Hälfte von dem, was er lernen soll, und das dürfte doch manchmal ein Hinderniß für seine volle Aufmerksamkeit sein. Er sei auch hierin ein Anhänger der alten Methode der Lateinschule, wo man den deutschen Unterricht in den untern Klassen nicht ganz selbständig, sondern in einer gewissen Abhängigkeit von dem Lateinischen mit verminderter Stundenzahl betreibe. Erst treibe man das Lateinische in succum et sanguinem und dann komme das Deutsche, Aufsatz, Lektüre ꝛc., was sich dann leichter lerne, weil der grammatikalische Grund durch das Lateinische schon gelegt sei.

Digitized by Google

Wie die Schüler in den Lateinschulen das Griechische leichter lernen, nachdem sie das Latein aufgenommen haben, so gehe es auch mit dem Deutschen. Aber es sei auch schon vorhin darauf hingewiesen worden, daß die Realschule nicht so im Französischen ihren Centralpunkt habe, wie die Gelehrtenschule im Lateinischen. Der Herr Vorsitzende habe zwar erwidert, in den untern Klassen sei der sprachliche Unterricht, wie in den Lateinschulen, aber hinzugesetzt, es seien zwei Sprachen. Aber mit 8jährigen Knaben könne man nach seiner, des Redners, Ansicht nicht mit Vortheil 2 Sprachen gleichzeitig nach grammatischer Form und Methode treiben. Der Unterricht im Hochdeutschen sei eben für einen großen Theil unserer Schüler fast wie der Unterricht in einer fremden Sprache. Die Lateinschulen haben auch deßwegen einen so guten Erfolg ihres Unterrichts, weil sie ihn mit der nöthigen Stundenzahl beginnen; 10—12 Stunden, mit den Stunden der stillen Arbeitszeit noch mehr, da werde etwas erreicht. Er glaube, es werde für das Französische, um das Gleiche zu erreichen, wenigstens in den größeren Anstalten, noch mehr Zeit zugelegt werden müssen. Und vielleicht wäre das zu erreichen, wenn man den deutschen Unterricht nicht gleich von Anfang an mit so viel Stunden bedächte, und diese Zeit, welche dadurch erspart würde, dem Französischen zuwenden könnte. Er bescheide sich aber, diesen Gedanken bloß angeregt zu haben.

Vorsitzender. Das Deutsche sei in den untern Klassen mit 6, das Französische mit 8 Stunden bedacht.

Oberstudienrath v. Fischer. Es wäre wünschenswerth zu erfahren, was die Herren Collegen denken, wenn man weniger Stunden im Deutschen ansetzen würde. Es frage sich, ob sie sogar mit weniger als 2—3 wöchentlichen Stunden das Pensum im Deutschen bewältigen könnten nach seinen 3 Hauptrichtungen:

1) Gut Lesen, nebst mündlicher Auskunft über das Gelesene, nach Umständen auch freier Vortrag;
2) Grammatik, einschließlich der Rechtschreibung;
3) Aufsatz.

Vorsitzender fragt, ob Niemand mehr das Wort wünsche.... Wenn dieses nicht der Fall sei, so glaube er, daraus schließen zu dürfen, daß Niemand oder nicht sehr viele eine ganz entschiedene Ansicht sich gebildet haben, ob das Französische in der ersten oder in

Digitized by Google

der zweiten oder in der dritten Klasse beginnen solle. Entschieden habe sich keiner für die Verschiebung ausgesprochen, ebenso habe sich kein entschiedener Gegner gezeigt. Er glaube also nicht in der Lage zu sein, eine Abstimmung hervorrufen zu dürfen.

Prof. Dr. Blum. Man könne doch die Verhandlung nicht schließen, ohne etwas Positives erzielt zu haben; er glaube, daß die Herren Collegen ihr Urtheil ganz entschieden abzugeben in der Lage seien. Ihm sei zwar der geringe Fortschritt im Deutschen nicht weniger schauerlich, als der im Französischen; aber im Deutschen habe man doch bei jedem Fach Gelegenheit, Versäumtes und Vergessenes nachzuholen. Das deutsche Sprachgefühl sei bei den meisten Schülern so wenig ausgebildet, daß er manchmal staunen müsse über die Unsicherheit und Halbheit ihres Wissens in der deutschen Grammatik, nachdem sie doch in der VI. Klasse, wo er unterrichte, einen 6 bis 8jährigen Unterricht in ihrer Muttersprache hinter sich haben. Freilich seien die paar wöchentlichen Unterrichtsstunden in diesem Fach weitaus nicht genügend, wovon er sich täglich überzeugen müsse, wenn er bemerke, wie viel sein College mit Aufsätzen, Memorirstoff, Erläuterung der Gedichte nach den verschiedenen Seiten hin u. s. f. zu thun habe; aber auffallend bleibe es immerhin, daß ältere Schüler die einfachsten Begriffe aus der Etymologie, z. B. über abgeleitete und zusammengesetzte Wörter, über trennbare und nicht trennbare Verben und dergl., nur selten richtig zu definiren im Stande seien. Aber auf der andern Seite sei er doch für einen frühen Beginn des französischen Unterrichts, es müsse da gleich von unten herauf ein fester Grund des Wissens gelegt werden, der sich nicht so leicht verwischen lasse. Unsere französischen Lehrbücher seien nicht so praktisch und stufenmäßig aufsteigend angelegt und der Übungsstoff gerade von vornherein bei der Deklination und Conjugation bei weitem nicht so reichhaltig, wie bei den lateinischen Lehrbüchern. Wer z. B. nur den Gang des Unterrichts im Lateinischen in der untersten Klasse einer Lateinschule beobachte, wie Redner es gegenwärtig thue, wer die Hunderte und aber Hunderte von Beispielen über die Deklination des Hauptworts überschaue, dem müsse sich die Überzeugung aufdrängen, daß diese Formen in Fleisch und Blut übergehen und selbst bei weniger begabten Schülern endlich haften bleiben müssen; damit tröste sich auch die Lateinlehrer, wenn sie es mit geringen Capazi-

Digitized by Google

täten zu thun haben, denn sie wissen und gestehen es jedem zu, daß auch diese endlich mitkommen müssen. Redner drückt noch seine Freude aus darüber, daß der Herr Referent dem Unterricht im Deutschen in seinem Bericht ein so bedeutendes Gewicht beigelegt habe, und stellt den Antrag, ganz im Sinne des Referenten, das Französische in unsern Schulen vom 8. Jahre an beizubehalten wie seither.

Professor Wiest von Eßlingen glaubt, daß die geringen Kenntnisse im Deutschen darin ihren Grund hätten, weil im deutschen Sprachunterricht weniger Aufmerksamkeit vorhanden sei, als beim Erlernen einer fremden Sprache. Ebenso tadelt er die schlechte Aussprache des Deutschen, welche die Schüler in der Schule annehmen, selbst wenn sie zu Hause besseres hören.

Rector Dr. Bücheler. Das sei denn doch aber nur ein Zeugniß gegen den Lehrer.

Gräter, Reallehrer von Aalen. Ob 2 Stunden genügend seien für die kleineren Schulen, das sei doch fraglich. An 1klassigen und halbwüchsigen Realschulen seien 2 Stunden jedenfalls vollständig ungenügend .... Werde der Aufsatz zu früh begonnen, so erreiche man zwar Erfolge, aber mit unverhältnißmäßigen Opfern. Werde der deutsche Unterricht in den ersten Jahren mit einer möglichst geringen Stundenzahl bedacht, so werde das Resultat das gleiche sein, aber im Französischen günstiger.

Oberreallehrer Glökler. Er habe eigentlich heute das Wort nicht ergreifen wollen; allein es dränge ihn, für die Anerkennung zu danken, die er gefunden habe, und er glaube auch im Namen seines Mitarbeiters zu sprechen, wenn er diesem Gefühl hier Ausdruck gebe. Um aber auf die vorliegende Frage überzugehen, so wisse gewiß jeder einzelne Lehrer, welcher mit Fleiß und Lust arbeite, daß zur Ertheilung des deutschen Unterrichts sehr viel Zeit erforderlich sei, wie der Herr Vorredner sagte. Um z. B. nur richtige Betonung im Vortrag zu nennen, so reiche ihm 1 Stunde kaum für 2 oder 3 Strophen eines Gedichts wie etwa „die Bürgschaft“ oder für 1 Seite in Prosa; bespreche man aber den Inhalt des Gelesenen, wie viel Hindernisse finde man dann, bis die Schüler nur so weit kommen, einen Satz ordentlich nachzusprechen. Man werde finden, daß die Schüler gewöhnlich nicht einen Satz zu sprechen wissen, ohne zu stottern. Wenn man frühe genug anfangen würde, sein

Digitized by Google

Hauptaugenmerk auf das Sprechen und das Darstellen eigener Gedanken zu richten, so müßte das von großem Segen begleitet sein. Der Unterricht im Hochdeutschen sei ja eigentlich auch ein fremder, darum erfordere er eine große Arbeit und könne im Anfange, also in unseren 1. und 2., ja 3. Klassen, nicht nachdrucksvoll genug betrieben werden. Man habe namentlich zu kämpfen bezüglich der Mundart. Auf das Sprachgefühl könne man sich nicht verlassen, ja wenn man es genug übte! Wenn man dem deutschen Unterricht diejenige Zeit gönne und denjenigen Fleiß darauf verwende, dessen er werth sei, so werde für das Französische eine weit bessere Grundlage und Vorbereitung geschaffen werden, als wenn man schon im 8. Lebensjahr des Schülers mit der Fremdsprache beginne. Beweis hiefür liefern ja die norddeutschen Anstalten. Im übrigen sehe er ganz gut ein, daß wir in der Realschule so lange mit dem fremdsprachlichen Unterricht schon in der I. Kl. (im 8. Jahre des Schülers) beginnen müssen, so lange die Gymnasien in demselben Geleise gehen. Er betrachte also die vorliegende Frage nur als eine principielle und zum Meinungsaustausche aufgestellte, ohne daß eine entscheidende Abstimmung herbeigeführt werden müsse.

Director v. Binder. Wenn der Vorredner so viel Zeit und Mühe auf den deutschen Unterricht von Anfang an verwendet wissen wolle und so große Erfolge davon hoffe, wie wolle er dann neben diesem deutschen Unterricht hinreichenden Platz für den französischen schaffen? Es handle sich hier darum, dem französischen aufzuhelfen und nicht dem deutschen. Es existire ein Mißverhältniß, welchem man begegnen müsse. Nicht daß er die ganze Realschule hindurch nur 2 Stunden deutschen Unterrichts wünsche, dies gewißlich nicht, aber man sollte den französischen Unterricht als den fremdsprachlichen mit einer gehörigen Anzahl von Stunden, ungefähr wie das Latein in den Lateinschulen, bedenken. Dabei würde man eine große Menge grammatikalischer Ausdrücke, Begriffsbestimmungen u. s. w. auch für das Deutsche gewinnen. Wäre dann im Französischen der gehörige Grund gelegt und ein genügender Wortvorrath gesammelt, dann sollte sich etwa von der 4. Klasse an, wie in den Gymnasien das Griechische, so in der Realschule das Deutsche mit verstärkter Stundenzahl anschließen. Die 4—5 Stunden, welche man dann darauf verwenden könnte, würden um so fruchtbarer sein.

Digitized by Google

Oberstudienrath Henzler. Es verstehe sich von selbst, daß die Lehrer, welche an den unteren Klassen arbeiten, dafür eintreten, daß der Beginn des Unterrichts im Französischen im ersten Schuljahr wie seither beibehalten werde, auch werden dieselben hiefür wohl gerne als schlagenden Grund den anführen, daß sie in ihren Klassen das ihnen im Französischen gesteckte Lehrziel noch am ehesten erreichen. In der That mache man auch bei näherem Einblick, insbesondere in die größeren Anstalten, die Wahrnehmung, daß die grammatikalische Unsicherheit und in Folge davon die mangelhaften Leistungen der Schüler weniger in den unteren als vielmehr in den mittleren Klassen zu Tage treten. Wollte man hiefür die Lehrer an den letzteren allein verantwortlich machen, so würde man denselben sicherlich Unrecht thun; er glaube vielmehr, daß diese Thatsache zum Theil auch darin ihre Erklärung finde, daß in vielen Fällen der Unterricht an den unteren Klassen nicht in der rechten Weise ertheilt werde. Nach seinen Erfahrungen halten sich die Lehrer auf dieser Stufe viel zu mechanisch an das dem französischen Unterricht zu Grund gelegte Schulbuch; es werden die vorgeschriebenen Übungen der Reihe nach durchgelernt und wiederholt übersetzt, aber es werde verabsäumt, durch freie Übungen das Verständniß der Regeln möglichst vielseitig zu eröffnen, so daß sie den Schülern in Fleisch und Blut übergehen und als sicheres und verfügbares Eigenthum derselben haften bleiben. Wo solche vom Schulbuch unabhängige Übungen nicht vorgenommen werden, zeige sich auf der mittleren Stufe die nachtheilige Folge, daß die Leistungen der Schüler, weil ihnen der feste Untergrund fehle, unsicher und manchmal auffallend mangelhaft werden. Die Frage, ob das Französische schon im 8. oder erst im 9. Jahre beginnen solle, scheine ihm für den schließlichen Erfolg dieses Unterrichts nicht von so großer Bedeutung zu sein, da ja jetzt schon in vielen Schulen dieser Unterricht nicht mit dem Beginn, sondern erst im Laufe des ersten Schuljahrs angefangen werde, er glaube vielmehr, daß ein guter Erfolg in erster Linie durch eine richtige Behandlungsweise zu sichern sei.

Reallehrer Maurer (Kirchheim) ist mit Beziehung auf das von dem Vorredner Gesagte auch dafür, daß man in den untern Klassen mehr auf freie französische Sprachübungen sehe und keine eigentliche Grammatik treiben solle, weil diese für die fragliche Alters-

Digitized by Google

stufe zu schwer sei. Überhaupt könne man eine fremde Sprache nie früh genug beginnen.

Oberstudienrath Henzler. Er habe durchaus nicht gesagt, daß man an den untern Klassen keine Grammatik treiben solle, sondern er wolle im Gegentheil, daß man Grammatik in richtiger Weise treibe, damit sie sicheres und bleibendes Eigenthum der Schüler werde.

Reallehrer Maurer. Er habe es auch vollständig so aufgefaßt.

Professor Gruner. Im französischen Unterricht werde das Deutsche immer noch nicht mit solcher Sorgfalt und Gediegenheit, besonders bei der Exposition gepflegt, als dieß beim Lateinischen schon längst der Fall sei. Daß der deutsche Unterricht durch den früheren Beginn des Französischen getrübt und gestört werde, diese Behauptung scheine ihm denn doch paradox zu sein. Es kenne keiner eine Sprache, wenn er nicht auch eine zweite kenne. Und er behaupte noch einmal, daß das Französische und Deutsche sich unterstützen.

Oberreallehrer Glökler. Er sei mißverstanden worden. Er wolle die Sache von dem Standpunkt aus betrachtet wissen, daß er sage: wenn ein gründlicher deutscher Unterricht vorangehe, so habe auch das Französische davon Gewinn. Und wenn man in Norddeutschland das Französische mit dem 9. Jahre beginne, so könnte man es bei uns auch einmal versuchen. Er möchte die Frage so stellen: Könnte man nicht zuerst recht umfänglich und nachdrücklich Deutsch und dann Französisch lernen? Daß das Französische das Deutsche unterstütze, sei beim Beginn des ersteren, und darum handle es sich hier, schwer einzusehen.

Rector Böckler. Herr Oberstudienrath Henzler hat gesagt: Er glaube, daß bei dem Unterricht im Französischen in den mittleren Klassen eine Art Stagnation stattfinde; auch er, Redner, glaube ähnliches schon gefunden zu haben. Redner möchte den Vorsitzenden bitten, Gelegenheit zu geben, abzustimmen, damit man sehe, wer und wie viele gegen eine Schmälerung der Stundenzahl des Französischen seien.

Professor Daiber von Cannstatt bemerkt, daß man allmälig einen ganz neuen Gegenstand in die Debatte hereinbringe.

Oberstudienrath v. Fischer. Es gebe dreierlei Schulen, was zu berücksichtigen sei. 1) Solche mit einem 6jährigen Kurs mit

Digitized by Google

Schülern von 8—14 Jahren. 2) Solche mit einem 4jährigen Kurs mit Schülern von 10—14 Jahren. 3) Solche mit einem 3jährigen Kurs mit Schülern von 11—14 Jahren.

Weitere Schulen, als diese 3 Arten gebe es in nicht nennenswerther Anzahl. Diese 3 solle man der Reihe nach durchnehmen, sonst verliere man unnöthig Zeit.

Director Dr. v. Binder möchte die Frage einfach so gestellt haben: „Soll das Französische gleich beim Eintritt in die Realschule begonnen werden, oder nicht?“

Professor Stellner. Er habe das nämliche sagen wollen, wie der Herr Vorredner. Gerade an den kleinern Anstalten sei ein vorbereitender Unterricht um so nöthiger, weil die Schüler nur eine Volksschule besucht hätten. Er würde für die Fragefassung des Herrn Director v. Binder stimmen.

Professor Dr. Blum. Es sei aber doch zwischen den einzelnen Anstalten zu unterscheiden. Auch in der Volksschule träfe man tüchtige Resultate.

Oberstudienrath v. Fischer. Ob denn die Stuttgarter Einrichtung aufhören solle? Man fange hier ja gar nicht im Herbst, sondern mit Neujahr an. Die Frage sollte also heißen: Soll das Französische wie bisher sogleich bei oder bald nach dem Eintritt in die Realschule begonnen werden?

Professor Stellner. Daß man es in Stuttgart für passend halte, an Weihnachten zu beginnen, alterire die Frage zu wenig.

Vorsitzender stellt die Frage zur Abstimmung:

„Soll bei den großen Realschulen mit dem achten Jahr das Französische begonnen werden, oder nicht?“

Die Abstimmung

ergibt, daß die Mehrzahl die Frage bejaht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schwerpunkt der Fläche des sphärischen Dreiecks.

1. In dem sphärischen Dreieck, dessen Seiten a, b, c und dessen Winkel α, β, γ, bezeichnen durch τ die identischen Ausdrücke:

Digitized by Google

$$\tau = \sin a \sin b \sin \gamma = \sin a \sin c \sin \beta = \sin b \sin c \sin \alpha$$
$$= \sqrt{1 - \cos^2 a - \cos^2 b - \cos^2 c + 2 \cos a \cos b \cos c}$$
$$= \sqrt{\sin \frac{a+b+c}{2} \sin \frac{a+b-c}{2} \sin \frac{a-b+c}{2} \sin \frac{b+c-a}{2}}$$

2. Sind h_1, h_2, h_3, die 3 Höhen eines Parallelflachs, a, b, c die 3 Seiten einer seiner Ecken, so sind die 3 von dieser Ecke ausgehenden Kanten

$$l_1 = \frac{h_1 \sin a}{\tau} \quad l_2 = \frac{h_2 \sin b}{\tau} \quad l_3 = \frac{h_3 \sin c}{\tau}$$

Die von dieser Ecke zur Gegenecke gezogene Diagonale hat die Länge:

$$S = \sqrt{l_1^2 + l_2^2 + l_3^2 + 2 l_2 l_3 \cos a + 2 l_1 l_3 \cos b + 2 l_1 l_2 \cos c}$$

Diese Diagonale macht mit den Kanten l_1, l_2, l_3 die Winkel u_1, u_2, u_3 und es ist

$$\cos u_1 = \frac{l_1 + l_2 \cos c + l_3 \cos b}{S}$$

3. Die Projection eines ebenen Flächenstücks auf eine Ebene hat zum Inhalt den Inhalt des Flächenstücks multiplicirt mit dem Cosinus des Winkels beider Ebenen (ändert das Flächenstück seine Form aber nicht seine Lage und nicht seinen Inhalt, so ändert auch die Projection ihren Inhalt nicht).

4. Ein kleines Stück einer Kugeloberfläche, klein genug, um als eben gemessen zu werden, verhält sich zu seiner Projection auf die Ebene eines Hauptkreises der Kugel, wie der Kugelhalbmesser zur Entfernung des Flächenstücks von der Projectionsebene

$$f : f_1 = r : h$$

5. Das statische Moment $F h_1$ eines beliebigen Kugeloberflächenstücks von der Masse (= Inhalt) F, bezogen auf die Ebene eines größten Kreises, von welcher der Schwerpunkt des Flächenstücks die Entfernung h_1 hat, ist gleich der Summe der statischen Momente seiner einzelnen Flächenelemente

$$F h_1 = \Sigma f h = \Sigma f_1 r = r \Sigma f_1 = r F_1$$

also gleich dem Product aus seiner Projection in den Kugelradius.

$$h_1 = r \frac{F_1}{F}$$

6. Sind für eine Kugel vom Halbmesser $r = 1$ die Seiten eines sphärischen Dreiecks im Bogenmaß a, b, c, ebenso die Winkel

Digitized by Google

α, β, γ, die Fläche $F = E$, dem sphärischen Excess, so sind die Flächen der drei Sectoren, welche das dem Dreieck zugehörige Mittelpunktsdreikant begrenzen $\frac{a}{2}$, $\frac{b}{2}$, $\frac{c}{2}$ und die Projectionen des sphärischen Dreiecks auf die durch seine Seiten gelegten Ebenen stellen sich dar als die Differenzen je eines der Sectoren und der Summe der Projectionen der beiden andern auf seine Ebene, sind also:

$$\frac{1}{2}(a - b\cos\gamma - c\cos\beta), \quad \frac{1}{2}(b - a\cos\gamma - c\cos\alpha),$$

$$\frac{1}{2}(c - a\cos\beta - b\cos\alpha)$$

Die Abstände des Schwerpunkts des Dreiecks von diesen Projectionsebenen sind demnach:

$$h_1 = \frac{a - b\cos\gamma - \cos\beta}{2E}, \quad h_2 = \frac{b - a\cos\gamma - c\cos\alpha}{2E},$$

$$h_3 = \frac{c - a\cos\beta - b\cos\alpha}{2E}$$

7. Somit findet sich der Abstand S des Schwerpunktes des Dreiecks vom Kugelmittelpunkt bestimmt durch den Ausdruck:

$$\begin{aligned} 4\tau^2 E^2 S^2 = {} & \sin^2 a\,(a - b\cos\gamma - c\cos\beta)^2 + \sin^2 b\,(b - a\cos\gamma - c\cos\alpha)^2 \\ & + \sin^2 c\,(c - a\cos\beta - b\cos\alpha)^2 \\ & + 2\sin b\sin c\cos a\,(b - a\cos\gamma - c\cos\alpha) \\ & \qquad (c - a\cos\beta - b\cos\alpha) \\ & + 2\sin a\sin c\cos b\,(a - b\cos\gamma - c\cos\beta) \\ & \qquad (c - a\cos\beta - b\cos\alpha) \\ & + 2\sin a\sin b\cos c\,(a - b\cos\gamma - c\cos\beta) \\ & \qquad (b - a\cos\gamma - c\cos\alpha) \end{aligned}$$

Führt man die Multiplikation aus, so sind die mit a^2 multiplicirten Glieder:

$$\begin{aligned} & \sin^2 a + \sin^2 b\cos^2\gamma + \sin^2 c\cos^2\beta + 2\sin b \\ & \qquad \sin c\cos a\cos\beta\cos\gamma \quad - 2\sin a\sin c\cos b\cos\beta \\ & \qquad\qquad\qquad\qquad\qquad - 2\sin a\sin b\cos c\cos\gamma \\ & = \sin^2 a + \sin b\cos\gamma\,(\sin b\cos\gamma + \sin c\cos a \\ & \qquad\qquad \cos\beta - \sin a\cos c) \quad - \sin a\sin b\cos c\cos\gamma \\ & \qquad + \sin c\cos\beta\,(\sin c\cos\beta + \sin b\cos a \\ & \qquad\qquad \cos\gamma - \sin a\cos b) \quad - \sin a\sin c\cos b\cos\beta \end{aligned}$$

Die Glieder in Klammer sind nach den Relationen zwischen 3 Seiten und 2 Winkeln $= 0$, also der Coefficient von a^2 einfacher:

$$\begin{aligned} & = \sin^2 a - \sin a\sin b\cos c\cos\gamma - \sin a\sin c\cos b\cos\beta \\ & = \sin^2 a - \cos c\,(\cos c - \cos a\cos b) - \cos b\,(\cos b - \cos a\cos c) \\ & = 1 - \cos^2 a - \cos^2 b - \cos^2 c + 2\cos a\cos b\cos c = \tau^2 \end{aligned}$$

Digitized by Google

Der Coefficient von 2 b c findet sich:

$$\sin^2 a \cos\beta \cos\gamma - \sin^2 b \cos\alpha - \sin^2 c \cos\alpha + \sin b \sin c \cos a$$
$$(1 + \cos^2\alpha) - \sin a \sin c \cos b \cos\gamma$$
$$+ \sin a \sin c \cos b \cos\beta \cos\alpha + \sin a \sin b \cos c \cos\alpha \cos\gamma$$
$$- \sin a \sin b \cos c \cos\beta$$

also (weil $1 + \cos^2\alpha = 2 - \sin^2\alpha$)

$$= \cos\alpha\,(-\sin^2 b - \sin^2 c + \sin a \sin c \cos b \cos\beta + \sin a \sin b \cos c \cos\gamma)$$
$$+ \sin b\,(\sin c \cos a - \sin a \cos c \cos\beta) + \sin c\,(\sin b \cos a$$
$$- \sin a \cos b \cos\gamma) - \sin b \sin c \cos a \sin^2\alpha + \sin^2 a \cos\beta \cos\gamma.$$

Die Klammern bei sin b und sin c haben nach den Relationen für 3 Seiten und 2 Winkel die Werthe sin b cos α und sin c cos α, ferner ist im vorletzten Gliede sin b sin α = sin a sin β und sin c sin α = sin a sin γ, somit beide letzte Glieder zusammen $\sin^2 a$ (cos β cos γ − sin β sin γ cos a) = $-\sin^2 a \cos\alpha$, also der Coefficient von 2 b c einfacher:

$$= \cos\alpha \begin{pmatrix} -\sin^2 b - \sin^2 c + \cos b \sin a \sin c \cos\beta + \cos c \sin a \\ \qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad\qquad \sin b \cos\gamma \\ +\sin^2 b + \sin^2 c - \sin^2 a \end{pmatrix}$$

oder (weil sin a sin c cos β = cos b − cos a cos c
und sin a sin b cos γ = cos c − cos a cos b)

$$= \cos\alpha\,(-1 + \cos^2 a + \cos^2 b + \cos^2 c - 2\cos a \cos b \cos c) = -\cos\alpha\,\Delta^2$$

also endlich wegen der Symmetrie des ganzen Ausdrucks

$$4\,E^2 S^2 = a^2 + b^2 + c^2 - 2\,b\,c\cos a - 2\,a\,c\cos\beta - 2\,a\,b\cos\gamma$$

Der Ausdruck

$$S = \frac{1}{2\,E}\sqrt{a^2 + b^2 + c^2 - 2\,b\,c\cos\alpha - 2\,a\,c\cos\beta - 2\,a\,b\cos\gamma}$$

gilt dann auch, wenn r, a, b, c, s in beliebigem gleichen Maß, nur E in Bogenmaß gemessen werden.

Drückt man α, β, γ auch noch durch die Seiten aus und entwickelt nach Potenzen von a, b, c, (für r = 1), so zeigt sich als Gränzwerth für sehr kleine Dreiecksseiten, E S gleich der Fläche eines ebenen Dreiecks mit den Seiten a, b, c.

Es ist dieß zu erwarten, denn die geometrische Bedeutung von

$$\frac{1}{2}\sqrt{a^2 + b^2 + c^2 - 2\,a\,b\cos\gamma - 2\,a\,c\cos\beta - 2\,b\,c\cos\alpha}$$

ist die: es stellt die Fläche derjenigen Projection des Dreiecks dar, deren Projectionsebene senkrecht steht zur Strecke S.

Es verhält sich daher bei einem sphärischen Dreieck mit kleinen Seiten die Fläche E r^2 zur Fläche eines ebenen Dreiecks mit gleich großen Seiten, wie der Radius r zur Länge S.

Digitized by Google

8. Den Winkel, welchen der Radius durch den Schwerpunkt mit einer der Kanten einschließt, giebt die Gleichung:

$$\cos u_1 = \frac{l_1 + \cos l_2 \cos c + l_3 \cos b}{S}$$

$$2\,E\,S\cos u_1 = \sin a\,(a - b\cos\gamma - c\cos\beta) + \sin b\cos c\,(b - a\cos\gamma - c\cos\alpha) + \sin c\cos b\,(c - a\cos\beta - b\cos\alpha)$$

$$= \left|\begin{array}{l} a\,(\sin a - \sin b\cos c\cos\gamma - \sin c\cos b\cos\beta) \\ + b\,(\sin b\cos c - \sin a\cos\gamma - \sin c\cos b\cos\alpha) \\ + c\,(\sin c\cos b - \sin a\cos\beta - \sin b\cos c\cos\alpha) \end{array}\right.$$

Die Coefficienten von b und c sind 0, der von a reducirt sich auf $\frac{\tau^2}{\sin a}$; $2\,E\,S\cos u_1 = \frac{a\,\tau}{\sin a}$ und zwischen den drei Winkeln u_1, u_2, u_3 besteht die Relation:

$$\cos u_1 : \cos u_2 : \cos u_3 = \frac{1}{\sin a} : \frac{1}{\sin b} : \frac{1}{\sin c}$$

Die Winkel der Strecke s mit den Seiten des Dreikants finden sich aus:

$$\sin v_1 = \frac{h_1}{S},\quad \sin v_2 = \frac{h_2}{S},\quad \sin v_3 = \frac{h_3}{S}$$

woraus:

$$2\,E\,S\sin v_1 = a - b\cos\gamma - \cos\beta$$

und $2\,E\,S\cos v_1 = \sqrt{4^2\,E^2\,S^2 - (a - b\cos\gamma - \cos\beta)^2}$

d. h. $2\,E\,S\cos v_1 = \sqrt{b^2\sin^2\gamma + c^2\sin^2\beta - 2\,b\,c\,\sin\beta\,\sin\gamma\cos a}$

9. Der Schwerpunkt des dem sphärischen Dreieck zugehörigen dreiseitigen Kugelsectors hat eine Entfernung vom Kugelmittelpunkt gleich $\frac{3}{4}$ S.

St. T. Sch.

Polytechnische Schule in Stuttgart.

Technische Maturitätsprüfung. Herbst 1875.

Schriftliche Aufgaben. I. Trigonometrie.

1. In einem Kreise hat ein Punkt P die Entfernung MP = e = 117,58 m. vom Mittelpunkte M; der eine Abschnitt einer durch diesen Punkt P gehenden Sehne, welche mit MP den Winkel $\varepsilon = 22^0\,17'\,25''$ einschließt, ist a = 428,09 m. lang, wie lang ist der andere Abschnitt und der Halbmesser?

Auflösung in Formeln und in Zahlen.

2. Wie ist zu verfahren, wenn man den Flächeninhalt eines sphärischen Dreiecks bestimmen will, das auf einer Kugel vom Halb-

Digitized by Google

messer r liegt, wenn die Bogenlängen a', b', c' der Dreiecksseiten gegeben sind.

II. Niedere Analysis.

1. Zwei Wurzeln der Gleichung:

$$x^4 + 3x^3 - 18x^2 - 41x - 21 = 0$$

sollen durch Probiren, die übrigen zwei sodann durch direktes Verfahren bestimmt werden.

2. Was ist der Baarwerth einer 24jährigen Rente von 450 ℳ. jährlich, erstmals in einem Jahr zahlbar, bei 4,5 % und Zinseszinsen?

III. Höhere Analysis.

1. Aus einem gegebenen Kreis soll ein Sector ausgeschnitten werden, welcher zu einem Kegelmantel umgebogen einen Kegel von größtem Rauminhalt gibt.

2. In einen Rhombus mit den Diagonalen 2p und 2q soll eine Ellipse (deren Axen in die Diagonalen fallen) so beschrieben werden, daß

a. der Flächeninhalt der Ellipse,

b. der Rauminhalt des durch Drehung um die Diagonale 2p entstehenden Ellipsoids ein Maximum wird.

3. Diskussion der Curve, deren Gleichung:

$$a^2 y^2 = (a + x)^3 (a - x)$$

Quadratur der Curve und Cubatur des durch Drehung um die Abscissenaxe entstehenden Körpers.

4. Was für ein Flächeninhalt wird von dem Mantel eines aufrechten Cylinders, der eine Cycloide zur Basis hat, durch eine Ebene abgeschnitten, welche in der Bahnlinie unter einem Winkel α gegen die Basis geneigt ist?

IV. Analytische Geometrie.

1. Die Geraden $\begin{cases} y = M \\ y = M' \end{cases}$ sollen mit den Geraden $\begin{cases} y = N \\ y = N' \end{cases}$ einen harmonischen Vierstrahl bilden. Es ist die Relation zu entwickeln, welche zwischen M, M', N, N' stattfinden muß.

2. $\frac{x^2}{\alpha^2} - \frac{y^2}{\beta^2} = 1$ ist die Gleichung einer Hyperbel. In einem Dreieck, dessen Ecken die beiden Brennpunkte und ein Peripheriepunkt

Digitized by Google

sind, werden die Höhenlothe gezogen. Für den Schnittpunkt derselben soll der geometrische Ort gesucht werden.

3. Eine Parabel vom Parameter $2p$ wird um die durch den Brennpunkt gehende und zur Axe senkrechte Sehne gedreht. Man verlangt die Gleichung der Drehfläche für ein rechtw. Coordinatensystem, dessen Z-Axe in jene Sehne fällt und dessen XY-Ebene durch den Brennpunkt geht.

V. Descriptive Geometrie.

Den Schnitt einer Ebene mit einem Kugelconoid zu zeichnen.

VI. Allgemeine Mechanik.

1. Eine Halbkugel liegt mit ihrer krummen Oberfläche auf einer horizontalen Ebene auf. Welche Gleichgewichtslage nimmt sie an, wenn ein Punkt des Rands mit einem Gewicht gleich der Hälfte von dem der Halbkugel beschwert wird, je nachdem diese ein schwerer Körper oder nur eine schwere krumme Fläche ist?

2. Ein Rechteck von der Länge a, der Breite b und dem Gewicht Q ist um zwei Angeln drehbar, welche sich in den Endpunkten einer horizontal liegenden Seite a befinden. In einem Punkt, welcher die andere Seite a im Verhältniß 1:2 theilt, greift senkrecht zur Ebene des Rechtecks eine Kraft an. Wie groß muß diese sein, wenn sie das Rechteck bei der Horizontalneigung α (abwärts von der Axe aus) im Gleichgewicht halten soll, und was werden die Drucke auf die Angeln? Wie wäre zu verfahren, wenn das Rechteck sich nicht in Ruhe befinden, sondern gleichförmig um die Axe drehen sollte?

3. Ein Körper von 625 Kilo soll auf einer Ebene von 10 % Steigung durch eine konstante in der Richtung der Steigung wirkende Kraft von der Ruhe aus auf einem Weg von 125 m. eine Geschwindigkeit von 30 m. erlangen. Wie groß muß die Kraft sein und in welcher Zeit wird der Weg zurückgelegt,

a. ohne Reibung

b. mit Reibung, beim Coefficienten $0{,}_{17}$?

4. Ein Kreiscylinder von 0,4 Durchmesser schwingt um eine horizontale, in einer Mantellinie angebrachte Axe mit einem Ausschlagswinkel von 30^0. Mit was für einer Winkelgeschwindigkeit geht er durch der Gleichgewichtslage?

Digitized by Google

VII. Aufgabe im Linearzeichnen.

Toscanische Säulenordnung in einem bestimmten Maßstab aufzuzeichnen (nach Vorlagen von kleinem Maßstab).

VIII. Aufgaben aus der Physik.

1. Die Gesetze des mathematischen und des physikalischen Pendels sind anzugeben.

2. Was versteht man unter dem Mariotte'schen Gesetz, was unter dem Gay-Lussac'schen? Wie sind die zwei zusammen im Stande, über jede Änderung eines Gases Aufschluß zu geben?

3. Welche Regel gilt für die Zusammensetzung einer galvanischen Batterie, wenn dieselbe möglichst gut wirken soll?

4. Wie bestimmt man die Brechung des Lichts in einem Prisma?

IX. Thema zum deutschen Aufsatz.

In wie weit läßt sich der Ausspruch Ulrichs von Hutten „o Jahrhundert, es ist eine Lust in dir zu leben" auf unsre Zeit anwenden?

(Der Ausarbeitung ist die Disposition beizufügen).

X. Französisch.

Zwei Menschen, welche einander nie gesehen haben, welche nie von einander haben sprechen hören und welche nie mit irgend einem andern Menschen in Verbindung gestanden sind, der ihnen gemeinsame Begriffe (notion) hätte geben können, sprechen an den zwei Enden der Erde über eine gewisse Anzahl von Wahrheiten, wie wenn sie im Einverständniß (être de concert) mit einander wären. Man weiß unfehlbar zum voraus auf einer Halbkugel, was man auf der anderen auf diese Wahrheiten antworten wird. Die Menschen aller Länder und aller Zeiten, welche Erziehung sie auch erhalten haben mögen, fühlen sich mit unbezwinglicher Gewalt gezwungen gleich zu denken und zu sprechen. Der Lehrmeister, welcher uns unaufhörlich unterrichtet, läßt uns alle auf gleiche Weise denken. Also was am meisten unser und der Grund unseres Wesens zu sein scheint, nämlich unsere Vernunft, ist was uns am wenigsten eigen ist. Wir empfangen unaufhörlich und in jedem Augenblicke eine uns überlegene Vernunft, wie wir unaufhörlich die Luft einathmen, welche ein fremder Körper ist und wie wir unaufhörlich alle uns

Digitized by Google

nahe gelegenen Gegenstände beim Lichte der Sonne sehen, deren Strahlen unseren Augen fremde Körper sind. Wenn es möglich ist, daß diese Ansicht, welche sich bei Fenelon in einer Abhandlung (traité) über das Dasein (existence) Gottes findet, von vielen nicht getheilt wird, so ist es doch unmöglich, daß es jemand gibt der leugnet, daß zwei mal zwei vier ist.

XI. Englisches Thema.

Es hat einige Männer in der Weltgeschichte gegeben, welche durch ihren Tod es der Menschheit unmöglich gemacht haben, ihren Verdiensten volle Gerechtigkeit widerfahren (to do) zu lassen. Als der unsterbliche Rafael zum letztenmal seine Palette (pallet) niederlegte, hinterließ er Niemand, welcher im Stande gewesen wäre, seine schönen Züge (traits) würdig zu malen und uns zu überliefern (transmit), so daß die Nachwelt aus seinen eigenen Gemälden irgend eine Figur hat suchen müssen, welche als Darstellung (representation) des Meisters selbst angesehen werden könnte. Als Michelangelo seinen kräftigen Meißel (chisel) niederlegte, überlebte ihn keiner, der es hätte wagen können, seine großartigen Züge in Marmor darzustellen; aber wir glauben in dem Kopfe eines unvollendeten Satyr oder in dem erhabenen Antlitz seines Moses dem Typus seines edlen Hauptes finden zu können. Desgleichen als Mozart seine letzte unvollendete Partitur (score) schloß (und sich niederlegte, um aus den Regionen der irdischen Musik zu denen der himmlischen Harmonien hinüberzugehen), da konnte die Kunst, deren größter Meister er war, keine Klänge (sounds) finden und es wurde sein eigenes wunderbares Requiem zum erstenmal bei seiner Bestattung gesungen. Nicht minder kann man sagen, als Shakspeare zum letztenmal die Feder aus der Hand legte, da blieb die Welt unvermögend, sein edles Bild in Wort und Schrift zu zeichnen, so daß wir uns zu ihm selbst wenden, und in seinen eigenen Werken die Berichte über sein Genie suchen müssen. Seine Zeitgenossen, seine Freunde und Bewunderer haben uns nur wenige Anekdoten aus seinem Leben hinterlassen, und nur wenige Bemerkungen über seine äußere Erscheinung oder seinen Charakter aufgezeichnet. Diejenigen, welche unmittelbar nach ihm lebten, scheinen sich keine sonderliche Mühe gegeben zu haben, Überlieferungen (tra-

Digitized by Google

ditions) über ihn zu sammeln, so lange dieselben im Gedächtnisse seiner Landsleute fortlebten. Es scheint, sie wußten kaum was für ein großer und glänzender Stern in der englischen Literatur untergegangen war, und sie hatten keine Idee von der Bewunderung, welche auf ihre Gleichgültigkeit folgen sollte.

XII. Zu Geschichte

wurde mündlich geprüft.

XIII. Aufgabe im Freihandzeichnen.

Einen Umriß von einem Kopf, nach einem runden Gipsmodell, richtig und sauber zu zeichnen. Dazu wurde 5 Stunden Zeit gegeben.

Die gleichmäßige Pflege des Wissens und Könnens beim Unterricht im Französischen; — — eine gefallene These!

Ein im Schwabenlande wohlbekannter und vielfach angewandter Spruch behauptet, daß bei den Berathern der Gemeindewohlfahrt die Weisheit erst beim Herabkommen vom Rathhause in die zunehmende Mondsphase eintrete! Diese wundersame Wirkung in Beziehung auf günstigen Lichtwechsel scheint aber nicht als ausschließliches Vorrecht dem Rathhause zugesprochen zu sein, sondern auch in Beziehung auf andere Versammlungslokale zuzutreffen, in denen die hohen Interessen der Pädagogik und Wissenschaft ebenfalls kollegialisch berathen werden. Diesen Eindruck machte auf den Einsender dieser Zeilen nachträglich die letztjährige Reallehrerversammlung. Ob er mit der Erweiterung der Nutzbarkeit obigen Spruches einen richtigen Schluß gezogen, oder ob seine Weisheit hintendrein eher in die Lichtgestalt des letzten Mondsviertels getreten, mögen die Leser beurtheilen und entscheiden.

Der schon 3 Jahre nach einander in unseren Versammlungen kampffertig auftretende „französische Thesensteller“ H. R. hat bekanntlich in seinem anerkennungswerthen Streben, für den Unterricht im Französischen, wie er den Realschulen obliegt, fördernd zu wirken, zunächst nur behauptet: ein (französisches) Schulbuch, welches das Wissen und Können gleichmäßig berücksichtige,

Digitized by Google

seie noch nicht geschrieben (oder wenigstens noch nicht gedruckt!), aber allerdings damit einen Tadel und die Anforderung ausgesprochen, daß beim Schulunterricht im Französischen das Wissen und Können mit Gleichberechtigung Hand in Hand gehen müssen. Neben H. R. haben aber die Pädagogen unserer Tage unter den Grundsätzen für den Unterrichtsgang ꝛc. stets das Finden, Üben, Anwenden, oder das Erkennen, Kennen, Können als fortwährend unerläßliche Anforderung aufgestellt und die Sache erscheint auf den ersten Anblick fast wie ein Axiom.

Bei den geometrischen Sätzen überzeugt man sich zuerst von der Richtigkeit des Beweises; dieß ist das Erkennen und Einsehen, hierauf arbeitet man sich in den Gedankengang, welcher auf den Beweis führte, hinein und befähigt sich, denselben selbst zu führen; dieß ist das Kennen, genaue Einsehen und Vertrautsein mit der geometrischen Wahrheit, und endlich lernt man die bewußte Verwendbarkeit des geometrischen Satzes zu Beweisführung bei anderen Sätzen und zu Auflösung von Aufgaben ꝛc. — dieß ist das Können.

Die drei Gesichtspunkte des Lernens und Lehrens wurden nun eigentlich in unserer Versammlung nicht bestritten, sondern nur das gleichmäßige Pflegen des Könnens neben dem Wissen, und insbesondere trat Hr. S. ziemlich gewandt für die Behauptung in die Schranken, daß bei weiterem Fortgang des Unterrichts das Können in den Hintergrund treten und daß schließlich beim akademischen Studium das Wissen oder die wissenschaftliche Seite, das tiefere Erfassen des Geistes einer Sprache Hauptsache, ja Hr. S. sagt sogar, alleiniger Zweck werden solle. (Den gedruckten Bericht haben wir nicht vor uns, und notiren bloß aus dem Gedächtniß.) Durch diesen von Hrn. S. heraufbeschworenen „Geist“ scheint die realistische These gefallen zu sein!

In dem ganzen Streite aber scheinen dem Einsender drei nothwendig zu erwägende Punkte nicht genügend beachtet oder nicht gehörig auseinander gehalten worden zu sein:

1. der Begriff des Könnens beim Schul- und speziell beim Sprachunterricht;
2. die Thatsache, daß es sich in vorliegendem Falle um den Unterricht in unseren Schulanstalten und nicht in akademischen Hörsälen —,

Digitized by Google

3. daß es sich um das Studium einer modernen und nicht einer alten Sprache handelt. —

Was bedeutet das Können beim Schulunterricht?

Was verstehen wir darunter, wenn wir sagen: die Schüler können etwas, oder sie sollten dieses oder jenes können.

Wir verstehen darunter nie das Können, welches etwa einen Deutschen, der ein paar Jahre in einem französischen Orte als Hausknecht oder als homme de peine ꝛc. gedient hat, befähigt sich mit Leichtigkeit in der französischen Sprache auszudrücken. Wir verstehen darunter aber auch nicht das bloße verstandesmäßige Einsehen der Sprachgesetze, ohne die Befähigung ein paar französische Worte ohne einen groben Verstoß mündlich hervorzubringen.

Hr. R. sagte ganz treffend: es handle sich um das bewußte Können, so daß man, was Jean Paul von Phantasie und Verstand sagte, hier anwenden und sagen könnte: Wer sich das Können ohne Verstand denkt, der denkt sich's eben ohne Verstand!!

Hr. S. sagt selbst: Das Können enthält den Begriff des Wissens und Könnens zugleich. Ohne die unterliegende Basis des Wissens lassen wir beim sprachlichen Unterricht das Können nicht gelten, obwohl bei einigen andern Fächern, bei denen nämlich, welche vorwiegend auf eine Kunstfertigkeit abzielen, das Wissen mehr in den Hintergrund treten kann; so beim geometrischen Zeichnen. Allein diejenigen, welche die geometrischen Constructionsmethoden zuerst aufstellten, leiteten solche dennoch vom mathematischen Wissen ab, so daß auch hier im ersten oder letzten Stadium Können und Wissen verschwistert erscheinen.

Beim Sprachunterricht sollte das Können fortwährend die unerläßliche Probe für das Wissen sein.

Ein wirklicher Mangel mancher Sprachlehrbücher liegt nicht selten darin, daß sie in den obereu Cursen den grammatikalischen Auseinandersetzungen nicht eine genügende Menge Übungsstoff oder gar nicht einmal eine zureichende Anzahl von erläuternden Beispielen beigeben. In obern Klassen ist es daher eine nur zu häufig zu Tag tretende Thatsache, daß sie im Wettlauf nach der vermeintlichen wissenschaftlichen Auffassung die leichte und sichere Anwendung früherer, elementarer Sprachgesetze wieder verlernen. Bei Schullokationen entscheidet aber gleichwohl gewöhnlich das Argu-

Digitized by Google

ment, bei einem sprachlichen Examen vorwiegend die Übersetzung eines gegebenen Themas und auch bei den wissenschaftlichen Sprachstudien auf der Universität muß das Wissen durch den Prüfstein des Könnens sich bethätigen, also z. B. bei dem Studium der römischen Klassiker durch feines, klassisches Latein in Schrift und Rede sich bewahrheiten. Ähnlich in andern Fächern!

Wäre ein Studiosus der Botanik durch den Besuch der akademischen Hörsäle gründlich in die Geheimnisse der Embryologie eingeführt, bei all dem aber nicht im Stande, bei einem Gange durch den Wald eine Tanne von einer Fichte, eine Forche von einer Lärche, eine Esche von einem Ahorn zu unterscheiden, so würde ein ganz gewöhnlicher Dorfwaldschütz sein Wissen mit Grund belächeln.

Geben aber „die federgezeugten Kinder" oder das producirende und reproducirende somit als Können auftretende Wissen noch beim Universitätsstudium beweiskräftigen Ausschlag, so in doppeltem Maße beim Schulunterricht.

Dieß führt uns auf 2.

Was übrigens für akademische Studien seine Richtigkeit und Berechtigung haben kann, gilt nicht in gleichem Sinne und Umfang auch für den Schulunterricht. Wir geben keine Vorlesungen, sondern Unterricht; wir brauchen für unsere Schüler kein fein zugeschärftes Wissen; — die scharfe Spitze würde gewiß gar zu leicht und gar zu oft abbrechen; wir brauchen keine vollendete Pyramide, sondern eine breite, feste Grundlage. Daher werden auch in Schulgrammatiken mit Recht manche subtile Unterscheidungen weggelassen, welche bei einem tieferen wissenschaftlichen Eindringen in den Gegenstand als anziehend oder anregend und geistreich erscheinen müßten. Wie viel von bestreitbaren und beschränkbaren Regeln in der Schulgrammatik quasi als unfehlbares Dogma Platz finden dürfe, muß im einzelnen Falle nach den einzelnen Schul- oder Lokalverhältnissen bemessen werden.

Endlich 3. darf bei dem sprachlichen Schulunterricht nicht vergessen werden, ob wir es mit der Muttersprache oder mit einer alten, todten, oder mit einer modernen, lebenden Sprache zu thun haben. Bei der letzteren finden nothwendig viele Dinge eine praktische Übung und Berücksichtigung, welche bei den ersteren als untergeordnet und ziemlich gleichgiltig erscheinen mögen. So ist

Digitized by Google

beim französischen Unterricht (oder wenn Hr. S. will, beim Unterricht im Französischen), die Aussprache von entschiedenem Moment, und es ist die Leichtfertigkeit und Gleichgiltigkeit, mit welcher dieser Punkt gar oft behandelt resp. unbeachtet gelassen wird, in der That ganz unentschuldbar. Bei dem Lateinstudium mag es ziemlich einerlei sein, ob wir ventus (wie im Deutschen), oder wentus, ob wir cuculus oder cücülüs (wie die Franzosen) lesen, ob wir Titus Vespanianus (nach deutscher Weise) oder Titüs Wespasianüs (nach französischer Weise) oder endlich T(a)itüs Wespäsiänüs (us zwischen us und os) aussprechen; ja es wird im Deutschen keine schwere Versündigung sein, wenn wir

Disch (wie im Schwäbischen) statt Tisch,
Blau („ „ „) „ Plau,
Bog („ „ „) „ Bock,

Brod oder Brot, Tinte oder Dinte, Deutsch oder Teutsch aussprechen; — nicht so in modernen Sprachen:

don und ton
cadeau und gâteau
projet und brochet
champs, Jean und gens
} sind für jedes französische —

send und sent
dry und try
shod und shot
} für jedes englische Ohr

sehr sorgfältig unterschiedene Laute, deren fahrlässige Aussprache nothwendig das Verständniß stören muß, und deren pünktliche Übung eben deßwegen nie ganz aufhören darf, so daß das feinere und gewandtere „Können“ stets seine Geltung behält.

Wir müssen schließlich mit ein paar Worten noch der französischen Sprachübungen erwähnen. Man urtheilt auf humanistischer Seite (— und Hr. R. ist selbst nicht ganz chemisch rein von diesem humanistischen Vorurtheil —) oft sehr wegwerfend über den Werth, den das Einflechten von besonderen Übungen für Mund und Ohr in den modern sprachlichen Unterricht haben kann. Der wahre Grund ist in den meisten Fällen ein sehr nahe liegender und kann in dem Vicar of Wakefield aufgesucht werden (im XX. Kap. der philosophische Vagabund vor dem Rector in Löwen). Thatsache aber ist jedenfalls, daß in dem letzten Feldzug nach Frankreich die-

Digitized by Google

jenigen Soldaten, die als frühere Realschüler noch Einiges aus dem französischen Unterricht sich „bewahrt“ hatten, sehr brauchbare und willkommene Vermittler zwischen den deutschen Truppenabtheilungen und dem französischen (Land-)Volk wurden, und eine gewissermaßen ehrende Auszeichnung ihren Kameraden gegenüber genossen, so daß sie nach ihrer Rückkehr mit einem gewissen Selbstgefühl von dem Nutzen sprachen, den ihnen der Besuch der Realschule gewährt habe. Der Herr Thesensteller hat, so dünkt uns, bis zu einem gewissen Grade das Durchfallen seines französischen Pouvoir selbst verschuldet; denn in seinem ersten über das nun schon lang behandelte französische Thema gehaltenen Vortrag, der uns im Ganzen durch seine Frische und Gründlichkeit sehr ansprach, hat er mit einer gewissen vornehmen Geringschätzung über die praktische Verwendung und Verwendbarkeit der französischen Sprachkenntnisse sich ausgesprochen und mit seinen „Bonjouriaden“ noch Anderes in das Gebiet des Könnens Hineinreichendes lächerlich zu machen gesucht. Plate aber behauptet, und mit ihm noch andere gründliche Kenner der modernen Sprache: „eine lebende Sprache muß auch als eine lebende behandelt werden ꝛc. und sagt im weiteren Verlauf: Mein Bestreben ist überall gewesen, den Schüler so bald als möglich zu einer gewissen Sprachfertigkeit gelangen zu lassen.

Der Herr Thesensteller kann übrigens den französischen und andern fremdsprachlichen Umgangsstaub selbst nicht ganz von seinen Füßen schütteln: er spricht nicht nur von „konstruiren“, sondern auch „à la Seidenstück“, von „verbes irreguliers“ und setzt sogar den lateinischen Ablativ „pro loco“ in die französische Mehrzahl pro loco's. Sapienti sat!

Ob die „allerlei“ Angriffe vor dem Richterstuhl einer ächt deutschen Sprachlehre würden Stand halten können, das zu entscheiden wollen wir Andern überlassen. — — —

Trotz der eingehenden Behandlung und Verhandlung ꝛc. des fraglichen Gegenstandes, welche so viele Punkte herbei- und hereinzog, daß man schon hätte erwarten oder befürchten können, es werde noch erörtert werden, ob die richtigere Fassung nicht „gleich mäßige“ sein müsse, — scheint uns also der Stab über die gleichmäßige Pflege des Wissens und Könnens zu rasch und zu erbarmungslos gebrochen worden zu sein.

Digitized by Google

Wir zollen dem Hrn. Thesensteller für die Sorgfalt, die er durch unverkennbares Eindringen in die Sache dem französischen Sprachunterricht gewidmet hat, unsere Anerkennung und geben uns der Hoffnung hin, daß er (der Thesensteller) auch fernerhin in seinem ehrenvollen Kampfe die Geduld nicht verlieren und daß aus der reiflichen Vorerwägung und der eingehenden, zum Theil in reizender Form geführten Nachberathung des Gegenstandes das Rechte und Wahre schließlich geläutert zum Heil unserer Schulen hervorgehen werde. Damit verabschieden wir uns wie von den Lesern im Allgemeinen, so von dem Hrn. Thesensteller insbesondere!

Bon jour, Monsieur!

Ende April 1876. J. W. L.

Literarische Berichte.

Lehrbuch der Logik für den Unterricht an höheren Lehranstalten und zum Selbststudium. Von Theobald Ziegler. Mit 14 Holzschnitten. Schaffhausen 1876. II. 60 S.

Es sind in den letzten 10—15 Jahren mehrere Schriften erschienen, welche die sog. Propädeutik, also Psychologie und Logik, in kurzer und faßlicher Form zu behandeln sich zur Aufgabe setzen. Neben dem so weit verbreiteten Beckschen Lehrbuch, das unter dem Titel „Grundriß der empirischen Psychologie und Logik“ in 284 Paragraphen beide Disciplinen in großer Ausführlichkeit gibt, nenne ich hier noch Hollenberg „Logik, Psychologie und Ethik als Propädeutik für höhere Schulen“ 1870; Wentzke „Compendium der Psychologie und Logik“ 1868, wogegen Hoffmann in Lüneburg 1859, Rabus 1863 und Rumpel 1875 die Logik allein ohne Psychologie, zum Theil aber in solcher Kürze vortragen, daß ihre Schriften ohne die unmittelbare Erläuterung von Seiten des Lehrers für andere Lehranstalten oder zum Selbststudium für Anfänger bei weitem nicht deutlich genug sind. Deutlichkeit aber und Faßlichkeit, welche beide erst erreicht werden können, wenn der richtig und präcis gedachte Text durch viele Beispiele aufgehellt und erläutert wird, sind neben einer gewissen Vollständigkeit der traditionellen logischen Lehren das erste Erforderniß eines guten und brauchbaren Handbuchs.

Da die Logik, seit Aristoteles in der Analytik die Lehre vom Urtheil und Schluß, dem inductiven und deductiven Syllogismus so gründlich und vollständig behandelt hat, sich eines fast ungetrübten Besitzstandes und so fester Formeln erfreut, da derselbe ferner auch das,

Digitized by Google

was man gewöhnlich in der Methodenlehre vorträgt, also Definition, Eintheilung, Beweis, die analytische und synthetische Methode, auch die Hypothese und das Experiment als Mittel zur Erweiterung der Erkenntniß, man möchte sagen, ein für allemal formulirt hat, so scheint die Aufgabe eben keine besonders schwierige, diese aristotelische Logik übersichtlich und geordnet für den Zweck des Gymnasiums zusammenzustellen. Und damit begnügen sich auch gar manche Handbücher. Ohne die Principien, die den logischen Eintheilungen und Formeln in der Natur des Denkens selbst zu Grunde liegen, ohne den Werth derselben für eine reale Erkenntniß der Dinge selbst genauer zu untersuchen, begnügen sie sich mit einer geordneten Zusammenstellung des Herkömmlichen und, wenn der Schüler gelernt hat, was man unter Denken verstehe im Unterschied von Empfindung, Wahrnehmung, Vorstellung; wenn er sich die Formeln eingeprägt hat für die sog. 4 Denkgesetze; wenn er gelernt hat, wie man Begriffe bildet, was man unter Inhalt und Umfang eines Begriffs versteht, wie aus der Verbindung von Begriffen Urtheile werden, wie man diese nach den 4 Hauptkategorieen eintheile, wie durch Umkehrung derselben und durch Contraposition die ersten sog. unmittelbaren Schlüsse entstehen, woran sich dann die Lehre vom eigentlichen und vollständigen Schluß, seinen Formen und Arten reiht: so ist durch diesen Unterricht immerhin etwas Wesentliches erreicht; der Schüler ist bekannt geworden mit der wissenschaftlichen Terminologie, die noch immer das akademische Studium beherrscht, er hat auch für seine Aufsätze gelernt, was zu einer richtigen Definition, Eintheilung und Beweisführung erforderlich sei und, wenn er auch nicht die Fertigkeit erlangt hat, diesen Forderungen durch eigenes Nachdenken im einzelnen Falle stets zu genügen, so besitzt er an seinen Regeln und Formeln doch einen Kanon, ein Kriterium des Falschen und Unrichtigen.

Ganz anders aber wird sich die Sache gestalten, wenn der Lehrer sich mit dem Traditionellen nicht begnügt, wenn er als ein philosophischer Kopf diese erstarrten logischen Formeln nach ihrer ursprünglichen Genesis reconstruirt, das Feste flüssig zu machen sucht, das Starre auflöst und den wirklichen Werth des Überlieferten für eine reale Erkenntniß zu prüfen bemüht ist; wenn vollends derartige Forschungen auch für ein Gymnasiallehrbuch verwendet werden und dem Unterricht zu gut kommen sollen, so erhöht das gewiß die wissenschaftliche Bedeutung eines solchen Buchs und kann für bessere Köpfe anregend und fruchtbar werden; ob es aber nicht die Sphäre des Gymnasialunterrichts überschreitet und dem Buch an praktischer Brauchbarkeit Abbruch thut, ist doch sehr die Frage.

Die vorliegende Schrift bemüht sich nun die traditionelle Logik möglichst koncis und präcis wiederzugeben; der Verfasser aber, der ein sehr gründlicher Kenner der Philosophie überhaupt scheint, gibt seinem Entwurf eine höhere wissenschaftliche Haltung und schickt eine Einleitung

Digitized by Google

voran, die nicht etwa bloß aus Lehnsätzen aus der Psychologie, aus gewissen Notizen über die Geschichte der Philosophie und die verschiedenen erkenntniß-theoretischen Standpunkte besteht, sondern auch das schwierigste Problem behandelt, wie sich das dem menschlichen Geist immanente, formale oder subjectivistische Denken zu der objectiven, realen Erkenntnißwelt verhalte. Und hier scheint es uns, ist der Text um ein Gutes zu hoch gehalten, nicht nur für die Schüler und zum Selbststudium, sondern wohl auch für die Mehrzahl der Lehrer. Auch für logische Vorlesungen auf der Universität wäre dieses Compendium in jeder Hinsicht genügend, was streng wissenschaftliche Anforderungen betrifft, und es scheint uns mehr für diese Sphäre entworfen, als für das Gymnasium.

Man bemerkt überall das sorgfältigste und eindringendste Studium der logischen Wissenschaft und findet nicht nur eine kurze und scharfe Zusammenfassung der verschiedenen Standpunkte, die sich in der Logik heutzutage gegenüberstehen, sondern auch, daß der Verfasser selbst, aus seinem eigenen Scharfsinn heraus, an der traditionellen Logik Kritik übt und auch seinem hauptsächlichsten Gewährsmann, Überweg, dessen „System der Logik und Geschichte der logischen Lehren (4. Aufl. 1874) er sich vorzugsweise anschließt, durchaus nicht aufs Wort folgt. Die Eintheilung des Werks im ganzen jedoch hat er sich von Überweg angeeignet, und will auf das Lob der Originalität gerne verzichten. Die Logik ist ihm Erkenntnißlehre, nicht blos formale Denklehre. Den Erkenntnißformen der Seele entsprechen die Seinsformen der Dinge; es gibt also logische und reale Kategorieen, aber ein gewisser Subjectivismus der Erkenntniß ist nothwendig zuzugeben, wenn man auch nicht mit Kant ein „Ding an sich“ lehrt. A priori vorhanden oder angeboren sind uns darum jene logischen Kategorieen, auch die Form von Zeit und Raum, die Denkgesetze u. s. w., auch das Causalitätsgesetz nicht; es ist vielmehr eine ursprüngliche Wechselbeziehung zwischen den Existenzformen der Dinge und unserer auf sinnlicher Empfindung und Anschauung sich erhebender Denkthätigkeit. Darum bildet die Haupteintheilung dieser Logik 1) die Receptivität, 2) die Spontaneität des Denkens. Der denkende Geist kann nicht von allem Sinnlichen abstrahiren und auf das abstract Allgemeine reflectiren, wenn er nicht das ursprünglich Empfundene und Wahrgenommene zugleich in sich bewahrt; für dieses von außen in ihm angeregte Bilder- und Vorstellungsleben bildet aber die Sprache, dieser „Versuch des Geistes, Einzelnvorstellungen zu Gesammtvorstellungen durch Lautcomplexe zu fixiren“, das wichtigste und wesentlichste Werkzeug. Wie in Kants transscendentaler Ästhetik Raum und Zeit als bloß subjective Anschauungsformen abgeleitet werden, so behauptet auch der Verfasser, die Dinge selbst seien ohne reale Beziehung zum Raum, aber „sie schicken uns gewisse Localzeichen zu, welche wir unserer Organisation gemäß räumlich deuten“; die

Digitized by Google

Zeit entspringe für uns aus der inneren Wahrnehmung und Erinnerung; daß sie den Dingen selbst anhafte, sei nicht anzunehmen.

In dem 2. Hauptabschnitt, der also von der Spontaneität oder vom eigentlichen Denken handelt, kommen in 5 Abschnitten zur Behandlung 1) die Lehre von der Vorstellung, 2) von der Begriffsbildung, 3) vom Urtheil, 4) vom Schluß, 5) vom System.

In der Lehre von der Vorstellung verzichtet der Verf. auf eine vollständige Kategorieentafel, da ja der denkende Geist die Welt des Seienden nie ganz umspannen könne. Wir meinen jedoch, für ein Lehrbuch sollte die Kantische Kategorieentafel nothwendig mitgetheilt sein, also Quantität, Qualität, Relation und Modalität, aus welchen nebst ihren Unterarten ja die ganze Eintheilung und Bezeichnung der Urtheile und Schlüsse in der gewöhnlichen Logik abgeleitet wird. Hier sollte der Text nothwendig eine Bereicherung erhalten, um faßlicher und übersichtlicher zu sein. So ist es auch mit den 4 Denkgesetzen, welche die gewöhnliche Logik als Grundvoraussetzungen alles Denkens voranstellt. Ohne Zweifel verschmähte der Verfasser eine solche unvermittelte Voraussetzung oder hielt eine Deduction derselben aus der Metaphysik des Seins oder des Denkens für viel zu schwierig in ein solches Buch. Gewiß ist diese Frage von den Denkgesetzen, in denen formales Denken und metaphysische Behauptungen über das Sein bunt durcheinander gehen, eine der allerschwierigsten in der Logik und aus ihrer mehr denn zweitausendjährigen Verwirrung kaum wieder ganz zu erlösen. Aber so unwissenschaftlich, starr und axiomatisch auch in den gewöhnlichen Handbüchern diese 4 Denkgesetze am Anfang auftreten, so läßt sich doch, wie uns dünkt, der Versuch Pfitzers (Stuttgarter Programm 1852) noch immer sehr wohl hören, wenn er, von aller metaphysischen Bedeutung derselben absehend, in denselben nur eine Bezeichnung der ursprünglichsten Natur des subjektiven Denkens selbst findet, welches ein Festhalten, Unterscheiden, Verbinden und Entgegensetzen sei und diese Acte nicht ohne eine innere Nöthigung vorzunehmen habe. Bei unserem Verf. dagegen erscheint der in der alten Logik aus dem dritten Denkgesetz abgeleitete contradictorische Gegensatz plötzlich und unvermittelt in § 21, wo vom Verhältniß der coordinirten Begriffe unter einander gesprochen wird; ebenso erscheinen die 4 Denkgesetze bei der Lehre von den unmittelbaren Schlüssen, wobei jedoch der Verf. selbst zugibt, daß sie überhaupt allem Schließen zu Grunde liegen. — In der Lehre vom Urtheil kommt auch die Frage kurz und vorsichtig zur Sprache, ob die Copula Existenz oder blos Inhärenz zwischen Subject und Prädicat bezeichne. Besonders scharfsinnig kritisirt er bei der Quantität der Urtheile die Amphibolie, die in der particulären Aussage steckt, und schlägt dafür selbständig eine andere Eintheilung vor. Bei der Qualität behauptet er, wie sein Lehrer Sigwart („Logik“ 1873, S. 119), dessen Vorlesungen er überhaupt viel zu verdanken bekennt, die Verneinung sei durchaus nicht gleich ursprüng-

Digitized by Google

lich, wie die Bejahung. Auch analytische und synthetische Urtheile werden, wie bei Überweg, in dieser Logik besprochen. Am undeutlichsten scheint uns § 36 „die Ableitung eines Urtheils aus einem Begriff", wie es überhaupt zu bedauern ist, daß Verf. in diesem Abschnitt von den Urtheilen fast gar keine Beispiele gibt. Die Vorrede meint, Beispiele zu suchen, solle den Schülern überlassen werden; Musterbeispiele werden entweder gesucht geistreich oder zu trivial. Wir aber glauben die trivialen schaden gar nichts, wenn sie die Sache nur schnell und kurz deutlich machen. Wo sind die Schüler, die nur so schnell ex tempore ein passendes Beispiel finden?

Am vollständigsten und gelungensten scheint die Lehre vom Schluß behandelt; und daß alle 4 Schlußfiguren so gründlich abgeleitet, daß die unbrauchbaren modi nach den voranstehenden Hauptgesetzen des kategorischen Schlusses ausgeschieden sind, ebenso daß (womit jedoch schon Bachmann in seinem ausführlichen Handbuch vom J. 1828 vorangieng) Kreise, die sich schneiden, zur Veranschaulichung gewählt sind, ist ein wirklicher Vorzug des Buchs. Auch Überweg sagt, diese 4 Schlußfiguren zu verlachen zeuge nur von Thorheit und Anmaßung; meine Erfahrung geht dahin: solange nicht jeder Schüler im Stande ist, jeden Augenblick aus 3 ihm gegebenen Begriffen einen Schluß auch nach der 2. oder 3. Figur zu gestalten (also ein camestres oder darapti), so lange versteht er auch die erste Figur, überhaupt den Schluß, nicht.

Mit besonderer Gründlichkeit wird auch noch die in unserer Zeit dem alten Syllogismus von Stuart Mill vorgezogene Schlußweise nach der Induction und Analogie besprochen; es wird ihre Berechtigung und ihr Werth für die empirischen Wissenschaften erörtert, es werden die Regeln für dieselbe mit besonderer Sorgfalt aufgestellt und die naheliegenden Fehler hervorgehoben. Unter dem Titel „Anwendung des Schlusses" wird die Hypothese und der Beweis kurz und klar entwickelt und mit einer etwas kurzen Behandlung der Lehre vom System (Principien, analytische und synthetische Methode) das Büchlein geschlossen.

Wir können unser Urtheil über dasselbe dahin zusammenfassen: Es zeugt von sehr gründlichen Kenntnissen und von viel philosophischem Scharfsinn des Verfassers; es ist daher sehr anregend für den Lehrer zur Kritik der traditionellen Logik; als Lehrbuch für die Schüler sollte es nothwendig etwas leichter in der Sprache, auch durch Beispiele deutlicher und faßlicher und in manchen Partien ausführlicher sein. Ohne Zweifel wird sich dieses Urtheil dem Herrn Verfasser bei weiterem Unterricht, an dem auch weniger begabte Schüler theilnehmen werden, von selbst aufdrängen, und es wird sich ein Weg finden lassen, der mit der allerdings den Schülern durchaus nicht abzunehmenden ernstlichen Denkarbeit doch einen höheren Grad von Faßlichkeit und Anschaulichkeit verbindet. A. P.

Digitized by Google

Kurzgefaßte deutsche Grammatik mit Übungsaufgaben. Für Latein- und Realschulen bearbeitet von J. P. Glökler, K. Aßfahl, Hauptlehrern an der K. R.-A. in Stuttgart, und K. Erbe, Gymnasiallehrer daselbst. Stuttgart, Verlag von Ad. Bonz u. C. 1876. (Preis 1 M. 60.). VIII. u. 120 S.

Ein sehr anmuthiges Büchlein. Es enthält in gedrängter Kürze das Meiste von dem, was überhaupt aus der deutschen Grammatik für die im Titel genannte Schulstufe verwendbar ist, und jeder Lehrmittheilung schließt sich sofort eine Fülle höchst praktischer Aufgaben zur Aneignung und Einübung an. Die Lehren sind in einer einfachen, auch für jüngere Knaben wohlverständlichen Sprache verfaßt, die Beispiele in den Übungsaufgaben halten sich in dem Maß, das die Sache selbst fordert, und sind nach Inhalt und Form anregend für Verstand und Gemüth.

Die Terminologie ist theils die allgemein übliche aus der lateinischen Grammatik, aber womöglich zugleich verdeutscht, theils die von unseren Germanisten, besonders Grimm, geschaffene (z. B. von starker und schwacher Flexion, Ablaut und Umlaut), theils sind mit zarter Hand kleine Neuerungen versucht oder anderweitig schon versuchte geschickt verwendet worden.

Das Ganze zerfällt in 3 übersichtlich gegliederte Haupttheile; beigegeben ist ein Wörterverzeichniß. Besonders vortheilhaft und ausführlich ist im ersten Theil die in unserer Sprache oft so durchsichtige, für den Uneingeweihten aber doch eben so oft verdeckte und dadurch doppelt reizende Wortbildung behandelt; ebenso wissenschaftlich ohne gelehrten Prunk als vollständig in den Paradigmen und praktisch durch die immer an rechter Stelle eingefügten Anticipationen aus der Syntax ist die Flexionslehre; der Schwerpunkt des Ganzen aber bedünkt uns die klare, einfache und bündige Lehre vom Satz zu sein, welche zumal der, wie die Vorrede andeutet, aus Schmids Beiträgen (Aus Schule und Zeit, S. 216 ff.) geschöpften, unseres Wissens zuerst von Kühner in seinen Schulgrammatiken konsequent durchgeführten und hier glücklich aufs Deutsche angewandten Klassifikation der Sätze nach Wortarten (Substantiv-, Adjektiv-, Adverbialsätze) ihr Bestes zu verdanken hat.

So viel zur Empfehlung des Buchs für die Kollegen.

Und nun noch Weniges zur etwaigen Berücksichtigung bei einer zweiten Auflage für die Verfasser.

116. Anm. 2 ist gesagt: „Die Konsonanten ch, ck, pf, ph, ß, sch, ss, st, th, tz sind untrennbar und gehören zur folgenden Silbe.“ Das konnte doch von ss nicht ernstlich gemeint sein und ist dies wohl ein Druckfehler.

136 sind als Beispiele von Wurzeln vor andern aufgeführt: „dol

Digitized by Google

(ursprünglich tul) tragen“ und „va (urspr. pa) beschützen“. Aber warum blieb man nicht lieber bei dul, da ja u bekanntlich der reinere ursprüngliche Vokal ist, o der getrübte? oder warum überhaupt dieses Beispiel, wo die Lautverschiebung eine Veränderung im Anlaut veranlaßt hat? Ferner ist die Ansetzung einer Wurzel va, obwohl durch den Zusatz „urspr. pa“ die Mißverständlichkeit abgeschwächt wird, doch für den Schüler auch so noch sehr gefährlich und verfänglich, weil dieser das Zeichen v mit dem lateinischen oder französischen Konsonanten v sofort indentificirt und dadurch zu der mißlichen Vorstellung gebracht wird, das deutsche V in dem Wort Vater, um das es sich hier handelt, und also auch wohl in anderen deutschen Wörtern sei etwas wesentlich anderes als das F und sei lautlich verwandt oder gar identisch mit dem V der romanischen Sprachen. Umgekehrt hätte man vielmehr schon bei der Lautlehre dem Schüler über das deutsche V sagen sollen, daß dieses Zeichen in deutschen Wörtern nur eine neben dem F willkürlich beliebte Variante für einen und denselben deutschen F-Laut sei, wie denn z. B. der Engländer für das deutsche „Vater“ sein „Father“ schreibt, der deutsche aber vor, für, vorder und fördern neben einander gelten läßt.

Ebendaselbst ist auch eine mindestens sehr gewagte Etymologie angeführt, nämlich „erbarmen aus er-be-armen“, was doch leichter zu dem gothischen und altdeutschen Substantiv Barm = Busen bezogen wird und einfach die Erregung des Busens, d. h. des Innern bezeichnet.

292 steht „umsonst (umbe sus = ohne Erfolg)“, wofür weniger mißverständlich für den Schüler gesagt würde: „umbe sus = nur so im Kreis herum, d. h. ohne Erfolg.“ Sonst ist der Schüler der Versuchung ausgesetzt, umbe = ohne, sus = Erfolg zu deuten.

431 ist, wohl um die zu enge Bezeichnung Imperfekt zu meiden, sowie um die ursprünglich einzig vorhandene deutsche Vergangenheitsform gebührend auszuzeichnen, für diese, also für das einfache Tempus der Vergangenheit, der Name Präteritum eingeführt, nachher aber (432 und 433) für die zusammengesetzten Tempora der Vergangenheit die alte Bezeichnung Perfektum und Plusquamperfektum beibehalten worden. Aber es ist doch nicht richtig, zur Vermeidung eines Fehlers den andern zu begehen, daß der Name Präteritum willkürlich auf eine bestimmte Vergangenheit eingeschränkt wird, und ich würde daher vorschlagen, für jenes Tempus „einfaches Präteritum“ zu sagen, wofern man nicht lieber ganz deutsch und zugleich wohlverständlich für den Lateiner sagen will: Nebenvergangenheit, Hauptvergangenheit, Vorvergangenheit.

435 würde ich statt der Bezeichnung „Futurum exaktum“ eine etwas mehr deutsch klingende Bezeichnung wie „exaktes Futur“ oder geradezu „vollendete Zukunft“, „Zukunftvollendung“ od. ä. vorschlagen.

Digitized by Google

In § 24 (N. 495—509) ist das Bindewort und das Empfindungswort behandelt. Es wäre passend, jedem einen besonderen § einzuräumen.

499 sind die unterordnenden Bindwörter (nach Grimms Vorgang ganz richtig) Fügewörter genannt und auch im Folgenden (so 500, 501) diese Bezeichnung gebraucht. Folgerichtig wäre es aber gewesen, nun auch für die beiordnenden Bindewörter (nachdem die Bezeichnung Bindewort als allgemeine Bezeichnung für beide Arten von Konjunktionen schon vorweggenommen war) einen besonderen Namen zu schöpfen, und ich würde dazu etwa die Benennung „Leitwörter" vorschlagen. Es wäre eine solche Konsequenz in der Eintheilung der Bindewörter im Deutschen um so leichter zu rechtfertigen, als hier — was freilich in der deutschen Grammatik auch viel mehr hervorgehoben werden sollte — der wesentliche Unterschied zwischen Unterordnung und Beiordnung sich deutlicher als in jeder andern Sprache in der Stellung des Zeitworts ausprägt, indem bei der Unterordnung, wozu dann auch die Relativsätze gehören, das Zeitwort an den Schluß des Satzes gefügt, in der Beiordnung aber auch durch das leitende Wort angezogen und so an die Leitstelle des Satzes vorgeschoben wird. *)

517 handelt vom „Prädikatssubstantiv", 518 vom „Prädikatsadjektiv" und 519 vom „Prädikatsverbum". Gegen die ersteren Bezeichnungen wäre an sich nichts einzuwenden, aber bei der letzten wird man stutzig, weil das Verbum als solches ja immer nur Prädikat ist. Richtiger wäre daher zu sagen: das verbale Prädikat im Gegensatz zu dem adjektivischen und substantivischen, oder also: Verbal-, Adjektiv-, Substantivprädikat.

561 handelt von „unechten Adverbien", 615 desgleichen von „unechten Adverbialien". Es ist hier ganz passend nach Schmids Vorgang (Beiträge S. 234—236) auf den Unterschied zwischen diesen und den bekannten Adverbien und Adverbialien aufmerksam gemacht. Aber dieser Unterschied berechtigt uns noch nicht, die einen „echt", die andern „unecht" zu nennen, sondern es ist vielmehr der Unterschied beider Arten in einer höheren Einheit des Begriffes Adverb aufzulösen, als ihn die gewöhnliche Grammatik gibt. Die gewöhnliche Grammatik bestimmt nämlich das Adverb dahin, daß es die Beschaffenheit einer Handlung oder eines Seins durch Angabe eines Nebenumstands modificire, und wenn man an diesem Begriff von Adverb festhält, so weiß man allerdings z. B. das 561 angeführte „hoffentlich kommt er" nicht zu erklären, weil das „hoffentlich" nicht die Beschaffenheit des Kommens verändert. Aber das Adverb hat eben einen viel weiteren Be-

*) Auch in der lateinischen Grammatik sollte neben dem allgemeinen Ausdruck Konjunktion und statt der schleppenden Ausdrücke subordinirende Konjunktion und koordinirende Konjunktion endlich einmal einfach und deutlich Subjunktion einerseits, Adjunktion andererseits gesagt werden!

Digitized by Google

griff, nemlich: es enthält ein ganzes Urtheil in der kürzesten Form, es ist die abgekürzte flexionslose Form der Rede oder ein zusammengeschrumpfter erstarrter Satz und dient dazu, nicht bloß einzelne Satztheile, wie das Verb, das Adjektiv, selbst das Substantiv zu bestimmen oder zu modificiren, sondern auch ganze Sätze als solche. Man könnte demgemäß Satzadverbia und Satztheiladverbia unterscheiden (nach Analogie der in vorliegender Grammatik § 25, 525 aufgestellten Unterscheidung von Satzfragen und Satztheilfragen) und das „hoffentlich" in obigem Beispiel dahin erklären: das untheilbare Urtheil „er kommt" gilt nur so weit, als mein Hoffen in dieser Beziehung reicht, oder: meine Aussage „er kommt" schränke ich auf die Sphäre meines Hoffens ein.

495 ist gesagt, das Bindewort diene dazu, einzelne Wörter oder ganze Sätze aneinander zu fügen. Aber von einzelnen Wörtern gilt das nur in so weit, als dieselben gleichartige Satzglieder sind, oder — was für unsern Fall dasselbe ist — als sich bei jedem dieser einzelnen Wörter der Satz durch das gleiche Zeitwort ergänzen läßt. Statt „einzelne Wörter" würde also besser gesagt: „gleichartige Satzglieder". Sonst würde z. B. die Kopula „sein" auch unter obigen Begriff eines Bindeworts fallen.

Doch genug der Ausstellungen! Der Zweck des Einsenders ist erfüllt, wenn er durch diese Bemerkungen, in denen er nichts verschwiegen, was seinen Widerspruch herauszufordern schien, sein Scherflein zu einer guten Wirksamkeit dieses Buches beigetragen und nebenbei den Beweis geliefert hat, daß man es hier nicht mit einem gewöhnlichen Leitfaden, sondern mit einem ideenreichen deutschen Schatzkästlein zu thun hat, das richtig benützt einen merklichen Ruck nach vorwärts in unserem deutschen Sprachunterricht bezeichnen wird.

Böblingen, den 21. Juli 1876.

Alfred Marth.

Das Christenthum nach Geschichte und Lehre von C. Beck, Generalsuperintendenten, Prälaten und ersten Frühprediger zu Schwäbisch-Hall. In zwei Theilen. Erster Theil. Die christliche Geschichte. Dritte verbesserte Aufl. Stuttgart, Metzlersche Buchhandlung. 1875. X u. 291 S. gr. 8.

„Möge dem Buche bei all seinen Mängeln doch das Zeugniß werden, daß es „Christum treibe""! Mit diesem Wunsche sandte der Hr. Verf. seine Schrift im Jahr 1850 in die Welt hinaus. Und jenes Zeugniß wird ihr niemand versagen können, denn eben seines inneren Gehaltes wegen fand das Buch besonders im deutschen Norden in nicht wenigen Lehranstalten freundlichen Eingang. Heute liegt nun der erste Theil desselben in dritter Auflage vor uns (der zweite beschäf-

Digitized by Google

tigt sich mit dem christlichen Glauben). Nach einer kurzen Einleitung über die unantastbare Bedeutung und unvergleichliche Wichtigkeit der h. Schrift (Urtheile von Luther, Göthe, Heine, Auerbach sind angeführt) werden die verschiedenen Namen derselben erklärt, die Eintheilung in kanonische und apokryphische Bücher begründet und die verschiedenen Übersetzungen genannt. In 125 Paragraphen wird der Inhalt des A. T. in durchsichtiger Darstellung gegeben, an der Hand der Geschichtsbücher die Geschichte des jüdischen Volkes (Vorgeschichte, Theokratie, Königthum) beleuchtet, werden die Lehrbücher und Prophetenbücher genau erörtert und die Apokryphen in aller Kürze behandelt. Der zweite Haupttheil des Buchs (mit 100 §§) ist dem N. T. gewidmet. Das Leben Jesu bildet den Kern und Stern dieses Theils. Es folgt sodann die Geschichte der Apostel, wie sie sich nach der „Apostelgeschichte" gliedert. Den Schluß dieses Haupttheils bildet die gedrängte Inhaltsangabe der Lehrbücher (der pauliniſchen und katholischen Briefe) und des prophetischen Buchs. Im dritten Haupttheil (mit 145 §§) wird die Kirchengeschichte, geschieden in drei Zeiträume (bis auf Gregor den Großen, bis zur Reformation und von der Reformation an bis auf unsere Tage) lichtvoll und eingänglich erzählt. Den Schluß des Ganzen bildet die Geschichte der katholischen und protestantischen Mission. Haben wir damit den Inhalt des Beckschen Buches in Kürze gekennzeichnet, so müssen wir noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß es für einen zweijährigen Kursus (1. Jahr: A. u. N. T., 2. Jahr: Kirchengeschichte) an den obersten Klassen höherer Lehranstalten berechnet ist. Nach Anlage und Schreibart ist es eben für Schüler dieser Klassen mehr als passend, und Religionslehrer, welche es zu Grunde legen, werden sich zweifelsohne der schönsten Resultate zu erfreuen haben. Ref. bekennt unverhohlen, daß er, wo er sich in dem Buche umsah, sich wohlthuend angesprochen fühlte; alle Erscheinungen in der christl. Kirche sind nach Verhältniß ihrer Wichtigkeit und ihres Einflusses erzählt; selbst die Bewegungen auf religiösen Gebiete bis in unsere Tage herein werden objektiv gezeichnet. Wir möchten nur wünschen, daß der reiche Inhalt dieses gediegenen Hilfsmittels beim Religionsunterrichte nicht bloß im vollen Besitze der reiferen Jugend, sondern eines jeden Christenmenschen wäre. Dann würde man allerseits abtreten vom blinden Nachbeten der Urtheile und Aussprüche anderer in religiösen Dingen und mit Freuden der Mahnung Joh. 5, 39 folgen. Und wie ganz anders müßte dann das Leben sich gestalten!

Repetitorium der lateinischen Grammatik und Stilistik für die oberste Gymnasialstufe und namentlich zum Selbststudium bearbeitet von Dr. H. Menge, Oberlehrer in Holzminden. 2. Aufl. (485 S.). 4 *M.* 50 *Pf.* Braunschweig, Grüneberg. 1874.

Digitized by Google

Kurzgefaßte lateinische Synonymik, von demselben. (104 S.) 1 M. 50 ₰.

Das Wichtigste von den Modis und der Construktion der Verba im Lateinischen zur Repetition in den oberen Classen höherer Lehranstalten übersichtlich dargestellt von Dr. H. Siedler. 3. Aufl. Leipzig, Günther 1873 (59 S.) 60 ₰.

Die leidige Erfahrung, daß viele unserer Schüler nach vieljährigem Lateintreiben in den obersten Classen doch noch oft recht klägliche Lücken in ihren Lateinkenntnissen zeigen, hat den obigen, sehr beachtenswerthen Schriften zum Dasein verholfen. Menges Repetitorium erstreckt sich über den ganzen Stoff der lateinischen Grammatik und bietet Hunderte von Beispielen in lateinischer und deutscher Sprache zu immer neuer Einübung aller wichtigen Regeln des Lateinschreibens; auch aus der Geschichte der lateinischen Sprache und Literatur ist alles fürs Obergymnasium Wissenswerthe berührt. Das Ganze zerfällt in 2 Theile, die sich besonders binden lassen; der erste enthält 655 Fragen mit Beispielen, der zweite die Antworten dazu und die Übersetzung der deutschen Sätze im ersten Theil. Die Anwendung hat man sich so zu denken, daß die Schüler sich zu Hause mit Hilfe des zweiten Theils gründlich vorbereiten, die Repetition in der Classe aber nur mit dem ersten vorgenommen wird. Eigenthümlich aber gewiß sehr lehrreich sind die zahlreich vertretenen Sätze, welche einen Verstoß gegen Grammatik oder Synonymik enthalten, den zu verbessern des Schülers Aufgabe ist, z. B. Nr. 579: „Bekanntlich heißt viel Weisheit multum sapientiae. Sind demnach die Sätze: Sokrates wird wegen seiner großen Weisheit bewundert; du hast bei dieser Arbeit sehr wenig Ueberlegung angewandt, in folgender Weise richtig übersetzt: Socrates propter multum sapientiae admirationi est; in hoc opere minimo consilii usus es? — Abgesehen von Einzelheiten, daß z. B. farier immer noch als Verlängerung von fari betrachtet wird, wünschten wir besonders eine Umarbeitung der Adverbialsätze, deren Unterabtheilungen durch die 3 Kategorien: Art und Weise, Ort und Zeit gewiß leicht erschöpft werden und der hier sogenannten Begehrungssätze, als deren Unterarten Befehls-, Wunsch-, Aufforderungs- und Fragesätze angeführt sind. Die Sätzchen quid facio? und quid faciam? kann ein Schüler nach dieser Eintheilung nicht unterscheiden. — Nach den Erfahrungen, die wir gemacht, eignet sich Menges Repetitorium nicht bloß für die höchsten Classen, auch in unserer sechsten kann der Lehrer mit Auslassung von etwa 50 Fragen dasselbe mit dem besten Erfolg anwenden. Einen Anhang zum Repetitorium bildet die kurzgefaßte Synonymik desselben Verfassers, die sich wegen ihrer Kürze und Übersichtlichkeit für Lehrer und Schüler gleich sehr empfehlen dürfte.

Digitized by Google

Siedler beschränkt seine Repetition auf die Satzlehre und zwar gibt er zunächst die Regeln über die Modi und Conjunktionen in scharfer Fassung, wobei jeder derselben ein passender lateinischer Satz beigedruckt ist. Daran reiht sich ein alphabetisches Verzeichniß aller Verba, deren Construktion irgend etwas beachtenswerthes bietet; auch dieser Theil ist von lateinischen Beispielen begleitet. Ein gründliches Studium des Büchleins in der Weise, daß der Lernende die Sätze nicht bloß übersetzt, sondern auch so dem Gedächtniß einprägt, daß er das deutsch vorgesagte Musterbeispiel ohne Anstoß lateinisch wiedergeben kann, wird für einzelne Schüler wie für ganze Classen in hohem Grade förderlich sein.

Kleine deutsche Sprachlehre. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Muttersprache mit vielfachen Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Übung zunächst für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten wie zum Selbstunterricht von Dr. W. Sommer, Direktor des Königl. Lehrerinnen-Seminars zu Paderborn. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1875. Pr. 1 M. 35 ₰.

Ein höchst empfehlenswerthes Buch für die mittleren Klassen, für die unteren scheint es uns etwas zu hoch gehalten. — In der Anordnung des Stoffes weicht es von andern ähnlichen dadurch ab, daß es das Satzgefüge vor dem zusammengezogenen Satz behandelt. Beigegeben ist in einem Anhang die Orthographie, welche „die im Großen und Ganzen noch herrschende hergebrachte Schreibweise“ beibehält, und das Wichtigste aus der Verslehre. Wir vermissen dagegen eine Behandlung der Redefiguren, welche in ihren Anfängen auf dieser Stufe nicht fehlen sollte.

Durch zahlreiche Aufgaben ist für die praktische Verwendung des Stoffes in der Schule gesorgt. Mit besonderer Ausführlichkeit sind die verkürzten Sätze behandelt; ob der Gebrauch der Modi und Tempora im Nebensatze dieselbe Beachtung verdiente, lassen wir dahingestellt. Es ist dies ein Punkt, bei welchem die Willkür im Deutschen eine große Rolle spielt. Auf einiges, das uns bei genauer Durchsicht des Buches auffiel, möchten wir hier aufmerksam machen.

S. 96 findet sich die althergebrachte Erklärung: Ein Satz ist ein durch Worte ausgedrückter Gedanke. Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß diese Erklärung nicht genügt; darnach wäre auch: Sieg der Deutschen über die Franzosen, ein Satz. Das Moment der Aussage ist entscheidend, deßhalb halte man sich einfach an die Entstehung des Satzes und sage, wie dies der Verfasser nebenbei auch thut: Ein Satz entsteht, indem man von einem Gegenstand etwas aussagt.

S. 98 scheint uns der Ausdruck: „Als Kopula dient das Verb

Digitized by Google

sein in einer von den Formen, welche die Person bezeichnen", etwas zu wenig präcis.

S. 135 findet bei der in der Anm. gegebenen Eintheilung der Sätze der Prädikatssatz keinen Platz.

S. 147 ist nicht gesagt, daß der Adverbialsatz der Art und Weise auch das Mittel ausdrücken kann, und Seite 148 ist unter No. 3 von Adverbialsätzen des Mittels die Rede.

S. 149 sollte unter No. 5 angegeben sein, daß durch den Adverbialsatz des Grades und der Stärke auch eine mögliche Folge vermittelst „ohne daß" verneint werden kann.

S. 169, Anm. sollte es statt adversative Satzglieder wohl „Sätze" heißen.

S. 172, Anm. 1 ist das gegebene Beispiel nicht recht verständlich. Der Satz ist ja kein zusammengezogener.

Preis und Ausstattung empfehlen das Buch ebenfalls.

Historisch-geogr. Schulatlas, 36 Karten in Farbendruck, von Th. König u. W. Ißleib. Gera 1874. 1⅓ Thlr.

Die Herausgeber gingen von der Betrachtung aus, daß zwar ganz ausgezeichnete wissenschaftl. Leistungen im Fache der historisch-geogr. Kartographie vorhanden seien (von Spruner, Menke, Kiepert u. a.), daß aber diese Werke für die Verhältnisse des größeren Theils unseres Volkes zu reichhaltig, für die Schulen zu überfüllt und viel zu theuer seien. Deßhalb suchten sie gute und billige Karten zu schaffen, zum Unterricht für Schule und Haus bestimmt. — Man muß in der That gestehen, daß dieser Atlas für seinen Zweck ganz geeignet ist. 9 Karten behandeln die alte Geschichte von Cyrus bis zur Völkerwanderung; die übrigen 25 sind der mittleren, neueren und neuesten Geschichte gewidmet (übrigens ohne daß der Grund der Aufeinanderfolge recht klar wäre). Format und Schrift sind größer als z. B. bei Stielers Schulatlas, der Druck scharf und deutlich. Auch die Auswahl muß als passend bezeichnet werden. Jedoch ist namentlich in der alten Geographie eine größere Anzahl von sogen. Druckfehlern zu bemerken, deren Verzeichniß dem Hrn. Verleger zu Diensten steht. Auf den beiden Karten der Entdeckungsreisen ist auffallend, daß Barth. Diaz bis nach Indien gekommen sein soll, und daß bei der Route von Peking über Ceylon bis Hormus der Name des Marco Polo 1298 fehlt. Die 4. Fahrt des Columbus fällt nicht 1498, sondern 1502; auch die Linien von Cooks 2. u. 3. Fahrt lassen einige Verbesserungen zu. Warum ist ferner Levingston statt Livingstone gedruckt und Neu-Seeland anstatt Neu-Guinea?

Jedoch diese Ausstellungen hindern uns nicht das Werk für Schulen warm zu empfehlen. **Wehr.**

Digitized by Google

Eduard Wagners Schulatlas in 28 Blättern, hauptsächlich bearbeitet nach Daniel, herausgegeben unter Leitung von Professor Dr. A. Kirchhoff. 37. Aufl. Darmstadt, Karl Köhlers Verlag.

Manchem Lehrer, der beim Unterricht in der Geographie eines der Danielschen Schulbücher benützen läßt, ist es vielleicht angenehm, einen Atlas zu Grunde legen zu können, der von derselben Hand bearbeitet ist wie das Lehrbuch. Bei der großen Verbreitung der Danielschen Lehrbücher dürfte es daher angemessen sein, auf den genannten Atlas aufmerksam zu machen, dessen neueste Auflage unter der Leitung von Prof. Kirchhoff hergestellt worden ist, welcher die Herausgabe der geographischen Schulbücher von Daniel seit dem Tode des Letzteren übernommen hat. Dieser Atlas hat in seiner 37. Auflage entschieden gewonnen. Er empfiehlt sich namentlich durch die Sauberkeit seiner Karten und durch seine Billigkeit. Diese beruht wohl zum Theil auf der verhältnißmäßig geringen Anzahl von Karten, welche er enthält. Er gibt trotzdem auf seinen 24 einfachen und 2 Doppelblättern Alles, was für Mittelklassen irgend nöthig ist. Dieß wird ermöglicht durch zweckmäßige Eintheilung des Stoffs und Ausnützung des Raums. Der Atlas enthält auf den 2 ersten Blättern Erläuterungen zur mathematischen Geographie und Planigloben (nämlich östl. und westl., nördl. und südl. Halbkugel, Halbkugel der größten Land- und der größten Wassermasse, endlich eine, welche die Zonen- und eine, welche die Gradeintheilung veranschaulicht), dann eine Weltkarte in Merkators Entwurf mit Angabe von Seetiefen, Meeresströmungen, Dampfbootkursen nebst Fahrzeit; ferner: je eine politische und eine physikalische Karte von Europa und von Deutschland, weiter politisch und physikalisch zugleich: Norddeutschland mit Niederlanden und Belgien (Doppelblatt), Süddeutschland, Hessen, Oesterreich-Ungarn (Doppelbl.), Schweiz, Spanien und Portugal, Frankreich, Italien, britische Inseln, Skandinavien und Dänemark, europäisches Rußland, griechische Halbinsel, Asien, Indien mit Vorderasien und dem Nilland, Afrika, Nordamerika, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Südamerika, Australien.

Daß Norddeutschland und Oesterreich-Ungarn je auf einem Doppelblatt und nicht in je 2 Blättern bezeichnet sind, ist ein großer Vorzug, da hiedurch dem Schüler der Überblick über die ganze preußische bezw. österreichische Monarchie viel leichter wird, als bei der sonst häufigeren Vertheilung auf 2 Blätter. Thüringen, für dessen vollständige politische Geographie der Maßstab der Hauptkarte zu klein war, ist auf einem Nebenkärtchen im doppelten Maßstab der Hauptkarte gezeichnet. Auch sonst ist einigemal der überflüssige Raum der Blätter zu passenden Nebenkärtchen benützt: man findet Paris, London, den englischen Fabrikbezirk, den Bosporus, ein Atoll und eine Erläuterung der Entstehung der Korallenriffe durch 3 ideale Vertikalschnitte eines

Digitized by Google

solchen zu verschiedenen Epochen. Hieher gehört auch eine Darstellung der Dauer des längsten und kürzesten Tages unter verschiedenen Breiten, welche in sinnreicher Weise in Merkators Projektion angefügt ist (einige Zahlen sind jedoch nicht ganz in Ordnung).

Durch Einschaltung einer Karte von Württemberg an Stelle der Karte von Hessen in den für Württemberg bestimmten Exemplaren würde der Werth des Atlasses für württembergische Schulen sich wesentlich erhöhen; hoffentlich wird sich die Verlagshandlung hiezu verstehen.

Die Ausführung der Karten ist, wie schon gesagt, sauber. Indessen wäre es wohl besser, auf Karten, welche größere politische Gebiete wie Frankreich, Italien u. s. w. darstellen, nur die politischen Grenzen mit einer farbigen Linie zu bezeichnen, anstatt, wie das gewöhnlich ist, das ganze Land mit einer Farbe zu überdrucken. Die Bergzeichnung würde deutlicher heraustreten und die Karte würde das Auge weniger ermüden. Auch könnte wohl bei Frankreich die Eintheilung in Departements in den Schulatlassen wegbleiben so gut wie in Italien oder Spanien die entsprechende Provincialeintheilung.

Für besonders gelungen halten wir die physikalischen Karten von Europa und von Deutschland, welche ein sehr klares, plastisches Bild geben, vollständig genug ohne irgend überladen zu sein. Man möchte wünschen, daß der Atlas noch mehr in solcher Weise ausgeführte Karten enthielte, wenn das bei einem Atlas möglich wäre, der billig sein und daher von den andern Ländern nur eine, gleichzeitig physikalische und politische, Karte enthalten soll. Aber es wäre zu wünschen, daß eine spätere Auflage wenigstens eine derartige Karte der Alpenländer enthielte, welche etwa an die Stelle der Karte der Schweiz zu setzen wäre, freilich aber als Doppelblatt ausgeführt werden müßte. — Wir erwähnen der Vollständigkeit des Berichts halber einige von uns bemerkte Druckfehler, welche zwar ziemlich ungefährlich sind, aber doch corrigirt werden sollten, ehe der Atlas in Gebrauch genommen wird, nämlich auf dem Titel: Niel statt Nil; physikalische Karte von Europa: Wadai statt Waldai, Mamera statt Marmora; physikalische Karte von Deutschland: Maßstab 1:3000000 statt 1:5000000; Frankreich: Golf von Lion. — Auf der physikalischen Karte von Deutschland sollte, wenn Verdun am Doubs angegeben ist, Verdun an der Maas nicht fehlen, da sonst, besonders bei Anfängern, leicht Mißverständnisse entstehen.

Die K. württembergische Studienbehörde hat seiner Zeit die vorige Auflage des Wagner-Kirchhoffschen Atlas für ein sehr brauchbares Lehrmittel erklärt; aus dem Gesagten wird hervorgehoben, daß dies auch von der neuesten Auflage mindestens eben so gut gerühmt werden kann. S.

Digitized by Google

Erzählungen aus der Geschichte für den ersten Unterricht in Gymnasien und Realschulen, zusammengestellt von K. Kappes, Director des Realgymnasiums in Karlsruhe. Fünfte verbesserte Aufl. Freiburg i. B., F. Wagner. 1875. VII u. 304 S. gr. 8. Preis 2,80 *M.*

Wir haben uns schon in früheren Jahrgängen dieser Blätter anerkennend über diese „Geschichten aus der Geschichte" geäußert; auch diese neue Aufl. verdient die beste Empfehlung. Wir fügen nur noch bei, daß die Erzählungen bis zur neuesten Zeit gehen und mit dem „neuen deutschen Reich" schließen.

Methodisches Übungsbuch für den Unterricht in der Botanik an höheren Lehranstalten und Seminarien. Zweites Heft. Für die Mittelstufe. Von Dr. E. Loew, Oberlehrer in Berlin. Leipzig, O. Gülker. 1876. VI u. 180 S. gr. 8. Preis 2 *M.*

Über das 1. Heft dieses rationellen Übungsbuches haben wir uns im vorigen Jahrgang dieser Blätter lobend ausgesprochen. Dieses neue Heft enthält den 4. bis 6. Kursus in der Botanik und ist für Tertia und Sekunda bestimmt. Wir begrüßen auch diese Gabe des sachkundigen Verfassers mit Freuden und sind der gewissen Ueberzeugung, daß sie bei richtiger Verwendung von nachhaltiger Wirkung sein muß.

Schriften über Naturwissenschaften.

Dr. Alb. Mousson, Die Physik auf Grundlage der Erfahrung. 3. Bd. 2. Lieferung (Schluß des Werkes): Die Lehre vom Galvanismus. 2. Aufl. mit 291 eingedruckten Figuren. Zürich bei Fr. Schultheß. 1875. Preis: 6 *M.* 52 *Pf.*

Wir haben in dieser Zeitschrift das vortreffliche Werk Moussons schon öfters besprochen (Jahrgang 1869 S. 289 u. 1874 S. 86 ff.) und können nun aus dem Umschlage des vorliegenden Bandes (auch jetzt sind wir noch nicht im Besitze des ganzen Werkes) über den Inhalt der bis jetzt erschienenen 2. Auflage Folgendes berichten: Band 1: Allgemeine und Molekular-Physik, mit 270 Figuren. Preis: 4 *M.* 80 *Pf.* Band 2, 1. Lief.: Die Lehre von der Wärme, 105 Figuren und 2 Tafeln. Preis: 4 *M.* Band 2, 2. Lief.: Die Lehre vom Licht, 279 Fig. u.. 2 Tafeln. Preis: 5 *M.* 76 *Pf.* Band 3, 1. Lieferung: Die Lehren vom Magnetismus und der Elektricität, 169 Fig. und 2 Tafeln. Preis: 4 *M.* 80 *Pf.* Die 2. Lieferung des 3. Bandes ist das oben erwähnte Werk.

Der Inhalt des vorliegenden Bandes (356 Seiten) ist in 2 Abschnitte getheilt: A. Innere Vorgänge, B. Fernewirkungen.

Digitized by Google

Ad A. 1. In 9 Kapiteln wird das Wesen des galvanischen Stroms erläutert (offene, geschlossene Säule, Stromstärke, Gesetze des Stroms, Schließung, Widerstand fester und flüssiger Leiter, elektromotorische Kraft, Ursprung des Stroms). Bei der Aufzählung der veränderlichen Säulen sind die in der ersten Auflage weggelassenen „Bunsen'schen Elemente" in die Reihe der übrigen Säulen eingeführt, ebenso bei den constanten Säulen als Nr. 5 Meidingers Säule.

Bei der sehr eingehenden Besprechung des Ohmschen Gesetzes und seiner Anwendung finden wir in dem Abschnitte über „Dichte der geschlossenen Säule" theils eine Erweiterung der Berechnung in der 1. Aufl., theils eine Korrektur des Spannungsunterschieds (3,79) in 8,79. Neu ist der kurze Abschnitt „Die Kirchhoffschen Sätze" vor dem über „Divergirende Ströme". Diese lauten: Wenn in einem Punkte beliebige Ströme zusammentreffen, so ist die algebraische Summe derselben Null, wenn der Punkt im nämlichen elektrischen Zustande bleibt, und: Die algebraische Summe der elektromotorischen Kräfte ist derjenigen der Produkte aus Stromstärken und Widerstand gleich. — Bei den „Rheostaten" ist neu der von Siemens eingeführte. Bei dem Kapitel über „electromotorische Kraft" wird neben den Versuchen von Fechner, Ohm und Wheatstone noch Boscha (nach Poggendorfs An.) angeführt, ebenso später Dubois-Reymond und das „Universalgalvanometer von Siemens. Sehr eingehend werden die „galvanischen Kombinationen" behandelt und die Resultate der Untersuchungen von Poggendorf, Wheatstone, Buff, Joule, Wild und Dubois-Raymond einzeln aufgezählt; neu sind die von Worm-Müller angestellten chemischen Untersuchungen.

A. 2. Die chemischen Beziehungen (die elektrolytischen Gesetze, Bewegungen der Flüssigkeiten, Polarisation, Anwendungen). Bei der Polarisation kommen zu den Beobachtungsresultaten der 1. Auflage noch neu hinzu die Versuche von Tait im ungesäuerten Wasser, sowie die Erfahrung, daß bei starken Strömen keine Kombination eine vollkommene Abwesenheit von Polarisation zeige. Unter den besondern Erscheinungen nimmt eine hervorragende Stellung ein die Untersuchung über das Ozon und seine Entdeckung durch Schönbein. Neu ist hier der kurze Abschnitt über „Ozonometrie".

A. 3. Beziehungen zur Wärme (thermoelectr. Erregung, Erscheinungen, Erwärmung der Drähte, der Flüssigkeiten. Mathematische Theorie). Bei der Besprechung der thermoelektrischen Säulen gibt die neue Auflage verschiedene Kombinationen von Metallegirungen von Markus und Noé. Ebenso sind neu hinzugekommen die Versuche von Le Roux und Edlund zur Bestimmung des quantitativen Verhältnisses der Stromrichtung, welche Wärme vernichtet, und der Richtung des Thermostromes; auch bei der Untersuchung des Gesetzes des Stroms sind genauere Berechnungen als früher gegeben.

B. 1. Wirkung der Ströme auf einander (Ampère, Solenoide, Ströme und Magnete, Verhalten der Erde). Die neue Auflage geht

Digitized by Google

bei diesen Wirkungen auf rein mathematische Darstellung noch näher ein als dieses früher geschehen ist (bei geschlossenen Leitern), ebenso bei der Theorie von Ampères Solenoid. Am Schusse dieses Abschnitts gibt der Verfasser noch die Beschreibung der Apparate zur Erzeugung elektromagnetischer Rotationen (Hipp.).

B. 2. Stromerregung auf Entfernung (Induktion). Unter den magneto-elektrischen Maschinen wird besonders die von Ladd, verbessert von Siemens, hervorgehoben und genau beschrieben.

B. 3. Diamagnetismus. In einem besonderen Kapitel behandelt die neue Auflage die Induktion, als Anhang zum Diamagnetismus, durch Änderung des Stromes, durch Bewegung des Magneten für sich, bei einem drehenden Leiter, und fügt hinzu die Beschreibung von „Webers Induktion" u. a.

B. 4. Die mechanischen Beziehungen des Stromes (Maßeinheiten der Fernewirkungen, Webersche Einheiten, Webers Galvanometer, galvanischer Dynamometer). In diesem Abschnitt ergibt sich aus Weberschen Prinzipien die Geschwindigkeit der Bewegung der Elektricität nahezu gleich der des Lichts. Neu sind hier „absolute Widerstandsmessungen nach Gauß und Weber und das Verfahren von Kohlrausch; besonders eingehend wird die Theorie von Weber besprochen, ebenso die Aethertheorie nach Edlund. Den Schluß dieses neuen Kapitels bildet die Betrachtung der nach außen wirkenden Kräfte des Galvanismus („Arbeit"). Es sind übrigens einzelne Theile der eben genannten Abschnitte auch schon in der 1. Aufl. zu treffen.

B. 5. Anwendungen des Stroms (Elektrotelegraphie, elektrische Zeitmessung). Hier blieb Alles unverändert, nur bei der Telegraphie sagt die neue Auflage, daß sie ihr Endziel noch nicht erreicht habe und führt als Beispiel an den Apparat von Huge, der anstatt willkürlicher Zeichen (Morse) die Buchstaben des Alphabets gibt, und den von Hansen, der unmittelbar druckt. Bei der Zeitmessung spielt natürlich die erste Rolle unser Landsmann Hipp.

Wir haben im Vorstehenden neben den Unterschieden (Erweiterungen) der zweiten Auflage von der ersten den Inhalt des ganzen Werkes angegeben und fügen nur noch hinzu, daß zwei Veränderungen besonders hervorgehoben werden müssen: einmal die Einfügung der vortrefflich geschnittenen Figuren in den Text, sodann die in vielen Anmerkungen enthaltenen Angaben der Quellen. Ob der von uns früher ausgesprochene Wunsch, daß ein genaues Register die Benützung des reichen Inhalts erleichtern möge, in Erfüllung gegangen, können wir nicht sagen. Der vorliegende letzte Band enthält ein solches nicht.

D. A. Hoffmann, Oberlehrer in Münster, Mathematische Geographie. Paderborn, Schöningh. 1870.

Wir kommen zwar mit dieser Anzeige eines guten Schulbuches etwas zu spät (es erklärt sich dieses aus dem großen Andrange von

Digitized by Google

Schulbüchern jeder Art, so daß der Raum dieses Blattes nicht ausreicht um allen Wünschen alsbald zu entsprechen, wir griffen deshalb auch zu dem Auskunftsmittel, kleinere oder weniger bedeutende Schriften nur ihrem Titel nach anzuzeigen, wie dieses in früheren Jahrgängen dieses Blattes zu sehen ist und wie wir es auch künftig zu halten gedenken), aber auch jetzt noch ist es Zeit, unsere Befriedigung über sein Erscheinen auszusprechen.

Die vorliegende Schrift soll „ein Leitfaden zunächst für die oberen Klassen höherer Lehranstalten“ sein und dient auch vollkommen diesem Zwecke, wie wir aus längerem Gebrauch derselben beim Unterricht erfahren haben. Der Verfasser gibt die Erklärungen kurz und deutlich, übergeht keine der Erscheinungen vollständig und weiß die aus der Astronomie entnommenen Thatsachen in einer Weise darzustellen, welche den Lernenden den Gegenstand klar vor die Augen bringt und wohl auch zum weiteren Studium anspornt, ebenso auch dem Lehrenden eine Handhabe bietet, bei zweckmäßiger Vorbereitung das etwa Fehlende in mündlichem Vortrage nachzuholen oder klar zu stellen.

Der Verfasser setzt voraus, daß die Schüler genügende mathematische Vorbildung besitzen, um die Begründung der Gesetze zu verstehen, auch wohl selbständig mit ihren trigonometrischen und algebraischen Kenntnissen weiter zu arbeiten. Kenntnisse in der höheren Mathematik verlangt der Verfasser nicht. Anzuerkennen sind die in den Noten beigebrachten Notizen über die Lebensverhältnisse älterer Astronomen. Eingehend und erschöpfend für seinen Zweck ist die Darstellung der Keplerschen Gesetze, die Besprechung der verschiedenen Projectionsarten der Erdoberfläche, sowie über die Konstruktion der Sonnenuhren. Im Anhange werden einige Aufgaben aus der mathematischen Geographie gegeben. Neben den in den Text gedruckten guten Holzschnitten ist noch eine kleine Sternkarte zu erwähnen, welche eine leichte Übersicht des nördlichen gestirnten Himmels gewährt.

Wir empfehlen diese kleine Schrift (144 Seiten) jedem Lehrer der mathematischen Geographie zur Einführung in seiner Schule.

Ankündigungen.

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung** in **Hannover** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lateinische Grammatik

für Realschulen

von

Dr. W. Schulz,

Lehrer an der Realschule I. Ordnung zu Schwerin.

Erste Abtheilung: **Formenlehre.** gr. 8. geh. 1 Mark.

Digitized by Google

Verlag von **Albert Scheurlen** in **Heilbronn.**
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

J. F. Haug's Übungsbuch

zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für mittlere Klassen. Erste und zweite Abtheilung.
Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage, unter Mitwirkung
von
Ephorus und Professor **H. Kraut** und Professor **E. Märklin**
besorgt von
A. W. Rösch,
Professor am Gymnasium zu Heilbronn.
Brochirt. Preis jeder Abtheilung M. 1. 55.

Speidel, P. (Rector), **Elementarstilistik der lateinischen Sprache** nach Zumpts Syntaxis ornata und Döderleins Synonymik für Schüler von 11 — 14 Jahren. 8°. broch. M. 1. 50.

— „ — **Elementarstilistik der lateinischen Sprache** in Übungsbeispielen nach Zumpts Syntaxis ornata und Döderleins Synonymik für Schüler von 13 — 14 Jahren. **Neue Folge.** 12½ Bogen. 8. broch. 2 Mark.

— „ — **Lateinischer Text** zu den Übungsstücken in der Elementarstilistik. Zu beiden Bändchen je M. 1. 50.

Aus einer Recension der **Zeitschrift für Gymnasialwesen.** „Dies ist ein in seiner Art **ganz vortreffliches Buch,** aus dem Lehrer und Schüler vieles lernen können. Die Beispiele sind sämmtlich aus Classikern, namentlich Cicero und Livius entnommen, und zwar in einer präcisen und geschmackvollen Übersetzung. Die gegebenen Erklärungen und Definitionen sind kurz und scharf."

Leitfaden
für den Unterricht in der Geschichte
mit besonderer Berücksichtigung
der neueren deutschen Geschichte
im Anschluß
an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln"
bearbeitet von
Wilhelm Müller,
Professor am Gymnasium in Tübingen.
Mit einem Vorwort von
Rektor Dr. Hirzel in Tübingen.
Neunte, verbesserte und vermehrte (bis zum Jahre 1874 fortgesetzte) Auflage.
21 Bogen groß 8. brochirt. Preis für Württemberg M. 2. 50.

(Schulbuch.) In der **Grau**'schen Buchhandlung in **Bayreuth** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aufgaben aus der niederen Arithmetik.

Zum Gebrauche in den unteren Klassen höherer Lehranstalten
bearbeitet von
Professor **Friedrich Hofmann.**
Dritte mit Rücksicht auf das neue Maas- und Münz-System umgearbeitete Auflage. gr. 8. broch. 1 ℳ 20 ₰.

Digitized by Google

Stuttgart bei R. Roth, Darmstadt bei C. Köhler's Verlag ist erschienen:

Ed. Wagner's

Schul-Atlas

in 28 Blättern in Fol.,
hauptsächlich bearbeitet nach Daniel,
herausgegeben unter Leitung von Professor Dr. **A. Kirchhoff.**
37. verbesserte Auflage.
Preis broch. 4 *M.*, cartonirt 4 *M.* 60 *Pf.*, in Leinenband 4 *M.* 90 *Pf.*

Das Königlich Württembergische Kultus-Ministerium äußerte über diesen Schul-Atlas in einem Rescripte vom 4. Nov. 1872 u. a.:

„**Daß die Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen** in dem vorgelegten Werk ein **brauchbares Lehrmittel** erkannt hat, und daher etwaige seitens der Lehrer auf seine Anschaffung gerichteten Anträge **gern genehmigen wird.**"

Nachdem inzwischen der Atlas unter der Redaction des Herrn Prof. Kirchhoff, des Herausgebers der anerkannten **Daniel'schen Schulgeographie (Leitfaden erschien in 96ter, Lehrbuch in 39ter Auflage)**, wesentlich verbessert und erneuert worden ist, tritt derselbe in die Reihe der Unterrichtsmittel ersten Ranges ein und verdient allgemeine Verbreitung.

Verlag von **Otto Schulze** in Cöthen.

Deutschbein, C., Oberlehrer a. d. Realsch. I. O. zu Zwickau.
Theoretisch-praktischer Lehrgang der englischen Sprache mit genügender Bezeichnung der Aussprache für höhere Schulen.
Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. 2 M. 40 Pf.

Die erste Auflage erschien im Februar 1875 und vergriff sich in Folge beifälliger Aufnahme und zahlreicher Einführungen so rasch, dass der Verfasser sofort die nun fertig vorliegende 2. Auflage bearbeiten konnte.

Die Herren Direktoren und Fachlehrer erhalten behufs näherer Einsicht auf direktes Verlangen Freiexemplare franko durch die Verlagshandlung.

Im Verlage der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Sammlung von Aufgaben
aus der Arithmetik und Algebra.
Für Gymnasien und Gewerbeschulen
bearbeitet von
Friedrich Hofmann,
Professor der Mathematik am Gymnasium zu Bayreuth.

1. **Theil. Arithmetische Aufgaben.** Sechste mit Rücksicht auf das neue Maas- und Münz-System bearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Mark.
2. **Theil. Algebraische Aufgaben.** 1. Theil, sechste mit Rücksicht auf das metrische Maas- und Münz-System umgearbeitete Auflage. gr. 8. br. 3 Mark.
3. **Theil. Algebraische Aufgaben.** 2. Theil, 3. Auflage. gr. 8. 2 Mark 40 Pf.

Digitized by Google

In der **J. B. Metzler**'schen Buchhandlung in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Christenthum nach Geschichte und Lehre. Zweiter Theil, enthaltend: **Die christliche Lehre** als Lehrbuch für den evang. Religionsunterricht an Gelehrten- und höheren Gewerbeschulen, zugleich als Handbuch für Gebildete von **Carl Beck**, Prälaten in Hall. Dritte verbesserte Auflage. 1876. VI. 1842. 8. geh. 1 *M.* 40 *₰.*

Der im Herbste 1874 erschienenen dritten Auflage des ersten, die christliche Geschichte enthaltenden Theils folgt hiemit nun auch der zweite Theil in dritter Auflage, welche, wie im ersten Theile, sich ganz an die bisherige Ordnung anschließt, aber durchaus, namentlich in der Religionsgeschichte, Um- und Überarbeitung erfahren hat.

—

Übungsaufgaben über die Wort- und Satz-Fügung zur Schulgrammatik der französischen Sprache von Fr. Gruner, Professor an der K. Realanstalt in Stuttgart, herausgegeben von demselben Verfasser. Zweite verbesserte Auflage. 16 Bogen gr. 8. 1876. Geheftet 2 *M.*

Die vorstehenden Übungsaufgaben haben den Zweck, denjenigen Schülern, welche den französischen Elementarunterricht mit Einschluß der wichtigern unregelmäßigen Zeitwörter und einiger Kenntniß der Fürwörter durchgemacht haben, eine gründliche und vollständige Einübung der französischen Syntax an einem anziehenden in alle angemessenen Lebensgebiete einführenden reichhaltigen Stoff zu gewähren, sei es mit Zugrundlegung der französischen Schulgrammatik desselben Verfassers, was jedenfalls der sicherste Weg ist, oder auch, wie in manchen Schulen, mit Benützung eines andern passenden Lehrbuches. Nach dem übereinstimmenden Urtheil von Lehrern, welche dieses Buch consequent gebrauchen, sowie von sonstigen Fachmännern verschafft dessen gründliche Durcharbeitung, die durch eine nur für den Lehrer bestimmte französische Musterübersetzung noch erleichtert wird, eine Sicherheit und Fertigkeit in der Übersetzung, die zur praktischen Anwendung und besonders bei entscheidenden Prüfungen die lohnendsten Früchte trägt. Deßhalb haben diese Übungsaufgaben, nachdem ihren Vorzügen nach gewonnener Erfahrung volle Anerkennung zu Theil geworden, auch außerhalb Württemberg besonders in der letzten Zeit eine überraschend starke Verbreitung gefunden. Die nunmehr erschienene 2. Auflage ist unter Belassung des Textes mit Ausnahme einiger zeitgemäßen sachlichen Änderungen sorgfältig durchcorrigirt worden, so daß wir auch in dieser Beziehung das Buch den betreffenden Lehranstalten mit vollem Vertrauen empfehlen können.

J. J. Heckenhauer in **Tübingen**

sucht zu **kaufen** und erbittet gef. Offerte auf die Jahrgänge **1858** bis **1876** des

Correspondenz-Blattes

für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs.

Angebote einzelner Jahrgänge sind gleichfalls erwünscht.

Verlag der Redaction. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. **Frisch** und Professor **H. Kratz**.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

September & Oktober. **Nr. 5.** 1876.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Die Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen an das Königl. Oberamt. — Die Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen an die Redaction des Correspondenz-Blatts für Gelehrten- und Realschulen. — Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung. 6. Juni 1876. (Fortsetzung). — Schriftliche Aufgaben bei der Prüfung von Kandidaten des realistischen Lehramtes im Frühjahr 1876. — Literarische Berichte. — Buchhändleranzeigen.

Die Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen an das Königl. Oberamt.

Da nach Art. 12 des Gesetzes vom 28. Juni d. Js. (Reg.-Bl. S. 215), betreffend die Rechtsverhältnisse der Staatsbeamten, sowie der Angestellten an den Latein- und Realschulen, der Gehalt monatlich im Voraus zu bezahlen ist, so hat das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens genehmigt, daß die Hilfsbeiträge des Staats für Latein- und Realschulen, welche bei den Kameralämtern zur unmittelbaren Ausbezahlung an die die Lehrer salarirenden Gemeinde- oder Stiftungskassen angewiesen sind, fortan je mit dem Beginn des ersten Monats eines Vierteljahrs für dieses voraus an die betreffende örtliche Kasse abgegeben werden. Selbstverständlich wäre hiebei eine künftige Ausgleichung für den Fall vorbehalten, daß sich während des Laufs eines Vierteljahrs in Folge neuer organischer Einrichtungen und dergleichen eine Änderung hinsichtlich des „Solls“ des Ratums ergeben sollte.

Digitized by Google

Das Königl. Oberamt wird hievon die Vorsteher der betheiligten Gemeinden seines Bezirks in Kenntniß setzen.

Stuttgart, den 13. Juli 1876.

Rinder.

Die Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen an die Redaction des Correspondenz-Blatts für Gelehrten- und Realschulen dahier.

Die seitherige Reisekostenvergütung der unständigen Lehrer an Gelehrten- und Realschulen bei dienstlichen Verschickungen ist mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesen von seitherigen 40 kr. auf 1 ℳ. 30 ₰ pr. Poststunde und, soweit die Entfernung der betreffenden Orte nach Kilometern von der zuständigen Behörde beurkundet wird, auf 35 Pfennig pr. Kilometer vom 1. September d. Js. an erhöht worden, wovon die Redaction in Kenntniß gesetzt wird.

Stuttgart, den 3. August 1876.

Rinder.

Bericht über die Allgemeine Reallehrer-Versammlung.

(Fortsetzung.)

Vortrag des Herrn Rektors Bücheler.

(Siehe Seite 152.)

Vor 3 Jahren hatte der hochverehrte erste Vorsitzende unserer heutigen Versammlung als Hauptgegenstand der damaligen Verhandlungen den Unterricht im Französischen uns empfohlen. Ungenügende Ergebnisse, welche dieses Fach da und dort an der Realanstalt geliefert, hatten ihn dazu veranlaßt. Seinem Wunsche wurde sofort entsprochen und an der Hand eines kundigen Führers, des Herrn Kollegen Dr. Reiff, haben wir das bezeichnete Gebiet betreten und Berathung darüber gepflogen: a) in was der Schäden bestehe, b) wodurch er verursacht sei und c) welche Mittel und Wege zur Besserung der Sachlage von uns zu ergreifen seien.

An das Ziel unserer Wanderung sind wir damals und auch in den beiden folgenden Versammlungen von 1874 und 1875 nicht

Digitized by Google

gelangt; das Gebiet ist ein sehr ausgedehntes und fast nach jeder Richtung hin stellen sich uns Schwierigkeiten in den Weg.

Wenn ich nun heute den Versuch mache, mich bei der ferneren Wanderung für eine kleine Strecke an der Führerschaft mit zu betheiligen, so thue ichs auf den besonderen Wunsch des Herrn Vorsitzenden und im Vertrauen auf Ihre wohlgeneigte Nachsicht.

Was nun zuvörderst die Veranlassung betrifft, welche unsern Herrn Oberstudienrath v. Frisch vor 3 Jahren bestimmt hat, diesen Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen, so erlaube ich mir, nachträglich zu betonen, daß er mit seiner Unzufriedenheit wegen der minderen Erfolge des französischen Unterrichts unter den humanistischen und realistischen Schuldirectoren unseres weiten Vaterlandes nicht allein steht, sondern daß in manchen anderen Gegenden desselben schon während längerer Zeit die nemliche Sorge und Klage laut wurde. Zeugen davon vornemlich die Protokolle von verschiedenen Direktorenconferenzen im Osten und Westen des preußischen Staates; und daß man auch in den betreffenden Bildungsanstalten der österreichisch-ungarischen Monarchie keineswegs sehr befriedigender Erfolge sich rühmen könne, ja daß da und dort gar alle Bedingungen des Nichtgelingens fast vollzählig bei einander seien — (das Fach ist nemlich weder obligatorisch, noch besitzt es einen streng geregelten Lehrplan, noch gibt es tüchtige Lehrer für dasselbe) — haben die Protokolle der Wiener Enquête-Commission von 1870 ebenfalls offen dargethan.

Es kann und soll das natürlich kein Trost für uns sein, auch keine Beruhigung, sondern will nur sagen, an andern Orten stehe die Sache auch noch nicht nach Wunsch. Und das kann kaum anders sein; denn einerseits ist sie ja erst wenige Jahrzehnte in regelrechtem Betrieb, und andererseits finden wir für jetzt immer noch manche Bedenken in ihr, je ernster man die Sache nimmt, desto mehr.

Aber ernst muß man sie nehmen, und so haben wir uns auch vom obengenannten Führer allerlei Gesichtspunkte bezüglich des französischen Sprachunterrichts wieder ins Gedächtniß rufen, oder zum Theil verdunkelte neu aufhellen lassen, um durch deren strengere oder richtigere Beachtung dem Schaden etwas zu wehren; haben uns auf die größere oder geringere Brauchbarkeit von allerlei Lehrmitteln

Digitized by Google

unserer Schule hinweisen lassen und dabei gesehen, in wie weit sie etwa mit dem Schaden in ursächlichem Zusammenhang stehen, also mit Schuld tragen können an den ungenügenden Erfolgen. Der Hauptsache nach bin ich mit diesen sehr dankenswerthen Auseinandersetzungen unseres Kollegen einverstanden; um so mehr wird er mich aber auch entschuldigen, wenn ich von den wenigen Punkten, worin ich ihm nicht beizupflichten vermag, einige hier namhaft mache. Bei Darlegung der Gründe und Ursachen der schwachen Leistungen im Französischen wurde auf eine der Mehrzahl nach minder begabte, dafür desto faulere Schülerwelt hingewiesen. Das kann ich dem Herrn Kollegen nicht so ohne weiteres zugeben, kann auf unsern Stuttgarter Realschülern diesen intellektuellen und moralischen Makel nicht so ruhig liegen lassen; dazu habe ich sie zu lieb und kenne sie zu gut. Zugeben will ich, daß jede unserer Klassen ein Kontingent geistig etwas gering ausgestatteter, dumpfangelegter Individuen in sich schließt. Aber trifft dieses Loos nicht auch die Klassen des Gymnasiums und des Realgymnasiums? Zudem sind das nach meiner Erfahrung nur 8 bis 10, höchstens bis 12 Procent; die Mehrzahl der Knaben ist sicherlich mittelbegabt, eher etwas mehr, ist lebhaft oder läßt sich lebhaft machen, und regt sich, wenn man sich recht zu ihr stellt und sie geistig anregt. Es ist mir hier auch noch kein Lehrer vorgekommen in unteren oder mittleren oder oberen Klassen, der nicht nach treuer und anregender Geistesarbeit an und mit seinen Schülern schließlich gesagt hätte: „Schwache sind eben auch jetzt noch da, am Ende des Schuljahrs, aber mit der Mehrzahl läßt sich etwas anfangen.“ Jedenfalls müßte man fragen: Wenn die Mehrzahl der Realschüler in der That wenig oder doch minder begabt ist, wie ist es dann zu erklären, daß diese nemlichen Knaben in Rechnen, Geometrie, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte, Zeichnen Befriedigendes, ja Tüchtiges, zum Theil Vorzügliches leisten? Soll denn diese faule Schülerwelt ihre Faulheit nur im Französischen darthun, in den andern Fächern dagegen den erforderlichen Fleiß einsetzen?

Ebenfalls nicht in völliger Übereinstimmung mit dem geehrten Herrn Kollegen befinde ich mich in dem, was die Taxirung der analytischen Schulbücher von Plötz u. a. betrifft. Ich unterschreibe Wort für Wort, daß die Lehrbücher von Plötz gegenüber von Seidenstücker

Digitized by Google

und Nachfolgern bedeutende methodische Fortschritte enthalten und daß alle seine Schriften trefflich sind in ihrer Art. Aber eben wenn es zu ihrer Art gehört, (um nur dies Eine anzuführen, und besonders bei den obengenannten scheint es der Fall zu sein), daß man vor lauter Erleichterungen beim Erlernen des Französischen gar nicht mehr zu denken braucht, so ist gerade diese Art als eine unzweckmäßige von unsern Schulen ferne zu halten, weil für jede Geistesbildung vom Übel. Deßhalb zögere ich auch keinen Augenblick in den Ruf einzustimmen, welchen neuerdings ein norddeutscher Kollege in dem Märzheft der Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen erhoben hat: „Fort auch mit Plötz, welcher seine Mission erfüllt hat und seine guten Dienste gethan, um von der Sprachmeisterei zu einem wissenschaftlicheren Unterricht überzuleiten.“ Ja, erkennen und bekennen wir es nur, dieses Streben, alle Schwierigkeiten im Erlernen einer Sprache wegzuräumen oder doch aufs äußerste zu verringern, ist zu einer Gefahr und zu einem Haupthinderniß für einen gedeihlichen und wahrhaft bildenden Unterricht in den neueren Sprachen herangewachsen. Ist es doch mancher Orten schon soweit fortgeschritten, daß man in den betreffenden Stunden gar nicht mehr lernt, d. h. durch geistige Arbeit zu einem Wissen und Können gelangt, sondern daß man sich bloß noch mechanisch beschäftigt und nur äußerlich aufzunehmen braucht. Kein Wunder, daß man da überall seinen Lernzweck entweder ganz verfehlt, insofern man auch nach 2 oder 3 Jahren französischen Unterrichts noch gar nichts recht weiß oder kann, wovon Beispiele zu haben sind, oder aber, daß man dem ganzen Unterricht den gefährlichsten Schimpf anthut, den er tragen kann, den der seichten Oberflächlichkeit und den nachtheiligsten Makel, den der völligen Zusammenhangslosigkeit. Daher halte ich von Jahr zu Jahr fester an der Erkenntniß, und spreche sie immer lauter aus: Nur der Kraft fordernde, aber auch Kraft bildende Weg einer schulmäßigen, wohlgeordneten Grammatik ist der rechte und heilsame, auf ihm allein können wir das Französische sowohl den Zwecken der Bildung als den Forderungen der Praxis entsprechend lehren.

In der vorjährigen Versammlung sodann wurde von Seiten des Vorsitzenden ferner die Frage zur Besprechung gebracht, ob nicht ein Hinderniß des Gedeihens unseres französischen Unterrichts auch

Digitized by Google

in der Zeit liege, in welcher wir denselben beginnen. Man fragte sich: Fangen wir den französischen Unterricht in unserer Realanstalt denn auch zur rechten Zeit an? Ist's nicht etwa zu früh, wenn dies in Klasse I geschieht, also schon nach vollendetem achten Jahr? Genügen die vorausgehenden zwei Jahre Elementarunterricht? Sollen wir nicht ein halbes Jahr oder ein ganzes Jahr später anfangen? — In eine rein theoretische Erörterung dieser Materie einzutreten, scheint uns unersprießlich; denn sie wäre weitläufig und würde sich in Allgemeinheiten verlieren. Viel zweckmäßiger möchte es sein, hervorzuheben, daß obige Fragen eigentlich die Kernfragen in sich schließen: Wie weit müssen unsere Schüler überhaupt in ihren Geisteskräften gefördert, und wie weit im besonderen in ihrer Muttersprache, im Hochdeutschen, vorgerückt sein, um an das Erlernen irgend einer fremden Sprache gehen zu können, selbstverständlich an ein bildendes und erfolgreiches?

Unseres Erachtens hat die Antwort dahin zu lauten, daß ein solches Erlernen nur möglich ist, wenn von dem jungen Schüler folgende zwei Hauptbedingungen genügend erfüllt sind:

1) Er muß geistig im Allgemeinen so weit entwickelt sein, daß er sich aus dem Gebiet der Anschauungen in das der Vorstellungen erheben, sodann daß er diese Akte mit einiger Leichtigkeit und ohne baldige Ermüdung vollziehen und überhaupt auch eine anhaltendere Denkanstrengung und Lernarbeit ertragen kann. Kurz gesagt, der Knabe muß schon tüchtiger lernen können und überhaupt ein wenig denken gelernt haben. So allein wird er im Stande sein, die sich ihm darbietenden Anschauungen und Vorstellungen in den fremden Sprach- und den fremden Denkformen zu erfassen, in sich aufzunehmen, von ihrem fremden Gewande abzulösen und in sein eigenes deutsches Sprachgewand zu kleiden.

2) Muß der Knabe seine Muttersprache, besser gesagt, die hochdeutsche Schriftsprache, bis zu einem gewissen Grade verstehen und mündlich und schriftlich gebrauchen können. Ich sage, bis zu einem gewissen Grade, nemlich soweit, daß er in dieser hochdeutschen Schriftsprache ein sicheres, wenn auch nicht ausgedehntes Fundament allgemeinen sprachlichen Wissens hat, also die nöthigsten deutschen Wortarten unterscheiden, alle gebräuchlicheren, einfacheren Wort- und Satzformen erfassen, und ihren Inhalt sich klar machen kann. Mit an-

Digitized by Google

dern Worten: Der Knabe muß es in der Kenntniß seiner eigenen Sprache bis zu einer gewissen Selbständigkeit gebracht haben, ehe er sich mit einer fremden nutzbringend beschäftigen kann. —

Sehen wir nun zuerst genauer zu, wo- und wie diese relativen Reifegrade von unseren Schülern erreicht werden. In das Wo und Wie theilen sich das Elternhaus und der Elementarunterricht; jenes grundlegend, dieser relativ ausbauend. Es ist nun eine bekannte Sache, daß der Unterschied in der natürlichen Begabung unserer Kinder oft sehr groß ist; aber ein anderer ist nicht selten, wenn nicht größer, so doch bedeutungsvoller, nur wird er gemeinhin zu wenig beachtet. Ich spreche von dem zwischen der Art und Weise, wie eine Familie mit geistiger Atmosphäre, und wie eine Haushaltung ohne eine solche auf ihrer Kinder Gaben einwirkt. In der That, hier ist hauptsächlich der Grund zu suchen, warum unsere sechsjährigen Neulinge oft geistig so auffallend ungleich aussehen, und warum die Arbeit, besonders des ersten Elementarschuljahrs, oft eine so überaus mühevolle ist. Denn alle diese doch so verschiedenen kleinen sechsjährigen Kapacitäten und Individualitäten sollen vom Blick desselben Lehrers gefaßt und alle durch dasselbe Wort unterrichtet und geistig gefördert werden.

Wie schnell machen sich da unsern Elementarlehrern die Knaben aus den Beamtenfamilien geltend, niederen wie hohen, wo ein gebildeter Ton herrscht und geistige Interessen aller Art gehegt werden! Warum? dort haben die Knaben von ihren ersten Jahren an unablässig Gelegenheit gehabt, sehen, wahrnehmen, beobachten, aufmerken zu lernen, sie haben viel und des öfteren auch gut sprechen hören, haben selber sprechen und nicht selten gut deutsch sprechen gelernt; geistig geweckt, traten sie dann mehr und mehr in den mündlichen hochdeutschen Verkehr, und wurden in demselben auf dem Wege der Nachahmung allmählich sicher in ihrem Muttersprachgefühl. So sprachlich entwickelt, so geistig gerichtet, so im Sprechen geübt und mit dem Trieb des Erkennens ausgestattet, sind sie der Schule übergeben worden.

Warum sind ihnen viele ihrer kleinen Genossen so unähnlich? Weil die Knaben der zwar wohlhabenden, aber nicht auf Geist und Geistesbildung angelegten gewerblichen Familien, noch mehr die aus jenen des Kleingewerbs, ihre sechs ersten Lebensjahre in so ganz

Digitized by Google

anderer Weise verleben! Wir gönnen ihnen, daß sie sich körperlich kräftig entwickeln können, daß sie sich tummeln dürfen und reichliche Kost empfangen. Aber wie wenig bekümmert man sich durchschnittlich um ihr geistiges Wachsthum, besonders in der ersten Kindheit! Wie wenig geschieht in den meisten Häusern dieser Art, um die Knaben sehen, hören, aufmerken, denken zu lehren! Wie selten geschieht etwas Erkleckliches für die sprachliche Ausbildung der Kinder! Für geistige Dinge fehlt der Familie die Zeit, mehr noch das Interesse und wenn auch in ihr gelesen wird, so übt dies doch nur spärlich einen bildenden Einfluß. Der Knabe bekommt zudem meistens nur die Mundart zu hören, oft auch diese nicht ausgiebig genug; für das Hochdeutsche geschieht nichts Nennenswerthes, jedenfalls nicht soviel, daß die Knaben damit etwas vertraut würden, noch auch daß das Sprachgefühl für dasselbe einigermaßen sich bilden könnte. Mögen sie nun begabt und empfänglich sein, eigentlich *geweckt* sind sie nicht; mögen sie in ihrer Mundart sich durchaus verständlich machen können, im Hochdeutschen sind sie vorerst noch unmündig; in Bezug auf intellektuelle wie sprachliche Ausrüstung stehen sie also hinter jenen andern beim Schuleintritt namhaft zurück, mit denen sie nun in unserer Elementaranstalt den gemeinsamen Unterricht genießen sollen. — Wie oft muß um ihretwillen in der sprachlichen Unterweisung zur Mundart zurückgegangen werden, weil sie dieses oder jenes hochdeutsche Wort noch nicht vernommen oder aufgenommen haben! Und wie schwer thun die meisten gegenüber von jenen, so oft die gewähltere Schriftsprache des Lesebuchs ihnen entgegentritt und gar, wenn sie sie selber mündlich gebrauchen sollen! Wie lange braucht da der Elementar-Schulunterricht, bis er nur das Allernöthigste von dem nachholt, was dort das Elternhaus besorgt hat! Und wenn der Lehrer auch noch so unermüdlich ist mit musterhaftem Hochdeutsch-aussprechen, -sprechen und -vorlesen, mit anregenden Fragen und mit allerlei Anleiten zum Denken: zu einer *völligen Ausgleichung* kann er die großen Unterschiede in den zwei kurzen Jahren nicht bringen. Er ist endlich froh, wenn er die Mehrzahl der zweiten Kategorie geistig geweckt und sprachlich leidlich ausgerüstet hat. Die ersteren Schüler, meistens für die lateinische Schule bestimmt, stellen sich also beim Austritt aus der Elementaranstalt jedenfalls als die sprachlich reiferen dar; die anderen, durchschnittlich der Real-

Digitized by Google

anstalt zufallenden, als die sprachlich schwächeren. Aber trotzdem, daß sie später angefangen als jene, geistig thätig zu sein und des Hochdeutschen in etwas mächtig zu werden, berechtigt uns dies noch gar nicht, auf geringere Begabung zu schließen; wir können nur sagen, hier hat der Schulunterricht noch viel nachzuholen, hier hat er vor allem auf völligere und kräftigere Entwicklung der Gaben hinzuarbeiten.

Aus dem Seitherigen ergibt sich jedenfalls nur das mit Bestimmtheit: Die grundlegenden Bildungseinflüsse der Familien sind von Anfang an sehr ungleich, sie können in ihren Wirkungen durch die 2 Jahre Elementarunterricht nur theilweise ausgeglichen werden und der nachfolgende Unterricht in der Latein- und der Realschule hat noch längere Zeit darunter zu leiden; auf die Frage, bis wann unsere Schüler den oben geforderten Reifegrad erlangt haben, läßt sich keine solche Antwort geben, in welcher für Gymnasium oder Realschule auf Jahre und Monate hin dieser Zeitpunkt genau bezeichnet wäre; und höchstens läßt sich auf Grund der Erfahrung noch das aussprechen, daß im eigentlichen Kindesalter, d. i. vor dem Beginn des neunten Jahres, kein Schulunterricht in einer fremden Sprache möglich ist.

Und so haben bei uns in Süddeutschland unsere Lateinschulen, vordem die einzigen Mittelschulen unseres Landes, meistens nach Zurücklegung des achten Jahres mit dem Latein begonnen. Einen eigentlichen Unterricht im Deutschen trieben sie daneben durchschnittlich nicht; die alten Zeiten wußten fast nichts von einem solchen und auch später brachte es der Stand der deutschen Sprachwissenschaft und der Methodik des deutschen Unterrichts mit sich, daß man in diesen Schulen von der Muttersprachpflege nichts wissen wollte. Man erreichte mit Hilfe der sich mehr und mehr vervollkommnenden traditionellen Methode des altsprachlichen Unterrichts und vermittelst einer sehr großen Stundenzahl eine sehr tüchtige oder doch die erforderliche Ausbildung im Lateinischen oder gar in den beiden alten Sprachen, und auch im Deutschen kam der Schüler allmählich zu einer korrekten Ausdrucksweise, nicht selten auch zu einem wohlgebildeten Styl. Daß bei solchen sprachlichen Erfolgen der Lateinschule wohl nie von Seiten der Lehrer eine Klage über verfrühten Beginn laut wurde, ist natürlich, höchstens wurde von Seiten ein-

Digitized by Google

zelner Väter der viel zu rasche Gang da und dort im ersten und zweiten Jahre tadelnswerth befunden.

Eben nach diesem Vorgange der lateinischen Schule haben dann seiner Zeit auch unsere größeren Realschulen ihren fremdsprachlichen Lehrgang angelegt und demgemäß wird gegenwärtig wohl an allen größeren Anstalten nach dem zurückgelegten achten Jahr der Unterricht im Französischen angefangen.

Warum wird nun aber jetzt unsererseits dieser frühe Beginn angefochten? Weil wir in den letzten Jahren gefunden haben, der Unterricht im Französischen wolle bei der Mehrzahl unserer Schüler nur langsam und schwer vorrücken und, trotz aller Mühe, im Allgemeinen nicht die gewünschten Erfolge liefern. Wir suchten seitdem unverdrossen nach den Gründen für diese Erscheinung. Wir suchten sie bei den Schülern: aber wenn sie auch, wie zuvor gezeigt, im Durchschnitt wohl weniger entwickelt und jedenfalls sprachlich weniger ausgerüstet sind als die achtjährigen Lateiner, so können sie doch nichts weniger als geistig minder begabt dargestellt werden, und ich wiederhole, jeder Lehrer, der es versteht, sie lebendig anzufassen und ihre Zunge zu lösen, wird sich überzeugen können, daß am Schülermaterial entschieden der Grund nicht liegt.

Wir suchten die Schuld bei den Eltern unserer Schüler. Denen gestatten allerdings ihre gewerblichen und häuslichen und sonstigen Verhältnisse gewöhnlich nicht, sich Tag für Tag um das Lerngeschäft ihrer Kinder anzunehmen, noch weniger können wir wie unsere Kollegen in der Lateinschule auf ein solches elterliches Interesse rechnen, das nicht allein die Lehrstunden begleitet, sondern wie dort so häufig vorkommt, den Unterricht durch die häusliche Beihilfe unterstützt und fördert. Wenn wir nun aber eben einmal diese unsere von wegen der Eltern recht ungünstige Stellung nur wenig zu ändern und zu verbessern vermögen, was folgt für uns aus der ganzen Sachlage? Wenn die lateinische Schule, nach all' diesen Seiten hin günstiger gestellt, die fremde Sprache verhältnißmäßig leichter treiben kann, so wollen wir ihr das von Herzen gönnen und uns für die Schüler und über ihre Erfolge freuen; wir aber, die wir in der Realschule den härteren Stand einnehmen, wollen zu bessern suchen, wo es in unserer Macht liegt. Also vor allem, denke ich, in der Qualität unseres Unterrichts. In unserem seitherigen Betrieb des

Digitized by Google

französischen Unterrichts, d. h. besonders in der Art und Weise, wie so viele die Anfänge und Elemente des Französischen lehren, in der noch immer ganz unfertigen, oft auch geradezu unzweckmäßigen Methode unseres elementaren französischen Unterrichts liegen Gründe und Ursachen für geminderte Erfolge in größerer Zahl als manche meinen. In zweiter Linie wollen wir sodann bessern in unseren französischen Elementarbüchern; doch sind hier wohl die Schäden in geringerer Zahl. In diesen zwei Stücken zu ändern, hier Besserung zu schaffen, liegt allein in unsern Händen. Freilich auf gar schnelle Wandlung dürfen wir nicht zählen. Hat doch die Lateinschule auch durch lange Entwicklungen, wohl auch Verwicklungen hindurch gehen müssen, bis sie in den Besitz einer stichhaltigen synthetischen Methode und zu wissenschaftlich wohlbegründeten und praktisch wohl verwendbaren Elementarlehrmitteln gelangt ist. Also zum treuen Fleiße auch noch Geduld, und befriedigendere Erfolge werden sich gewiß mit der Zeit einstellen.

Damit haben wir über eine andere, mehrfach angeregte und empfohlene Abhilfemaßregel indirect schon auch unsere Ansicht ausgesprochen, über die, den Beginn des Französischen von der I. in die II. Klasse unserer Realanstalt zu verlegen. Sollen wir uns jedoch auch noch direct darüber äußern, so sagen wir, um alles auf einmal auszusprechen: So zweckmäßig sie zu sein scheint, oder wenn sie gar die naturgemäßeste, principiell die richtigste wäre, den erwarteten Nutzen wird sie uns in unsern thatsächlich gegebenen Verhältnissen doch nicht liefern. Ich will davon absehen, daß wir dann in Wirklichkeit die I. Realklasse entweder der Elementaranstalt als III. Klasse zuweisen oder bei der Realanstalt als Vorklasse behalten müßten, und unterlasse es, für beide Fälle die vorauszusehenden Folgen näher zu bezeichnen; ich will nur anfügen, daß sie nach meinem Ermessen nicht zum Gewinn der Realschule ausschlagen. — Frage ich mich aber weiter: Was erreichen wir damit, daß noch ein drittes Jahr Elementarunterricht geschaffen werden soll? so kann ich mir, wiederum nach Maßgabe der gegenwärtigen Verhältnisse, nichts weniger als die erwarteten Verbesserungen davon versprechen. Dieses dritte Jahr sollte doch, wie beabsichtigt ist, dem Unterricht im Deutschen hauptsächlich zu gut kommen, um unsere Schüler geistig und sprachlich mehr

Digitized by Google

zu heben. Aber haben wir denn eine Bürgschaft dafür, daß durch dieses Fach wirklich der Geist unserer Schüler so recht geweckt und das sprachliche Wissen und Können in der vorausgesetzten Weise werde gehoben werden? Steht denn bei uns die Methodik des Deutschen weiter und sicherer ausgebildet da als die des Französischen? Löst die Realschule ihre Aufgabe im Muttersprachunterricht relativ besser als im fremdsprachlichen? Und welche von unsern Lehrern haben denn in ihren Schülerjahren einen solchen deutschen Unterricht empfangen, daß sie jetzt noch mit Freuden daran denken und nun auch selber diesen Unterricht mit Liebe und Begeisterung ertheilen? Und endlich, welche sind wissenschaftlich in Grammatik und Literatur und Literaturgeschichte für ihn so vorgebildet worden, daß sie nun 8—10 deutsche Stunden geben können, und die davon unzertrennliche körperliche und geistige Anstrengung der unerläßlichen lebendigen Lehrgespräche und der trockenen schriftlichen Korrecturen aushalten möchten? Werden diese deutschen Stunden aber anders gegeben, macht man hauptsächlich geruhige Lesestunden aus ihnen, bei denen keinerlei wirkliche Geistesarbeit verrichtet, keine logische Schulung und keine sprachliche Förderung erzielt wird, so haben wir nur statt des kleineren Schadens einen größeren zu gewärtigen: für das Deutsche hätten wir sehr wenig gewonnen, für das Französische, das in den unteren Klassen durchaus unser bedeutendstes Lehrfach sein und bleiben muß, gerade so viel; und der 9 Jahr alt gewordene Schüler stünde seiner französischen Aufgabe kaum besser ausgerüstet gegenüber als ers mit 8 Jahren war: unser Aufschub schlüge nur in Verlust aus.

Also beim gegenwärtigen Stande der Methodik des deutschen Unterrichts und weil die Kunst, die schwere, einen guten Unterricht im Deutschen zu geben wie in andern Kreisen so auch in dem unserigen noch so wenig verbreitet ist, so kann für jetzt durch weiteren deutschen Unterricht dem Schaden im französischen unmöglich abgeholfen werden. Ich rathe daher, es beim Alten zu lassen und das sowohl in Betreff der Zeit, wann das Fach begonnen, als auch in Ansehung der Stundenzahl, welche ihm wöchentlich gewidmet werden soll, und zwar in Hoffnung auf bessere Zeiten. Und diese werden kommen. Der Anfang zur Besserung im Deutschen ist gemacht, und vom Deutschen aus wird in späteren Jahren

Digitized by Google

dem Französischen, die erforderliche Unterstützung gereicht werden. Diesen Anfang zur Besserung erblicke ich aber in den durchaus zweckdienlichen Lehrmitteln, mit denen unsere verehrten Kollegen Glökler und Aßfahl den deutschen Unterricht auf der Unter- und Mittelstufe in den letzten Jahren beschenkt haben. Die Ziele sind darin umsichtsvoll gesteckt, der Lehrgang ist wohlgeregelt, des bildenden Inhalts viel gereicht; sie werden in der Hand fleißiger Lehrer gewiß zur Besserung unseres deutschen Unterrichts verhelfen und so mittelbar das Ihrige auch zur Vorbereitung und zur Unterstützung des französischen Unterrichts beitragen. Denn je besser es in allen unsern Klassen mit dem deutschen Unterricht sich gestalten wird, je mehr dieser besonders in den mittleren und oberen Klassen thatsächlich zu einem Hauptfach und zu einer Hauptmacht sich herausarbeitet, desto mehr Hindernisse werden auch für den französischen Unterricht weggeräumt und auf ein desto brauchbareres Fundament kann er sich allenthalben stützen.

Einstweilen aber wollen wir es mit dem verehrten Kollegen in Ludwigsburg, Herrn Rektor Schwenk, halten und mit der nöthigen Gewissenhaftigkeit und mit unverdrossenem Fleiße weiter arbeiten und so, obschon da und dort unter minder günstigen Umständen, doch auch etwas Erkleckliches im Französischen leisten, wie in früheren Jahren geschehen.

Die hieran sich anschließende Besprechung siehe Seite 152 ff. Es folgt die Berathung über die

Thesen über Zeugniß-Ertheilung.

Vorsitzender. Die Thesen sind verfaßt von Herrn Rektor Böklen von Reutlingen. Ich bitte nun denselben das Wort zu ergreifen.

Referent Rektor Böklen. Er habe über den Inhalt dieser Thesen viel mit Fachgenossen gesprochen und so sei es gekommen, daß dieselben nicht durchaus sein geistiges Eigenthum seien, ein wesentlicher Theil rühre von anderer Seite her. Dessenungeachtet sei er in der Lage, dieselben zu vertreten. Er sei von der Ansicht ausgegangen, daß das Recht, welches wir Lehrer haben, Zeugnisse zu geben, eine Macht sei, welche tiefer und einschneidender sein könne, als es vielleicht den Anschein habe, vorausgesetzt, daß zwei Be-

Digitized by Google

dingungen erfüllt sind, daß es uns gelingt, möglichst gleichförmige Prinzipien aufzustellen und dann, wofern sie die höhere Genehmigung erhalten haben, die auf solche Art festgestellten Grundsätze auch durchzuführen. Dieß ist nicht immer so leicht, als es den Anschein hat. In dem Streben, gemeinsame Prinzipien aufzustellen, sind vielleicht einzelne Ausdrücke in die Thesen gekommen, welche scharf und schroff klingen. Er möchte damit durchaus nicht vorgreifen; solche Ausdrücke haben vielleicht auch den Zweck, daß sie die Debatte abkürzen und klären. Er erlaube sich nun über einzelne dieser Thesen einige Bemerkungen zu machen.

These 1. „Die periodischen (ordentlichen) Schulzeugnisse sollen durchaus nach der Skala ertheilt werden, welche seit Jahren in allen Prüfungen der studienräthlichen Anstalten (einzelne Ausnahmen laut Ziff. 2 abgerechnet) angewendet wird. Dieselbe ist vorgeschrieben für Jahresberichte in § 12 des Erlasses vom 16. April 1868 und für Abgangsprüfungen an Realschulen II. Ordnung im Corresp.-Bl. von 1873, pag. 148."

These 2. „Wo eine der norddeutschen Bezeichnungsweise gleich oder ähnlich laufende Skala für besondere Fälle vorgeschrieben ist, wird diese in Anwendung gebracht und nach Umständen durch Beifügung der ausführlicheren württembergischen näher erläutert. Über diesen Punkt ist insbesondere zu vergleichen Corresp.-Bl. von 1876, Seite 53 und 54 (§ 11) bezüglich der zehnklassigen Realanstalten; von 1872 Seite 199 bezüglich der übrigen Realschulen; sowie Regierungsblatt von 1873, Seite 277 ff. bezüglich der Gymnasien."

ad 1. Es seien hier wohl zu unterscheiden die Zeugnisse, welche in der Schule bleiben, diejenigen welche eingesandt werden und die, welche den Eltern zur Unterschrift gegeben werden. Auch für diese gelten die Thesen.

These 3. „Der Lehrer soll sich mit Überlegung durch die ganze Schulzeit die nöthige Grundlage für wahrheitsgemäße Prädizirung durch die geeigneten Mittel zu verschaffen suchen und sich nicht einseitig von der Erinnerung und Stimmung leiten lassen, welche die letzte Zeit vor der Zeugnißertheilung betrifft."

ad 3. Wenn Zeugnisse als amtliche Aktenstücke aufgefaßt werden sollen, so wird daraus von selbst folgen, daß die wahrheitsgemäße Prädicirung besonders betont werden muß.

Digitized by Google

These 5. „Die Zeugnisse über Kenntnisse sollen auf sichern Erhebungen über die wirkliche Leistungsfähigkeit der Schüler (also vorzugsweise auf Proloko, Prüfungsarbeiten, schriftlichen und mündlichen Repetitionen, katechetischem Unterricht, weniger auf Hausarbeiten, welche ohne genügende Controle gefertigt sind) beruhen. Fleiß und Sitten dabei mit in Rechnung zu nehmen, außer sofern deren Wirkung in den Kenntnissen von selbst zu Tage tritt, erscheint als eine unpassende Vermischung verschiedener Gesichtspunkte."

ad 5. Daß die Erhebungen, um Zeugnisse zu geben, auf möglichst sicherer Grundlage beruhen müssen, setzt wohl voraus, daß die Hausarbeiten davon ausgeschlossen sind.

These 4. „Der Maßstab für Ansetzung der Fachzeugnisse ist nicht ein absoluter, sondern ein relativer, so daß die höchste Note ertheilt wird, wann geleistet ist, was von einem wohlbegabten, fleißigen und aufmerksamen Schüler bei der in der Schule wirklich gebotenen Lerngelegenheit in der gegebenen Zeit billigerweise erwartet werden darf und so daß auch zwischen wenig bedeutenden und ganz geringen Leistungen noch unterschieden wird. Es wird somit, abgesehen etwa von wenig frequenten und unregelmäßig zusammengesetzten Klassen, bei Gewinnung von Fachzeugnissen die ganze Skala 1—8 in Anspruch genommen werden, ohne verschiedene Jahrgänge einer Klasse etwa bei Ansetzung des Maximalzeugnisses zu vergleichen, weil dieß eine Verbindung von zwei verschiedenen Standpunkten wäre, von welchen nur Einer, der relative durch den Lehrer consequent durchgeführt werden kann. In 4 Hauptfächern (2 sprachliche und 2 mathematische) soll eine vollständige Lokation gemacht werden, durch deren Vergleichung mit der Skala 1—8 die Zeugnisse sich ergeben."

ad 4. Referent faßt unsere Fachzeugnisse durchaus als Lokationszeugnisse auf. Es werde kein Lehrer im Stand sein zu behaupten, „dieser oder jener Schüler könne gut französisch." Dieß sei ein allgemeiner Begriff, welcher sich für den Zweck, welchen die Zeugnisse haben, nicht brauchen lasse. Aber jeder Lehrer werde im Stand sein, sagen zu können, dieser oder jener Schüler ist der so und sovielte in der Klasse. Die Lokation beherrsche den Lehrer.

Er nehme an, wir haben Klassen von ca. 30 Schülern vor uns. Es werde eine Lokation gemacht in den 4 Hauptfächern, in

Digitized by Google

Klassen, wo keine Geometrie gelehrt wird, in den 3 Hauptfächern: Deutsch, Französisch und Arithmetik. Die Schüler werden in dem Hauptfach locirt und die Skala vertheilt. Man nützt dieselbe aus und gibt dem ersten oder den ersten Zeugniß 8, ohne sich bestimmen zu lassen, eine andere Stufe anzusetzen, wenn man einen Jahrgang mit dem andern vergleicht. Unsere Zeugnisse sind ein Lokationsergebniß. Wenn wir uns darüber geeinigt haben, so kommen wir in keine Verlegenheit gegenüber vom Publikum. In den Zeugnißheften der hiesigen Realschule steht in den 4 Hauptfächern nicht bloß die Note, sondern daneben auch der Lokus. Er habe ferner in einer andern These angegeben, es soll in keinem Zeugnißheft, welches den Eltern in die Hand kommt, der Lokus fehlen. Somit wird man nicht viel Anstoß daran nehmen, daß die Eltern es sich nicht zurecht legen könnten.

These 6. „In denjenigen Klassen, bei welchen Abgangszeugnisse gegeben werden, entweder zum Übertritt in eine höhere Lehranstalt oder in die Lehre, wie auch für den Einjährigen Militärdienst, sollten Monatslokationen in zwei sprachlichen Fächern (deutsch und französisch) und zwei mathematischen (Arithmetik und Geometrie, Algebra und Stereometrie) stattfinden."

ad 6. „In den obern Abtheilungen, z. B. in der hiesigen VI. und VII. Klasse, sollten monatliche Lokationen stattfinden. Solche Lokationen sind ein Schutz gegenüber vom Publikum. Sie sind aber auch sonst in vieler Beziehung von entschiedenem Werth. Eine dieser Beziehungen ist z. B. die, welche der Vorstand gegenüber der Schule hat. Es ist eine Unmöglichkeit, in unsern größeren Schulen die einzelnen Schüler kennen zu lernen. Und doch kommen fast täglich Anfragen an den Vorstand, um Äußerung über einzelne Schüler. Da sei es sehr von Vortheil, wenn man eine Monatstabelle habe.

These 7. „Bei der Feststellung der Hauptzeugnisse ist Folgendes zu berücksichtigen:

a) die Note in den Kenntnissen ist ein Lokationsergebniß und hat nur einen relativen Charakter.
b) Im Falle, daß bei „Fleiß und Aufmerksamkeit" eine auffallend niedere Note gegeben würde, sollte eine Bemerkung und kurze Motivirung beigefügt werden.
c) Das Verhalten ist als „sittliches" aufzufassen, und nicht mit

Digitized by Google

der zweiten Note „Fleiß und Aufmerksamkeit“ zu verwechseln und zu vermengen. Da die Prädizirung des Schülers in sittlicher Beziehung keinen relativen Charakter mehr hat, und es also nicht bloß möglich, sondern auch in hohem Grade wünschenswerth ist, die Bedeutung dieser Note in ihrem ganzen Umfang hervortreten zu lassen, so erscheint es nothwendig, sich über eine Normal- oder Durchschnittszahl zu einigen, wozu sich wohl am besten 6 gut eignen dürfte, so daß die höheren Stufen 7 und 8 zwar ausnahmsweise anzuwenden wären, aber nicht ganz ausgeschlossen werden sollen. Ein Herabsteigen unter 6 darf nicht ohne vorausgegangene Besprechung im Lehrerkonvent stattfinden, der sich auch darüber äußern sollte, welche weitern Folgen niederen Sittenzeugnissen zu geben sind. Jedenfalls ist bei Zeugnißnummern von 4 an abwärts in der Zeugnißtabelle, welche in der Schule aufbewahrt wird, eine Motivirung mit genauer Angabe des betreffenden Vorkommnisses einzutragen. Ob dieß auch in den Abgangszeugnissen, welche für die Eltern, Vorsteher anderer Lehranstalten, Principale u. s. w. bestimmt sind, stattfinden soll, müßte jedenfalls durch den Lehrerkonvent bestimmt werden. In den Schulgesetzen der Anstalt sollten Eltern und Schüler in einem besondern Paragraph darauf aufmerksam gemacht werden, daß derartige Einträge in die Abgangszeugnisse die Zurückweisung der Schüler, wenn sie sich zur Aufnahme in andere Lehranstalten melden, zur Folge haben können.“

ad 7 b. Dieser Punkt ist der schwächste Punkt in unserem Zeugnißwesen, weil hier die Objectivität am wenigsten festgehalten werden kann. Es ist ja ausgemacht, daß die Schüler bei den verschiedenen Lehrern nicht gleich fleißig und aufmerksam sind.

ad 7 c. Einen ganz andern Charakter dagegen hat die Note im Verhalten, bei welcher ein absoluter Maßstab angelegt werden kann. Um eine Vermengung mit der vorhergehenden Note zu verhüten, soll das Verhalten ausschließlich als sittliches aufgefaßt werden. Sobald man beabsichtigt, etwas gemeinschaftliches zu erreichen, so muß man eine Durchschnittszahl wählen. In Wirklichkeit besteht diese längst. Doch ist ein Unterschied an den verschiedenen Anstalten, insofern als die einen „gut“, die andern „recht

Digitized by Google

gut" als Maximum wählen. Die niedern Zeugnisse nehmen dann eine andere Bedeutung an und können nicht mehr wohl durch einen Lehrer allein festgestellt werden. Es läßt sich das nicht leicht für alle Schulen passend machen. Die Motivirung des Zeugnisses ist in diesem Fall wünschenswerth. Es gibt Fälle, wo man Auskunft zu geben hat über Schüler, welche längst nicht mehr in der Anstalt sind, gerichtliche Anfragen ꝛc. und nach Jahren kann man nicht mehr sich genau erinnern, warum das Zeugniß so oder so gegeben wurde.

These 8. „Eine Prädizirung der Gaben oder Fähigkeiten eignet sich nicht zur Aufnahme in das dem Schüler selbst einzuhändigende Zeugniß."

These 9. „Die halbjährlichen Zeugnisse der Schüler, welche vom Vorstand, Klassenlehrer, Vater (Pfleger) zu unterschreiben sind, enthalten:

a) Die Fachzeugnisse mit Beifügung des Lokus in 4 Hauptfächern (4) (natürlich unter Beifügung der Schülerzahl).
b) Die drei Hauptzeugnißnoten (7).
c) Besondere Bemerkungen nach 7, womöglich mit Beschränkung auf Thatsächliches und nachdem sich der Lehrerkonvent vorher darüber entschieden hat."

These 10. „Wenn sich ein Schüler zur Aufnahme in eine andere (höhere) Lehranstalt meldet, so hat er vorzuweisen:

a) Die halbjährlichen Zeugnisse, welche auf die letzte Zeit vor dem Austritt fortgeführt, beziehungsweise zu ergänzen sind.
b) Statistische Notizen, vom Vorstand oder Klassenlehrer verfaßt, enthaltend:
   α) Alter der Schüler, Stand des Vaters, Wohnort.
   β) Zeit des Eintritts in die Schule, und ihre einzelnen Klassen, sowie des Austritts aus denselben.
   γ) Bei den Fachzeugnissen im Französischen und der Arithmetik und Geometrie kurze Angaben über das erreichte Ziel, womöglich mit Angabe des betreffenden Lehrbuchs (z. B. Plötz Gramm. bis Lect. 20).
c) Die Zeugnißskala."

ad 9. Diese Zeugnisse müssen vollständig sein. Mancher Lehrer läßt das Zeugniß in den Sitten weg, wo eine Unsittlichkeit vorge-

Digitized by Google

legen, um dem Schüler den Übertritt in eine andere Anstalt nicht zu erschweren.

These 11. „Wenn die in No. 10 vorgeschriebenen Bedingungen unvollständig oder gar nicht eingehalten werden, so ist die Aufnahme des Schülers zu verweigern."

These 12. „Die Zeugnißertheilung soll durchaus wahrheitsgemäß und folgerichtig gehandhabt und es sollen die Zeugnisse nicht für specielle Zwecke höher gestellt werden als in den ordentlichen Zeugnissen und den tabellarischen Jahresberichten. Unter Umständen, wo die Prädizirung in bestimmter Form nicht nöthig ist, wie z. B. bei manchen Familienstipendien, Privaterkundigungen und dergl., wird sich die Gefahr einer unverdienten Benachtheiligung, welche aus mißverständlicher Auffassung des tabellarischen Zeugnisses für den Prädizirten erwachsen könnte, durch besondere Fassung unter Vermeidung der skalamäßigen Form ohne Beeinträchtigung der Wahrheit beseitigen lassen."

ad 12. Es ist dieß ein sehr heikler Punkt, und läßt sich nicht verhehlen, daß es Fälle gibt, wo man einem Schüler Zeugnisse ausstellen muß, um ihm zu seinem Fortkommen zu verhelfen. Er könnte nun z. B. im Deutschen sehr mittelmäßig haben. Ein solches Zeugniß müßte niederschlagend wirken. Daher muß für gewisse Fälle eine Brücke gegeben sein. —

Vorsitzender. Er wünsche auch vor allem eine Gleichförmigkeit der Zeugnisse, auch im Format, namentlich seitens des Stuttgarter Gymnasiums.

Rektor Schwenk. Er sei vollkommen damit einverstanden, daß die Zeugnisse wahr sein sollen, aber man sei es dem Pflichtgefühl schuldig, daß die Zeugnisse möglichst objectiv wahr seien. Er führe ein genaues Tagebuch, sowohl über Fleiß, als über Fortschritte und Benehmen. In Ludwigsburg seien monatliche Zeugnisse eingeführt, einzelne Blätter, für jedes Jahr ein Blatt. Diese Blätter enthalten die Rubriken: Haus- und Schulfleiß, Betragen, nebst Fortschrittszeugnissen in sämmtlichen Schulfächern. Diese Zeugnisse werden in der Regel monatlich ausgegeben. So habe man sichere Jahreszeugnisse, Lehrherrn und Vorgesetzte wollen manchmal Auskunft über die Fähigkeiten der Schüler. Er sei ganz einverstanden mit dem Thesensteller, nur seine Lokationen verstehe er nicht. Wenn er etwas

Digitized by Google

für gut halte, so gebe er das Zeugniß gut, und könne nicht das Prädikat 8 (vorzüglich) geben.

Oberstudienrath v. Fischer. Nachdem von dem Herrn Vorsitzenden gestattet worden sei, vor der Berathung der einzelnen Thesen über den ganzen Zusammenhang derselben sich zu äußern, möchte er vor allem der Überzeugung Ausdruck geben, daß die Einbringung der Thesen ganz zeitgemäß und die Ansicht des Verfassers über das Bedürfniß einer Vereinbarung im Zeugnißwesen wohl begründet sei. Nur unter der Voraussetzung, daß eine solche Vereinbarung zu Stande komme, werde die Macht, welche in der Zeugnißertheilung der Lehrerwelt anvertraut sei, Wurzel schlagen und wohlthätige Früchte bringen. Die Ungleichheit der Tarifirung von Ort zu Ort und das Schwanken und Wechseln an derselben Anstalt könne nur die Wirkung haben, daß unsere Zeugnisse in den Augen des betheiligten Publikums niedrigen Werth haben. Wir, die Lehrer, müssen diesem Publikum, den Schülern, ihren Eltern und anderen Angehörigen, den Lehrern und Prinzipalen, zu welchen sie von uns aus übergehen, das Gewissen schärfen, was nur möglich sei, wenn wir damit bei uns selber den Anfang machen. Wie mangelhaft es damit bestellt sei, darüber mache er nur zu oft sonderbare Erfahrungen. Von einem nicht hiesigen Schüler, dem im Betragen das Zeugniß zgg. ertheilt worden sei, habe er bei näherer Erkundigung nur Vortheilhaftes gehört, während er wisse, daß der Vater eines Stuttgarter Realschülers sehr wohl daran thue, in einem solchen Fall Nachfrage darüber anzustellen, durch welche Vorkommnisse der in zgg. ausgedrückte Tadel gegen das Verhalten begründet sei. Vergleichungen herüber und hinüber bleiben nicht aus und tragen unter solchen Umständen dazu bei, einestheils der ohnehin in der menschlichen Schwäche wurzelnden Gleichgiltigkeit gegen die Schulzeugnisse eine willkommene Ausrede zu liefern, anderntheils den Gerechtigkeitssinn zu verwirren, jedenfalls aber unsere Aussprüche zu entwerthen. An diesem Erfolg seien wir sonach selber zum Theil Schuld mit unserer Abneigung gegen eine gemeinschaftliche Vereinbarung. Eine solche zu Stande zu bringen, dazu sei man hier beisammen, und es sei ein wirkliches Verdienst von dem Herrn Thesensteller, diese Frage angeregt zu haben. So sehr nun aber er, der Redner, mit den Thesen im ganzen sich einverstanden erklären müsse, seien ihm doch

Digitized by Google

einzelne Punkte in denselben als anfechtbar vorgekommen, welche er näher zu besprechen sich erlaube. Auf die Zeugnißskala werde von dem Herrn Thesensteller großer Werth gelegt und auch hierin müsse ihm der Redner beistimmen. Es gäbe für die Bedeutung einer Zeugnißnote, wenn man Weitläufigkeiten und lange Abhandlungen vermeiden wolle, keine gleich deutliche Definition, als diejenige, welche in der Skala liegt. Was z. B. die Note „gut" bedeute? Redner meine sich zu erinnern, außerwürttembergische, besonders bayerische Zeugnisse gelesen zu haben, in welchen „gut" ziemlich weit unten sich befinde, also fast als Tadel verstanden werden müsse, während über gut noch sehr gut, ausgezeichnet, vorzüglich u. dgl. zu finden gewesen sei. So seien alle derartige Ausdrücke relativ und erhalten annähernd positiven Werth erst durch ihre Stellung in der Stufenleiter. Wenn nun aber der Herr Thesensteller von dieser gewiß berechtigten Erwägung ausgehe, so sei es inkonsequent, daß er das Anbringen der Zeugnißskala in These 9, wo sie besonders hingehöre, übergehe und erst in These 10 an untergeordneter Stelle erwähne.

Bedenklich erscheine es auch, wenn in Mittheilungen, die nicht speziell für Leute vom Fach, für Schulbehörden u. s. w. bestimmt seien, die Noten in Ziffern gegeben werden. Gewiß sei gegenüber von dem Publikum die äußerst zulässige und räthliche Abkürzung die mit den Anfangsbuchstaben und auch diese nur neben der besonders und ausführlich beigesetzten Skala. Als ein dritter anfechtbarer Punkt erscheine ihm die innerhalb gewisser Grenzen ganz zu billigende, aber in These 4 zu einseitig betonte Lokusidee. Allerdings sei der Lokus nicht nur für Schüler und Eltern, sondern auch für den Lehrer selbst ein sehr wichtiges Mittel zur Belehrung. Er erinnere sich wohl, daß wenn er in seiner Klasse Lokationen gemacht habe oder vielmehr durch die Schüler selbst habe machen lassen, seine vorher gebildete moralische Überzeugung da und dort mit dem Ergebniß nicht gestimmt, sondern ihn veranlaßt habe, sich selber darüber zu prüfen, ob er es nicht an der nöthigen Pünktlichkeit und Beobachtung habe fehlen lassen. Gewöhnlich sei dann auch etwas an der moralischen Überzeugung über die Schüler zu korrigiren gewesen. Er möchte daher keinem Lehrer rathen, das Mittel der Lokation geringschätzig zu behandeln. Andererseits dürfe man aber nicht übersehen, daß

Digitized by Google

die Lokation, wie alle Statistik, nur innerhalb gewisser Grenzen und unter besonderen Voraussetzungen zu verwerthen sei, und daß namentlich eine Statistik nur auf zahlreiche Fälle gegründet einen Sinn habe, wo einzelne Unregelmäßigkeiten durch die Masse korrigirt werden. Die in These 4 ausgeprägte Lokusidee werde daher vorzugsweise an größeren Anstalten mit frequenten und homogenen Klassen ihre Anwendung finden. Wenn man unter 30 bis 40 Schülern von ziemlich gleichem Alter eine Lokation nach Numern aus vielen Leistungen bilde, so werde schon die geordnete Reihe der Numern und die Gruppirung derselben jedem Schüler sein Zeugniß fast von selber zufallen lassen, auch werden die Unterschiede gewöhnlich groß genug ausfallen, um die Ausbeutung der ganzen Zeugnißskala, wie es These 4 verlangt, dem Lehrer nahe zu legen. Unrecht aber wäre es, wenn letzterer aus Bequemlichkeit, oder um vorhandene Schäden dem Tageslicht zu entziehen, sich die Erwägung ersparen wollte, ob die ganze Promotion verglichen mit früheren und parallelen Promotionen, verglichen insbesondere mit den normalmäßigen Anforderungen der betreffenden Stufe so geartet ist, daß der Primus gerade 8 und nicht etwa bloß 7 oder 6, vielleicht auch der Ultimus nicht gerade $^1/_2$, sondern 1 oder 2 oder 3 verdient. In dieser Beziehung wäre die freilich sehr bequeme Methode der These 4 einfach ein Fehler gegen die Wahrhaftigkeit oder doch gegen die Gründlichkeit. Ein noch weit bedenklicherer Mißgriff wäre es aber, wenn man die Lokusidee der These 4 so ohne weiteres auf kleine Schulen und gar auf kleine Klassen mit mehreren Abtheilungen übertragen wollte. Die Mangelhaftigkeit, ja sogar Unausführbarkeit einer solchen Anwendung liege so nahe, daß die der Lokusidee auf dieser Seite gesteckte Grenze mit den paar Worten „abgesehen etwa von wenig frequenten und unregelmäßig zusammengesetzten Klassen“ viel zu zart gezeichnet sei. — Einen vierten anfechtbaren Punkt glaubte der Redner in These 7 c zu entdecken. Er bezweifelte vor allem, daß genügender Grund vorhanden sei, die Einfachheit des auf die Skala sich gründenden Zeugnißsystems durch eine für Verhalten oder Betragen willkürlich eingeführte Ausnahme aufzulösen und das Verständliche dadurch minder verständlich zu machen. Zuzugeben sei allerdings, daß man ein Zeugniß über den Fleiß und noch mehr über das Verhalten nicht so sicher mit so einfacher Prozedur wahrheitsgemäß zu Stande

Digitized by Google

bringe, als ein Zeugniß über eine fremde Sprache auf elementar-grammatischer Stufe, über Rechnen, über Hochsprung und Ähnliches, sondern es erfordere feinere Beobachtung und schwierigere Überlegung. Wir dürfen uns aber eben keiner Pflicht entschlagen, weil sie uns etwas mehr Mühe verursache als uns lieb sei, und wir dürfen daher auch nicht für das Verhalten unserer Schüler eine Art von Bauschzeugniß einführen, wie es nach These 7 c den Anschein gewinnen könnte. Einzusehen sei insbesondere nicht, warum für das Betragen nur ganz ausnahmsweise grg. oder rg. gegeben werden dürfe. Sollten wir es nicht vielmehr für eine Ausnahme ansehen dürfen, wenn z. B. in der Realanstalt in Stuttgart mit ihren 35 Klassen ein Jahrgang vorkäme, da man nicht in jeder Klasse einen oder ein paar Schüler fände, die das ganze Jahr hindurch durch geordnetes, gutartiges, freundliches Wesen dem Lehrer Freude gemacht und ihr grg. oder rg. verdient haben? Wir maßen uns ja keine beichtväterliche Allwissenheit an, sondern prädiziren nur das Verhalten oder Betragen, also die Sittlichkeit, soweit sie zur Erscheinung komme. Jedenfalls aber wäre es unsere Pflicht, wenn wir grundsätzlich im Betragen nie oder nur in Ausnahmsfällen mehr als gut ertheilen wollen, dieses am Schlusse der Skala auch auszusprechen, damit der Vater, der in dem Zeugniß seines Sohnes für das Betragen nur g. zu lesen bekommt, während in andern Fächern desselben Heftes oder in Zeugnißheften aus einer anderen Schule auch im Betragen grg. oder rg. zu finden wären, nicht glauben muß, daß es damit eine besondere Bewandtniß habe. Im übrigen erkannte der Redner in der These 7 c sehr beachtenswerthe Winke, namentlich auch in der darin liegenden Mahnung zur Vorsicht, damit man sich darauf verlassen könne, daß ein Schüler, welcher im Betragen weniger als gut, sogar weniger als zg. erhält, zum Tadel, beziehungsweise zu ernstem Vorwurf Anlaß gegeben habe.

Schließlich vermißte der Redner in den Thesen eine Aufforderung dazu, daß eine geordnete Zeugnißertheilung auch bei den Korrekturen eintrete, und sonach in der Regel jede korrigirte Arbeit mit einem Zeugniß, wo nicht mit zweien (für Form und Inhalt) versehen werde.

Director v. Binder. Er möchte vor allem die Frage aufwerfen, ob die Mitglieder der Versammlung gesonnen seien, über

Digitized by Google

diese Thesen sich unter sich zu verständigen und hienach in der Praxis zu verfahren, oder ob etwa die Versammlung beschließen wolle, diese Thesen der Oberstudienbehörde als ihren Wunsch, daß eine Anordnung in dieser Hinsicht erfolge, mitzutheilen. Er werfe diese Frage auf, weil er wenigstens bei These 11 ein Bedenken habe. Er glaube nicht, daß es so ohne weiteres gehen werde, einen Schüler, der nicht ein in der vorgeschlagenen Form abgefaßtes Zeugniß mit sich bringe, von dem Eintritt in eine Realanstalt zurückzuweisen. Die Eltern eines Schülers, wenn sie den Wohnort wechseln, haben nach bisherigem usus das Recht, ihre Kinder in die entsprechende Klasse der Anstalt ihres neuen Wohnsitzes eintreten zu lassen. Gesetzten Falls es bringe der Sohn kein solches Zeugniß mit, welches These 11 entspräche, so kann man ihm nach dermaligem Recht nicht wohl die Aufnahme verweigern. So etwas könnte nur mit Genehmigung der Oberstudienbehörde eingeführt werden, denn es widerstreite das den bisherigen Amtsvorschriften für die Vorstände der großen Anstalten; ad 8 möchte er den Wunsch aussprechen, daß in den öffentlichen Zeugnissen, welche an die Behörde kommen, nicht unterlassen werde, die Fähigkeiten zu prädiziren. Es dürfte das wohl auch für die Lehrer von Interesse sein, wie für die Behörde. Der Thesensteller habe es zu sehr verallgemeinert, wenn er es in gar kein Zeugniß aufnehmen wolle.

Vorsitzender. Wir haben niemals die Absicht gehabt, der Studienbehörde irgend eine Ansicht aufdrängen zu wollen. Wir haben bisher unsere Beschlüsse gefaßt, als unsere Ansicht, und wir haben hie und da unsere Ansicht dem Studienrath mit der Bitte um Genehmigung vorgelegt, sonst haben wir nur das Protokoll mitgetheilt zu beliebigem Gebrauch. Wenn wir nun heute beschließen, daß wir dem Studienrathe diesen unsern Beschluß zur Kenntnißnahme und möglichen Berücksichtigung vorlegen wollen, so glaube Redner, daß wir nicht inkonsequent sind, sondern eben thun, was man früher auch gethan habe. Er bitte, da die Zeit schon sehr vorgerückt sei, die Frage zunächst nicht zu erledigen.

Oberstudienrath v. Fischer. Die vom Referenten aufgestellten Thesen seien nur in einzelnen Punkten angefochten worden. Man könne ja die Versammlung fragen, ob sie erstens im Allgemeinen mit den Thesen, zweitens mit den soeben vorgeschlagenen Verbesse-

Digitized by Google

rungen und Ergänzungen einverstanden sei oder Vertagung auf die nächste Versammlung wünsche.

Referent. Die an seinen Thesen gemachten Ausstellungen seien ganz untergeordneter Natur. Genehmigung seitens der Behörde sei ja immer nöthig.

Vorsitzender. Man könnte ja die geänderten Thesen im Correspondenzblatt bekannt geben, und dann könnten diejenigen Herrn, welche Änderungen wünschen, dieselben ebenda anbringen.

Rector Schwenk. Eine Verschiebung des Abschlusses der Frage würde nicht zu bedauern sein. Ein Abschluß würde sicherer erreicht, wenn wir ihn verlegen. Es sei noch mancher Punkt da, welcher einer Erörterung bedürfe. Die Behandlung im Correspondenzblatt biete keinen gleich sichern Abschluß.

Oberstudienrath v. Fischer. Ein Ausdruck des Hrn. Direktors sei wohl mißverstanden worden, daß die Versammlung nicht unter sich etwas vereinbaren könne; damit sei wohl offenbar nicht gesagt gewesen, daß die Versammlung überhaupt nicht das Recht habe, unter sich, ohne die Kultministerial-Abtheilung, eine Vereinbarung zu treffen. Es habe ja jeder Lehrerkonvent innerhalb einer gewissen Grenze das Recht, Vereinbarungen zu treffen, natürlich bestehenden Vorschriften nicht widersprechend.

Director v. Binder. Die These 11 habe ihm bestehenden Vorschriften zu widersprechen geschienen. Dieß habe er der Versammlung vorlegen wollen. Immerhin könnte man nach diesen hier mitgetheilten Thesen und unter Beachtung divergirender Ansichten späterhin eine Vorschrift seitens der Oberstudienbehörde abfassen.

Vorsitzender. Der eine Vorschlag geht dahin, Alles bis nächstes Jahr zu verschieben, der andere will, daß der Thesensteller und Referent seine Thesen unter Benützung der vorgeschlagenen Abänderungen auf Grund des Protokolls neu redigire, daß sodann diese neue Redaktion der Thesen im Correspondenzblatt veröffentlicht und zur Discussion gestellt werde, damit die Kultministerial-Abtheilung davon behufs etwaiger Anordnungen Gebrauch machen könne.

Redner bringt den ersteren Antrag als den weitergehenden zur Abstimmung.

Dieser Antrag wird abgelehnt und ist damit der zweite angenommen.

Digitized by Google

Der bisherige Vorstand Oberstudienrath Dr. v. Frisch, Rektor der Realschule Stuttgart, Dr. Blum, Professor ebendaselbst und Schwenk, Rektor der Realanstalt Ludwigsburg werden hierauf durch Acclamation für die nächsten 3 Jahre wieder gewählt.

Als Ort der Versammlung für nächstes Jahr wird sodann wiederum Stuttgart gewählt.

Nach Schluß der Verhandlungen nahm die Versammlung ein gemeinschaftliches Diner in der Liederhalle ein. Den ersten Toast brachte Rector Schwenk von Ludwigsburg auf Se. Majestät aus. Ihm folgte mit einem solchen Oberstudienrath Dr. v. Frisch auf die Kultministerial-Abtheilung. Director v. Binder ließ den alle Zeit frischen Vorsitzenden Dr. v. Frisch hochleben. Oberstudienrath v. Fischer gedachte der Gründer dieser Versammlungen. Oberstudienrath Henzler toastirte auf die geistige Blüte des Realschulwesens und Prof. Dr. Hauck von Tübingen auf ein fröhliches Wiedersehen nächstes Jahr.

Nachher besichtigte ein Theil der Gäste das neue Realschulgebäude; einem andern Theil zeigte Prof. Dr. Blum den neuen Koncertsaal der Liederhalle und seine akustischen Verhältnisse.

Protokollführer für den Präsidialtisch, die Referenten und Thesensteller und die Stuttgarter Herren war Dr. K. M. Kurtz; für die auswärtigen Herren Reallehrer Förstler.

Herr Rektor Böklen hat der Redaktion die geänderten Thesen zur Mittheilung im Korrespondenzblatt überschickt. Sie lauten jetzt wie folgt:

Thesen über Zeugniß-Ertheilung.*)

1. Die periodischen (ordentlichen) Schulzeugnisse sollen nach der Skala ertheilt werden, welche seit Jahren in allen Prüfungen der studienräthlichen Anstalten (einzelne Ausnahmen laut Ziff. 2 abgerechnet) angewendet wird. Dieselbe ist vorgeschrieben für Jahresberichte in § 12 des Erlasses vom

*) Obige Thesen, welche nicht bloß auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, sondern auch in mehreren wesentlichen Punkten auf Mittheilungen von Fachgenossen beruhen, sind in etwas veränderter Form von dem Unterzeichneten in der allgemeinen Reallehrer-Versammlung des 6. Juni d. J. in Stuttgart vorgetragen und erläutert worden. In der hier vorliegenden Redaktion wurde auf die in jener Versammlung ausgesprochenen Ansichten möglichste Rücksicht genommen.

Digitized by Google

16. April 1868 und für Abgangsprüfungen an Realschulen II. Ordnung im Corresp. Bl. von 1873, pag. 148.

Recht gut	rg.	8,
gut bis recht gut	g./rg.	7,
gut	g.	6,
ziemlich gut bis gut	zg./g.	5,
ziemlich gut	zg.	4,
mittelmäßig bis ziemlich gut	m./zg.	4,
mittelmäßig	m.	2,
sehr mittelmäßig bis mittelmäßig . . .	sm./m.	1,
sehr mittelmäßig	sm.	½.

Hiebei ist zu bemerken, daß in den Zeugnißtabellen (welche entweder in der Schule aufbewahrt oder mit den Schulberichten an die Kultministerial-Abtheilung eingesandt werden) durchaus die Zahlenskala, dagegen in den Zeugnißheften der Schüler (9.) die Skala der abgekürzten Worte zu gebrauchen ist.

2. Wo eine der norddeutschen Bezeichnungsweise gleich oder ähnlich laufende Skala für besondere Fälle vorgeschrieben ist, wird diese in Anwendung gebracht und nach Umständen durch Beifügung der ausführlicheren württembergischen näher erläutert. Ueber diesen Punkt ist insbesondere zu vergleichen Corresp. Bl. von 1876, pag. 53 und 54 (§ 11) bezüglich der zehnklassigen Realanstalten; von 1872, pag. 199 bezüglich der übrigen Realanstalten, sowie Regierungsblatt von 1873, pag. 277 ff. bezüglich der Gymnasien.

3. Der Lehrer soll sich mit Überlegung während der ganzen Schulzeit die nöthige Grundlage für wahrheitsgemäße Prädizirung durch die geeigneten Mittel zu verschaffen suchen und sich nicht einseitig von der Erinnerung und Stimmung leiten lassen, welche die letzte Zeit vor der Zeugnißertheilung betrifft.

4. Der Maßstab für Ansetzung der Fachzeugnisse ist nicht ein absoluter, sondern ein relativer, so daß die höchste Note ertheilt wird, wann geleistet ist, was von einem wohlbegabten, fleißigen und aufmerksamen Schüler bei der in der Schule wirklich gebotenen Lerngelegenheit in der gegebenen Zeit billigerweise erwartet werden darf und so daß auch zwischen wenig bedeutenden und ganz geringen Leistungen noch unterschieden wird. Es wird somit, abgesehen etwa von wenig frequenten und unregelmäßig zusammengesetzten Klassen, in der Regel bei Gewinnung von Fachzeugnissen die ganze Skala in Anspruch genommen werden, wofern nicht bei Ansetzung des Maximalzeugnisses ein entschiedenes Zurückbleiben der Klasse gegenüber von dem ihr vorgesteckten Lehrziel eine Erschöpfung der Skala nach oben oder auch, im entgegengesetzten Falle, nach unten, unthunlich erscheinen läßt. In 4 Hauptfächern (2 sprachlichen und 2 mathematischen) soll eine vollständige Location gemacht werden, durch deren Vergleichung mit der Skala die Zeugnisse sich ergeben.

5. Die Zeugnisse über Kenntnisse sollen auf sichern Erhebungen über die wirkliche Leistungsfähigkeit der Schüler (also vorzugsweise auf Proloko, Prüfungsarbeiten, schriftlichen und mündlichen Repetitionen, katechetischem Unterricht, weniger auf Hausarbeiten, welche ohne genügende Controle gefertigt sind) be-

Digitized by Google

ruhen. Fleiß und Sitten dabei mit in Rechnung zu nehmen, außer sofern deren Wirkung in den Kenntnissen von selbst zu Tage tritt, erscheint als eine unpassende Vermischung verschiedener Gesichtspunkte.

6. In denjenigen Classen, bei welchen Abgangszeugnisse gegeben werden, entweder zum Übertritt in eine höhere Lehranstalt oder in die Lehre, wie auch für den Einjährigen Militärdienst, sollten Monatslocationen in zwei sprachlichen Fächern (deutsch und französisch) und in zwei mathematischen (Arithmetik, Geometrie, — Algebra, Stereometrie) stattfinden.

7. Bei der Feststellung der Hauptzeugnisse ist Folgendes zu berücksichtigen:
   a) Die Note in den Kenntnissen ist ein Lokationsergebniß und werden hier ähnliche Erwägungen zutreffen, wie bei den Fachzeugnissen (4).
   b) Im Falle, daß bei „Fleiß und Aufmerksamkeit" eine auffallend niedere Note gegeben würde, sollte eine Bemerkung und kurze Motivirung beigefügt werden.
   c) Das Verhalten ist als „sittliches" aufzufassen, und nicht mit der zweiten Note „Fleiß und Aufmerksamkeit" zu verwechseln und zu vermengen. Da die Prädizirung des Schülers in sittlicher Beziehung keinen relativen Charakter mehr hat, und es also nicht bloß möglich, sondern auch in hohem Grade wünschenswerth ist, die Bedeutung dieser Note in ihrem ganzen Umfang hervortreten zu lassen, so erscheint es nothwendig, sich über eine Normal- oder Durchschnittszahl zu einigen, wozu sich wohl am besten 6 = gut eignen dürfte, so daß die höheren Stufen 7 und 8 zwar ausnahmsweise anzuwenden wären, aber nicht ganz ausgeschlossen werden sollen. Ein Herabsteigen unter 6 darf nicht ohne vorausgegangene Besprechung im Lehrerkonvent stattfinden, der sich auch darüber äußern sollte, welche weitern Folgen niederen Sittenzeugnissen zu geben sind. Jedenfalls ist bei Zeugnißnummern von 4 an abwärts in der Zeugnißtabelle, welche in der Schule aufbewahrt wird, eine Motivirung mit genauer Angabe des betreffenden Vorkommnisses einzutragen. Ob dieß auch in den Abgangszeugnissen, welche für die Eltern, Vorsteher anderer Lehranstalten, Principale u. s. w. bestimmt sind, stattfinden soll, müßte jedenfalls durch den Lehrerkonvent bestimmt werden. In den Schulgesetzen der Anstalt sollten Eltern und Schüler in einem besondern Paragraph darauf aufmerksam gemacht werden, daß derartige Einträge in die Abgangszeugnisse die Zurückweisung der Schüler, wenn sie sich zur Aufnahme in andere Lehranstalten melden, zur Folge haben können.

8. Eine Präbizirung der Gaben oder Fähigkeiten eignet sich nicht zur Aufnahme in das dem Schüler selbst einzuhändigende Zeugniß. Doch können in geeigneten Fällen, z. B. wenn einzelne Schüler besondere Anlagen zeigen, Behörden sowohl als auch Angehörige darauf aufmerksam gemacht werden.

9. Die halbjährlichen Zeugnisse der Schüler, welche vom Vorstand, Classenlehrer, Vater, (Pfleger) zu unterschreiben sind, enthalten

Digitized by Google

a) Die Fachzeugnisse mit Beifügung des Lokus in 4 Hauptfächern (4).
b) Die drei Hauptzeugnißnoten (7).
c) Der Hauptlokus mit Beifügung der Schülerzahl.
d) Besondere Bemerkungen nach 7, womöglich mit Beschränkung auf Thatsächliches und nachdem sich der Lehrerconvent vorher darüber entschieden hat.

10. Wenn sich ein Schüler zur Aufnahme in eine andere (höhere) Lehranstalt meldet, so hat er vorzuweisen
a) die halbjährlichen Zeugnisse, welche auf die letzte Zeit vor dem Austritt fortzuführen, beziehungsweise zu ergänzen sind.
b) Statistische Notizen, vom Vorstand oder Klassenlehrer verfaßt, enthaltend:
α) Alter der Schüler, Stand des Vaters, Wohnort.
β) Zeit des Eintritts in die Schule, und ihre einzelnen Klassen, sowie des Austritts aus denselben.
γ) Bei den Fachzeugnissen im Französischen, in der Arithmetik und Geometrie kurze Angaben über das erreichte Ziel, womöglich mit Anführung des betreffenden Lehrbuchs (z. B. Plötz Gramm. bis Lect. 20).

11. Die Zeugnißertheilung soll durchaus wahrheitsgemäß und folgerichtig gehandhabt und es sollen die Zeugnisse nicht für specielle Zwecke höher gestellt werden als in den ordentlichen Zeugnissen und den tabellarischen Jahresberichten. Unter Umständen, wo die Prädizirung in bestimmter Form nicht nöthig ist, wie z. B. bei manchen Familienstipendien, Privaterkundigungen und dergl., wird sich die Gefahr einer unverdienten Benachtheiligung, welche aus mißverständlicher Auffassung des tabellarischen Zeugnisses für den Prädizirten erwachsen könnte, durch besondere Fassung unter Vermeidung der skalamäßigen Form ohne Beeinträchtigung der Wahrheit beseitigen lassen.

12. Bei kleineren Schulen ohne detaillirten Lehrplan, in welchem das den einzelnen Jahrescursen vorgeschriebene Lehrziel genau abgegrenzt ist, sollen im Interesse möglichster Gleichförmigkeit bei der Bestimmung der Fachzeugnisse die Programme größerer Lehranstalten nach Thunlichkeit berücksichtigt werden und zum Muster dienen. Auch kann bei zwei- und einklassigen Schulen hinsichtlich der Bestimmungen in 7 c der Lehrerconvent durch Beiziehung von Fachlehrern ersetzt werden.

Reutlingen, 9. Juni 1876. Rektor **Bökler.**

Digitized by Google

Schriftliche Aufgaben
bei der Prüfung von Kandidaten des realistischen Lehramtes im Frühjahr 1876.

I. Reallehrerprüfung.

A. Religion.

Erste Serie.

a) Was versteht man unter messianischer Weissagung im weiteren und engeren Sinn und welches sind die Hauptzüge des alttestamentlichen Messiasbildes?

b) Johannes der Täufer, sein Charakter, seine Wirksamkeit, sein Ende.

c) Auf welche Aussagen der h. Schrift und Thatsachen der Erfahrung gründet sich die christliche Lehre von einer dem Menschen angeborenen Sündhaftigkeit?

Zweite Serie.

a) In welchem Sinn stellt die heilige Schrift die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen unter den Gesichtspunkt eines Bundes und welche Bundesschließungen kommen im Alten Testament vor?

b) Die Gleichnisse, in welchen Jesus die das Verlorene suchende Liebe Gottes darstellt, sollen aufgeführt und eines derselben soll erzählt und gedeutet werden.

c) Was versteht man unter der göttlichen Weltregierung und wie lassen sich mit dem Glauben an dieselbe die Thatsachen des Bösen und des Übels vereinigen?

B. Aufsatz.

Welches sind die materiellen und die sittlichen Grundlagen der natürlichen Machtentwicklung eines Volks?

C. Deutsche Grammatik.

a) Nach welchen Rücksichten ist das zusammengesetzte Verb trennbar oder untrennbar?

b) Die Bedeutung der Interpunktionen für Charakterisirung und Verständniß des Satzes.

c) Construction des folgenden Satzes:

Eine auffallende Erscheinung, aber auch ein um so größerer Triumph der deutschen Literaturgeschichte, ist der Umstand, daß, wäh-

Digitized by Google

rend Griechenland (durch die Perserkriege), Italien (durch die Medici), Frankreich (durch Ludwig XIV.), England (durch Elisabeth) mächtigen Vorschub ihrer literarischen Entwicklung erhielten, Deutschland unter den drückendsten Verhältnissen von innen und außen seine höchsten Blüten trieb, so daß die Frage entstehen könnte, ob überhaupt, oder bloß im deutschen Element, die Gunst oder der Druck der Umstände die geistige Spannkraft mehr zu reizen vermögen, da mehrere ähnliche Fälle auf der einen Seite ebensowenig ein allgemeines Gesetz begründen, als ein einzelner Fall auf der andern Seite eine Abnormität.

D. Deutsche Literatur.

Klopstocks literaturhistorische Bedeutung.

E. Zum Übersetzen ins Französische.

Es läßt sich nicht in Abrede ziehen, daß während der letzten Jahre die Anzahl der Seeunfälle beträchtlich zugenommen hat. In jenem Lande, von dem man weiß, daß es bei allen maritimen Angelegenheiten am meisten betheiligt ist, in England, beschäftigt man sich lebhaft mit den Fragen, die sich in Folge der eben erwähnten Ereignisse aufgedrungen haben, und deren befriedigende Lösung Gesetzgeber wie Fachmänner zu finden bestrebt sind. Diese Bewegung der Gemüther knüpft sich, wie bekannt, an den Namen des Parlamentsmitgliedes Herrn Plimsoll. Wenn man ihn hört, so könnte man glauben, die gesammte Schiffahrt sei nur ein gewissenloses Spiel um Menschenleben und fremdes Gut; allein jedes Ding hat zwei Seiten. Vergleichen wir die Gegenwart mit den frühesten Zeiten, als man sich nicht von der Küste zu entfernen wagte, so können wir die ungeheuren Fortschritte, die wir gemacht, unmöglich verkennen. Ob auch das Auge Tage lang nichts erblickt, als Wellen und Himmelskörper, der Seefahrer weiß dennoch seinen Weg zu finden, und wenn es möglich wäre, die Erdkugel mit einem Blick zu umfassen, so würde uns die See wie die Milchstraße, jene Ansammlung zahlloser Sterne, erscheinen. Zu jeder Stunde sind Tausende von Schiffen und Hunderttausende von Menschen allen Gefahren der Elemente ausgesetzt, und es kann daher Niemanden überraschen, daß Unglücksfälle nicht zu vermeiden sind. Wo auch der Mensch im Kampfe mit den Naturmächten leben und arbeiten

Digitized by Google

mag, am Lande wie auf der See, werden immer solche Opfer gebracht werden müssen.

F. Diktat zum Übersetzen ins Deutsche.

C'était écrit! Il faut finir comme les Napoléon finissent, comme finit Bonaparte I, à la distance bien entendu qui sépare Prométhée foudroyé sur son roc de Ste. Hélène, de Romulus Augustule promené piteusement dans les rues de Ravenne. Napoléon III se traînait péniblement dans les rangs de son armée; il allait comme le condamné qui n'a plus souci de la route, attendu qu'elle aboutit inexorablement à l'endroit fatal. Plus une lueur d'espoir, plus une éclaircie dans ce ciel d'orage. Il restait peut-être bien le parti des grandes âmes qui, aux heures suprêmes, se relèvent d'un bond de géant, rachètent leur défaillance par un de ces coups d'audace qui frappent jusqu'à leurs ennemis de respect et d'admiration; et si la fortune adverse leur barre toutes les issues, ils franchissent le cercle de fer par la résolution des héros, et échappent à la honte dans l'apothéose d'une mort immortelle. Mais personne n'attendait rien de semblable de Nap. III. On arrivait à Sédan, et l'exécuteur des hautes oeuvres du grand justicier (Gerichtsherr) des peuples et des rois y attendait le condamné.

G. Zum Übersetzen ins Englische.

Nach Malcolm, dem Sohne Duncan's, regierten der Reihe nach sieben Könige ungefähr 200 Jahre lang über Schottland. Einige von ihnen waren gute und fähige Herrscher, die ihre Pflicht gegen ihre Unterthanen wohl zu erfüllen wußten, und der letzte derselben, Alexander III., kann mit Recht für den ausgezeichnetsten angesehen werden. Seine kriegerische Tüchtigkeit (ability) entfaltete er in einem Kriege mit den Norwegern und Dänen, welche in sein Land eingefallen waren, und was seine politische Weisheit betrifft, so lebte er mit seinem mächtigen Nachbar, dem englischen Könige, in Freundschaft, ohne den geringsten Theil der Rechte seines Landes aufzugeben. Sein Tod erwies sich jedoch ebenso verhängnißvoll für das Land, als er tragisch gewesen war. Eines Abends ritt Alexander längs der Seeküste, näherte sich zu sehr dem Rande und da sein Pferd strauchelte (to stumble), so wurde er über die Felsen geworfen

Digitized by Google

und auf der Stelle getödtet. Er hinterließ nur eine Enkelin, Namens Margarethe, auf welche, als die nächste Erbin, die schottische Krone überging, und Eduard I. von England suchte nun sein Ansehen über den nördlichen Theil der Insel auszudehnen. Zu diesem Zweck schlug er eine Heirath zwischen der jungen Königin und seinem ältesten Sohne vor; da aber Margarethe ihrem Großvater bald ins Grab folgte, so sollte die Vereinigung der beiden Königreiche erst nach vielen Jahren blutiger Kriegführung zu Stande kommen (stattfinden).

H. Diktat zum Übersetzen ins Deutsche.

The modern history of English literature will, when we examine its details, be distributed in several successive periods; but two of these are especially important in the progress of our national enlightenment. The one embraces the hundred years that opened with the accession of Queen Elisabeth, the other is that in which we ourselves live and which may be dated from the beginning of the nineteenth century. Each of them will be found to have witnessed an immense increase in the diffusion of knowledge through the nation. Each of them presents itself as an age in which the intellect has been singularly active with regard to objects not lying immediately within the province of letters; and each is thus an instructive illustration of a truth which we cannot too often call to mind; namely that there always exists an intimate connexion between literature and all the elements of society.

I. Zum Übersetzen ins Lateinische.

Jean Jaques Rousseau, Menschenfeind, weil unglücklich, fuhr seinem Jahrhundert barsch übers Maul und war in seinen Werken der vollkommenste Gegenfüßler von allem, was er um sich her vorgehen sah. Inmitten einer überbildeten Zeit predigte er das Leben der Wilden, inmitten einer absoluten Monarchie gab er seinen contrat social heraus, im Angesicht der Laster sprach er für die Tugend; wenn auch mehr von der eigenen Einbildung als von seinen Feinden verfolgt, immerhin handelte er doch ohne seine Gesinnung zu verbergen, oder seinen Namen seinen eingebildeten Verfolgern zu verhehlen. Seine Eigenliebe hob sich im Unglück, statt

Digitized by Google

zu sinken, und ein auf solche Art von ihm herbeigezogenes Leiden schien, indem es seiner Eitelkeit schmeichelte, ihn für den Schmerz selbst zu entschädigen. Er war so wenig als seine Zeitgenossen rein geblieben von Verderbniß, aber die Erinnerung an seine Fehler entflammte sein Genie, und wenn er die Tugend anpries, so war er wirklich in seiner Sehnsucht nach dem, was er verloren, weit beredter, als selbst ein Fenelon in Schilderung dessen, was er besaß.

K. Zum Übersetzen ins Deutsche.

Tum duce P. Scipione Nasica optimates, senatus atque equestris ordinis pars melior et major, et intacta perniciosis consiliis plebs irruere in Tiberium Gracchum. Is fugiens decurrensque clivo Capitolino fragmine subsellii ictus vitam, quam gloriosissime degere potuerat, immatura morte finivit. Hoc initium in urbe Roma civilis sanguinis gladiorumque impunitatis fuit. Inde jus vi obrutum potentiorque habitus prior, discordiaeque civium antea condicionibus sanari solitae ferro dijudicatae, bellaque non causis inita, sed prout eorum merces fuit. Quod haud mirum est. Non enim ibi consistunt exempla, unde coeperunt, sed quamlibet in angustam recepta tramitem latissime evagandi sibi viam faciunt, et ubi semel recto deerratum est, in praeceps pervenitur, nec quisquam sibi putat turpe, quod alii fuit fructuosum.

L. Algebra.

a) Setzt man in irgend einer 4ziffrigen Zahl die zwei ersten Ziffern in der gleichen Ordnung hinter die beiden andern, so ist die Differenz der Quadrate der beiden 4ziffrigen Zahlen 9999mal so groß als die Differenz der Quadrate beider 2ziffrigen Zahlen. (Zu beweisen.)

b) Für welche Werthe von x findet die Gleichung statt:

$$\sqrt{\frac{x+a}{x-a}} = \sqrt[3]{\frac{x^3+a^3}{x^3-a^3}}$$

c) Auffinden von x aus:

$$\frac{a^x}{\sqrt[n]{a^{x+1}}} = \sqrt[x-1]{a^n}$$

d) A zieht aus seinen 3prozentigen 100 M.-Obligationen so viel Zins als B aus seinen 3½prozentigen. B hatte seine Oblig.

Digitized by Google

zu einem um 15 M. höheren Curs gekauft und im Ganzen 60 M. mehr ausgegeben als A. Hätte aber A 456 M. mehr ausgegeben und wäre der Curs der 3prozentigen Oblig. 4 M. höher gewesen, so würde er 6 M. mehr Zins erhalten haben als B. Wie viel Geld hat A angelegt?

e) Eine Schuld von 8400 M. kann entweder in 12 Annuitäten oder in 24 gleichen halbjährlichen Beträgen getilgt werden. Wie groß sind in beiden Fällen die Abschlagssummen, wenn $5\frac{1}{2}$ % p. a. gerechnet werden? (Zins aus Zins).

M. Planimetrie.

a) Nimmt man auf jeder Seite eines Dreiecks einen beliebigen Punkt an und beschreibt man Kreise durch je zwei derselben und die dazwischen liegende Dreiecksspitze, so schneiden sich diese Kreise in einem Punkte. (Zu beweisen.)

b) Von jeder Seite eines Dreiecks, dessen Inhalt = q, ist in gleicher Reihenfolge $\frac{1}{n}$ abgeschnitten. Man verbinde die Theilpunkte und gebe die Größe der entstandenen 4 Dreiecke an.

c) Durch einen Punkt zwischen zwei gegebenen Geraden eine Gerade so zu ziehen, daß das Rechteck aus den beiden Abschnitten der letzteren $= a^2$ werde. (Determination.)

d) In einem Dreieck soll eine Ecktransversale so gezogen werden, daß sie mittlere Proportionale zwischen den Abschnitten der geschnittenen Seite werde. (Determination.)

e) Einen Rhombus so in ein gleichschenkliges Dreieck zu verwandeln, daß die Schenkel des letzteren auf zwei Seiten des Rhombus liegen.

f) Mit der gemeinschaftlichen Grundlinie zweier Dreiecke eine Parallele so zu ziehen, daß sich die in den Dreiecken liegenden Abschnitte derselben wie m : n verhalten.

g) Alle in einen Kreis vom Rad. R beschriebenen Dreiecke, deren Inkreise durch den Mittelpunkt des gegebenen Kreises gehen, haben gleichen Inkreis. Wie groß ist der Rad. r desselben, durch R ausgedrückt.

h) Ein reg. Fünfeck von der Seite a wird durch eine Parallele zu einer Seite halbirt. Wie groß ist diese Parallele? (Angabe des Fünfeck-Inhalts.)

Digitized by Google

N. Trigonometrie.

a) Die 3 Seiten eines Dreiecks sind: $a = 195$, $b = 169$, $c = 182$. Welche Winkel bildet die durch die Ecke A gehende Schwerlinie t mit der Gegenseite a?

b) Für welche Winkel unter 360° ist

$$\sin 3x + \sin 2x + \sin x = 0?$$

c) In einem Dreieck kennt man die Differenz der Seiten b u. c, d. h. $b - c = d$, und die durch die Halbirungslinie ihres eingeschlossenen Winkels A gebildeten Abschnitte m u. n der dritten Seite a. Man soll Winkel A finden.

O. Geschichte.

a) Zu mündlich angegebenen Zahlen die entsprechenden Thatsachen kurz niederschreiben: Vor Chr.: 511, 404, 371, 338, 331, 321, 301, 202, 133, 82. Nach Chr.: 361, 410, 899, 1176, 1322, 1485, 1534, 1651, 1783, 1859.

b) Ebenso zu folgenden Geschichtstiteln die Jahreszahlen:

Friede des Nicias.
Cyrus erobert Babylon.
Dritter messenischer Krieg.
Erster punischer Krieg.
Syrakus erobert.
Cimbern und Teutonen (Aquae Sextiae Vercellae).
Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus.
Zweites Triumvirat.
Edikt von Mailand.
Wormser Concordat.
Mongolen bei Liegnitz.
Goldene Bulle.
Utrechter Union.
Straßburg an Frankreich verloren.
Der Churfürst von Brandenburg König in Preußen.
Joseph II., Kaiser.

c) Zu ausführlicherer schriftlicher Bearbeitung: Verdienste der sächsischen Kaiser um die Entwicklung des deutschen Volks.

P. Physikalische und politische Geographie.

a) Die Kanalverbindungen des Rhein- und Rhonegebiets.

b) Die geschichtlich bedeutenden Orte des Salegebiets nach ihrer Lage und der Art ihrer historischen Wichtigkeit.

c) Die vertikale Gliederung Amerikas.

Q. Mathematische Geographie.

a) Welches sind die festen Elemente, auf die sich Declination und Rectascension beziehen?

Digitized by Google

b) Der Stundenwinkel eines Sterns sei um $11^h\ 20^m$ Abends $16^0\ 32'$. Wann hat der Stern culminirt?

c) Wie heißen die Punkte, in denen der Äquator den wahren Horizont eines Ortes schneidet?

d) Wie gestaltet sich die Antwort für den Horizont des Pols?

e) In welcher Beziehung steht die geographische Breite eines Orts zu dem Winkel, den der Tagkreis eines Sterns mit dem Horizont des Ortes macht?

f) Zu welchen Zeiten des Jahres ungefähr dauert die Dämmerung am kürzesten?

g) Unter welcher Breite hat die Dämmerung die kürzeste Dauer?

h) Ein Stab sei, etwa in der Breite von Stuttgart, vertical in den Boden gesteckt. Von wann bis wann ist das s. w. Azimuth seines Schattens bei Sonnenaufgang $< 90^0$?

i) Tritt der Moment, wo das s. w. Azimuth seines Schattens 160^0 beträgt, Tag für Tag zur gleichen Zeit ein?

k) Welche Antwort wäre zu geben in Bezug auf den Pol?

l) Der Stab sei parallel zur Erdaxe eingesetzt. Ist dann für unsere Breite, etwa um 9^h Morgens, das Azimuth seines Schattens am 20. März größer oder kleiner als am 21. Juni?

m) Was versteht man unter Präcession?

n) Wie heißt der Himmelsgroßkreis, dessen Bewegung sich in der Präcession kundgibt?

o) Worin besteht das Charakteristische dieser Bewegung?

p) Steht der Mond bei einer ringförmigen Sonnenfinsterniß der Erde näher oder ferner, als wenn — bei gleicher Entfernung zwischen Sonne und Erde — die Finsterniß total wäre?

q) Inwiefern unterscheiden sich im Allgemeinen die Bahnen und Bewegungen der Kometen von denen der Planeten?

r) Wie viel Meilen rund wäre ein Fixstern entfernt, wenn seine Jahresparallaxe $1''$ betrüge?

s) In welche Hauptabtheilungen lassen sich die verschiedenen Arten der Kartenentwerfung unterbringen?

t) Nach welcher Methode sind die sog. Planiglobkarten gezeichnet?

Digitized by Google

u) Bei welcher Projection erscheinen die Meridiane als Durchmesser des Äquators?

w) Wie projiciren sich hiebei die Parallelkreise?

R. Physik.

a) Vortrag über gleichförmig beschleunigte und verzögerte Bewegung im allgemeinen und speciell über den freien Fall und den Fall der Körper auf einer schiefen Ebene nebst elementar-mathematischer Begründung der betreffenden Gesetze.

b) Theoretische und praktische Belehrungen über den Schwerpunkt überhaupt und nähere Anleitung zur elementar-mathematischen Bestimmung des Schwerpunkts eines unregelmäßigen homogenen Dreiecks und Vierecks, einer dreiseitigen Pyramide, eines Kreisbogens und Kreisausschnitts.

c) Das Wichtigste aus der Lehre vom specifischen Gewicht fester und flüssiger Körper in theoretischer und praktischer Beziehung nebst Beschreibung einiger hieher gehörigen Instrumente und Versuche.

d) Vortrag über die Luftpumpe, enthaltend: die kurze Beschreibung der wichtigsten Arten derselben, die Erklärung ihrer Wirkung und die geordnete Angabe der physikalischen Gesetze und Erscheinungen, welche durch die Luftpumpe veranschaulicht werden können.

e) Vortrag über die Berührungs- oder galvanische Electricität überhaupt und nähere Beschreibung und Erklärung der wichtigsten, jetzt gebräuchlichen konstanten Ketten.

f) Es sollen auch für Anfänger verständliche Belehrungen über das Farbenspektrum, die Spektralerscheinungen und Spektralanalyse gegeben werden.

Bemerkung. Von obigen Aufgaben dürfen im Falle eingehender Bearbeitung nur drei beantwortet werden, unter welchen sich jedoch e) und f) befinden sollen.

S. Zoologie.

a) Vortrag über den Instinkt und Kunstsinn der Thiere nebst Angabe von hieher gehörigen Thieren höherer und niederer Klassen, sowie mit spezieller wissenschaftlicher Beschreibung von beliebigen zwei solchen Thieren.

b) Das Wichtigste über den Körperbau der Mollusken oder Weichthiere; sodann die darauf gegründete Systematik derselben nebst

Digitized by Google

spezieller wissenschaftlicher Beschreibung von zwei beliebigen Gattungen und Species dieser Thiere.

T. Botanik.

a) Es sollen auch für Anfänger verständliche Belehrungen über den inneren Bau der höheren und niederen Pflanzen, sowie über die Ernährung und das Wachsthum der Pflanzen gegeben werden.

b) Geordnete Angabe der in den Linné'schen Klassen V, X, XII und XIII enthaltenen natürlichen Pflanzenfamilien und nähere wissenschaftliche Charakteristik von zwei solchen Familien nebst spezieller Beschreibung von wenigstens einer Gattung und Species der betreffenden Pflanzen.

U. Oryktognosie und Geognosie.

a) Es sollen die physikalischen Eigenschaften der Mineralien übersichtlich aufgeführt und faßlich erklärt, sodann methodische Andeutungen gegeben werden, auf welche Weise diese Eigenschaften den Schülern veranschaulicht werden können; hierauf schließlich noch vollständige Beschreibungen von zwei beliebigen Mineralien nach sämmtlichen physikalischen Eigenschaften.

b) Wissenschaftliche Belehrungen über die verschiedene Entstehungsart und Lagerung der Gebirgsarten, sodann eine systematisch geordnete Zusammenstellung der Gebirgsformationen nebst vollständiger wissenschaftlicher Beschreibung einer beliebigen Gebirgsformation.

Anmerkung zu S., T. und U.

Obige Aufgaben sind zur Auswahl gegeben, und es genügt für jedes der drei Fächer im Falle eingehender Bearbeitung die ausführliche und vollständige Beantwortung einer Aufgabe.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Berichte.

Schriften über Naturwissenschaften.

D. J. Frick, Lehrbuch der Naturlehre für obere Klassen höherer Lehranstalten. 2. Aufl., mit 510 in den Text eingedruckten Figuren. Freiburg, Wagner. 1874. Preis 6 *M*.

Ein praktischer Schulmann (früher Professor in Freiburg, später Oberschulrath in Karlsruhe) gibt hier dem Lehrer und dem Schüler ein

Digitized by Google

Lehrbuch, welches auch praktisch eingerichtet, beiden ein Leitfaden sein soll beim Unterricht in der Physik und dieses auch in der That ist. Der Verfasser gibt in leichtverständlicher Sprache das Wissenswürdigste aus der Physik, zeigt wie die Versuche anzustellen und mit der Theorie in Einklang zu setzen sind und diese dem Verständniß näher zu bringen. Wir halten die Angabe des Inhalts im Einzelnen für überflüssig, da Fricks Lehrbuch keinen bemerkenswerthen Unterschied in der Anordnung des Stoffs im Vergleich mit anderen Lehrbüchern zeigt; höchstens ist zu berichten, daß in einem Anhange die physikalische und mathematische Geographie kurz dargelegt wird. Die Hauptsache ist uns bei diesem Schulbuche die Methode des Verfs. den Lesern vor Augen zu führen. Hierüber sagt er in der Vorrede, daß er soviel als möglich vermieden habe, die eigentliche Mathematik in den Vordergrund zu stellen. Nur einige kleingedruckte Ausführungen mit Anwendung der geometrischen Funktionen werden vielleicht in einzelnen Anstalten bei dem erstmaligen Lehren des Stoffs übergangen und erst bei der Repetition benützt werden können. Solche Formeln finden sich jedoch in ganz geringer Zahl z. B. bei der Lehre vom Stoße, bei der Optik ꝛc., während die Elementarmathematik selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist. Was den allgemeinen Gang des Vortrags betrifft, so sind theils bestimmte Versuche (anschaulich gemacht durch passende Figuren) beschrieben und daraus die Gesetze abgeleitet, theils, wo es nicht anders angieng, die Gesetze vorangestellt und durch Versuche klar gemacht. Besonders aber ist hervorzuheben, daß der Verf. erklärt, sein Buch sei nicht zum Selbstunterricht bestimmt, sondern bedürfe des erläuternden Vortrags des Lehrers, der durch einen ausreichenden Apparat unterstützt sei. Er sagt ferner, sein Buch solle zwar keine technische Physik geben, allein er wünsche doch, daß die von ihm gegebenen Andeutungen den Lehrer veranlassen, so viel praktisch Interessantes anzuknüpfen, als die Umstände erlauben, indem die Anwendung der Gesetze einen mächtigen Reiz zum Studium bilde.

Um dem Leser Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Urtheil über das Verfahren des Verfassers zu bilden, geben wir einige Abschnitte des Buchs in möglichster Kürze. Bei der Lehre von der „absoluten Festigkeit“ wird eine Tabelle gegeben, in welcher zusammengestellt sind verschiedene Körper, „welche in stabform von 1 Quadratcentimeter Querschnitt noch die angegebenen Gewichte höchstens zu tragen vermögen“. Dann heißt es weiter: ist F die in der Tabelle für irgend eine Substanz angegebene Zahl und P das Gewicht, welches mittelst derselben aufgehängt werden soll, so ist $\frac{F}{P}$ in Quadratcentimetern der erforderliche Querschnitt des Stabes und $\sqrt{\frac{4\,P}{\pi\,F}}$ der Durchmesser des erforderlichen

Digitized by Google

runden Trägers in Centimetern. In der Anwendung nimmt man aber den Querschnitt 2—3 mal so stark als diese Rechnung angibt. Manche Metalle können eine größere Kohäsion erlangen durch mäßiges Hämmern, durch Ausziehen zu Draht; Stahl und Eisen durch schnelles Abkühlen; das Anlassen. Manche Legirungen sind stärker als ihre Bestandtheile. Hölzer sind sehr verschieden nach dem Boden, der Stelle des Stammes und der Richtung der Fasern in welcher sie geschnitten sind. Stricke sind um so fester, je feiner die Fäden sind, aus denen sie gemacht und je weniger sie gedreht sind; gewebte, geflochtene Stricke. — Man sieht aus diesem Beispiel, daß das oben von der Mitwirkung des Lehrers gesagte hier seine Anwendung findet und daß nicht geringe Ansprüche an ihn gemacht werden.

Ein anderes Beispiel. Ausfluß des Wassers. Dieser wird durch den Druck der über der Öffnung (im Boden) befindlichen Flüssigkeits-Säule bewirkt. Da diese jedoch selbst im Fallen begriffen ist, so kann sie nicht durch ihre ganze Schwere wirken. Ist aber das Gefäß so weit im Verhältniß zur Ausflußöffnung, daß man die Geschwindigkeit des Wassers in jenem gegen die Geschwindigkeit desselben in dieser vernachlässigen kann, so läßt sich die Geschwindigkeit des ausfließenden Wassers berechnen. Es sei c d die Öffnung, a b c d die darüber befindliche kleine Portion Wasser, so können wir uns dieselbe dünn genug denken, um von dem Druck ihrer obern Schichte auf die untere absehen zu können. Fällt dieses Wasser durch die Öffnung c d, so wird die Schichte a b in der Öffnung die Geschwindigkeit $c = \sqrt{2gac}$ haben (s. das Kapitel über den Fall); nun wird aber die Schichte a b nicht nur durch ihre Schwere beschleunigt, sondern auch durch das Gewicht der ganzen darüberstehenden Wassersäule a b e f, welches so viel mal größer als jenes der Portion a b c d als a c in c e enthalten ist, also $\frac{ce}{ac}$ mal; es wirkt also eine Kraft auf a b, welche eine größere Beschleunigung bewirkt. Da nun die Geschwindigkeiten, welche ein Körper durch eine gleichförmig wirkende Kraft in gleicher Zeit — in einer Sekunde — erhält, wachsen wie diese Kraft, so wird dieselbe nun auch nicht g, sondern $\frac{ce}{ac} \cdot g$, und also die Endgeschwindigkeit c nicht $= \sqrt{2gac}$ sein, sondern wir werden erhalten $c = \sqrt{\frac{2ce}{ac} \cdot g \cdot ac} = \sqrt{2ce \cdot g}$, d. h. die Flüssigkeit strömt in Folge des Druckes der ganzen Masse mit solcher Geschwindigkeit aus der Öffnung am Boden aus, als wäre sie von der Oberfläche des Wassers bis zur Öffnung frei heruntergefallen .... Bei Berechnung der Menge des ausfließenden Wassers erhält man jedoch nicht die Menge, welche der Versuch zeigt; diese ist nur etwa $^2/_3$ von jener. Dieses rührt her von einer Zusammenziehung, welche der ausfließende Strahl bei der Öffnung erleidet. Diese Zusammenziehung scheint daher

Digitized by Google

zu kommen, daß sich die Theilchen von allen Seiten gegen die Öffnung drängen und ihre seitliche Geschwindigkeit vermöge der „Trägheit“ beibehalten, bis sie durch den Stoß der gegenüberliegenden Theile aufgehoben wird. Die Zusammenziehung beträgt zwar nur 0,64, da aber noch einige Geschwindigkeit durch Reibung verloren geht, so erhält man beim Versuche meist nur 60 bis 62 % der berechneten Ausflußmenge.

Um unsere Anzeige nicht allzusehr zu verlängern, begnügen wir uns mit obigen zwei Beispielen. In gleicher Art ist das ganze Gebiet behandelt. Es empfiehlt sich das Buch, wie wir glauben nachgewiesen zu haben, durch Klarheit der Sprache, Einfachheit des Ausdrucks und Gründlichkeit der Behandlung der einzelnen Theile entschieden für Einführung in höhern Schulen und wird von einem gewandten und gebildeten Lehrer mit Nutzen verwandt werden können. Die „Physikalische Technik“ desselben Verfassers ist weltbekannt und wird bei Benützung des „Lehrbuchs“ die besten Dienste leisten.

D. A. Dauber, Oberlehrer am Gymnasium in Helmstedt, Schulphysik. Hannover, Hahn. 1875.

Ob der Verfasser unter der Masse von „Physiken“ kein seinen Ansichten entsprechendes Lehrbuch hätte finden können, wenn er recht gesucht hätte, ist uns zweifelhaft. Da er aber dieses sagt, so müssen wir ihm glauben, obgleich gerade die vorher besprochene Schrift von Frick sicherlich wenigstens ebenso brauchbar ist, als die seinige und so noch manche andere.

Gegen den Inhalt vorliegenden Lehrbuches haben wir wenig einzuwenden, wenn gleich wir über Einzelnes einige Bedenken haben. So spricht der Verfasser gleich am Anfange von „ponderabler und imponderabler Materie“, bei dem Abschnitt „das Licht“ läßt er diese Definition fallen und gibt der „Undulationstheorie“, bei welcher der „imponderable“ Aether seine Rolle spielt, den Vorzug vor Newtons Emissionstheorie, ebenso ist die Wärme „eine wellenartig fortschreitende, transversal schwingende Bewegung der kleinsten Theile eines äußerst feinen und elastischen Stoffs, des Aethers“. Bei der Elektricität aber läßt der Verfasser dem Leser die Wahl, ob er „mit besonderen Kräften ausgerüstete Materien annehmen, oder sie als besondere Bewegungszustände der Materie betrachten will. Er selbst zieht die erstere Hypothese vor: „man setzt zwei elektrische Materien voraus, die positive und die negative, imponderabel.“ Beim Magnetismus sagt er: Es ist unzweifelhaft, daß auch die Elektricität eine der Formen ist, in welche die lebendige Kraft sich verwandelt, wenn sie als solche verschwindet. Die elektrischen und magnetischen Erscheinungen stehen in dieser Hinsicht mit denen der Wärme, des Lichtes und der chemischen Aktion auf einer Linie. Mechanische Kraft wird ebensowohl wie Wärme und chemische Verwandtschaft Grund

Digitized by Google

zur Scheidung der Elektricitäten, und umgekehrt verrichtet die Elektricität mechanische wie chemische Arbeit oder setzt sich, zumal bei ungenügender Leitung, in Licht und Wärme um. Alle diese Wandlungen stehen auch hier unter dem Grundgesetze der Erhaltung der Kraft. Das Auftreten der Elektricität, des Magnetismus ist nur eine Formveränderung der alles durchdringenden Kraft.

Es ist hier, wie wir sehen, von Ponderabilien und Imponderabilien eigentlich nirgends die Rede, um so überflüssiger ist daher die oben angeführte Bezeichnung.

Schließlich müssen wir bemerken, daß uns die große Zahl der beigedruckten Figuren in einzelnen Kapiteln überflüssig erscheint, indem sie weder etwas Neues bringen, noch durch den Text unterstützt und erläutert werden. So finden wir z. B. in dem Abschnitte „der Luftdruck als bewegende Kraft“ abgebildet: den Pumpbrunnen, Druckpumpe, Heber, Saugheber, Gasometer, Feuerspritze, Heronsball; die nähere Erklärung scheint der Verfasser dem Lehrer überlassen zu wollen: da hätte er ihm oder sich selbst auch die Zeichnung im Buche ersparen können, da er bei der Erklärung doch eine Zeichnung an der Tafel aus freier Hand oder die sehr instruktiven größeren Wandtafeln von verschiedenen Zeichnern nöthig hat.

Im Übrigen ist das Buch für den Unterricht in der Physik so gut zu gebrauchen, als viele andere und der Verfasser mag in seiner Schule gute Resultate damit erzielt haben.

Professor D. E. Retoliczka, Mitglied des Landesschulraths in Steiermark, Lehrbuch der Physik und Chemie, für Bürgerschulen sowie die Oberklassen der Volksschulen. Wien, Pichlers Wittwe. 1875. Preis 2 *M.* 20 ₰

Aus dem Titel dieses Buches ersehen wir, wo es gebraucht werden soll, da aber jede Einleitung oder Vorrede fehlt, so müssen wir das wie aus dem Inhalte abzuleiten suchen. Uns scheint es, als ob das Buch für Lehrer bestimmt sei, welche entweder keine gründliche Kenntnisse in dem ihnen aufgetragenen Lehrgegenstand haben, oder wenig Erfahrung in der Behandlung des Stoffes.

Die eigenthümliche Anordnung dieses Stoffes nöthigt uns, zuerst hierüber uns auszusprechen. Der Verfasser beginnt mit der Frage: Was ist Physik? und beantwortet diese Frage so: Sie befaßt sich nur mit der Erforschung der Gesetze und Ursachen jener Veränderungen in der Natur, die von der Thätigkeit der Lebenskraft unabhängig sind. Auf Definition von „Chemie“ läßt er sich nicht ein. Die „Gesetze“ sind vollständig und deutlich ausgesprochen, durch Versuche und viele in den Text gedruckte Figuren erläutert, dagegen fehlen die Beweise, ebenso

Digitized by Google

beinahe vollständig mathematische Formeln. — Durch die gewählte Theilung in „drei Stufen“ ist jeder Abschnitt in drei, auch der Ausdehnung nach getrennte Theile zerrissen.

In der ersten Stufe wird gesprochen 1. von den Körpern im Allgemeinen (allgemeine Eigenschaften der Körper S. 3—15). 2. Von der Wärme (S. 16—21). 3. Vom Magnetismus (S. 22—24). 4. Von der Elektricität (S. 25—41). 5. Von den chemischen Erscheinungen (S. 41—56). 6. Von den tropfbar-flüssigen Körpern (S. 57—65) 7. Von den luftförmigen Körpern (S. 65—70). 8. Vom Schall (S. 71—77). 9. Optik (S. 77—85). Die beiden letzten Stufen (S. 86—175 und S. 176—258) beginnen mit Nr. 2 und gehen in derselben Weise fort, wie die erste Stufe bis zu der Chemie, auf welche als Nr. 5 „die Mechanik“ folgt, hierauf 6. die Akustik, 7. Optik.

Was das Verhältniß der einzelnen Stufen zu einander betrifft, so wählen wir als das kürzeste das Kapitel über die Akustik, um annähernd einen Einblick in das Verfahren des Autors zu ermöglichen. Erste Stufe: Entstehung und Arten des Schalls, Fortpflanzung, Geschwindigkeit, Stärke. Zweite Stufe: Zurückwerfung des Schalles (Sprach-Gewölbe-Rohr; Hörrohr). Dritte Stufe: der Ton, tönende Saiten, Stäbe und Platten; Blasinstrumente; das menschliche Stimmorgan und Ohr.

Als Beispiel der Behandlungsweise des Stoffs wählen wir einen Abschnitt aus der Optik (3. Stufe). Nach Besprechung der verschiedenen Arten von Linsen und der durch sie gehenden Strahlen kommt: „Gesetz“: Hauptstrahlen gehen durch Konvexlinsen ungebrochen durch. Hiezu „Versuch a“ mit Abbildung einer Linse nebst Sonnenstrahlen — Brennweite, Brennpunkt, Brennglas. Nun folgt wortgetreu: „Gesetz“: Parallel zur Achse auffallende Strahlen werden in Konvexlinsen so gebrochen, daß sie sich in dem hinter der Linse liegenden Brennpunkte vereinigen. „Versuch b“; Hält man ein Licht in den Brennpunkt einer erhabenen Linse, so treten die Strahlen parallel zur Achse aus und können eine bedeutende Lichtwirkung hervorbringen. Eine solche Glaslinse kann demnach als Beleuchtungslinse Anwendung finden. „Gesetz“: Die von dem Brennpunkte ausgehenden Strahlen treten aus der Konvexlinse in Richtungen aus, welche parallel der Achse sind. „Versuch c“: Wird ein Gegenstand innerhalb der Brennweite aufgestellt, so erscheint er uns vergrößert und in aufrechter Stellung (hiezu eine Abbildung: Auge, Linse, Käfer — vergrößertes Bild desselben). Eine erhabene Linse wirkt demnach als Vergrößerungsglas. „Versuch d“: wenn man das eine Auge schließt und ein erhabenes Brillenglas dicht vor das andere hält und so einen Gegenstand aus der nächsten Nähe betrachtet, dann aber die Brille schnell entfernt, so daß man den Gegenstand mit

Digitized by Google

dem unbewaffneten Auge sieht, so bemerkt man, daß er in Wirklichkeit dem Auge näher steht, als er durch das Glas betrachtet erscheint.

Wir glauben nach dem Angeführten nicht ganz Unrecht zu haben, wenn wir annehmen, unsere Leser werden mit uns über die oben ausgesprochene Ansicht über die Bestimmung des Buches einverstanden sein.

Grundriß der Naturlehre von Dekan G. H. Scholl, neu bearbeitet von D. Otto Böklen, Rektor der Realanstalt in Hall (jetzt in Reutlingen). Mit 207 Holzschnitten. 8. vermehrte Auflage. Ulm, Wohler. Preis: 2 M. 80 ₰

Wir begegnen hier einem alten Bekannten. Schon vor vielen Jahren haben wir die ersten Auflagen dieses Buchs in dem Korr.-Blatt angezeigt und freuen uns, den alten Freund in neuem schönen Gewande und in stattlicher, nach und nach zu ansehnlicher Größe angewachsener Form wieder zu sehen. Die erste Auflage erschien im Jahr 1839 in klein Oktav, mit 4 Figurentafeln und gab das wichtigste aus der Physik für die Schülerinnen des Verfassers, der damals als Diakonus in Ulm eine Töchterschule leitete; die 2. Auflage, noch wenig verändert, gab Scholl als Dekan in Blaufelden (später in Nürtingen) heraus, die 6. Auflage (Ulm 1863), mit vermehrtem Inhalt, als Pfarrer in Walddorf, die 7. erschien nach seinem Tode bearbeitet von dem jetzigen Herausgeber i. J. 1870 (190 Seiten) und nun haben wir in der 8. Auflage einen stattlichen Band von 295 Seiten in groß Oktav vor uns.

Der Herausgeber ist der Ansicht, daß die große Verbreitung, welche das Buch gewonnen habe, ihren Grund habe in der für seine Zwecke nöthigen Popularität in Verbindung mit wissenschaftlicher Präcision, und hat auch von seiner Seite in dieser Richtung aufs beste weiter gearbeitet. Es sei, erfahren wir aus der Vorrede, das Buch in höheren Töchterschulen, Schullehrerseminarien, Bürgerschulen, überhaupt in Anstalten, wo eine eigentlich gelehrte Behandlung der Physik nicht am Platze sei, weit verbreitet. Wir wünschen, daß dieses auch in Zukunft von dem empfehlenswerthen Buche gesagt werden könne, das dem verstorbenen ursprünglichen Verfasser ein dankbares Andenken sichert.

Die neueste Auflage unterscheidet sich von den früheren (1.—6.) Auflagen theils durch weitere Ausführung einzelner Abschnitte, Vermehrung der erläuternden Beispiele und der Figuren (88 in der 6. Aufl.), theils dadurch, daß die Eintheilung des Stoffes etwas geändert wurde, theils durch Einführung einfacher mathematischer Formeln, welche früher ganz weggelassen waren. Zunächst bemerkten wir die Zusammenziehung der früher getrennten Kapitel über „Gleichgewicht und Bewegung“ in ein einziges, Änderung der unpassenden Überschrift: „Vom Umschwunge“ in: „Centralbewegung“, neu ist die Abbildung und Beschreibung des Aneroid-Barometers, während auch jetzt noch wie früher die Beschreibung der verschiedenen andern Barometer dem Lehrer überlassen bleibt, da-

Digitized by Google

gegen eine eingehendere Betrachtung der Höhenmessungen beigefügt ist, ebenso auch genauere Beschreibung der Luftpumpen und ihrer verschiedenen Konstruktionen. In der Optik treten Erweiterungen gegen früher hervor, indem die Entdeckungen Römers, Bradleys und Fizeaus beschrieben werden, der Brechungs-Coefficient findet hier Beachtung, genauer betrachtet werden die Wirkungen der Linsen und die verschiedenen Fernröhren, auch ist die Farbenlehre sehr erweitert, ganz neu ist das Kapitel über die Spektral-Analyse, die Wellentheorie (Interferenz) und Polarisation. Bedeutend erweitert ist die Lehre von der Elektricität und vom Galvanismus, zwischen welche die neue Auflage den Magnetismus einschiebt.

Wir können zu diesen Änderungen nur unsere vollständige Zustimmung aussprechen und dem Herausgeber der letzten Auflage das wohlverdiente Zeugniß ausstellen, daß durch seine Arbeit das Buch eine ganz neue, weit bessere und den Fortschritten der Physik Rechnung tragende Gestalt angenommen hat. In dieser Gestalt wird das Buch auch den Realschulen entschieden empfohlen werden müssen.

E. Wetzel, Lehrer am Lehrerinnen-Seminar in Berlin, Allgemeine Himmelskunde. Populäre Darstellung dieser Wissenschaft. Berlin, A. Stubenrauch. 3. Aufl. 1875. Preis: 12 *M.*

Ein sehr voluminöses Werk (643 Seiten) mit 148 Holzschnitten und 6 Tafeln. Dasselbe ist zwar meist allgemein gehalten, in einzelnen Abschnitten aber (Polhöhe, Lauf der Sonne, Dämmerung, Lage der Ekliptik „zum" Horizont ꝛc.) scheint der Verfasser nur auf die Berliner Einwohner Rücksicht genommen zu haben. Das Buch ist weniger für die Schule — dafür wäre auch der Preis zu hoch — als für den Privatgebrauch bestimmt, läßt deshalb alle mathematischen Begründungen bei Seite. Es sei, sagt der Verfasser, bestimmt „das Interesse für den Himmel und seine Wunder zu erhöhen, bei Lehrern klare Vorstellungen von den Bewegungen der Himmelskörper zu erzeugen und für alle Freunde der Himmelskunde geschrieben. Wir erfahren hier auch, daß, was unserer oben geäußerten Ansicht widerspricht, das Buch in mehreren Anstalten eingeführt sei.

Die große Ausdehnung, welche die Schrift erlangt hat, rührt theils von manchem nicht gerade hergehörenden Beiwerk her, theils von Wiederholungen, welche wohl durch die Auffassung entstanden sind, welche der Verfasser sich von der von ihm eingeschlagenen „genetischen" Methode bildete.

Wir wählen den Mond als Beweis für unsere Ansicht. Seite 7 wird die scheinbare Bewegung des Monds besprochen (Uebereinstimmung mit der Sonne, Abweichung in der Zeit des Auf- und Untergangs, Wechsel der Gestalt). Seite 46—52 kommt wieder die scheinbare Bewegung (zweifache Bewegung, Mondsbahn, Phasen, tägliche Verspätung,

Digitized by Google

Abweichung der Bahn von der Ekliptik). Seite 124 wiederum die scheinbare Bewegung. Seite 134: Mondsfinsternisse, S. 135: Distanzen des Monds von einigen Fixsternen, S. 142 zum viertenmale die scheinbare Bewegung. Seite 198: der Monat. Seite 211—246 der „Abschnitt vom Monde“ (zweifache Bewegung, Geschwindigkeit, Phasen, aschgraues Licht, eigenthümliche Form der Mondsbahn, Änderungen in Geschwindigkeit und Entfernung, Lage der Bahn zur Ekliptik, Bewegung der Knotenlinie, Monate, Rotation, Tageszeiten des Mondes). Seite 348—374: der Mond als Begleiter der Erde (Bahn, Bewegung der Apsidenlinie, Entfernung von der Erde, scheinbare und wahre Größe, Dichtigkeit und Schwere, Rotation, Abplattung, Monate, der Mond „im“ Fernrohre, Abwesenheit der Atmosphäre und des Wassers). S. 484 Horizontalparallaxe des Mondes. Seite 528—531: der Mond Ursache der Präcession und Nutation. S. 586 ff. Gemeinschaftlicher Schwerpunkt von Erde und Mond. S. 606: Einfluß der Sonne auf den Mond (Evektion, Variation, jährliche Gleichung). S. 611: Säkulare Störungen des Mondes (Bewegung der Knotenlinie, der Apsidenlinie, Acceleration, Abplattung der Erde aus den Störungen des Monds berechnet; noch einmal Präcession und Nutation). S. 620—628: Ebbe und Fluth. S. 629: Einfluß des Monds auf die Witterung und die Magnetnadel. S. 630: Wirkung der Erde auf den Mond.

Wir lassen uns nicht ein auf die Beurtheilung des nach dem Verfasser Angeführten, wir wollten nur zeigen, wie der Gang des Vortrags hiedurch sehr am Zusammenhang leidet, und wie man aus den Angaben schon auf die Vertheilung des übrigen Stoffes schließen kann.

Bei der Durchsicht stießen wir unter Anderem auf eine historische Notiz, welche einige Unrichtigkeiten enthält: Kepler wurde nicht in Magst**all**, aber auch nicht, wie Breitschwert im Leben Keplers in Magst**att**, sondern in Weil geboren, er starb nicht i. J. 1631, sondern 1630. Wallensteins Erwartungen wurden durch ihn nicht getäuscht, er benützte ihn oft für seine Zwecke als Astrologen, trotz der Remonstrationen Keplers. Nach Rostock gieng Kepler nicht, das Ausbleiben der Besoldung hatte andere Gründe. Die rückständige Kaiserliche Besoldung erhielt K. nicht. Das verbreitete Epigramm Kästners ist sehr übertrieben.

Deutsches Sprach- und Übungsbuch für die zweite Stufe des grammatischen Unterrichts in höheren Lehranstalten von Glökler und Aßfahl (240 S. 8°.). Zweite, verbesserte Auflage. Stuttgart, Bonz & Comp. 1876.

Die zweite Auflage dieses Schulbuchs, die nach kurzer Frist der ersten folgt, zeigt allenthalben die Spuren sorgfältiger Durchsicht, ohne daß jedoch der Gebrauch älterer Exemplare neben derselben unmöglich gemacht würde. Eine Erweiterung hat besonders der Abschnitt von den Eigennamen und Fremdwörtern erhalten: zwei alphabetische Regi-

Digitized by Google

ster der am häufigsten vorkommenden Bestandtheile zusammengesetzter Eigennamen und Fremdwörter werden die Erklärung derselben wesentlich erleichtern. Umgearbeitet wurde ferner der Anhang „Sätze über die dichterischen Darstellungsformen", der dadurch an Übersichtlichkeit und Klarheit sehr gewonnen hat. Dankenswerth ist es, daß auch die älteste Gestalt der deutschen Poesie durch Aufnahme von einigen Strophen vertreten ist. Vielleicht würde dieser vorwiegend theoretisch gehaltene Anhang noch fruchtbarer werden, wenn er dem sonstigen Charakter des Buches entsprechend reichlicher mit Beispielen für die verschiedenen Vers- und Strophengattungen ausgestattet würde. Die Beisetzung von bloßen Überschriften genügt kaum für den Unterricht, da die dadurch angedeuteten Gedichte in den wenigsten Fällen den Schülern bei der Hand sein werden.

Deutsche Grammatik von Ch. F. Koch. 6. Aufl. besorgt von Dr. E. Wilhelm. (340 S. 8°.). Jena, Dufft. 1875.

Das Koch'sche Werk ist eine auf der Höhe der Wissenschaft stehende historische Grammatik, bestimmt für die obersten Gymnasialklassen und für Studirende. In allen seinen Theilen bietet es dem Schüler wie dem Lehrer eine Fülle von Belehrung. Auch der Letztere wird gleich in der Einleitung mit Befriedigung die klare Schilderung der alten, der philosophischen und der historischen Grammatik lesen. Aus dem ersten Theile (der Formenlehre) heben wir hervor die gründlichen Untersuchungen über die Lautverhältnisse der Fremdwörter; der zweite, die Satzlehre, zeigt überall an wohlgewählten, allen Perioden der deutschen Sprachentwicklung entnommenen Beispielen die allmählige Entstehung des jetzigen Sprachgebrauchs.

Ankündigung.

Verlag von **Otto Schulze** in Cöthen.

Deutschbein, C., Oberlehrer a. d. Realsch. I. O. zu Zwickau. *Theoretisch-praktischer Lehrgang der englischen Sprache mit genügender Bezeichnung der Aussprache für höhere Schulen.* Zweite verbesserte und vermehrte Aufl. 2 M. 40 Pf.

Die erste Auflage erschien im Februar 1875 und vergriff sich in Folge beifälliger Aufnahme und zahlreicher Einführungen so rasch, dass der Verfasser sofort die nun fertig vorliegende 2. Auflage bearbeiten konnte.

Die Herren Direktoren und Fachlehrer erhalten behufs näherer Einsicht auf direktes Verlangen Freiexemplare franko durch die Verlagshandlung.

Verlag der Redaktion. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. **Frisch** und Professor **H. Kratz.**

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

November & December. **Nr. 6.** **1876.**

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Schriftliche Aufgaben bei der Prüfung von Kandidaten des realistischen Lehramtes im Frühjahr 1876. (Schluß). — Zum Geschlecht der Hauptwörter. — Zur Ableitung der Eigenschaften des Dreikants. — Holzer, Übungsstücke I, 71. — Il semble etc. und il me semble etc. mit nachfolgendem Indicativ oder Subjonctiv. — Voyage d'instruction en France. (Suite et Fin.) — Literarische Berichte. — Buchhändleranzeigen.

Schriftliche Aufgaben

bei der Prüfung von Kandidaten des realistischen Lehramtes im Frühjahr 1876.

(Schluß)

II. Sprachlich-historische Professoratsprüfung.

A. Deutscher Aufsatz.

Inwiefern hat Friedrich der Große trotz seiner persönlichen Abneigung gegen die deutsche Literatur doch in besonders hohem Grade zu deren Aufschwung beigetragen?

B. Zum Übersetzen ins Französische.

Wir wünschen uns zwar nicht mit Unrecht dazu Glück, in einem Zeitalter geboren zu sein, wo ein Heldenmuth, wie er in den alten Ritterorden sich geäußert, ebenso überflüssig als unmöglich ist, aber man muß gestehen, daß wir die Überlegenheit unserer Zeiten nicht immer mit Bescheidenheit, mit Gerechtigkeit gegen die vergangenen

Digitized by Google

geltend machen. Der verachtende Blick, den wir gewohnt sind, auf jene Periode des Aberglaubens, des Fanatismus, der Gedankenknechtschaft zu werfen, verräth weniger den rühmlichen Stolz der sich fühlenden Stärke, als es den kleinlichen Triumph der Schwäche anzeigt, die durch einen unmächtigen Spott die Beschämung rächt, die das höhere Verdienst ihr abnöthigte. Was wir auch vor jenen finsteren Jahrhunderten voraus haben mögen, so ist es doch höchstens ein vortheilhafter Tausch, auf den wir allenfalls ein Recht haben könnten stolz zu sein. Wenn es wahr ist, daß wir hellere Begriffe, weniger Vorurtheile, gemäßigtere Leidenschaften, freiere Gesinnungen haben, so kann man auch nicht leugnen, daß wir darüber die praktische Tugend geopfert haben, ohne die wir unser besseres Wissen kaum für einen Gewinn rechnen können. Daß dieselbe Cultur, die in unserem Gehirn das Feuer eines fanatischen Eifers auslöschte, zugleich die Gluth der Begeisterung in unseren Herzen erstickt und die Energie des Charakters vernichtet hat, wer kann es in Abrede ziehen, wenn er nur im Geringsten über die Entwicklung der Geschichte nachdenkt? Die Herren des Mittelalters setzten an einen Wahn, den sie mit Weisheit verwechselten, und eben weil er ihnen Weisheit war, Blut, Leben und Eigenthum; so schlecht ihre Vernunft belehrt war, so heldenmäßig gehorchten sie ihren höchsten Gesetzen, — und können wir, ihre verfeinerten Enkel, uns wohl rühmen, daß wir an unsere Weisheit nur halb so viel als sie an ihre Thorheit wagen?

C. Diktat, zum Übersetzen ins Deutsche.

Les méditations poétiques de Lamartine, qui parurent en 1820, fondent en poésie la véritable ère de l'école romantique française. C'est toutefois bien plus par la pensée que par la forme qu'elles produisirent une si grande sensation. C'était, à quelques hardiesses près, le rhythme des classiques. C'était dans ces vers une richesse, une harmonie de langage qui eût étonné Racine lui-même, aucune modification essentielle de facture ne les eût distingués des meilleures productions de l'ancienne école. Mais sous cette ravissante enveloppe on entendait battre un coeur qui laissait déborder l'enthousiasme et la vie; sous ces voiles délicats on devinait le souffle divin

Digitized by Google

qui les faisait frémir et palpiter. Le trait le plus inconcevable de génie est d'avoir mis la sublimité de la pensée et de l'image à la portée du plus humble.

Glorieuse émule de la muse de Lamartine, celle de Victor Hugo fit entendre des chants entonnés sur un mode également nouveau, quoique différent. Tout jeune encore il prend son rang et marche de pair avec les plus nobles. Il faut convenir que ce poète, dans ses pièces dramatiques surtout, donnait plus d'une prise aux attaques des partisans du système classique. Il fait fi des traditions dramatiques de son pays, mais, chose étonnante, la rime il la soigne avec la dernière sollicitude, et il opère de véritables tours de force pour l'amener à son point de perfection. Mais souvent il ne passe cette fantaisie qu'aux dépens d'un mot propre, et le résultat obtenu par l'oreille ne compense pas la torture imposée au genie de la langue.

D. Französischer Aufsatz.

Quels sont les genres de littérature où Voltaire a été supérieur, et pourquoi les autres formes lui ont-elles manqué?

E. Zum Übersetzen ins Englische.

Die Entdeckungen, welche unsere europäischen Seefahrer in fernen Meeren und an entlegenen Küsten gemacht, gewähren ein ebenso lehrreiches als unterhaltendes Schauspiel. Da sehen wir Völkerschaften, auf den mannigfaltigsten Stufen der Bildung um uns gelagert, wie Kinder um einen Erwachsenen herumstehen und ihm in Erinnerung bringen, was er einst gewesen, und wovon er ausgegangen. Es ist, als habe eine weise Hand diese rohen Völker aufgespart, bis wir in der eigenen Kultur weit genug fortgeschritten waren, um aus diesem Spiegel den verlorenen Anfang unseres Geschlechts wiederherzustellen. Manche von diesen Wilden fand man ohne Bekanntschaft mit den unentbehrlichsten Künsten, ohne das Eisen, ohne den Pflug, ja ohne das Feuer. Andere rangen noch mit den Thieren um Speise und Wohnung, und bei vielen hatte sich die Sprache kaum erst von thierischen Lauten zu verständlichen Zeichen erhoben. Dort sieht man einen Despoten seine Unterthanen um einen Schluck Brannt-

Digitized by Google

wein verhandeln; hier werden sie an seinem Grabe abgeschlachtet, damit sie ihm in der Unterwelt dienen. Dort wirft sich die fromme Einfalt vor einem lächerlichen Fetisch, hier vor einem grausenvollen Scheusal nieder: in seinen Göttern malt sich der Mensch. So waren wir; was sind wir jetzt? Der menschliche Fleiß hat den widerstrebenden Boden durch Beharren und Geschick überwunden; dem Meere hat er Land abgewonnen, dem dürren Lande Ströme gegeben und die Reben des Morgenlandes spiegeln sich in den Wellen des Rheins. Welche Wunder des Fleißes und der Kunst, welches Licht auf allen Gebieten des Wissens, seit der Mensch nicht mehr in beständiger Selbstvertheidigung seine Kräfte nutzlos verzehrt! Und welche Stadien mußte er durchlaufen, bis er vom ungeselligen Höhlenbewohner zum tiefen Denker und gebildeten Weltmann emporstieg? Die Weltgeschichte gibt uns Antwort auf diese Frage.

F. Diktat, zum Übersetzen ins Deutsche.

The grey-ey'd morn smiles on the frowning night,
Chequering the eastern clouds with streaks of light.
Now, ere the sun advance his burning eye,
The day to cheer, and night's dank dew to dry,
I must up-fill this osier cage of ours
With baleful weeds, and precious-juiced flowers.
The earth, that's nature's mother, is her tomb;
What is her burying grave, that is her womb,
And from her womb children of divers kind
We sucking on her natural bosom find:
Many for many virtues excellent,
None but for some, and yet all different.
For nought so vile that on the earth doth live,
But to the earth some special good doth give;
Nor aught so good, but strain'd from that fair use
Revolts from true birth, stumbling on abuse.
Within the infant rind of his weak flower
Poison hath residence, and medicine power:
For this, being smelt, with that part cheers each part,
Being tasted, slays all senses with the heart.

(Shakspeare, R. and J.)

Digitized by Google

G. Geschichte.

a) Das römische Volkstribunat: seine Entstehung; seine ursprünglichen Befugnisse und deren allmählige Erweiterung; seine Bedeutung für die politische Geschichte Roms.

b) Auf welcher Verschiedenheit der beiderseitigen Verhältnisse beruht die Erscheinung, daß, während in Frankreich im 15. Jahrhundert der absolute Einheitsstaat sich ausbildet, gleichzeitig in Deutschland die Reichsgewalt durch die Territorialhoheit der Reichsstände untergraben wird?

c) Aus welchen Elementen haben sich die ursprünglich englischen Colonien in Nordamerika gebildet und durch welche Ursachen sind sie zum Kampf mit dem Mutterland getrieben worden?

III. Mathematisch-naturwissenschaftliche Professoratsprüfung.

A. Geometrische Analysis.

a) Für elementargeometrische Erfindungsgabe.

Die Erzeugung der Cissoide des Diocles wird gewöhnlich so angegeben: Beschreibt man über einer Strecke OA einen Halbkreis und trägt aus O von einer veränderlichen durch O gezogenen Sekante eine Strecke OP gleich derjenigen ab, welche durch den anderen Schnittpunkt der Sekante mit dem Kreis und der Kreistangente zum Punkt A begrenzt wird, so ist die Cissoide der Ort des Punkts.

Oder:

Man kann ein rechtwinkliges Dreieck FGH sich so verändern lassen, daß eine Ecke F fest bleibt, die gegenüberliegende Kathete GH eine constante Länge behält, und die Gegenecke H der andern Kathete FG sich auf einer Geraden bewegt, deren Abstand von der konstanten Länge gleich ist, so beschreibt der Mittelpunkt der konstanten Kathete eine Cissoide.

b) Aus der Entwicklung der Curve II. Ordnung vermittelst projectivischer Gebilde sollen die verschiedenen Arten der Bestimmung einer solchen Curve durch die geeigneten Angaben von Curvenpunkten, Curventangenten, Asymptoten, Mittelpunkt, Axenrichtung, Brennpunkt oder Brennpunkten je nach der Gattung der Curve abgeleitet werden.

c) Was ist das Erzeugniß von zwei projectivischen Ebenen-

Digitized by Google

büscheln p nach den verschiedenen Annahmen, welche über die Lage der Axen und einzelner Schnittlinien zweier entsprechenden Ebenen gemacht werden können?

B. Sphärische Trigonometrie und mathematische Geographie.

a) Nach dem Sinusgesetze der sphärischen Trigonometrie sind auch die drei Producte je aus dem Sinus zweier Seiten und dem Sinus des angeschlossenen Winkels eines sph. Dreiecks einander gleich. Was ist die geometrische Bedeutung des gemeinschaftlichen Werthes dieser drei Producte?

b) Über der geographischen Breite $\varphi = 48^0$ und bei der Sonnendeclination $\delta = +10^0$ sieht man einen Luftballon noch $t = 30$ Minuten nach Sonnenuntergang von der Sonne beleuchtet. Wie hoch befindet sich der Ballon? (Näherungsformel).

Auflösung zuerst ohne Rücksicht auf Strahlenbrechung, dann Angabe der Art und Weise, wie dieselbe zu berücksichtigen wäre. Man führe entweder die Zenithdistanz ein, in welcher man vom Ballon aus die Sonne untergehen sehen würde, oder die Aussichtsweite vom Ballon aus.

C. Niedere Analysis.

a) Was für Fälle können eintreten, welche die Ermittlung bestimmter Werthe für n Unbekannte aus n Gleichungen des I. Grads illusorisch machen, und was sind die Kennzeichen dafür?

b) Was ist die Bedingung für die Convergenz der Reihe

$$1 + 2x\cos\varphi + 3x^2\cos 2\varphi + 4x^3\cos 3\varphi + \ldots.$$

und wie wird letztere im Falle der Convergenz summirt?

D. Analytische Geometrie.

a) Von einer veränderlichen Ellipse ist die Lage der großen Axe und der Anfangspunkt dieser Axe als fest angegeben, außerdem die Größe 2p des Parameters. Man fragt nach dem geometrischen Ort für den Halbirungspunkt der Strecke zwischen einem Endpunkt der kleinen Axe und demjenigen Brennpunkt, welcher dem festen Anfangspunkt der großen Axe zunächst liegt.

b) Um die Fläche, welche durch die Gleichung

$$\frac{y^2}{\beta^2} + \frac{3^2}{\gamma^2} = \frac{2x}{\alpha}$$

Digitized by Google

gegeben ist, wird aus einem gegebenen Punkt (a, b, c) ein berührender Kegel beschrieben. Man soll

I. die Gleichung dieser Kegelfläche finden;

II. beweisen, daß die Berührungscurve zwischen beiden Flächen eine ebene Curve ist.

E. Darstellende Geometrie.

Eine Cylinderfläche und eine Kegelfläche liegen zwischen gemeinschaftlichen Berührungsebenen; ihre H-Spuren sind Kreise. Man soll die Schnittcurven construiren.

F. Physik.

a) Was für Mittel hat man, um kleine Wärmeunterschiede zu messen? Worauf beruht diese Messung?

b) Wenn unter einer ebenen horizontalen Wasserfläche ein leuchtender Punkt A sich befindet, und oberhalb des Wassers in der Luft ein Auge O (aber nicht vertical über A), wo entsteht das Bild von A?

c) Es soll ein Inductionsapparat beschrieben und angegeben werden, wovon seine elektromotorische Kraft abhängt.

(Die Lösung Einer Aufgabe, wenn vollständig, genügt.)

G. Mechanik.

a) Bewegungsgleichungen eines unter irgend einem Winkel geworfenen schweren Punktes. Seine Trajectorie. Unter welchen Umständen kann man ein Ziel durch zwei verschieden gerichtete Würfe mit derselben Anfangsgeschwindigkeit von einem Punkt aus erreichen?

b) Definition der Ortsveränderung, durch welche ein Körper aus einer Lage in eine andere gebracht wird. Unter welchen Umständen und wie ist nur eine Drehung nothwendig (außer der Parallelverschiebung)?

c) Wie werden parallele Kräfte zusammengesetzt? Ableitung des Begriffs des Schwerpunktes, und der Gleichungen, durch die seine Lage bestimmt wird.

d) Es soll nachgewiesen werden, daß bei der Bewegung von Punkten ohne Reibung auf Kurven und Flächen das Princip von der Erhaltung der lebendigen Kräfte gilt.

e) Aus der hydrostatischen Grundgleichung ist die Form der

Digitized by Google

Oberfläche einer mit einem vertikalen cylindrischen Gefäß um dessen Axe rotirenden Flüssigkeit zu bestimmen.

f) Bewegungsgleichung und Schwingungsdauer eines körperlichen Pendels, der aus homogener Masse besteht, und die Gestalt eines Cylindersektors hat, endlich, um die Cylinderaxe beweglich ist. Was für Dreiecke erhält die in den Endpunkten unterstützte Axe beim Durchgang durch die Gleichgewichtslage, wenn Q das Gewicht und α der Ausschlagswinkel?

g) Nachweis, daß die Anziehung entfernter Körper angenähert als von ihrem Schwerpunkt ausgehend angesehen werden kann, und wie groß ist die Annäherung, d. h. bei welcher reciproken Potenz der Entfernung fängt die Abweichung an?

H. Chemie.

a) Die Wasserstoffverbindungen des Schwefels und des Stickstoffs sind zu beschreiben.

b) Es sollen die Eigenschaften der Fettsäuren im Allgemeinen und die der Essigsäure im Speziellen angegeben werden.

I. Zoologie.

a) Es soll das Schema des Körperbaues von den wichtigsten Hauptabtheilungen des Thierreichs womöglich in aufsteigender Stufenfolge gegeben werden.

b) Die Bandwürmer, in specie die des Menschen, sollen nach Körperbau und Lebensweise beschrieben und die daraus sich ergebenden praktischen Verhaltungsmaßregeln angegeben werden.

c) Irgend eines der wichtigsten landwirthschaftlich schädlichen Insekten soll kenntlich gemacht, nach Lebensweise und wirthschaftlicher Bedeutung geschildert und die Maßregeln zu seiner Bekämpfung angegeben werden.

K. Mineralogie (zur Auswahl).

a) Über das monokline Krystallsystem und diejenigen Mineralien desselben, welche gesteinsbildend auftreten.

b) Über die im Schwarzwalde und in Württemberg auftretenden Eruptivgesteine und krystallinischen Schiefer.

Digitized by Google

Zum Geschlecht der Hauptwörter.

Daß das Kapitel vom Geschlecht der deutschen Hauptwörter ein schwieriges ist, geht unter anderem auch daraus hervor, daß der Ausländer diese Klippe nie vollständig überwindet. Die deutsche Sprache hat keine bestimmten Genusregeln wie die lateinische, auch für die französische Sprache gestalten sich die Geschlechtsregeln sehr mißlich.

Öfters kann das Geschlecht zwar aus Ableitungssilben erkannt werden, wiewohl auch hier viele Ausnahmen eintreten, z. B. Hornung, bei — thum und — niß; im Allgemeinen aber wird dasselbe nur durch den Gebrauch erlernt. Jede Grammatik lehrt, daß es Hauptwörter gibt, die bei verschiedenem Geschlechte verschiedene Bedeutung haben: wegen des Folgenden erinnere ich nur an Harz und Mark.

Ferner führt Glökler eine Anzahl von Wörtern auf, die in Beziehung auf das Geschlecht schwanken; dieselbe läßt sich bedeutend vermehren, unter diesen finden sich auch Fremdwörter, auf welche ich besonders zu sprechen komme.

Für meinen Zweck hebe ich „Gau“ heraus.

Weiteres finde ich in den mir zugänglichen Büchern nicht. Ich habe mir nun seit einiger Zeit bei der Lectüre Notizen gemacht, die mich zu folgenden Beobachtungen führten. Vielleicht geben dieselben Veranlassung, daß ich von berufener Seite eines Weiteren belehrt werde. Es schwankt das Geschlecht bei gewissen Länderbezeichnungen und Landnamen; cfr. oben Gau mit seinen Zusammensetzungen, der Elsaß und das Elsaß.

Im Allgemeinen sind die Eigennamen der Länder und Städte sächlich, aber die Türkei, Lausitz, Mark, Pfalz, Schweiz. Indessen „Lustig, Pfalz, Gott erhalts“? Der Rheingau, die Wetterau, die Wartburg.

Hier kommt in Betracht, daß die zusammengesetzten Hauptwörter das Geschlecht des Grundwortes annehmen, aber der Mittwoch, doch früher auch die Mittwoche.

„Im frühzeitigen Kindbett.“ —

„Die alte Zürch schloß ihre Thore.“

„In der gastfreundlichen Memphis.“

„Die — Sparta.“

„Die Ruinen der alten Berytos.“

Digitized by Google

Ist hier im ersten Falle dichterische Freiheit anzunehmen? Wird in den drei letzten Beispielen das Genus der fremden Sprache beibehalten? Oder kann man das Hauptwort „Stadt“ sich hinzudenken? Das Geschlecht des hinzugedachten Substantivs haben z. B. der Langohr, der Dreibein, die Neunauge, aber auch das Neunauge.

Einen andern Fall, wo vielleicht das Hauptwort hinzuzudenken, s. w. u.

Es schwankt das Geschlecht der Berge:

Die Achalm.

Der „

Das „ („Du herrliches Achalm“).

Der Teck.

Die „

„Das hohe Veen“.

„Die Venn“ u. s. w.

Es schwankt das Geschlecht der Flußnamen, die auf er und el sind weiblich, aber die Memel und der Memel. Der Tiber, die Tiber, am Trebia, an der Trebia. Hier wäre der das fremde Geschlecht und die Tiber nach obiger Regel gebildet, s. u. über Fremdwörter, doch sind natürlich fremde Eigennamen anders anzusehen.

Die Rhone = le Rhône.

Einige naturgeschichtliche Namen:

Der und die Otter, ein Drossel, eine Wiesel, der Karpfen, die Karpfe, der Eidechs, die Eidechse, der Schlei, die Schleie u. s. w.

„Das Lisy“ und „die Lisele“ wird dialectisch sein. Fremde Hauptwörter können das alte Geschlecht nicht immer beibehalten; es wäre dies gegen den Geist der deutschen Sprache. Man muß sich hiebei mehr nach dem Gebrauche und Instinct als nach der Regel der fremden Sprachlehre richten. So ungefähr drückt sich A. v. Keller über das Geschlecht der Fremdwörter aus.

Hier fällt schwer ins Gewicht, daß die französische Sprache nur zwei Geschlechter hat, wird nun ein französisches männliches Hauptwort ins Deutsche herübergenommen, so kann es männliches oder sächliches Geschlecht annehmen:

Der Degout, das Genie.

Das Convoi, der Convoi.

„Ein Faibel, verzeihen die Frauen.“

Digitized by Google

Auch „in meinem Voliére.“
„Der Renommée an der Wurzel frißt.“ —
Das Compromiß, aber gewöhnlich „der“.
Der humus.
Das Akme.
Der Juwel.
Das „
Der und das Porter.
Der demi-monde, die d.-m.
Die „Place d'armes“.
Das Restaurant de la Sirène.

Insbesondere schwankt das Geschlecht zusammengesetzter Fremdwörter.

Wird ein Fremdwort als solches etwa mit Anführungszeichen eingeführt, so wird man nach obigen Beispielen die Wahl haben, ob man das fremde Geschlecht beibehalten will oder nicht. Noch scheinen die Schiffsnamen besondere Aufmerksamkeit zu erfordern. „Die Hertha“. „Der Wilhelm“. „Die Friedrich“. „Der Pacific“. „Der Portsmouth.“ Bei manchem wird wohl ein Hauptwort hinzuzudenken sein, welches das Schiff näher bezeichnet.

Endlich ergänzen wir ein Hauptwort, wenn wir sagen: Das „gaudeamus“ und den „ça ira“.

Zur Ableitung der Eigenschaften des Dreikants.

1. Es seien SA, SB und SC die 3 in S zusammenlaufenden Kanten, A beliebig auf einer Kante, B und C aber auf den 2 andern so gewählt, daß BA = CA = SA, A also Spitze zweier gleichschenkliger Dreiecke mit den Grundlinien SB und SC. Der Winkel an der Kante SB heiße β, seine Gegenseite b, der an SC heiße γ, seine Gegenseite c. Durch A lege man Ebenen $\perp$ SB und SC, welche dann die SB in D, die SC in E halbiren müssen. Die Schnittlinie AM dieser beiden Ebenen steht senkrecht auf der dritten Seite a, weil diese Ebenen selbst auf der Seite a senkrecht stehen; M sei der Fußpunkt des Lothes AM. Die Schnittlinien DM und EM, welche diese Ebenen mit der Seite a bilden, sind Mittellothe

Digitized by Google

auf SB und SC, daher M Mittelpunkt des Umkreises von Δ BSC. Da die Dreiecke SBA und SCA gleichschenklig und AS = BS = CS, so findet folgendes statt:

Ist b > c, so ist SC > SB, also EM > DM (Kleinere Sehne hat größeren Abstand), und β > γ (weil die rechtw. Dreiecke AMD und AME die Kath. AN gemeinsam haben); in Worten:

Der größeren Seite liegt der größere Winkel gegenüber.

Die Umkehrung ergibt sich ebenso:

Ist β > γ, so ist DM < EM, also SB > SC, somit b > c.

Zusatz: Der größten Seite liegt der größte Winkel gegenüber.

2. Ist b = c, so ist SB = SC, also DM = EM, also β = γ. D. h. Gleichen Seiten liegen gleiche Winkel gegenüber.

Umkehrung wie oben.

Zusatz: Das gleichseitige Dreikant hat gleiche Winkel.

3. a sei größte Seite. Dreht man nun Seite c um Kante SB, bis sie in Seite a fällt, so fällt AD auf DM und A nach A′ über M hinaus. Verfährt man ebenso mit Seite b, so kommt A nach A″ auf der verlängerten EM zu liegen. Da stets AD > DM und AE > EM, so müssen A′ und A″ stets auf verschiedenen Seiten von M liegen, oder mit anderen Worten: M muß stets im < A′SA″ liegen.

Nun ist b + c = A″SC + A′SB = a + A′SA″; d. h. Die Summe zweier Seiten größer als die dritte.

Zusatz: Für AD = DM und AE = EM würden A′ und A″ in M fallen, Überschuß A′SA″ verschwinden, b + c wäre = a. 3 in einem Punkt sich schneidende, in einer Ebene liegende Geraden könnten also als Grenzfall eines Dreikants angesehen werden.

4. Weil M in < A′SA″ liegt, so ist A′SC < A″SC, d. h. (a—c) < b, oder:

Der Unterschied zweier Seiten kleiner als die dritte.

5. $$\left.\begin{aligned} AM = AD \sin\beta = AS \sin c \sin\beta \\ = AE \sin\gamma = AS \sin b \sin\gamma, \end{aligned}\right\} \text{ woraus}$$
$$\sin c \sin\beta = \sin b \sin\gamma; \text{ oder}$$
$$\sin b : \sin c = \sin\beta : \sin\gamma.$$

6. Schneidet man die gleichen Stücke von S aus auf den Kanten ab, so daß also S Spitze der gleichschenkligen Dreiecke wird, so

Digitized by Google

ergibt sich, daß AM Achse des um das Dreikant beschriebenen Kegels wird. Das Dreieck ABC könnte man als Querschnitt des Dreikants ansehen; seine Seiten und Winkel zeigen dieselben relativen Größenverhältnisse wie die Seiten und Winkel des Dreikants. Beim Übergang des Dreikants in ein Prisma wird es Querschnitt des Primas.

Hall, im Mai 76. Hertter.

Holzer, Übungsstücke I, 71.

„Die Bildsäule (der Coloß zu Rhodus) stand so, daß durch die ausgespreizten Beine derselben die Schiffe aus- und einfuhren."

Worauf gründet sich dieser Satz? Die alten wissen davon nichts. Für die Übung des Lateinischen ist es freilich gleichgiltig, ob die hier aufgestellte Behauptung richtig ist oder nicht.

Aber es hindert auch nichts, diesen Satz durch ein „der Sage nach" oder „Daß — läßt sich nicht nachweisen" in das Gebiet der Fabel zu verweisen.

Il semble, etc. und: il me semble, etc.
mit nachfolgendem Indicativ oder Subjonctiv.

Wir stimmen mit H. Veesenmaier (Corr.-Bl. Nro. I v. 76) darin überein, daß man im Schulunterricht bei Behandlung einer fremden Sprache nicht zu bald und überhaupt nicht immer die weitläufigen Unterscheidungen, die tieferen Feinheiten und schwierigeren Ausnahmen zu berücksichtigen, kurz, „daß man nicht (zuviel!) Philosophie zu treiben" habe, allein alles mit Maß und Ziel! Bei Feststellung der Regeln in der fremden, speziell in der französischen Sprache wird es immer das Ersprießlichste sein, auf den Geist, das punctum saliens der fraglichen Disciplin zurückzugreifen, auf welchem die ganze Regel beruht, und daraus dann die einzelnen Beziehungen abzuleiten, in welchen das Princip auftreten kann. Dadurch wird die Sache selbst nicht bloß einheitlich, und geistig leichter, sondern auch sprachlich fester, und praktisch leichter.

Zu den Regeln, welche vielfach unnöthigerweise nur mechanisch auf ein einzelnes äußeres Merkmal gestützt werden, rech-

Digitized by Google

nen wir besonders die über den Modus, welcher nach dem unpersönlichen

il semble und il me semble zu setzen ist.

Das vielgebrauchte Schulwerk von Plötz sagt in § 50 S. 236:

il paraît, il me semble que vous avez tort
und il semble que vous ayez tort;

ebenso Noël und Ch. und A.

Dagegen führt schon Hirzel aus: Nach sembler steht bald der Indic., bald der Subjonct.;

a. der Indicat., wenn Glaube, ziemlich feste Überzeugung, an Gewißheit grenzendes Meinen ausgedrückt werden soll:

„il me semble (je crois) que je le vois (Acad.);
„il me semble que je l'entends;
„il me semblait que cela était ainsi;
„il *semble* que nous aug*mentons* notre être, lorsque nous pouvons le porter dans la mémoire des autres (Montesq.);
„il semble que la rusticité *n'est* autre chose qu'une ignorance grossière des bienséances (La Bruyère).

b. der Subjonct., wenn ein Zweifel, eine Ungewißheit, ein Schwanken als wirklich im Bewußtsein vorhanden, angedeutet oder affectirt werden soll:

il semble, à vous entendre parler, que vous m'ayez rendu service (Acad.);
il me semble que mon coeur veuille se fendre (Mdme. de Sevigné).

Woher diese Verschiedenheit in der Behandlung des nämlichen Sprach-Princips? — — In erster Linie wohl von der synonymen Natur der Ausdrücke: il paraît, il me semble und il semble und dann von der falschen Schlußweise einiger Grammatiker, daß die ursprüngliche oder buchstäbliche Bedeutung eines Wortes jederzeit und unfehlbar für seine Stellung und Anwendung maßgebend sein müsse, ohne zu berücksichtigen, was der Sprachgebrauch zu thatsächlicher Berücksichtigung erhoben hat.

Wir heißen im Deutschen den Bedienenden immer den Bedienten, sprechen nicht bloß von einem Bischen (= kleinen Bissen) Brod, sondern auch von einem Bischen Papier, ja sogar von

Digitized by Google

einem Bischen Wein, und gehen ein Bischen aus dem Weg. (Biſſen, engl. = bit, morsel und Bischen = a little bit ganz ähnlich gebraucht, wie im Deutſchen, — franzöſ. morceau, aber ohne den ausgedehnten freien Gebrauch zuzulaſſen; — von mordere).

Wir ſchreiben voll, aber voll machen = füllen (und Fülle) mit f.

Bei Biscuit denken wir mehr an das Conditor-Backwerk als an bis und cuire.

Wir geben — bezeichnend genug — für kleine Dienſterweiſungen „ein Trinkgeld", ſei es Männern oder Kindern oder Frauenzimmern, und denken nicht daran, daß wir den letzteren gegenüber mit unſerem Trinkgeld eigentlich eine ſehr unzarte Beleidigung ausdrücken; der Franzoſe giebt männlichen Perſonen „ein *pour boire*", weiblichen *pour les épingles*.

Wir heißen die 3te Jahreszeit Herbſt, engl. *harvest*, aber die Ernte, alſo die 2te Jahreszeit bedeutend. Wir ſprechen von einer Tragbahre, obgleich das 2te Wort, von bear ſtammend, ebenfalls tragen bedeutet, und von anweſend ſein, obgleich weſen (erweſan) und ſein die gleichen Begriffe ſind. Der Engländer ſpricht in fast (= faſten) das a wie der Deutſche aus, ändert aber den Laut des Vokals in break fast (= das Faſten brechen) gerade ſo, wie er das o in do und don't = do not = verſchieden tönen läßt, und der Franzoſe die Ausſprache ſeines mon in der Zuſammenſetzung monsieur umwandelt.

Journey hat im Engliſchen ſeine urſprüngliche Bedeutung (Tagreiſe) verloren; tide entſprach urſprünglich unſerer „Zeit"; das t = unſerem z, wie sit = ſitzen, net = Netz ꝛc.); wir haben das ältere Wort noch in Narrentheidinge (Narren-Gerede-Geſchwätz), der Engländer in tidings = Gerede, Botſchaft, Nachricht, das unſerem „Zeitung" (im Volke = Zeiteng oder Zeiting) entſpricht, wie wir auch von einer ſchlimmen Zeitung (oder Poſt) reden. Das Wort die tides klingt im Deutſchen noch in Hafenzeit nach, und doch wie verändert ſind jetzt durch den Sprachgebrauch die Begriffe, die wir mit Theidinge (Narrentheidinge) und Zeitung verbinden. Wie ſehr verſchieden ſind in den beiden germaniſchen Sprachen, dem Deutſchen und Engliſchen, die Worte Convict (= von convivere) und Convict (= Verurtheilter, Sträfling, = von convincere). Kurz, die lebenden Sprachen ſind wandelbar.

Digitized by Google

Wenn also auch ursprünglich in paraître das äußere Erscheinen, also nahezu die Wirklichkeit; — in sembler nur das Scheinen, der Anschein angedeutet ist, und demnach in *il me semble* der Begriff dem des il paraît sich nähert, so hat doch der Sprachgebrauch allmälig die Scheidewand durchbrochen, und — wie bei anderen Synonymen — die Verwechslung der beiden Ausdrücke vollständig zulässig gemacht. Die Regel, wie sie Plötz giebt, widerspricht dem thatsächlichen Gebrauch, der Wahrheit.

Hölder sagt (S. 365): Der Indicativ enthält II. ein Wahrscheinliches, überhaupt etwas, das als wirklich erscheint, oder das man so erscheinen lassen will, und führt als Beispiele an:

il semblait que son coeur n'avait qu'une manière de sentir (Nodier); ja sogar: il semble alors que les chevaux sont descendus dans un gué (Nodier), fügt aber allerdings noch bei: nach il me (te, lui etc.) semble steht meist der Infinitiv; nothwendig aber steht nach il semble der Indicativ vor aller mit darauffolgendem Infinitiv ꝛc.

Noch zutreffender, logisch befriedigender und für die Auffassung der Schüler leichter erscheint uns folgende Fassung der Regel:

„Après il semble etc.
„ il me semble etc.
„on emploie
„1. l'Indicatif (= l'Affirmatif),
„si l'on veut exprimer une chose qui n'a rien d'extra-
„ordinaire, un événement naturel;
„et 2. le Subjonctif, si l'énonciation en sous-ordre
„porte sur une chose invraisemblable, exagérée, ou im-
„possible.

Wir fügen den früheren Beispielen noch folgende bei:

Ad 1. „*il semble* que la présence d'un étranger *retient* le „sentiment (J. J. Rousseau).

Ad 2. „il semble qu'on ait là rassemblé l'univers.
„A ce feu d'artifice il semblait que des fusées „*allaient* tomber sur nos têtes, et que d'autres s'éle-„vassent jusqu'aux cieux!

Digitized by Google

Voyage d'instruction en France,

rapport fait à la Direction Royale de la „Baugewerkeschule".

Von Hummel.

(Suite.)

Quel labyrinthe infini que le musée du Louvre! Rien que pour en traverser à la hâte les immenses parvis, sans s'arrêter un instant, il faudrait au moins trois heures. C'est en réalité, la réunion d'une quinzaine de collections importantes. Le rez-de-chaussée seul contient sept musées de sculptures, savoir: égyptien, assyrien, algérien, antique, du Moyen-âge, de la Renaissance et moderne. Des deux étages qui composent cet édifice, l'un est rempli d'innombrables peintures de toutes les écoles, ainsi que d'une collection de bronzes antiques et d'une série de quatre musées spéciaux, dits: Campana, des antiquités, des dessins et de la Renaissance, tandis que le second renferme les musées maritime et éthnographique, et enfin, des salles supplémentaires du musée de peinture.

Je fus d'autant plus heureux de pouvoir contempler tant de trésors, que le temps avait déjà fait pâlir ces impressions fugitives que j'avais emportées, en 1873, du Belvédère de Vienne et de la Pinacothèque de Munich, et qu'entre temps, j'avais suivi un cours d'esthétique de Vischer, qui ne manqua pas d'aiguiser mon amour du Beau. Dans les visites réiterées que je fis au Louvre, je tâchai de graver dans mon âme une idée, au moins approximative, des principales divisions et gradations des Beaux-Arts, qui y ont élu domicile, et où le développement de l'esprit humain se reflète, pour ainsi dire, dans toutes ses phases, depuis les manifestations originaires de ces vieilles civilisations éteintes, jusqu'au triomphe du génie grec; depuis la première enfance de l'art, après les trois ou quatre siècles de barbarie ténébreuse qui suivirent la chute de l'empire romain, jusqu'aux époques modernes. Quant aux ressources littéraires, dont je disposai pour me renseigner dans ce dédale artistique, ce furent, outre le guide déjà nommé, les trois livres suivants: Notice sommaire des monuments égyptiens exposés dans les galeries du musée du Louvre, par le vicomte de Rougé; Notice de la sculpture antique du musée national du Louvre, premier volume (le seul qui ait été publié jusqu' alors): les sujets mythologiques, par Fröhner; Paris, la ville et ses environs, par les meilleurs écrivains français, en deux volumes. Les catalogues officiels se vendent à l'entrée de presque toutes les galeries du Louvre.

Etant données les judicieuses informations que renferme le livret Rougé, l'on peut dire, à juste titre, que c'est un véri-

Digitized by Google

table traité d'initiation aux études d'archéologie égyptienne. Cette lecture ne fut pas sans fruit pour moi; car elle mit en lumière des points demeurés obscurs dans mon esprit, non seulement sur les progrès de l'explication des trois systèmes d'écriture hiéroglyphique, science qui, d'après Niebuhr, est l'une des plus grandes découvertes de notre siècle, et qui commença par le déchiffrement successif de la fameuse inscription de Rosette, mais aussi sur l'histoire et la chronologie, l'idiome et la mythologie de ces générations primitives, qui, pour les anciens Grecs mêmes, dont les écrivains ne nous tiennent au courant de la vallée du Nil qu'à partir de la 26. dynastie de Manéthon inaugurée vers 654 par Psammétik, étaient retombées dans un oubli qu'on devait croire éternel. L'avant-propos de ce catalogue donne un aperçu précieux sur les caractères généraux, propres aux cinq époques de l'art égyptien, lesquelles, interrompues vers 2200 a. J. par les invasions des pasteurs, se reconnaissent particulièrement aux figures en ronde bosse. Le musée contient des échantillons suffisants pour en suivre les principales métamorphoses.

On y entre par la salle Henri IV., où sont exposés les grands monuments égyptiens, parmi lesquels se distinguent d'abord trois statues classées sous la dénomination de „parents des rois". Elles remontent à la 4. [1]), sinon à la 3. dynastie et paraissent être les plus anciens morceaux de sculpture connus; malgré leur rudesse, on est frappé de la bonne exécution de certaines parties. De la deuxième époque (12. à 17. dyn.), où l'ornementation fait de grands progrès [2]), et où les proportions du corps humain subissent une nouvelle transformation donnant aux figures un aspect plus élancé, le Louvre possède un colosse de granit rose, destiné à perpétuer la mémoire du roi Sebek-Hotep III., et cette statue est, dit-on, la seule de cette dimension qui nous soit restée du premier empire égyptien. Un géant en grès rouge tenant à la main un bâton, sur lequel sont gravés des noms et titres royaux, occupe le centre de la salle, et aux extrémités s'élèvent deux

1) A en croire Lepsius, l'avénement de ce groupe de monarques qui s'adonnèrent à la construction des grandes pyramides („dont les couloirs restent un modèle d'appareillage qui n'a jamais été surpassé") eut lieu en 3124 avant notre ère.

2) „On trouve, à la 12. dynastie, les premières colonnes conservées jusqu' à nos jours en Egypte: épaisses, cannelées et recouvertes d'un simple dé, elles ressemblent d'une manière frappante aux premières colonnes doriques".

Digitized by Google

énormes sphinx en granit rose, symbolisant la force unie à l'intelligence, mode de représentation qui ne s'appliquait qu'à un dieu ou à un roi. Ces trois derniers monuments, provenant de la troisième époque (18.—23. dyn.), c'est-à-dire de celle des obélisques d'Héliopolis et du labyrinthe de Fayoum, et qui vit surtout se perfectionner la sculpture des têtes, sont destinés à éterniser quelques noms de la 19. famille, entre autres celui de Méneptah, le Pharaon de la mer Rouge. Une statue de Sekhet, déesse à tête de lionne, porte le cartouche de Schechonk, à qui les richesses amoncelées par David et Salomon, firent entreprendre le voyage de Jérusalem. Un roi coiffé de la couronne égyptienne, nommée Pschent, est entre deux dieux: c'était la méthode d'apothéose usitée dans le pays. J'ajoute à cette remarque que la peau de la panthère constitue le costume officiel du prêtre. Quant à la quatrième époque, celle du style saïte qui se continue jusqu' aux Ptolémées, je me rappelle une statue en granit noir modelée sur un fils de Psammétik, et c'est ce beau morceau qui me parut avoir la pose la plus libre de tous les ouvrages en ronde bosse de l'époque égyptienne. Il est peut-être permis de supposer que l'art chez les Saïtes fut en quelque sorte développé par les relations fréquentes qui s'établirent alors entre l'Egypte et l'Assyrie. A partir des Ptolémées, les beaux modèles deviennent de plus en plus rares. Si j'ai bien saisi le caractère de cette cinquième époque, le style grec qui s'introduisit vers ce temps et d'une manière mal définie dans les productions du pays, leur dut être funeste par sa beauté même. Sous la domination romaine, l'art pharaonique tomba en décadence et finit par disparaître tout-à-fait avec les dieux nationaux.

Pour compléter ce choix chronologique, il me reste à dire que les bas-reliefs dénués de toute perspective, sont souvent d'une extrême finesse; ils étaient toujours coloriés avec soin. Nombre de stèles nous initient, par les figures et les inscriptions qu'ils portent, aux mystères de la vie privée. Des sarcophages*), dont la décoration figurant l'immortalité de l'âme humaine, alla toujours croissant, augmentent l'intérêt de cette

*) Les légendes inscrites sur ces sarcophages, peuvent quelque fois captiver véritablement l'attention; témoin la suivante que j'extrais au hasard: „Je viens à toi, je suis près de toi, dit la déesse Isis, pour donner l'haleine à tes narines, pour que tu respires les souffles sortis du dieu Atmou (le soleil couchant), pour réjouir ta poitrine, pour que tu sois déifié; que tes ennemis soient sous tes sandales et que tu sois justifié dans la demeure céleste".

Digitized by Google

belle collection, qui, dans une seconde salle, met au jour les souterrains où les Egyptiens enterraient les taureaux sacrés, adorés à Memphis.

Loin de moi la pensée de vouloir enregistrer ici, ne fût-ce que les principaux groupes d'antiquités égyptiennes de petite dimension que renferment les nombreuses armoires et vitrines du musée Charles X. Il me suffira de dire qu'elles ont été subdivisées, par Champollion et d'autres archéologues, sous les titres de salle historique, civile, funéraire et religieuse. Parmi la quantité d'objets curieux que contient cette première salle, je mentionnerai deux boites à momie provenant de Pharaons de la 11. dynastie et dont l'une était entièrement dorée; puis des bijoux trouvés dans la tombe d'Apis et qui prouvent que l'art de ciseler l'or et d'y incruster les pierres fines, était porté à un très-haut degré au temps où les Hébreux habitèrent l'Egypte. Les salles civile et funéraire sont aussi riches dans leur genre que la précédente. Je signalerai seulement des vases d'albâtre, des sculptures sur bois, des momies complètes et de grands papyrus classés parmi les Rituels.

La salle des monuments religieux, enfin, où je m'arrêtai un peu plus longtemps, offre aux visiteurs une intéressante perspective dans le panthéon égyptien, représenté ici par des centaines de figures. Comme le culte était, ainsi que l'empire lui-même, la réunion de différents éléments, la mythologie d'Egypte ne saurait être rangée d'après un système coordonné sans lacune ni double emploi. Mais à travers toutes les variations locales, on voit néanmoins poindre les mêmes idées fondamentales de l'adoration qui ne changeait que de types et de noms. Dans la génération éternelle de la divinité on discerna d'abord un père qui s'engendrait lui-même; c'était le grand astre nommé Ra ou Phra, qui, en s'élançant chaque jour du sein du ciel, pour réveiller la nature par ses rayons vivifiants, paraissait ainsi donner la vie aux êtres animés et en formait l'emblème naturel. Ce premier dieu avait un fils, et ces personnalités étaient plus ou moins confondues ou distinguées, suivant les temps et les lieux. Le rôle de la maternité était l'apanage d'une déesse désignée à Thèbes sous le nom de Mauth, à Saïs sous celui de Neith; elle personnifiait la Nuit et complétait la triade divine telle qu'elle fut invoquée dans la plupart des temples. Dans le second empire, Osiris, type et sauveur de l'homme après sa mort, et alors identifié avec le soleil infernal, n'occupait pas un rang inférieur à celui de Ra, parmi les croyances des Egyptiens.

Digitized by Google

Les figures de cette dernière divinité dont le nom s'ajoutait souvent à celui des divinités locales, sont assez variées: dans son expression la plus commune, Ra est caractérisé par un homme à tête d'épervier, tandis que la forme habituelle de Ptah, dieu suprême à Memphis, est celle d'un homme à tête rasée et enveloppé comme une momie. C'était le taureau sacré qui devait symboliser la présence de Ptah aux yeux du peuple; il est quelquefois reproduit sous les traits d'un homme svelte et jeune, surmonté d'une tête de taureau. Le diadème ordinaire d'Osiris consiste en une mitre conique ornée de plumes d'autruche et de longues cornes d'Apis. Ce même ornement se retrouve aussi dans la coiffure d'Isis, soeur et épouse d'Osiris. Plusieurs figures en or et en bronze la montrent en sa qualité de mère, tenant sur ses genoux le petit Horus, auquel elle présente le sein. Ma et Palk étaient censées filles du Soleil. Anubus avait pour emblème une tête de chacal, et Thoth, inventeur de l'écriture, celles de l'ibis et du singe cynocéphale.

Je n'entrerai pas plus avant dans la nomenclature des nombreuses idoles égyptiennes que possède le Louvre; mais il importe de revenir aux textes hiéroglyphiques, qui prouvent que jamais les innombrables superstitions n'oblitérèrent complètement la notion d'un Dieu suprême et unique, lors même que le peuple tomba jusqu' à substituer l'image à l'idée. Les légendes disent que cet Etre est le seul vivant en vérité, le seigneur de la justice et le roi des mondes; qu'il a donné naissance à tous les êtres et à tous les dieux inférieurs; qu'il a tout fait et qu'il n'a pas été fait.*) J'appris là qu' Aménophis IV., roi de la 18. dynastie, lequel avait fait effacer les insignes du dieu local Ammon, qui figuraient sur tous les monuments de Thèbes,**) ne voulut plus tolérer d'autre culte que celui du Soleil retracé sous la forme d'un disque rayonnant.

Je crois devoir ici ouvrir une parenthèse, pour expliquer que je n'ai pas eu la prétention de faire un cours d'histoire ancienne, en faisant entrer dans la mention d'un petit nombre de curiosités toute une litanie de dates connues. Obéissant plutôt à un besoin personnel, je tiens seulement à fixer quelques souvenirs relativement spéciaux et pleins d'intérêt pour moi.

---

*) Telle était donc la sagesse dans laquelle fut instruit dans sa jeunesse le législateur des Israélites.

**) Numéros A 51 et 54 du catalogue.

Digitized by Google

Sortant enfin de l'Egypte, j'entre en Mésopotamie, je veux dire, au musée assyrien. Cette considérable collection est due à des fouilles qui furent pratiquées, il y a trente ans, sur les bords de l'Euphrate et du Tigre par les Français et les Anglais. Des taureaux gigantesques à face d'homme avec des ailes d'aigle, chefs- d'oeuvre de sculpture, que l'on pourrait presque qualifier de haut-reliefs, sont posés dans l'attitude qu'ils avaient à l'entrée d'un palais royal, où se tenaient de ces orgies funestes lesquelles suscitèrent jadis le courroux de Dieu, qui fit graver sur le mur le „mane thecel phares". Pas un détail ne manque à la barbe de ces monstres, qui sont pourvus de trois pieds de devant, de sorte qu'ils ont l'air de marcher, n'importe qu'on les considère de profil ou de face. Deux colosses humains attirèrent aussi mon attention: d'une main ils tiennent un fouet, et de l'autre, ils écrasent un lion sur leur poitrine. Enfin, plusieurs scènes de triomphe et de chasse, dans lesquelles aucune circonstance n'a échappé au ciseau de l'artiste, défilent dans de longs bas-reliefs avec une netteté étonnante. Dans les productions de l'art ninivite et babylonien, le roi environné de courtisans, de prêtres et de soldats, occupe le point central. Abstraction faite du sceptre, on reconnaît le monarque à l'imposante tiare qui décore son chef, à sa tunique galonnée et au surtout richement brodé dont il est couvert. Malheureusement, les savants ne sont pas encore parvenus, ce semble, à expliquer toutes ces plaques du Louvre, historiés du haut en bas d'inscriptions cunéiformes, caractères dont le principe est le clou différemment disposé et groupé.

Les anciennes peuplades du Nil et du Schat-el-Arab, toutes grandioses que soient leurs oeuvres, restèrent pourtant encore beaucoup au-dessous de cette brillante apogée atteinte par les immortels statuaires de la Grèce, où l'art, visant plutôt à la perfection qu'au gigantesque, a prononcé là son dernier mot. Au milieu de ses richesses marmoréennes contenues dans le musée des Antiques; en face de ces dieux anthropromorphes dont chacun n'est au fond que la personnification de l'une des facultés humaines, mais dont les corps indestructibles ne semblent jamais avoir connu ni fatigues ni infirmités, le visiteur est envahi par je ne sais quel mouvement d'admiration calme, quoique vivement senti, et il ne saurait s'empêcher de regretter avec Schiller ces temps d'heureuse naïveté, cet âge d'or gouverné par l'Olympe. Les statues représentant les douze dominateurs, sont environnés par une longue suite de sculptures, qui met en évidence tous les

Digitized by Google

degrés intermédiaires qu'une imagination féconde, dominant la pensée abstraite, a dressés autrefois sur les bords de l'Archipel, afin qu'on pût remonter de l'homme aux dieux et redescendre du ciel aux enfers.

Je sens que je me fourvoierais en abordant le terrain si abondamment pourvu des études archéologiques, représentées par des fragments de toutes les écoles antiques. Aussi ne citerai-je que quelques perles de la collection, notamment la fameuse Vénus de Milo, trouvée en 1820 dans l'île du même nom, et dont la réputation obscurcit même celle de la splendide Artémis chasseresse, dite Diane à la biche ou de Versailles, ainsi que celle du Gladiateur, prodige d'anatomie. A ces trois chefs-d'oeuvre hors ligne viennent s'ajouter d'autres chefs-d'oeuvre. Ce sont entre les types masculins: Apollon Sauroctone, tueur du lézard; Silène, faune à l'enfant; le Génie du repos éternel, adolescent adossé contre un tronc de pin; Jason, éphèbe grec, attachant les courroies de sa chaussure; le Discobole si souvent reproduit, et Germanicus, dit l'Orateur, dans l'attitude et le costume de Mercure. Les anciens législateurs de l'art, reconnaissant l'impossibilité de fondre toutes les beautés féminines en une seule, créèrent de l'autre côté des modèles tels que: Pallas de Velletri, s'appuyant sur une lance; Diane de Gabies, agrafant sa chlamyde; Vénus génitrix, divine aïeule de la famille Julia; Vénus d'Arles, découverte en 1651; les trois Grâces, avec les bras entrelacés; Polymnie, assise sur un des rochers du Parnasse. L'Hermaphrodite de Borghèse, enfin, type de beauté reculé au-delà des limites de la nature, réunit en effet à la fois la beauté des deux sexes. Tous ces monuments, et beaucoup d'autres encore, me semblent également surpasser tout panégyrique. La salle d'Auguste renferme une série des bustes et des statues d'empereurs romains; son nom lui vient d'un marbre majestueusement drapé, qui en occupe le fond.

Si je devais indiquer aussi quelques bas-reliefs, ce seraient d'abord ceux, de peu de saillie, qui ornent la grande base du trépied, appelé Autel des douze dieux, que l'on croit être une espèce de calendrier rural, où, suivant une idée commune à tous les peuples anciens, les Olympiens, exécutés en six groupes, président aux douze mois de l'année, tandis qu'un second registre, placé dans la partie inférieure, symbolise les trois Charides, les trois Heures et les trois Euménides; puis le magnifique sarcophage Campana, dont la face principale représente la lutte entre Apollon et Marsyas, et dans une autre scène, le supplice de ce dernier. Le Vase

Digitized by Google

Borghèse, enfin, travaillé en marbre pentélique dans le meilleur style grec, porte sur ses flancs la reproduction d'une fête bachique, où Dionysus, tenant son thyrse de la main droite et s'appuyant de l'autre sur une Bacchante, marche en tête du cortège.

Le catalogue de Fröhner fournit au lecteur tout ce qu'il faut pour se livrer à un examen sérieux des antiques au Louvre: une description circonstanciée de 577 sujets (dont je crois avoir étudié à peu près un quart des plus remarquables), des notices explicatives, la mention et quelquefois la gravure des monuments analogues, qui existent dans d'autres musées, enfin, l'indication des parties restaurées, avec celle des provenances, et l'énumération des écrivains anciens et modernes qui ont parlé des mêmes productions. Onze pages entières sont consacrées exclusivement à la Vénus de Milo. On y lit que jamais la suprématie ne lui a été sérieusement contestée. Elle est attribuée selon certaines similitudes comparées, à un élève de Scopas et témoigne de la plus parfaite connaissance de la nature. L'auteur des notes susdites s'engageant à dépeindre jusqu'aux particularités de la structure, de la pose et même de la draperie de cet inappréciable torse, constate en même temps que les avis énoncés, à tour de rôle, par des artistes et des savants, pour trancher la question de l'attitude des bras absents, n'ont pu, jusqu' ici, réunir tous les suffrages. Par quelques irrégularités, presqu' imperceptibles du reste, mais qu' un statuaire cherchant la beauté idéale plutôt que la vérité, aurait évitées à tout prix, il juge que l'artiste a dû travailler d'après un modèle. Ce minutieux portrait tracé, Fröhner raconte longuement l'histoire de la découverte et de l'acquisition de ce morceau qui fait la gloire du grand Musée national.

Entre les Beaux-Arts, la peinture, bien qu' astreinte au plan, est celui qui offre le plus de richesse et de variété et qui parle le plus haut aux yeux et à l'esprit. Grâce à cette force magique qu' exercent les couleurs, en multipliant les effets de perspective, le peintre réussit par un arrangement habile des tons, à suppléer à la matière absente, et, ce qui est plus admirable encore, à animer son oeuvre du souffle de la réalité, en imprimant sur les physionomies qu'il retrace, le reflet des sensations les plus intérieures de l'âme. Embrassant le ciel et la terre, la peinture domine en même temps les contrastes moraux et esthétiques et atteint jusqu' aux extrêmes limites de la sublimité et du comique.

Si absorbé que soit le visiteur dans la contemplation de

Digitized by Google

cette multitude d'oeuvres plastiques exposées dans le palais du Louvre, où l'ère chrétienne aussi a apporté son contingent prélevé sur tous les pays, sur toutes les époques et sur tous les styles, il est néanmoins forcé de reconnaître que la galerie des peintures y occupe, si c'est possible, une place plus honorable encore que la sculpture. Quant à l'étendue de cette magnifique collection, le fait seul que la longueur totale des différentes salles en question est de plus d'un kilomètre, suffira pour en donner une idée à qui ne la connaît pas par sa propre expérience. L'impossibilité où je me trouvais de pénétrer complètement et en détail un sujet si vaste et si hétérogène, sera, je crois, ma meilleure excuse contre l'étonnement que pourrait susciter le peu d'espace que j'ai reservé à cette branche de l'art dans un rapport trop circonstancié déjà peut-être. Mais bien que mes observations ne suffisent pas pour l'essai d'un aperçu général sur les différentes divisions de ce musée, je désirerais pourtant, d'autre part, ne point laisser tomber en oubli les diverses impressions que j'y ai reçues sur l'histoire et le caractère de la peinture. Aussi les grouperai-je ici de manière qu'elles puissent servir de fond à des études ultérieures.

Je débute par la Galerie des sept Maîtres (ou sept Mètres) qui vient d'être exclusivement destinée aux peintures primitives. Deux tableaux florentins signés à deux siècles de distance, offrent un frappant contraste de composition et captivèrent surtout mon intérêt. Dans „la Vierge aux Anges" de Cimabue se révèle encore l'influence de certaines formules byzantines et liturgiques, dont l'école italienne ne se dégagea qu'au 14. siècle. Une bordure de médaillons encadre cette oeuvre, dont les figures nagent dans une atmosphère dorée. La mère de Dieu, assise sur un trône entouré d'anges symétriquement superposés, tient sur ses genoux l'Enfant Jésus, qui étend la main comme pour bénir. L'auteur de „la Nativité de Jésus-Christ", au contraire, Filippo Lippi, sut très-bien allier au sujet religieux l'étude directe de la nature. Réaliste, il nous montre l'étable de Bethléem sous l'aspect d'une ruine et en caractérise les moindres détails, voire même les lézards grimpant le long des murailles. Au loin on aperçoit la ville, près de laquelle coule un ruisseau, dont les bords sont occupés par un berger paissant son troupeau et jouant de la flûte. Le Sauveur Enfant est représenté le plus naïvement du monde tenant son doigt dans sa bouche.

La plupart des peintures rassemblées au Louvre, ont été rangées par ordre géographique et chronologique dans la

Digitized by Google

Grande Galerie. Rien de plus instructif que d'entrer dans cet immense panthéon de l'art, muni du grand Guide déjà cité, et d'avancer de chef-d'oeuvre en chef-d'oeuvre, de maître en maître, d'époque en époque et d'école en école, sans s'égarer d'un pas, grâce aux excellentes appréciations d'un connaisseur très-compétent en cette matière. Mais pour jouir pleinement de ce plaisir, l'un des plus nobles que le voyageur puisse se procurer sur les bords de la Seine, il faudrait qu'il eût à sa disposition un plus long espace de temps que je n'en avais moi-même. Les deux premières divisions initient le contemplateur à l'avancement progressif de la peinture dans les pays méridionaux, c'est-à-dire, en Italie et en Espagne. Les grands coryphées se retrouvant, du reste, à un autre endroit, je me borne à citer ici, parmi tant de noms illustres, deux maîtres succédant tous les deux l'époque des Cinqcentistes. Salvator Rosa, qui le premier introduisit dans l'art ce qu'on entend par l'élément pittoresque, en a légué au Louvre plusieurs épreuves vraiment originales. On y remarque surtout une „Bataille" livrée près des ruines d'un temple, derrière lesquelles s'entassent des nuages de forme bizarre sur de hautes montagnes, et un „Paysage" d'aspect sinistre, hérissé de rochers abrupts, où se sont embusqués des hommes d'armes, comme pour espionner la contrée. Le chef de l'école dite gallo-espagnole, Velasquez, s'est véritablement surpassé dans un portrait de l'infante Marguérite-Thérèse, épouse de l'empereur Léopold I.

La troisième division est réservée aux Flamands et aux Allemands. Rubens, qui peignait avec un égal succès l'Histoire, le Genre et le Paysage, et dont la facilité tient du prodige, supporte seul ici le fardeau de gloire qui rayonnera sur sa patrie. Il a besoin presque d'une salle entière, où se déploient ses grands tableaux religieux et les 21 toiles gigantesques, la plupart allégoriques, dont il a illustré l'histoire de Marie de Médicis et de Louis XIII. Autant que je puis m'en souvenir, l'école allemande n'est guère représentée dans la Grande Galerie que par quelques peintres du Sud. Encore les sujets exposés n'offrent-ils en eux-mêmes que peu de variété. Mais il n'y manque pourtant pas de quoi intéresser le visiteur. Si nos maîtres des 15. et 16. siècles n'ont pas la perfection plastique, l'idéal épuré et l'élévation de style qui caractérisent les grands peintres italiens, ils savent rendre plus clairement peut-être les sentiments intérieurs, ayant pour eux la vigueur d'expression et l'intensité du coloris. Témoins: „le Christ devant Pilate" de Wohlgemuth, le maître de Durer,

Digitized by Google

qui, lui-même, y est absent; plusieurs portraits d'homme et une petite figure de Vénus, oeuvres de Lucas Cranach, et enfin, deux magnifiques portraits exécutés par Hans Holbein, le jeune, notre plus grand talent, lequel émigra en Angleterre, où il peignit „Kratzer, astronome du roi Henri VIII," et „Warham, archevêque de Cantorbéry", oeuvres qui suffiraient à prouver la supériorité dont il jouissait dans cette branche de l'art, à laquelle il accorda toujours sa prédilection. La Vénus de Cranach est une adolescente avec un chapeau sur la tête et un collier comme ornement; ses hanches sont recouvertes d'un tissu transparent; elle se tient avec une certaine gaucherie près d'un bois de sapins, derrière lequel on aperçoit, à droite, la perspective d'une petite ville.

A vrai dire, j'ai peine à me rendre compte de la vieille école française, des Poussin, Claude Lorrain, Leseur, Charles Lebrun etc.; mais j'ai conservé d'autant plus distinctement le souvenir de quelques oeuvres classiques exposées dans la Salle des sept Cheminées qui se compose de productions françaises modernes. Deux tableaux de David: „Léonidas aux Thermopyles" et „Les Sabines" en occupent chacun un pan. Le premier nous montre les Spartiates au moment où, alarmés par une garde, ils se disposent à ce combat qui va les rendre à jamais célèbres. Léonidas est arrêté, pensif, devant l'autel de Zeus, où Agis, son collègue royal, vient de sacrifier. De jeunes guerriers saisissent leurs armes suspendues à des arbres, tandis que les ilotes s'éloignent avec le bagage. Dans le pendant, l'artiste représente Romulus lançant son javelot contre Tatius, qui s'incline pour éviter le coup. Hercilie accompagnée d'autres femmes et d'une troupe d'enfants, s'avance, les bras étendus, comme pour apaiser la colère des combattants.

Des fresques et des peintures à l'huile fort remarquables ornent le plafond de presque toutes les salles du premier étage au Louvre. La splendide Galerie d'Apollon, par exemple, doit son nom à un tableau peint par Delacroix et qui représente „Apollon vainqueur du serpent Python". Les panneaux de cette salle, qui passe pour une des merveilles du monde, sont occupés par des portraits sortis, peu de temps avant sa destruction par les communards, de la manufacture des Gobelins, et reproduisant des artistes français.

J'arrive enfin au Salon Carré, où l'oeil peut embrasser le plus brillant assemblage de peintures qui se puisse voir. On y compte 71 chefs-d'oeuvres exécutés par 45 maîtres de différentes nations, et je puis dire qu'un assez grand nombre d'entre eux sont

Digitized by Google

aussi présents à ma mémoire que le „Job“ de Wächter et „l'Apollon“ de Schick, tableaux universellement connus, et que le musée de Stuttgard revendique aujourd'hui, et à bon droit, comme les plus beaux fleurons de sa couronne. A peine avais-je franchi le seuil de ce sanctuaire au Louvre, que mes regards tombèrent sur Holbein, dont les portraits „d'Erasme“ de Rotterdam et „d'Anne de Clèves“ ont été jugés dignes de figurer entre les plus grands parmi les grands.

Cette observation faite, je me livrai à la connaissance des grands astres de l'art italien. Léonard de Vinci qui en inaugura le cycle, captive les admirateurs de son génie universel par le portrait de Mona Lisa, surnommée la Joconde, création idéale de la beauté parfaite*). Puis vient le divin Raphaël, spiritualiste entre tous, et qui excelle là par huit compositions. Excepté le „St.-Michel terrassant le démon“ commandé par Francois I., ce sont des madones. Le charmant groupe désigné sous le titre de „La belle Jardinière“, montre la Vierge interrompant sa lecture pour en faire l'explication à l'Enfant Jésus et à St-Jean. La „Vierge au diadème“ soulevant un coin du voile qui recouvre le divin Enfant endormi, fait contempler ce dernier à St-Jean. Malgré leur perfection, ces deux peintures ne sont considérées que comme dégrés dans cette échelle sublime dont „l'Homère de la peinture“ devait atteindre le sommet avec la „Sainte-Famille“. Là, „ce ne sont pas seulement de beaux corps que nous avons sous les yeux, ce sont des âmes célestes“. Le même sujet d'André del Sarto, contenant les mêmes figures, mais autrement groupées, en est le digne pendant. Le „Concert champêtre“ de Giorgione, sujet dépourvu d'anecdote fondamentale, n'est pas un des moindres ornements du Grand Salon. On est ravi de l'harmonie des couleurs, non moins que de l'heureuse opposition des costumes. Le Corrége brille par une scène mythologique, dans laquelle Jupiter transformé en Satyre, s'approche à l'improviste d'Antiope, nonchalamment couchée sur une draperie; l'Amour arrivé en même temps avec son carquois, feint d'être endormi. La „Maîtresse de Titien“, due à ce même artiste, montre une jeune femme faisant sa toilette; une figure masculine lui présente deux miroirs, pour qu'elle puisse se regarder sous tous les aspects. Une toile grandiose, dont on ne se lasse pas d'admirer

*) On y cherch envain le célèbre Michel Ange; mais j'ai vu, dans la chapelle du Palais des Beaux-Arts, une imposante copie du „Jugement dernier“, qu'il peignit à fresque pour la grande voûte de la chapelle Sixtine.

Digitized by Google

l'arrangement, prête aux „Noces de Cana“ la somptuosité d'un grand festin royal, où l'auteur, Paul Véronèse, par un insouciant anachronisme et sortant complètement du sujet, introduit parmi les 130 personnes qu'il fait assister au premier miracle du Christ, un grand nombre de célébrités contemporaines, entre autres, Charles-Quint, François I. et même Soliman II. Il y figure lui-même en qualité de musicien, ainsi que la plupart de ses amis.

„La Vierge“ de Van Eyck, „La Reine Thomyris“ de Rubens, „Charles I.“ de Van Dyck, „La Sainte-Famille“ de Rembrandt et „La Femme hydropique“ de Gérard Dow sont les réminiscences que j'ai pu emporter du Salon Carré sur les écoles flamande et hollandaise. Ces maîtres imitèrent la nature, s'appuyant exactement sur les formes distinctives des Pays-Bas. L'inventeur de la peinture à l'huile en donna l'exemple, il y a quatre siècles et demi. Ne se mettant en peine ni du style conventionel de ses prédécesseurs, ni de la vérité historique du costume, il place sa Vierge dans un riche intérieur gothique et la fait couronner par un ange. Le fameux Rembrandt en use encore autrement. Comme pour traduire l'Evangile en langue populaire, il fait habiter à sa „Sainte-Famille“ un simple atelier de menuisier, où Joseph travaille devant un établi. Un rayon de lumière perçant la vitre, illumine d'un éclat divin le berceau de l'Enfant Jésus. Ce tableau qui, vu de près, est comme raboteux, offre de loin un effet prodigieux.

Parmi plusieurs maîtres français rangés dans cet Elysée de l'art, je ne signale que Poussin, qu'on a surnommé, peut-être à cause de la vivacité de son imagination, „le peintre des gens d'esprit“. Dans le „Paysage de Diogène“, ce philosophe cynique ayant jeté son écuelle, est représenté buvant de l'eau dans le creux de sa main. En Espagne, la peinture n'atteignit son apogée qu'au 17. siècle, qui vit naître des spécimens tels que „l'Assomption de Murillo“. La Reine du ciel s'élève glorieusement vers le trône éternel, ses pieds reposent sur un croissant, une nuée de chérubins entoure sa tête, et ses yeux planent vers le séjour des bienheureux, d'où descend une clarté céleste, qui frappe son visage rayonnant de béatitude. Le grand Guide réclame aussi en faveur de l'école d'Espagne, si je ne me trompe, la „Tête de Condottieri“ par Antonello de Messine, qui apprit en Flandre, vers le milieu du 15. siècle, le secret de Van Eyck, destiné à supplanter, rapidement, aussi en Italie, l'ancienne technique „a tempera“.

Là, je crois devoir prendre congé, et des musées du Louvre et de la ville de Paris en général, pour terminer ce rapport

Digitized by Google

que, faute de temps, je ne saurais compléter par la description des excursions que je fis à Versailles et au Havre de Grâce. Que de fois depuis ce temps n'ai-je pas reporté mes pensées vers ce phare de Ste-Adresse, où, un jour, je promenai, rêveur, mes regards sur la mer, qui, la veille, roulait avec fracas des vagues sombres et écumantes et qui, à cette heure, calme et teinte de reflets bleus, caressait mollement le rivage. A gauche, la brune silhouette du cap de la Hogue se détachait sur l'horizon qui s'étend à l'infini vers le nord et le nord-ouest. Tous les incidents de ma vie passée se présentèrent dans cet instant à ma mémoire, et je m'estimai heureux d'avoir joui, dans ce grand et beau voyage, de deux sublimes spectacles interdits même à l'immortel auteur de „Tell" et du „Taucher", dont jamais l'intuition poëtique ne m'apparut plus admirable qu'alors — la Suisse et l'immense Océan! . . . . . .

Literarische Berichte.

Die Zukunftsorthographie nach den Vorschlägen der Berliner Konferenz erläutert und mit Verbesserungsvorschlägen versehen von Gymnasialdirektor Duden. (95 S. 8°). Leipzig, Deubner.

Man mag an den Beschlüssen der zur Herstellung größerer Einigung in der deutschen Rechtschreibung berufenen Konferenz noch so viel auszusetzen haben, trotzdem sollte man es mit Freuden begrüßen, daß endlich Hand ans Werk gelegt wurde, um unsere Orthographie nach festen Grundsätzen zu regeln. Anstatt diejenigen Punkte, die uns mißfallen, einseitig hervorzukehren, sollten wir Lehrer vor allem das in's Licht stellen, was unbedingt den Vorzug vor dem bisherigen Gebrauche verdient. So würde bald eine sichere Grundlage sich bilden, auf der das Werk weiter geführt werden könnte. Als musterhaft in dieser Beziehung dürfen wir das Verfahren des Verfassers der vorliegenden Schrift ansehen. Auch er hat mancherlei Bedenken gegen die vorgenommenen Neuerungen, das hindert ihn aber nicht, mit wohlwollender Gewissenhaftigkeit über den Stand der Sache zu berichten; ja er spricht es sogar unumwunden aus, „das Ergebniß der Kommissionsberathungen enthalte trotz aller Mängel einen so erheblichen Fortschritt, daß man es auch ohne jede Veränderung dankbar annehmen könne." Die Verbesserungsvorschläge des Verfassers gehen dahin, daß alle Dehnungszeichen getilgt werden sollen. Wenn auch dieser radikale Vorschlag schwerlich allgemeine Billigung finden wird, so verdient

Digitized by Google

doch die Schrift wegen der Wärme, mit der sie für das Einigungswerk eintritt, und vielfacher Aufschlüsse über Fragen der Rechtschreibung, eingehend studirt zu werden.

Material für den **mittelhochdeutschen Unterricht** auf höheren Lehranstalten von G. Stier, Direktor in Zerbst. 4. Auflage. Leipzig, Teubner 1876.

Der Verfasser geht aus von dem Grundsatze, der deutsche Unterricht in den obern Klassen habe eine gründliche Kenntniß der wichtigsten Meisterwerke des Mittelalters, zunächst der Nibelungen und Walthers anzubahnen, nicht aber alt- und mitteldeutsche Grammatik mit derselben Energie wie die lateinische und griechische zu treiben. Demgemäß gibt er hier ein Bild davon, wie er den Unterricht seit einer Reihe von Jahren ertheilt hat. Auf den 39 ersten Seiten finden wir einen gedrängten Überblick über die Entwicklung der indogermanischen Sprachen und einen vollständigen Abriß der mittelhochdeutschen Grammatik. Die 51 folgenden Seiten enthalten ein Wörterbuch zu Nibelungen, Walther und Freidank; der Anhang (S. 91—109) einen von einem Wörterverzeichniß begleiteten Aufsatz über deutsche Orthographie, in welchem die Beschlüsse der Berliner Konferenz aufs eingehendste berücksichtigt sind. „Die Annahme der letzteren würde der Verfasser (bei allen Mängeln derselben) demnach als einen ungeheuren Fortschritt begrüßen."

Schulausgaben ausgewählter klassischer Werke. II. Reihe: Die Klassiker des Mittelalters. I. Bändchen: **Einführung** in die **deutsche Literatur** des **Mittelalters** von Dr. J. W. O. Richter (103 S. 8°). Leipzig, Siegismund und Volkening.

Das Werkchen enthält eine durch Übersichtlichkeit der Anordnung und Anschaulichkeit der Darstellung anziehende Geschichte der deutschen Literatur von ihren ersten Anfängen bis zum Untergang der Hohenstaufen mit zahlreichen Proben aus der altdeutschen Periode und ausführlicher Analyse der wichtigsten Erzeugnisse der mittelhochdeutschen Zeit. — Die nächsten Hefte des auf zwölf Lieferungen angelegten Unternehmens sollen zunächst eine mittelhochdeutsche Grammatik, dann den Text der gelungensten Werke des Mittelalters bringen.

Walther von der **Vogelweide.** Schulausgabe mit einem Wörterbuch von K. Bartsch (156 S. 8°). Leipzig. Brockhaus.

Die Schulausgabe des Nibelungenlieds von demselben Verfasser hat in Württemberg schon vielfache Verbreitung gefunden. Auch die vorliegende Bearbeitung Walthers, die sich wie jene durch sorgfältige

Digitized by Google

Redaktion des Textes, Korrektheit des Druckes und praktische Anlage des Wörterbuchs auszeichnet, wird sicherlich bald viele Freunde finden.

Lehrbuch der **Gabelsbergerschen Stenographie.** Für Schul-, Privat- und Selbstunterricht von Dr. K. Albrecht. 1. Kursus. Vollständiger praktischer Lehrgang. 27. Auflage. (52 S. Druck und 48 S. Autogr.) Gotha und Hamburg, Händke und Lehmkuhl.

Das Lehrbuch Albrechts, nach der kalkulirenden Methode Ahns angelegt, verdient rühmende Anerkennung wegen der deutlichen Fassung der Regeln und des schönen Drucks der stenographischen Beispiele. Daß es trotz des Vorhandenseins anderer trefflicher Werke gleichen Inhalts schon die 27. Auflage erlebt hat, beweist ebensowohl den innern Werth desselben als die fortwährende rasche Verbreitung der Gabelsbergerschen Redezeichenkunst.

Quaestiones Tironianae. scripsit Dr. P. Mitzschke. (46 S. 8°.) Berlin, Mittler und Söhne.

Über das Wesen der Tironischen Noten herrscht noch immer große Unklarheit. Der Verfasser dieser Schrift hat es unternommen, sämmtliche Nachrichten über dieselben zusammenzustellen, und er kommt zu dem Ergebniß, daß dieselben nicht blos eine Sammlung willkürlich gewählter Abkürzungen waren, sondern die einzelnen Buchstaben des Worts in einfachster Form wiederzugeben vermochten. Eine größere Verbreitung hatte diese römische Stenographie nach dem Verfasser ums Jahr 52 v. Chr. gefunden. Askonius berichtet nämlich, daß Ciceros Rede für Milo an Ort und Stelle nachgeschrieben und dann veröffentlicht wurde, offenbar nicht durch Tiro noch mit dem Willen Ciceros, der ja die Rede für die Herausgabe völlig umarbeitete.

Geschichte der **römischen Literatur** für höhere Lehranstalten und für weitere Kreise von Dr. W. Kopp, Gymnasialdirektor zu Freienwalde. (120 S. 8°.) 3. Auflage. Berlin, Springer.

Ein nach Anlage und Ausstattung recht hübsches Büchlein, das sich namentlich in „weiteren Kreisen" dadurch empfehlen dürfte, daß es die Charakteristik der einzelnen Dichter mit Übersetzungen der schönsten Stücke in freigewählten Versmaßen begleitet. Für Übersichtlichkeit des theoretischen Theils ist gesorgt durch Beigabe eines Namensregisters und einer synchronistischen Tabelle. — Zu bedauern ist, daß der Inhalt der Paragraphen nicht immer zuverlässig und frei von Widersprüchen ist. Über das Verhältniß von fabula togata und praetexta z. B. kann der Leser nach §§. 8 und 15 unmöglich klar werden. Ebensowenig wird er ohne anderweitige Belehrung §. 18 verstehen, wo der Verfasser beginnt: „Die Satire gieng aus dem Kopfe des

Digitized by Google

Lucilius hervor“ und gleich darauf beisetzt: „Der Vorgänger des Lucilius ist Emius in seinen Saturae.“ Woher soll man wissen, daß der erste Satz Satire im engern Sinne faßt als Spottgedicht, der zweite dagegen in der ursprünglichen Bedeutung als ein Gedicht buntgemischten Inhalts? Von Sallust heißt es S. 36: er sei öfter allzukurz und darum dunkel, und gleich darauf wird die Leichtigkeit seiner Sprache hervorgehoben. — Der Ausdruck des Buchs ist häufig sonderbar zu nennen, namentlich in Folge unnöthiger Setzung von Partikeln. Die saturninischen Verse heißen sehr kunstlos und sehr frei, die Sprache der Zwölftafelgesetze höchst alterthümlich; Vellejus schreibt recht stark servil; Agrikola verwaltet Britannien ganz mit Geschick; Tacitus lebt nach seiner Ernennung zum consul suffectus noch lange, lange weiter; die Kaiser stützten sich auf ihre Prätorianer und ihre nicht minder angeworbenen Legionen; Cäsar brach bei Bibrakte die Helvetier. S. 8 lesen wir: „Am Ende des ersten punischen Kriegs — es ist wunderbar spät — entwickelten sich die Anfänge einer römischen Literatur.“ Die Sermonen und Episteln des Horaz „geben allenfalls an der Stelle des Terenz den Schlüssel zu einem guten Lateinsprechen“. Wer die Entwicklung des Menschengeistes verfolgen will, der muß nach S. 112 „zuvörderst den griechischen Kopf in seiner Tiefe, Weite und Harmonie erkannt haben“ ꝛc. — Dieser Mangel an Zuverläßigkeit und an Geschmack muß beseitigt werden, wenn das Buch für die Schule brauchbar sein soll.

Transparente Tafeln aus dem Gebiet der Mikroskopie. Herausgegeben von W. Kurz. Preis per Lief. sammt Text 7 M. Wien, bei Pichler.

Diese Tafeln, im Format von 58 Ctm. in Schwarz- und Farbendruck, auf sog. Seidenpapier, sind Abbildungen aus dem Gebiete der Mikroskopie, welche dazu dienen sollen, die mit großen Unzuträglichkeiten in den Schulen anzustellenden mikroskopischen Untersuchungen, wenn auch nicht gerade ganz zu beseitigen, so doch auf ein geringes Maß zu reduciren und die Schüler in den Stand zu setzen im Mikroskop das zu sehen, was sie sehen sollen, und zufällige Verunreinigungen des Instruments erkennen zu können. Da die Tafeln in großem Maßstab gezeichnet sind und in einem verdunkelten Zimmer an eine unbedeckte Fensterscheibe gestellt ein klares Bild des Gegenstandes geben, so lassen sie die einzelnen Organe leicht erkennen und demonstriren, was beim Blick in das Mikroskop nur unvollkommen geschehen kann.

Wir begrüßen daher die fleißige Arbeit des Herrn Verfassers mit Freuden und wünschen dem schönen Werke, dessen vorliegende erste Lieferung je einen Repräsentanten der 5 niederen Thierpläne enthält, eine große Ausdehnung und eine allgemeine Verbreitung.

Digitized by Google

Anfangsgründe der neueren Geometrie für obere Classen der Gymnasien und Realschulen, von Dr. Stoll, Bensheim, bei Ehrhard und Cie. 1872.

Das Buch soll den Übergang von der elementaren Geometrie zu der neueren oder synthetischen Geometrie bilden; es behandelt daher die Wahrheiten der letzteren in der Form von Lehrsätzen und Aufgaben unter sorgfältiger Benützung der bedeutenden Werke von Staudt, Möbius, Steiner u. a. und legt gleich Anfangs einen besonderen Werth auf das Princip der Vorzeichen; auch wird dem Princip der Dualität die erforderliche Rechnung getragen.

Schumann, Lehrbuch der Planimetrie, bearbeitet von Dr. R. Gantzer, 2. Aufl. Berlin bei Weidmann 1874.

Der H. Verfasser beschränkt sich auf diejenigen Lehren der Planimetrie, welche, häufig Anwendung findend, ein sicherer Besitz der Schüler werden sollen. Das Buch zerfällt in 8 Abschnitte, denen 3 Anhänge beigegeben sind. Sämmtliche im Buch vorkommende zum System gehörige Aufgaben, deren Lösung zum Theil den Schülern überlassen werden könnte, sind vom Verfasser ausführlich bearbeitet. Zur Anregung der Selbstthätigkeit wird auf die betreffenden Abschnitte des Übungsmaterials von Ganttner und Junghans verwiesen.

Jeanx, Lehrbuch der elementaren Planimetrie, 5. Auflage, Paderborn, bei Schöningh, 1874.

Aus früheren Auflagen bekannt.

Elemente der Mathematik von Dr. Worpitzky. Viertes Heft: Planimetrie. Berlin bei Weidmann 1874.

Das vorliegende 4. Heft bildet den zweiten Theil der Planimetrie des H. Verfassers und beginnt mit dem VI. Capitel, vom Messen und von der Ähnlichkeit. Das Buch bringt das Wichtigste aus der neueren Geometrie: Transversalen, harmonische Theilung, Potenzlinie, Polare, Ähnlichkeitspunkte ꝛc. und widmet einen besonderen Abschnitt dem Ausbau des Winkelbegriffs, vertieft sich aber dabei in Untersuchungen, z. B. §. 178, welche für Schüler an gelehrten Schulen zu schwer sein dürften. Das Ganze ist mit Geist und selbst, für den Kenner der Geometrie, anregend und belehrend geschrieben.

Leitfaden der ebenen Geometrie von Dr. J. Kober, Leipzig bei Teubner. 1874.

Ein Buch, dessen Gehalt schon bei flüchtiger Durchsicht in die Augen fällt. Man kann in der Mathematik viel sagen, ohne viel

Digitized by Google

Worte zu machen. Diese Wahrheit scheint der leitende Gedanke des H. Verfassers gewesen zu sein. Präcision und Kürze des Ausdrucks, meist nur Andeutung des Beweises, kein Bemühen, das beweisen zu wollen, was sich von selbst versteht, logische Eintheilung und Gruppirung, ein reiches Material von Aufgaben und Lehrsätzen, da eingeschaltet, wo sie nöthig sind — sind anerkennenswerthe Vorzüge des Buches. Die Systemaufgaben sind gelöst; in §. 54, 2 scheint dem H. Verfasser die schöne, einfache Lösung in Meier Hirsch's geom. Aufgaben nicht bekannt gewesen zu sein, sonst hätte er gewiß diese einer vorherigen Verwandlung des Dreiecks vorgezogen. Die Lösung findet sich auch bei Ganttner und Junghans I, pag. 177. N. 1179.

Dr. W. Schrader, Lehrbuch der Planimetrie für Realschulen, Gymnasien ꝛc. in 2 Abtheilungen. Halle, bei Schrödel und Simon. 1872—73.

Ein Lehrbuch, reichhaltig nach allen Beziehungen, wohl mehr für den Lehrer als für den Schüler, oder auch für vorgerücktere, reifere Schüler zum Privatstudium ganz besonders geeignet. Die Definitionen der unendlich großen und unendlich kleinen Größen, die Folgerungen daraus, die allgemeinen Begriffe des Raumes, die Definitionen von Winkeln u. a., an sich treffliche Abschnitte, sind wohl für die Fassungskraft eines 12—14jährigen Schülers zu abstrakt. Daß die Selbstthätigkeit des Lernenden unausgesetzt in Anspruch genommen wird, daß eine konsequente Durchführung dieses Prinzips bald schöne Resultate erreichen lassen wird, ist unstreitig; setzt aber einen Aufwand an Zeit voraus, den nicht jeder machen kann. Über das reiche Übungsmaterial nur Folgendes: Da finden sich gleich von vorn herein neben den bekannten Abschnitten von zu beweisenden Lehrsätzen und von zu lösenden Aufgaben constructiver und berechnender Art, noch Aufgaben über Maxima und Minima, geometrische Örter und, was besonders anregend sein dürfte, Materialien zur Bildung von Lehrsätzen und Aufgaben. Das Hereinziehen der Symmetrie neben der Congruenz kann nur gebilligt werden; sie hätte schon längst in die Planimetrie gehört. In „Paulus, zeichnende Geometrie, Stuttgart 1866" wird ihr gebührend Rechnung getragen. Die Hauptkapitel aus der synthetischen Geometrie, die von den meisten neueren Schriftstellern als integrirender Theil der Geometrie angesehen werden, finden auch ihre Berücksichtigung in dem vorliegenden Werke.

Dr. H. Lieber und **F. von Lühmann,** geometrische Constructionsaufgaben. Dritte Auflage, Berlin bei Simion, 1875.

Aus der ersten und zweiten Auflage rühmlichst bekannt. Die dritte Auflage enthält, neben einigen Verbesserungen und neuen Aufgaben,

Digitized by Google

einen dritten Abschnitt, in welchem die am meisten gebräuchlichen Örter zusammengestellt sind.

Wienhold, Lehrbuch der elementaren Mathematik für Seminaristen und Lehrer. Zweiter Theil; Geometrie. Leipzig bei Hahn, 1874.

Das Buch enthält in einem Bande auf 17 Bogen die Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie. Andeutungen für die Praxis, Einführung in die Theorie auf dem Wege der Anschauung, scheinen leitende Gedanken bei Abfassung des Buches gewesen zu sein. Auch ist für das geometrische Zeichnen gesorgt, sonst würden wohl nicht gleich anfangs die Constructionen der Ellipse, des Ovals, der Spirallinie, der Schlangenlinie ꝛc. angegeben sein. Bei allen Definitionen ist zum Verständniß die Anschauung zu Hilfe genommen, z. B. bei den Parallellinien: Die Kanten verschiedener Geräthschaften, die Sprossen einer Leiter, die Schienenstränge, die Gräben an Chausseen, die Geleise auf Chausseen, wobei wir noch eine Polizeiverordnung über das Fahren kennen lernen ꝛc. Gleich anfangs aber, auf Seite 7, steht der Lehrsatz über die Anzahl der Durchschnittspunkte von n Geraden, dessen Beweis ein Anfänger nicht verstehen wird. So sind Theorie und Praxis oft gar zu bunt gemischt; letztere hätte wohl dem Lehrer überlassen werden können. Formenlehre und Lehrsätze gehen von Anfang an Hand in Hand, vielleicht mit etwas zu viel Berücksichtigung der ersteren. Die Selbstthätigkeit des Schülers beschränkt sich auf das Anlernen dessen, was ihm vorgelegt wird; außer den unentbehrlichen Systemaufgaben, welche durchweg gelöst sind, findet sich kein weiteres Material. Die Trigonometrie behandelt die Winkelfunctionen zuerst als Quotienten, gleich darauf werden, wohl wegen der Anschauung, die Begriffe Sinuslinien ꝛc. eingeführt, ohne daß deren Beziehung zu Sinus ꝛc. angegeben wäre. Der Anwendung der Trigonometrie auf das Feldmessen wird ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die Stereometrie behandelt nur die Gestalt, den Inhalt, die Oberfläche und die Netze der Körper; Sätze über Linien und Ebenen im Raume, Dreikante, Sphärik finden sich nicht.

Dr. Kurt Schurig, Elemente der Geometrie. Leitfaden für den Unterricht in Planimetrie und Stereometrie. Zweite Aufl. Plauen bei Hohmann, 1876.

Dieses Büchlein, zunächst für Baugewerkeschulen bearbeitet, vermeidet die schwierigen Lehrsätze der Planimetrie und die mathematische Deduction der Formeln; es dient somit mehr als Compendium der Geometrie und enthält etwa das, was ein aufmerksamer Schüler nachschreiben würde. Um das Nachschreiben sowohl als das Dictiren zu vermeiden, hat der Verfasser seinen Leitfaden dem Druck übergeben.

Digitized by Google

Dr. C. Spitz, Lehrbuch der ebenen Geometrie, 5. Auflage. Leipzig und Heidelberg, bei Winter. 1874.

Aus früheren Auflagen wohl bekannt.

Dr. C. Spitz, Die ersten Sätze vom Dreieck und die Parallelen. Leipzig und Heidelberg, bei Winter. 1875.

Das Büchlein ist eine Beigabe zu dem oben genannten Lehrbuch der ebenen Geometrie. Es behandelt die von Bolyai aufgestellten Grundlehren der Geometrie, geht von der Congruenz der Dreiecke aus, an welche sich die bekannten Folgerungen anreihen. Der zweite Abschnitt handelt von der Summe der Winkel eines Dreiecks, wo gezeigt wird, daß die Winkelsumme nicht größer und nicht kleiner als zwei Rechte sein kann, daß wenn dieß in einem Dreieck der Fall ist, es auch in jedem andern so sein müsse; und von der Größe der Außenwinkel. Nachdem dieser Boden gewonnen, wird im dritten und vierten Abschnitt zur Parallelentheorie und zu den Winkeln des Vielecks übergegangen. Nach Ansicht des H. Verfassers kann das Buch entweder erst von Vorgerückteren benützt oder auch an geeignetem Ort eingeschaltet werden.

Logarithmisch-trigonometrische Tafeln von Dr. C. Bremiker.

1) Die vierstelligen, Berlin, bei Weidmann. 1874. 60 Seiten. Preis 60 Pf.

Tafel I umfaßt auf 4 Seiten die Logarithmen der Zahlen von 1—2000. Es können mit Hilfe der Differenzen die Logarithmen fünfziffriger Zahlen mit entsprechender Genauigkeit gefunden werden, was in der zweckmäßigen Wahl der Endziffer und der Proportionaltheile seinen Grund hat. Die Ausdehnung der Tafel über 1000 hinaus, bis 2000, geschah zur Vermeidung der unbequemeren Differenzen 43, 42 ꝛc. zwischen 100 und 200. Auf Tafel II, Seite 6, sind die Logarithmen der Sinuse und Tangenten kleiner Bögen, die sich in andern Büchern, z. B. bei Köhler, neben den Logarithmen der Zahlen finden. Tafel III enthält die Logarithmen der trigonometrischen Funktionen von $0-8^0$ nach Hundertelgraden und von $9-45^0$ nach Zehentelgraden. Die Eintheilung der Grade nach Hunderteln ist eine Neuerung, der man gerne eine allgemeine Verbreitung und Annahme wünschen möchte. Tafel IV dient zur Verwandlung der Erd-Grade, Stunden, Minuten und Sekunden in Decimaltheile des Tages. Eine Tabelle zur Verwandlung der Minuten und Sekunden in Decimalen des Bogengrads wäre zur Unterstützung der Tafel III erwünscht gewesen. Tafel V und VI Additions- und Subtractions-Logerithmen. Tafel VII enthält die wirklichen Zahlen der Sinuse, Tangenten und ihrer Complemente von $0-90^0$; eine sehr schätzenswerthe Beigabe, die sich sonst nur in größeren Werken findet. Tafel VIII enthält die Quadrate der Zahlen

Digitized by Google

0—3,500 auf 4 Decimalen und erspart das unnöthige Ziffernschreiben beim Quadriren von Decimalbrüchen. Quadrat- und Cubikwurzel-Tafeln wären vielleicht manchem erwünscht gewesen. Tafel IX: Antilogarithmen von 000—999. Tafel X: einige gebräuchliche Logarithmen, z. B. π, Erddimensionen, Maßvergleichung, Goldwerth ꝛc. So enthält das Büchlein auf 60 Seiten des Guten viel und ist ein treffliches Handbüchlein für den Practiker.

2) Die fünfstelligen; Berlin, bei Weidmann. 1872. Sterotypausgabe, 159 Seiten, Preis 1 ℳ.

Die Logarithmen der Zahlen gehen bis 1000. Die Logarithmen der Winkelfunctionen, ebenfalls nach Decimalen des Grades eingerichtet, nehmen den größeren Theil des Buches ein, weil sie die Hundertel der Grade enthalten. Letztere Einrichtung giebt kleinere Intervalle als die Eintheilung nach Minuten, also eine größere Genauigkeit. Eine Tabelle der nat. Zahlen von Sinus, Tangente ꝛc. ist hier nicht beigegeben; dagegen findet man Tafeln zur Bestimmung der Zeit nach der Sonnenhöhe, zur Berechnung der Berghöhen nach Barometer-Messungen, Verwandlungslogarithmen ꝛc.

3) Die sechsstelligen; Berlin, bei Nikolai. 1876. Vierte durchgesehene und verbesserte Stereotypausgabe. 542 Seiten, Preis 4 ℳ 20 ₰.

Die Logarithmen der Zahlen, der Winkelfunctionen (nach Minuten und Sekunden eingetheilt), der Additions- und Subtractionslogarithmen nehmen 517 Seiten in Anspruch, der Rest enthält Maß- und Gewichtstabellen.

4) Die siebenstelligen, unter dem Titel: Georg, Freiherr v. Vega's logarithmisch-trigonometrisches Handbuch. 60. Auflage; bearbeitet von Dr. C. Bremiker, Berlin, bei Weidmann. 1876. 575 Seiten, Preis 4 ℳ 20 ₰.

Dieses in den Schulen wohlbekannte Buch bedarf keiner weiteren Empfehlung. Es enthält, außer der gewöhnlichen Tafel für die Logarithmen der Zahlen bis 100000, eine Tafel für die Logarithmen der Winkelfunctionen von Sekunde zu Sekunde bis zu 5 Grad und von 10 zu 10 Sekunden für den Quadranten; letztere also viel ausführlicher, als man sie in andern Tafeln trifft. Als Anhang finden sich noch Tafeln zur Verwandlung der Sternzeit in mittlere Zeit und umgekehrt, Tafeln der Refraction, eine Tafel der Constanten ꝛc. — Die Bremiker'schen Tafeln haben besondere Vorzüge, die der Erwähnung bedürfen. Als Schulbücher entsprechen sie ihrem Zweck ganz; sie sind, was sie sein sollen, Logarithmentafeln, und vermeiden, namentlich bei

Digitized by Google

Nr. 3 und 4, eine Reihe von Nebentafeln, welche nicht selten der Gründlichkeit und Ausführlichkeit der Haupttafeln Eintrag thun. Das Aufschlagen der Logarithmen solcher Winkelfunctionen, bei denen Decimalen von Sekunden gegeben sind, geschieht durch die gleiche Art der Interpollation wie bei den Zahlen; also nicht durch Multiplikation der Differenz für eine Sekunde mit der gegebenen Sekundenzahl, wie bei andern Tafeln. Das Aufschlagen geschieht dadurch viel bequemer, schneller und sicherer, denn die Zwischenrechnung kann im Kopf ausgeführt werden. Die von der Verlagshandlung gewählte Zahlenschrift ist eine Schrift älterer Form. Die Ziffern sind sehr deutlich ohne Licht- und Schattenstriche, daher die Augen durchaus nicht anstrengend, was bei Schulbüchern nicht oft genug gesagt werden kann. Für die Sorgfalt der Ausarbeitung und die Genauigkeit der Correctur bürgt der Name des H. Verfassers.

Dr. August, logarithmische und trigonometrische Tafeln. 11. Aufl. Leipzig, bei Veit und Comp. 1876. Preis 1,85 ℳ.

Sehr reine und deutliche, gut zu lesende Ziffern, ebenso die Trennung der einzelnen Spalten ganz praktisch. Die 11. Stereotypausgabe zeugt für die Brauchbarkeit der Tafeln.

E. v. Seydlitz, Schulgeographie. 16. Aufl. Hirt, Bresl. 1876. 3 ℳ 75 ₰ (schön gebunden).

Die Vorzüge dieses Buches sind längst anerkannt; die Redaktion ist aber bemüht, dasselbe stets auf die Höhe der neuesten Verhältnisse zu bringen. So sind die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung (Dez. 1875) bereits berücksichtigt. Durch Weglassung der bisher vorangestellten „Grundzüge der Geogr.“, die fortan selbständig erscheinen, wurde Raum gewonnen für verschiedene Vervollkommnungen, z. B. für neue Skizzen der Vegetationsgebiete, der schwäb.-bayer. Hochebene, des österr. Donauthals u. s. w., so daß im ganzen nun 80 Kartenskizzen und 18 Abbildungen vorhanden sind. Auch im Text ist die stets bessernde Hand sichtbar, z. B. in der physik. Geogr., in der Berichtigung und Ausdehnung des geogr.-geschichtl. Registers. Also alle Anerkennung dem strebsamen Verleger!

Plastischer Schulatlas in 25 K. nach Reliefs und Zeichnungen von Woldermann bearbeitet von Gast. Weimar, Gast und Cie.

Eine neue, sehr praktische Idee! Das Bild eines Landes ist vermittelst eines Reliefs so in das Papier eingedrückt, daß ein Relief aus Papier entsteht. Da überdies die Tiefländer durch grüne, die Hochländer durch braune Farbenschattirungen hervorgehoben werden, so tritt in der That das Bild sehr anschaulich hervor. Jede Überfüllung mit

Digitized by Google

Namen ist vermieden, und der Druck, wenigstens bei der vorliegenden Karte von Großbritannien, scharf und deutlich. Der Preis eines Blattes in dem Format von Stielers Schulatlas = 20 ₰. Übrigens existiren außer der vollständigen Ausgabe mit Namen noch 3 andere, in denen das Reliefblatt a. bloß die Bodengestaltung, b. das Gradnetz, c. das Grad- und Flußnetz enthält, zum Preis von 12—16 ₰. Der ganze Atlas ist auf 25 K. berechnet und verdient die wärmste Empfehlung.

Für **französische Exposition** liegt uns vor: 1. **Gottfried Ebener's** französisches Lehrbuch für Schulen und Erziehungsanstalten. In vier Stufen. Herausgegeben von Georg Storme, Lehrer am Lyceum I zu Hannover. „Non multa!" Stufe I. Mit einem Wörterverzeichniß. Vierzehnte Auflage. 17 und 90 S. Preis 75 ₰. Hannover. Verlag von Carl Meyer (Hinüberstraße 18). 1875.

Dieses Buch ist für die Anfangslektüre sehr zu empfehlen. Der Verfasser will, daß der Übersetzungsstoff vor allem recht lesen gelernt werden soll, und hat darin gewiß Recht. Besonders schwierige Wörter sollen für die Repetition in ein Heft eingetragen werden. Hierauf soll eine wörtliche Übersetzung und dann erst eine solche in regelrechtes Deutsch folgen. Die schriftliche Übersetzung soll schriftlich retrovertirt und dann eine Vergleichung mit dem Text angestellt werden, nöthigenfalls soll auch Auswendiglernen eintreten. So behandelt muß das Lesebuch die Schüler fördern. Diese Bemerkungen für den Gebrauch sind aber auch für jede andere Sammlung sehr zu empfehlen, deßhalb wollten wir sie hier wiederholen. Die Wörter wären im Verzeichniß besser unter einander gestellt, daß sie der Schüler bequemer auswendig lernen könnte.

2. Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten mit einem vollständigen Wörterbuche von **Georg Storme,** Lehrer am Lyceum I zu Hannover. VIII und 319, Wörterbuch 67 S. Pr. 2 ℳ 50 ₰. Hannover. Karl Meyer. 1876.

Schöner Druck zeichnet das Buch vortheilhaft aus. Der Verfasser gehört zur Partei derjenigen, welche im Lesebuch nicht nur gutes Französisch, sondern auch Kenntnisse mancher Art dem Schüler geben wollen. Er hat hienach seinen Stoff aus Klassikern, und wo dies nicht thunlich war, solchen Schriftstellern entnommen, deren Stil und Inhalt ersteren nahe kommt.

3. **Panorama** d'Historiettes. Recueil de Récits et Entretiens par Mme. A. Rasche-Briod et Angélique de Lagerström.

Digitized by Google

Nouvelle Edition. 165 p. 1 ℳ 25 ₰. Königsberg. J. H. Bon. 1876.

Ist vorgerückteren Schülern zur Privatlektüre zu empfehlen.

4. Lectures instructives et amusantes à l'usage des écoles. Französisches Lesebuch für mittlere Klassen höherer Lehranstalten. Mit Sprechübungen, Wort- und Sacherklärungen versehen von Fr. Wilh. Steup, ehem. Lehrer der alten und der neueren Sprachen an der höheren Bürgerschule zu Eupen. V und 236 S. Liegnitz, 1873. Bei Krumbhaar.

Der Verfasser ist derselbe, der für die Quarta höherer Lehranstalten „Petits Contes, pr. 10 Sgr." hat erscheinen lassen, die in 9 starken Auflagen große Verbreitung gefunden haben. Die vorliegende Sammlung enthält Erzählungen, Schilderungen und Episoden aus der Geschichte nach den Werken von Soulié, Péan, Méry, Jouy, Dumas ꝛc., abwechselnd mit Gedichten von Florian, Lafontaine, Delavigne ꝛc. Dabei haben den Verfasser dieselben Grundsätze geleitet, die überhaupt als maßgebend bei jedem derartigen Buche gelten müssen. Nach jedem einzelnen Stücke, das für sich ein Ganzes bilden soll, ist ein Questionnaire beigefügt.

Cours de leçons. Methodisch geordnete Sammlung von Lesestücken aus der französischen Literatur für die mittleren und oberen Klassen höherer Unterrichts-Anstalten. Neu bearbeitet von S. Fränkel und Dr. M. Strack.

1. Erster Cursus. Erster Abschnitt. VI und 176 S.
2. „ „ Zweiter Abschnitt. VI und 104 S.
3. Zweiter Cursus. Erster Abschnitt. VI und 126 S.
4. „ „ Zweiter Abschnitt. VI und 114 S.

(Nr. 3 und 4 in dritter Auflage.)

S. Fränkel's französisches Lesebuch für die untern Klassen in Gymnasien, Realschulen und höheren Töchterschulen. Gänzlich umgearbeitet und neu herausgegeben, auch durchweg mit deutschen Übungsstücken versehen von Dr. K. Brunnemann, Direktor der Realschule I. Ordnung in Elbing.

1. Erster Theil. VIII und 77 S.
2. Zweiter Theil. X und 103 S.

Digitized by Google

Kleines französisch-deutsches Wörterbuch. Von Dr. K. Brunnemann. Berlin 1875. Julius Imme's Verlag (E. Bichteler).

Indem wir diese Lehrbücher, zum Theil in neuen Auflagen, aufzählen, verweisen wir auf die empfehlende Anzeige, welche das Correspondenzblatt von denselben, mit Ausnahme des letzten, schon im Jahr 1864 gebracht hat. — Das französisch-deutsche Wörterbuch ist zwar zunächst für die von demselben Verfasser umgearbeiteten 2 Theile von Fränkel's französischem Lesebuch für die untern Klassen in Gymnasien ꝛc. bestimmt, dürfte sich aber überhaupt für den Anfang empfehlen, da die auf 77 Seiten klein Octav gegebenen Wörter sich gut zu Memorirübungen eignen. — Die handliche Form der Fränkel-Brunnemann'schen Lehrbücher ist eine weitere nicht zu übersehende Empfehlung derselben.

Zur englischen Composition. Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Mit Wörterbuch und grammatikalischem Appendix. Von Karl Frosch, Lehrer an der Königlichen Gewerbeschule zu Brieg, vorher an der zu Liegnitz, früher am Pädagogium zu Ostrowo.

Erste und zweite Hälfte. Liegnitz, Verlag der Th. Kaulfuß'schen Buchhandlung (R. Nehring). 1875. (Preis der 1. Hälfte 2 ℳ).

Dieses Buch ist in erster Linie für Gewerbeschulen bestimmt; es nimmt seinen Stoff durchweg aus der Technik und den Naturwissenschaften. Die hiedurch bedingte Schwierigkeit der Übersetzung ist dadurch gemindert, daß die meisten Ausdrücke, sowie die Konstruktionen unter dem Text angegeben sind. Der Appendix und das Wörterbuch enthalten Grammatikalisches und eine alphabetische Aufzählung der im Buche vorkommenden Vokabeln. Das Buch ist für Solche, die das Englische seines praktischen Nutzens wegen erlernen, um englische technische Schriften lesen zu können, empfehlenswerth. In unsern Schulen dürfte es nicht wohl eine Stelle finden.

Charakterbilder aus der Geschichte der Englischen Literatur zugleich Materialien zum Übersetzen aus dem Deutschen in's Englische bearbeitet von Dr. K. Bandow, Professor, Oberlehrer an der Luisenstädtischen Gewerbeschule zu Berlin. Berlin, Verlag von Robert Oppenheim. 1876. IV und 153 S. Preis 2 ℳ. Die Ausgabe des Buches ohne den Kommentar 1 ℳ 50 ₰.

Diese Schrift Brandows enthält 24 Charakterbilder aus der englischen Literaturgeschichte von Geoffrey Chaucer bis Charles Dickens,

Digitized by Google

die den besten literarischen Werken entnommen, und wobei namentlich auch die biographischen Arbeiten Walter Scotts und Thomas Moores, sowie die betr. Essays von Macaulay und gelegentlich die „English Humorists“ von Thackeray berücksichtigt sind. Der Gedanke, solche Charakterbilder als Compositionsstoff in obern Classen zu benützen, wo man in unsern Schulen bei der dem Englischen meist spärlich zugemessenen Zeit selten eine eigentliche englische Literaturgeschichte wird durchnehmen können, ist sehr empfehlenswerth. Durch den beigegebenen Kommentar wird die Übersetzung des vorliegenden Stoffes auch dem schwächern Schüler möglich gemacht; vielleicht geht derselbe etwas zu weit. — Wir machen auf dieses Werkchen als sehr brauchbar für die obern Klassen unserer Gymnasien und Realschulen aufmerksam.

Für englische Exposition liegt uns vor: 1. The School Edition of Shakespeare in which all those words and expressions are omitted that cannot with propriety be read. — A Midsummer Night's Dream. With memoirs and German notes edited by **C. Fr. de Wickedé**, Author of Life and Actions of Charlemagne, Tales of a Father etc. English Readings XIII. pr. 60 ₰. Altenburgh. H. A. Pierer.

2. Englisches Elementar-Lesebuch. Von Gottfried Gurcke. Vierte Auflage. Hamburg. Otto Meißner. 1875.

3. Erstes englisches Lesebuch für Schulen und Privatunterricht. Von Dr. Rudolph Degenhardt. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Bremen, 1875. Verlag von J. Kühtmanns Buchhandlung. U. L. Fr. Kirchhof 4.

4. English Contemporary Authors. Tales, Travels, Plays, selected from Asher's Collection of English Authors and for the use in the upper classes of schools arranged by Chr. Rauch, Ph. Dr., Oberlehrer an der Kgl. Augusta-Schule und am Kgl. Lehrerinnen-Seminar Berlin. Nr. I. How J found Livingstone by H. M. Stanley. — Nr. II. A dog of Flanders by „Ouida“. The march of Charles Sturt by Henry Kingley. Nr. III. Three Times by M. E. Braddon. Rufus Helstone by Holme Lee. Nr. IV. New year's day at Windsor, 1327, by Henry Kingsley. Malachi's cove by Anthony Trollope. Peter Trotman by Mrs. Parr. — Berlin, Julius Engelmann, Friedrichsstr. 249. 1875.

Digitized by Google

5. The Eskdale Herd-Boy by Lady **Stoddart** (Mrs. Blackfords). Zum Uebersetzen in das Deutsche bearbeitet von **J. Morris.** Dritte Ausgabe. Berlin. Nicolaische Verlags-Buchhandlung. (Stucker). 1876.

Nr. 1 ist eine Fortsetzung der English Readings, auf welche wir früher aufmerksam gemacht haben; auch Nr. 2 und 3 sind schon besprochen.

Nr. 4 ist eine neue Sammlung. Der Herausgeber geht von dem Gedanken aus, daß es nothwendig sei, dem Schüler, der neuere Sprachen studirt, auch Werke der Jetztzeit in die Hand zu geben, da er nur so in den Stand gesetzt werde, die Sprache, wie sie jetzt gesprochen und geschrieben wird, zu verstehen. Er hat aber sein Augenmerk nicht auf größere Werke gerichtet, die häufig nur zum kleinern Theil in unsern Schulen gelesen werden können, sondern auf solche von kleinerem Umfang, die nicht allzu viele Zeit erfordern, nützliche Belehrung geben und in moralischer Beziehung keine Gefahr bringen. — Von den am Schluß beigegebenen Noten wäre sehr zu wünschen, daß sie reichlicher wären. Man unterschätzt gar häufig die Schwierigkeiten, die modernes Englisch auch schon vorgerückten Schülern darbietet, und gerade hiebei lassen sie die gebräuchlichen Wörterbücher gewöhnlich im Stich. In den uns vorliegenden Heften dürfte sich auch noch mancher Ausdruck finden, welcher der Erklärung bedürfte.

Nr. 5 kann leicht in einem Semester gelesen werden und enthält neben wenigen Noten unter dem Text, die sich hauptsächlich auf unregelmäßige Zeitwörter beziehen, ein vollständiges Vocabularium. — Vollständige Werke halten wir unter allen Umständen in Oberklassen, und zum Theil auch in Mittelklassen, für passender, als die immer noch allzu sehr verbreiteten Chrestomathien, Literaturen ꝛc.

Englische Dictir-Übungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterricht. Herausgegeben von Dr. Th. H. Klein. Zürich. Verlag von Orell, Füßli und Comp. 1876. Pr. 2 *M.* II und 135 S.

Daß es zweckmäßig ist, wo man Zeit hat, englische Diktirübungen neben den schriftlichen Kompositionen und Exceptionen vorzunehmen, ist einleuchtend. Es empfiehlt sich sogar sehr, den Schüler immer mit der Feder in der Hand komponiren zu lassen, um die Schwierigkeiten der englischen Orthographie zu überwinden. Leider fehlt aber meistens die Zeit hiezu. — Die vorliegenden Übungen, denen die von Sewell zu Grunde liegen, sollen zuerst laut vorgelesen, dann mündlich übersetzt, und nach einigen Tagen soll endlich die so durchgenommene Übung diktirt werden. Der vorliegende Stoff macht nach unserer Ansicht große Anforderungen an den Schüler, und wir haben Grund, zu vermuthen,

Digitized by Google

daß derselbe selbst für geborene Engländer nicht leicht ist. Hie und da eine solche Übung bei vorgerückten Schülern dürfte, wo man Zeit hat, ganz am Platze sein. Ausgiebiger könnte wohl das Buch im Privatunterricht benützt werden.

Französische Lehrbücher. 1. Die Grundzüge der französischen Grammatik. Ein Hilfsbuch der Repetition und Orientirung für Schüler. Von Dr. Klotzsch, Direktor der Realschule zu Borna. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1876.

Das Buch scheint für den Zweck, welchen es auf dem Titel ankündigt, sehr passend. Es findet sich darin das Wichtigste, das man auch bei vorgerückteren Schülern immer und immer wieder zu repetiren hat, zusammengestellt. Ob aber beim Klassenunterricht die Forderung des Verfassers: „Jede fremde Sprache muß so gelehrt und gelernt werden, wie das Kind seine Muttersprache gelernt hat", durchzuführen ist, und ob bei der Befolgung dieses Princips der fremdsprachliche Unterricht damit beginnen muß, dem Unterricht ein gutes Lesebuch, einen Autor zu Grunde zu legen, sind bis jetzt trotz Hamilton u. s. w. noch ungelöste Fragen. Wie die bekannten Mängel einer solchen Methode vermieden werden sollen, wird aus der Vorrede nicht klar.

2. Racine's Athalie. Mit Einleitung und deutschem Kommentar von Dr. Adolf Laun, Professor. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1876.

Die erklärenden Noten werden in deutscher Sprache gegeben, da eine Vermittlung durch dieselbe dem Verfasser für das tiefere Verständniß des Textes und der der Erklärung bedürftigen Stellen unerläßlich scheint. Denn bei einem so vollendeten Kunstwerke müsse die technisch-ästhetische und literarhistorische Seite besonders hervorgehoben werden. Die Stellen der Vulgata, nach denen Racine gearbeitet hat, sind citirt.

3. Parallel-Grammatik für Deutsche, das Deutsche, Italienische und Französische — eine, zwei, oder alle drei Sprachen — zu erlernen nach einer neuen, das Studium wesentlich erleichternden Anordnung. Anschauungs-Unterricht zum Schul- und Privatgebrauch von F. G. Deutsch. Dritte Auflage. Berlin. Verlag von Theobald Grieben.

4. La Syntaxe de Commines par Paul **Toennies**, Docteur en Philosophie. Berlin. Librairie G. Langenscheidt. 1876.

Verhandlungen der zur Herstellung größerer Einigung in der **deutschen Rechtschreibung** berufenen Konferenz. Berlin, den

Digitized by Google

4. bis 15. Januar 1876. Veröffentlicht im Auftrage des Königl. Preußischen Unterrichtsministers. Halle. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 1876. gr. 8. 192 S. — Preis 2 ℳ. 50 ₰.

Zweifelsohne ist jeder Schulmann auf die Veröffentlichung dieser „Verhandlungen“ gespannt; sicherlich verdienen sie ein genaues Studium! Wir fassen uns deßhalb in unserer Anzeige — trotz der Wichtigkeit des vorliegenden Werkes — kurz, indem wir glauben, ja dessen gewiß sind, es werde jeder Leser sich ein Exemplar desselben zu verschaffen wissen. Mag auch bezüglich der „größeren Einigung in der deutschen Rechtschreibung“ noch kein endgiltiger Beschluß gefaßt sein, so verdient diese Schrift dennoch der größten Beachtung in den Kreisen, die eben diese größere Einigung zu erzielen berufen sind. Geben wir dem Leser eine kurze Inhaltsanzeige! Nach einer kurzen Einleitung über Anlaß und Aufgabe der Konferenz und nach Aufzählung der Mitglieder derselben folgt die R. v. Raumer'sche „Vorlage“, bestehend aus „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Orthographie“, die bekanntlich der einberufenen Kommission als Grundlage ihrer Berathungen diente. Diesem Theile (S. 9—46) folgt ein Abschnitt „zur Begründung der Schrift: Regeln und Wörterverzeichniß ꝛc.“ von R. v. Raumer (bis S. 78). Und an diese Begründung reiht sich bis S. 130 das Protokoll der Verhandlungen der vielgedachten Konferenz. Zum Schlusse (S. 133—192) aber erhalten wir das Ergebniß der Berathungen auf Grundlage der v. Raumerschen Vorlage in übersichtlicher Zusammenstellung und mit einem Wörterverzeichniß (S. 153—178), sowie mit einem Anhange „Erläuterungen“ (S. 181—192) von v. Raumer. Daß das eben berührte Protokoll über die Kommissionsverhandlungen das Wichtigste und Interessanteste der ganzen Schrift ist, braucht wohl nur angedeutet zu werden; und möchten wir auch gar zu gerne einzelne Stellen desselben, (z. B. über Dehnung und Schärfung, über das Dehnungs-h ꝛc. ꝛc.) hier zum Ausdruck bringen, so hält uns der anfangs niedergeschriebene Gedanke und der spärliche Raum unseres Blattes doch hievon ab; wir weisen deßhalb die Leser einzig auf diese Partie der Schrift angelegentlich hin. Sicher werden über die Entscheidungen der Konferenz auch in dieser Zeitschrift Stimmen laut werden; eben darum sollen diese Zeilen nur eine Anzeige dieser „Verhandlungen“ sein. Mögen sich also berufene Kräfte angespornt fühlen, ihr Licht in dieser unscheinbaren und doch so ungemein wichtigen Specialität leuchten zu lassen und so dazu beizutragen, daß endlich nicht bloß eine „größere“, sondern die größte, ja vollständigste Einigung in der deutschen Rechtschreibung in Kürze erzielt wird! — k —

Digitized by Google

Ankündigungen.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wortbildung der Neuhochdeutschen Sprache

für die Schule

von

A. Müller,

Professor am Gymnasium in Rastatt.

gr. 8°. geh. 1 *M.* 20 ₰.

Die Arbeit stellt sich die Aufgabe, die Resultate der etymologischen Forschungen der deutschen Sprachwissenschaft in elementarer Form vorzuführen. Die leitenden Grundsätze sind: a. die Wortbildungslehre der Schule muß sich auf das Neuhochdeutsche beschränken; b. die Bildungsgesetze sollen scharf und bestimmt hervortreten; c. der Schwerpunkt der Etymologie ist in die begriffliche Seite zu verlegen; d. die Schule muß sich bei der Auswahl des zu behandelnden Sprachstoffes eine weise Beschränkung auferlegen.

Stuttgart, Juli 1876.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

In unserem Verlage ist erschienen:

Abriß
der Kirchengeschichte

für

evangelische Gymnasien

von

Ferdinand Bäßler,

Geistlichem Inspektor und Professor an der Königlichen Landesschule Pforte.

gr. 8°. Geheftet Preis 1,50 Mark.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker) in Berlin.

Im Verlag von **Huber & Comp.** in **St. Gallen** sind nun erschienen:

Egli, Dr. J. J. **Neue Erdkunde für höhere Schulen.** 5. Aufl. *M.* 2. 20.
Kleine Erdkunde, ein Leitfaden im Anschluß an des Verfassers „neue Erdkunde". 7. Aufl. *M.* 1.

„Dem Ref. ist kein Lehrbuch der Geographie für höhere Schulen bekannt, welches bei gleicher Kürze eine solche Fülle von Material böte und die Geographie in so geistvoller und wissenschaftlicher Weise behandelte wie die „neue Erdkunde", welche, obwohl ein Lehrbuch in knappester Form, dennoch Jedermann eine ebenso anziehende, wie anregende Lektüre darbietet."

(Litter. Centralblatt.)

Digitized by Google

Im Verlage der **Hahn'schen Buchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte

für höhere Unterrichtsanstalten und zum Privatgebrauch.

Von

Dr. Joseph Beck,

Großherzogl. Badischen Geh. Hofrath.

Elfte neubearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage.
gr. 8. 1876. 3 M.

Wir empfehlen die neubearbeitete, sehr vermehrte Auflage dieses geschätzten Geschichtsbuches, welches besonders den nationalen Standpunkt festhält, einer gefälligen Beachtung. — Von demselben Herrn Verfasser ist ferner bei uns erschienen:

Geschichte der Griechen und Römer. 4. Ausg. in 2 Abtheilungen. 1874. 4 M. 65 ₰.
(Griechische Geschichte 2 M. 25 ₰. — Römische Geschichte 2 M. 40 ₰.)

Geschichte des deutschen Volkes und Landes. Dritte Ausgabe in neuer Bearbeitung. 2 Abtheilungen. 1869. 3 M. 60 ₰.

Geschichte von Frankreich, England, Polen und Rußland, in 2 Abtheilungen 1 M. 95 ₰. — 1. Abth. Frankreich. Dritte bis auf den Frankfurter Frieden 1871 fortgeführte, neu bearbeitete Ausgabe. 1872. 1 M. 20 ₰. — England, Polen und Rußland. 3. Ausg. 1872. 75 ₰.

In dem unterzeichneten Verlage erschienen soeben:

Dziatas, Oberlehrer Dr. G., griechisches Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Griechischen in's Deutsche und umgekehrt, für die unteren Stufen. I. Theil. Preis 1 M. 50 ₰.

Lindner, Direktor Dr. J. B., griechische Syntax. 4. verbesserte Auflage! Preis 80 ₰.

Den die Einführung bewirkenden Herren Lehrern bin ich gern bereit, Freiexemplare zu gewähren, und bitte ich, sich persönlich an mich zu wenden.

J. Gosohorsky's Buchhandlung,
Adolf Kiepert, Hofbuchhändler.
Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3.

Im Verlage von **Wiegandt & Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Direktoren-Conferenzen des Preuß. Staates.

Herausgegeben von Prof. **Dr. Erler.**
Preis 5 Mark.

Verlag der Redaktion. Druck von A. Kleeblatt & Cie. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google